Digitized by Google

A. gr. b.
1702 a (1.2

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Herodian's
Geſchichte des Kaiſerthums
ſeit dem Tode des Markus.

Ueberſetzt

von

C. N. Oſiander,

Profeſſor der alten Literatur, Geſchichte und Eloquenz am obern Gymnaſium zu Stuttgart.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.

Für Oeſtreich in Commiſſion von Mörſchner und Jaſper in Wien.

1830.

Digitized by Google

Digitized by Google

Herodian's
Geſchichte des Kaiſerthums
ſeit dem Tode des Markus.

Ueberſetzt
von
C. N. Oſiander,
Profeſſor der alten Literatur, Geſchichte und Eloquenz am obern Gymnaſium zu Stuttgart.

Erſtes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.
Für Oeſtreich in Commiſſion von Mörſchner und Jaſper in Wien.
1 8 3 0.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Ueber die Lebensumſtände des Geſchichtſchreibers Herodianus iſt wenig Zuverläſſiges und Befriedigendes bekannt. Auf die Zeit, in welcher er lebte, läßt ſich aus ſeinem Werke ein Schluß ziehen. Daſſelbe beginnt mit dem Tode des Kaiſers Marcus Aurelius (180 nach Chriſtus), und ſchließt mit dem Regierungsantritte Gordian's des Dritten im Jahre 238. Wenn der Verfaſſer (I, 1.) ausdrücklich ſagt, daß er ſeine Erzählungen nicht von Andern entlehnt habe, daß der Gegenſtand derſelben den Leſern noch in friſchem Andenken ſeyn müſſe, ſo kündigt er ſich als Zeitgenoſſen jener Begebenheiten an, und erklärt, daß er ſie ſelbſt erlebt habe. F. A. Wolf nimmt daher an, daß die Lebenszeit Herodian's etwa in die J. 170 bis 240 nach Chr. zu ſetzen ſey. Sein Name und ſeine Sprache ſcheinen zu beweiſen, daß er von Ge-

Digitized by Google

burt ein Grieche geweſen. Da er hie und da genaue Kenntniß von Rom's Gebräuchen und Eigenthümlichkeiten verräth, ſo glaubt man, daß er in Rom wo nicht geboren ſey, doch geraume Zeit ſich daſelbſt aufgehalten habe. Eben dieſe Vermuthung wird durch die Angabe (I, 2.) begründet, daß er kaiſerliche und Staatsämter verwaltet habe, wiewohl man die nähere Beſtimmung dieſer Aemter ungern vermißt. Unſer Herodian iſt übrigens nicht zu verwechſeln mit dem Grammatiker Aelius Herodianus, welcher an Marcus Aurelius Hofe lebte, und bei dieſem Kaiſer in Gunſt ſtand. Man hat von dieſem Gelehrten noch Bruchſtücke übrig, deren Styl mit der Schreibart des Hiſtorikers nicht übereinſtimmt. Auch müßte man, wenn der Grammatiker und der Geſchichtſchreiber als **eine** Perſon betrachtet würden, dem Letztern eine ungewöhnlich lange Lebensdauer zuſchreiben.

Was den Kunſtwerth von Herodian's Geſchichtbuch betrifft, ſo muß derſelbe nach Maßgabe ſeines Zeitalters, in welchem bei Römern und Griechen Liebe für die Wiſſenſchaften, Geſchmack und Geiſt bereits tief geſunken waren, beurtheilt werden. Der Styl iſt meiſtens reingriechiſch, jedoch ohne ſclaviſche Nachahmung der damals ſogenannten Attiſchen Schreibart. Man hat in demſelben auch Spuren von römiſchartigen Ausdrücken und Wendungen bemerken wollen, jedoch ohne daß daraus mit Grund auf eine

Ueberſetzung aus einem lateiniſchen Schriftſteller geſchloſſen werden könnte. Den Zögling der damals beliebten Rhetorenſchulen verrathen die eingeſtreuten Reden, wobei den Verfaſſer auch das Muſter älterer Griechiſcher Hiſtoriker geleitet haben mag, welche er jedoch an Gedankenfülle und treffendem lebendigem Ausdruck nicht erreicht. Nicht ſelten verbirgt ſich die jenem Zeitalter eigene Geiſtesarmuth, wie ſie ſich auch in den Schriften eines Fronto beurkundet, unter der Hülle von gehäuften ſinnverwandten Wörtern und Redensarten. Auch iſt der Verfaſſer nicht frei von geographiſchen und geſchichtlichen Irrthümern und Uebertreibungen, wenn er in das ihm fremdere Gebiet entfernterer Zeiten und Gegenden ſich verirrt. Endlich vermißt man eine durchgängige Angabe der Zeitbeſtimmungen, indem nur hie und da die Regierungsjahre der Kaiſer gezählt ſind. Bei allen dieſen Mängeln hat Herodian doch ſeine eigenthümlichen Vorzüge. Seine Erzählung iſt meiſt fließend und einfach: ein ſittlicher Ernſt beſeelt ſeine Schilderungen der Charaktere und Thatſachen: und es hat ſich dieſer Geſchichtſchreiber als wahrheitsliebenden Erzähler nicht blos angekündigt, ſondern auch bewährt. Sein Geſchichtswerk liefert einen ſchätzbaren Beitrag zur Kunde ſeines Zeitalters, welcher dazu dienen mag, die Lücken der Ueberbleibſel von Dio Caſſius und

Digitized by Google

die fragmentariſche Darſtellung eines Lampridius, Capitolinus, Spartianus und Anderer zu ergänzen.

Bei dieſer Uebertragung wurden zum Grunde gelegt die Ausgaben von F. A. Wolf (Halle 1792); von G. W. Irmiſch (Leipzig 1789—1792); von W. E. Weber (Leipzig 1816); von W. Lange (Halle 1824); endlich von Immanuel Bekker (Berlin 1826).

Digitized by Google

Herodian's
Geſchichte des Kaiſerthums
ſeit dem Tode des Marcus.

Erſtes Buch.

Inhalt.

Herodian erklärt ſich über ſeine Grundſätze der Geſchichtſchreibung und über den Gegenſtand, welchen er gewählt, nämlich die 60 Jahre vom Tode des Marcus Aurelius bis auf Gordian den Dritten (Cap. 1). — Rückblick auf Marc. Aurelius letzte Tage. Kurze Schilderung der Tugenden dieſes Kaiſers, ſeiner Sorgen und letzten Worte, und ſeines Todes (2—4). Regierungsantritt des Commodus (5). — Er entfernt ſich von den weiſen Freunden ſeines Vaters, und läßt ſich durch Schmeichler verleiten, aus dem Feldlager und dem Marcomanniſchen Kriege nach Rom zurückzukehren (6, 7). Perennis wird Befehlshaber der Leibwache: deſſen grauſame Verwaltung. Ein Mordverſuch gegen Commodus reizt dieſen, Viele hinrichten zu laſſen (8). — Sturz des ehrgeizigen Perennis und des Maternus (9, 10). — Ueber den Dienſt der Cybele (11). — Peſt und künſtliche Hungersnoth in Rom, durch die Habſucht Cleanders erregt: Dieſer wird der Wuth des Volkes aufgeopfert (12, 13). — Unfälle in Rom. Commodus ſinkt durch

Digitized by Google

ſchlechte Geſellſchaft immer tiefer, läßt ſich Hercules nennen, tritt als Bogenſchütze im öffentlichen Schaugebäude auf, und will im feierlichen Aufzuge an der Spitze der Fechter den Römern ſich zeigen. Seine Freundin Marcia, welche Dieß vergebens mißräth, ſieht ſich bedroht, und veranſtaltet mit Lätus und Eclectus die Ermordung des Kaiſers (14 — 17).

Die Ereigniſſe dieſes Buches fallen in die Jahre 180 — 1. Januar 193 n. Chr. (nach Erbauung Rom's 933 — 946).

---

1. Die meiſten Derer, welche ſich mit geſchichtlichen Sammlungen beſchäftigten, und früherer Ereigniſſe Andenken zu erneuern ſuchten, in der Abſicht, der Gelehrſamkeit unſterblichen Ruhm ſich zu erringen, und nicht, wenn ſie ſtille ſchwiegen, unbeachtet zu dem großen Haufen gezählt zu werden, haben einerſeits die Wahrheit in ihren Erzählungen vernachläſſigt, andererſeits jedoch auf Ausdruck und Wohlredenheit nicht geringe Sorgfalt verwendet, in der zuverſichtlichen Hoffnung, ſollten ſie auch etwas Fabelhaftes behaupten, doch durch die Annehmlichkeit des Vortrags zu gewinnen, ohne daß die Genauigkeit der Forſchung unterſucht werde. Einige haben auch aus Feindſchaft oder Haß gegen Tyrannen, oder um Könige, einen Staat und einzelne Perſonen zu ehren und ihnen zu ſchmeicheln, unbedeutenden und geringfügigen Thatſachen durch die Kraft der Beredtſamkeit zu einem Ruhme verholfen, der die Wirklichkeit überſtieg. Ich aber habe nicht eine unbekannte und unbeglaubigte, bloß von Andern entlehnte Geſchichte, ſondern eine ſolche, die noch meinen Leſern in friſchem Andenken iſt, mit aller möglichen Wahrheitsliebe und Genauigkeit in ein

Ganzes zuſammengetragen, in der Hoffnung, die Kunde ſo vieler wichtigen, in einem kurzen Zeitraum erfolgten Begebenheiten werde auch für die Nachwelt anziehend ſeyn.

Wenn man wenigſtens das ganze Zeitalter von Auguſtus an, ſeit die Umwandlung des Römiſchen Reichs in eine Alleinherrſchaft geſchah, zuſammenſtellt, ſo wird man wohl in ohngefähr zweihundert Jahren *) bis auf die Zeiten des Marcus keine ſo wechſelnde Folge von Kaiſerregierungen finden, noch ſo mannichfaltige Schickſale auswärtiger und einheimiſcher Kriege, oder ſo viele Bewegungen der Nationen, und Eroberungen von Städten, theils in unſerm Gebiete, theils unter vielen Barbarenvölkern, oder ſo viele Erderſchütterungen und Verpeſtungen der Luft, ſo ſeltſame Lebensſcenen von Tyrannen und Kaiſern, wie ſie früher ſelten oder gar nicht erwähnt werden. Einige Derſelben hatten eine ziemlich lange Regierung; Anderer Herrſchaft war nur von kurzer Dauer. Einige gelangten nur zur Annahme des Titels und zu augenblicklicher Erhebung, und wurden bald wieder geſtürzt.

Denn da die Verwaltung des Römiſchen Reichs innerhalb ſechzig Jahren unter mehrern Regierungen, als die Länge des Zeitraums erfordert hätte, ſich theilte, ſo wurden viele und mancherlei und ſtaunenswerthe Ereigniſſe in demſelben veranlaßt. So beherrſchten nämlich die bejahrteren Fürſten, vermöge ihrer Geſchäftserfahrung, ſich ſelbſt und ihre Unterthanen mit mehr Gewiſſenhaftigkeit: hingegen die

*) Der Verfaſſer bedient ſich hier der runden Zahl. Von der Gründung der Monarchie durch Auguſt bis zum Regierungsantritt des Marcus ſind es 191, bis zu ſeinem Tode 210 Jahre.

Digitized by Google

jungen Kaiſer lebten allzu leichtſinnig, und machten viele Neuerungen. Daher war, wie leicht zu erachten, bei der Verſchiedenheit des Alters und der Machtverhältniſſe die Handlungsweiſe derſelben ſich unähnlich.

Den Verlauf von allen dieſen Begebenheiten will ich nun nach der Zeitfolge und nach den Regierungen erzählen.

2. Kaiſer Marcus hatte mehrere Töchter und zwei Söhne. Von Dieſen ſtarb der Eine, Namens Veriſſimus, ſehr jung; den Sohn, der am Leben blieb, Commodus, erzog der Vater mit vieler Sorgfalt, indem er aus allen Provinzen die ausgezeichnetſten Gelehrten unter annehmlichen Bedingungen berief, um durch Deren beſtändigen Umgang ſeinen Sohn auszubilden.

Als ſeine Töchter mannbar geworden, vermählte er ſie mit den tüchtigſten Männern aus dem Senate, wobei er nicht Solche zu Schwiegerſöhnen wählte, welche durch lange Ahnenreihen hochgeboren, oder durch den Prunk des Reichthums ausgezeichnet, ſondern die geordnet im Betragen und regelmäßig in der Lebensweiſe waren. Denn dieſe Güter allein hielt er für den eigenthümlichen und unverlierbaren Beſitz der Seele. Jede Art von Tugend war der Gegenſtand ſeines Beſtrebens. Auch war er ein Freund alterthümlicher Gelehrſamkeit, ſo daß er darin keinem Römer oder Griechen nachſtand. Zum Beweiſe dient, was von ſeinen Reden oder Schriften auf uns gekommen iſt.

Den Unterthanen bewies er ſich als einen menſchenfreundlichen und milden Herrſcher, indem er Die, welche Zutritt ſuchten, gern vor ſich ließ, und ſeinen Leibwächtern verbot, die Beſuchenden abzuweiſen. Er allein unter den

Digitized by Google

Fürſten bewährte die Philoſophie nicht [blos] durch Worte, oder durch Kenntniß ihrer Lehrſätze, ſondern durch ein würdiges Betragen und nüchternes Leben. Auch brachte das Geſchlecht ſeines Zeitalters eine große Anzahl weiſer Männer hervor. Denn es pflegen die Unterthanen immer gerne dem Beiſpiele des Gebieters in ihrem Leben nachzueifern. Seine tapfern und weiſen Handlungen, in welchen er ſeine Tugenden als Feldherr und Staatsmann offenbarte, ſowohl gegen die [Barbaren-] Völker im Norden der Erde, als auch gegen die Bewohner der öſtlichen Gegenden, ſind insgeſammt von vielen einſichtsvollen Männern beſchrieben worden. Was ich aber ſeit dem Tode des Marcus, während meines ganzen Lebens, ſah und hörte, und zum Theil durch eigene Erfahrung miterlebt habe, indem ich in kaiſerlichen und in Staatsämtern ſtand, davon habe ich eine Beſchreibung verfaßt.

3. Marcus, der ſchon bejahrt, und nicht nur durch das Alter, ſondern auch durch Anſtrengungen und Sorgen geſchwächt war, wurde bei ſeinem Aufenthalt im Pannoniſchen Lande *) von einer ſchweren Krankheit befallen. Da er nun vermuthete, daß die Hoffnung ſeiner Geneſung auf ſehr ſchwachen Gründen beruhe, und bedachte, daß ſein Sohn erſt im Begriff ſey, in das Jünglingsalter zu treten; ſo fürchtete er, deſſen blühende Jugend, wenn ſie verwaist

*) Pannonien, oder, wie Herodian ſich minder genau ausdrückt, Päonien, nannten die Römer das Land auf dem Süduſer der Donau, zwiſchen Noricum, Illyrien und Möſien; ſo daß jene Provinz einen großen Theil von Oeſtreich, Steyermark, Krain, Croatien und Slavonien umfaßte.

Digitized by Google

wäre, und doch eine ſelbſtſtändige, unumſchränkte Gewalt erhielte, möchte ſich der Leitung der empfangenen guten Lehren und Grundſätze entziehen, und ſich der Trunkenheit und Unmäßigkeit hingeben. Denn ſehr leicht laſſen ſich die Gemüther der Jünglinge von dem guten Wege der Zucht ablenken, und verſinken in Wollüſte. Darum beunruhigte ihn, als einen Mann von ausgebreitetem Wiſſen, in hohem Grade die Erinnerung an Solche, die in der Jugend zum Thron gelangt waren. Für's Erſte dachte er an Dionyſius, den Tyrannen*) von Sicilien, welcher aus übertriebener Lüſternheit nach neuen Genüſſen trachtete, wofür er ſehr große Preiſe ausſetzte. Sodann ſchreckten ihn die übermüthigen Handlungen und Gewaltſtreiche der Nachfolger Alexanders gegen ihre Unterthanen, wodurch ſie ſeiner Herrſchaft Schmach bereiteten. Bange machte ihn das Beiſpiel des Ptolemäus,**) der ſo weit ging, daß er gegen die Geſetze der Macedonier und Griechen in ſeine eigene Schweſter ſich verliebte. Antigonus***) aber wollte dem Bacchus in Allem nachahmen, und bedeckte das Haupt, ſtatt eines Hutes oder einer Macedoniſchen Königsbinde, mit einem Epheukranze, und trug ſtatt des Scepters einen Thyrſusſtab. Noch mehr beunruhigte den Marcus die nähere Vergangenheit, die noch in

---

*) Es iſt Dionyſius der Jüngere gemeint, welcher von Plutarch, Diodor und Aelian als ein Wollüſtling geſchildert wird.

**) Ptol. II, genannt Philadelphus, verſtieß ſeine Gemahlin, und ehligte ſeine Schweſter Arſinoë.

***) Demetrius, Antigonus Sohn, der eine Zeitlang König von Macedonien war, und ſich gerne mit Bacchus verglich, ſcheint hier gemeint zu ſeyn.

friſchem Andenken war: die Thaten des Nero, der es bis zum Muttermorde trieb, und ſich ſelbſt dem Volke zum lächerlichen Schauſpiel darſtellte, und die frechen Handlungen des Domitianus, welcher die Grauſamkeit auf's Höchſte ſteigerte. Solche Scenen der Gewaltherrſchaft ſchwebten ihm vor, ſo daß er zwiſchen Furcht und Hoffnung ſchwankte. Nicht geringe Unruhe verurſachte ihm auch das Nachbarvolk der Germanen, welche er noch nicht Alle gedemüthigt, ſondern zum Theil durch Ueberredung zum Vertrage bewogen, Einige auch durch die Waffen überwunden hatte. Einige waren auch entflohen, und hatten ſich für den Augenblick, aus Furcht vor der Nähe eines ſolchen Kaiſers, zurückgezogen. Er beſorgte nun, ſie möchten, die Jugend des Prinzen verachtend, über ihn herfallen. Denn dieß Barbarenvolk iſt leicht geneigt, bei der nächſten beſten Gelegenheit Unruhen anzufangen.

4. Da nun ſolche Beſorgniſſe in ſeiner Seele wogten, ſo berief er ſeine Freunde und alle in der Nähe befindlichen Verwandten zuſammen, und ſtellte ihnen ſeinen Sohn vor. Und als Alle beiſammen waren, erhob er ſich allmählig vom Ruhebette, und begann folgende Rede: „Daß euch der Zuſtand, in welchem ihr mich ſehet, Kummer verurſacht, iſt nicht zu verwundern. Denn von Natur iſt das menſchliche Herz geneigt, bei den Leiden der Weſen ſeiner Gattung Mitleid zu fühlen: auch ruft ein Mißgeſchick, das in die Augen fällt, lebhaftere Theilnahme hervor. Ich aber glaube, daß mir noch mehr [als Mitleid] von euch gezollt werde. Denn nach meinen eigenen Geſinnungen gegen euch hoffe ich mit Grund auf eine Erwiederung meines Wohlwollens. Nun

aber iſt der erwünſchte Zeitpunkt für mich vorhanden, die Erfahrung zu machen, daß ich nicht umſonſt ſo lange euch Achtung und Sorgfalt gewidmet habe; und für euch, euren Dank zu bethätigen, und zu zeigen, daß ihr das Empfangene nicht vergeſſen habt. Da ſeht ihr nun meinen Sohn, den ihr ſelbſt erzogen habt, der jetzt eben in das Jünglingsalter tritt, und wie [ein Schiff] im Sturm und auf bewegtem Meer einer Leitung bedarf, damit er nicht, hingeriſſen durch die unvollkommene Kenntniß ſeiner Pflichten, an der Klippe ſchlimmer Neigungen ſcheitere. Möge er nun an euch, ſtatt meiner einzelnen Perſon, viele Väter finden, die für ihn ſorgen, und ihm zum Beſten rathen! Denn eine Fülle von Schätzen genügt nicht, die unmäßigen Wünſche der Gewaltherrſchaft zu befriedigen; und die Bewachung der Trabanten iſt nicht hinreichend, den Gebieter zu ſchützen, wofern er nicht ſchon zuvor die Liebe der Unterthanen beſitzt. Vornämlich Solche haben gefahrlos eine lange Herrſchaft behauptet, welche nicht durch Grauſamkeit Furcht, ſondern liebendes Andenken an ihre Güte den Gemüthern der Unterthanen eingeflößt hatten. Denn unverdächtig ſind nicht Die, ſo gezwungen in Unterwürfigkeit leben, ſondern Die, ſo aus Ueberzeugung gehorchen. Solche handeln und dulden ſtets fern von geheuchelter Schmeichelei, und entziehen ſich nie dem Gehorſam, wenn ſie nicht durch Gewalt und Mißhandlung dazu gebracht werden. Schwer iſt es aber, wenn die Macht ihre Dienſte anbeut, ſich zu mäßigen und den Lüſten Grenzen zu ſetzen. Wenn ihr ihm nun ſolche Rathſchläge gebet, und ihn Deſſen erinnert, was er mit eigenen Ohren jetzt vernimmt, ſo werdet ihr für euch ſelbſt

Digitized by Google

und das Ganze ihn zum beſten Herrſcher bilden, und meinem Andenken den größten Dank beweiſen: denn nur ſo werdet ihr im Stande ſeyn, meinen Namen unſterblich zu machen."

Nachdem Marcus Solches geredet, befiel ihn eine Ohnmacht, daß er verſtummte, und kraft- und bewußtlos zurückſank. Alle Anweſenden wurden von inniger Theilnahme ergriffen, ſo daß Einige ſich nicht enthalten konnten, in Wehklagen auszubrechen. Er lebte nur noch eine Nacht und einen Tag; dann entſchlief er. Der Mitwelt hinterließ er ſehnſüchtige Wehmuth, und für die künftigen Geſchlechter ewiges Andenken an ſeine Tugend.

Nachdem Marcus verſchieden war, und die Kunde hiervon ſich verbreitete, ſo fühlte ſich das anweſende Heer und die Maſſe des Volkes auf gleiche Weiſe von Trauer ergriffen, und Niemand war im Römiſchen Reiche, der thränenlos eine ſolche Botſchaft vernahm. Alle riefen wie einſtimmig aus, die Einen, er ſey ein gütiger Vater, die Andern, ein guter Kaiſer, Jene, ein edler Feldherr, Dieſe, ein weiſer und geordneter Herrſcher geweſen; und Alle redeten die Wahrheit.

5. Nach Verlauf einiger Tage, während welcher man den Sohn mit der Leichenfeier ſeines Vaters beſchäftigte, beſchloſſen ſeine Vertrauten, den Prinzen dem Heere vorzuſtellen, damit er eine Rede an die Soldaten hielte, und durch Austheilung von Geld, wie ſie bei der Thronbeſteigung der Kaiſer Sitte iſt, und durch großmüthige, freiwillige Geſchenke die Zuneigung der Truppen gewinnen möchte. Es wurde daher Allen angeſagt, ſich auf dem Platze, der zu ihrer Aufnahme gewöhnlich beſtimmt war, zu verſammeln.

Digitized by Google

Commodus erſchien, und verrichtete die kaiſerlichen Opfer [wegen des Regierungsantritts]; beſtieg dann die Rednerbühne, die ihm in der Mitte des Lagers errichtet war, und hielt, umgeben von den Räthen ſeines Vaters (es befanden ſich nämlich viele gebildete Männer bei ihm), folgende Rede:

„Daß ihr wegen des Ereigniſſes, das uns betroffen, mit mir gemeinſame Trauer empfindet, und nicht minder als ich vom Schmerz ergriffen ſeyd, davon bin ich zuverläſſig überzeugt. Denn ſo lange mein Vater noch am Leben war, wollte ich Nichts vor euch voraus haben. Liebte er uns doch Alle insgeſammt, als ob wir eine Perſon wären. Daher nannte er mich lieber einen Kriegsgenoſſen, als ſeinen Sohn. Denn dieſe Benennung ſah er nur als Bezeichnung der natürlichen Abkunft, jene aber als gemeinſchaftliches Zeichen des Verdienſtes an. Oft nahm er mich als unmündigen Knaben mit ſich, und vertraute mich eurer Treue an. Daher habe ich auch die Hoffnung gefaßt, daß ich euer ganzes Wohlwollen mir leicht erwerben werde, da die Bejahrteren unter euch mir, als ihrem Zöglinge, Dieß ſchuldig ſind: meine Altersgenoſſen aber darf ich wohl mit Recht als meine Mitſchüler in Waffenthaten begrüßen. Denn euch Alle hat mein Vater, wie Einen, auf gleiche Weiſe geliebt, und zu jeder Tugend angeleitet. Nach ihm aber hat das Schickſal mich euch zum Herrſcher gegeben, nicht durch Ankindung, wie meine Vorgänger, die ſich nur einer erworbenen Herrſchaft rühmen konnten: ſondern ich allein habe im Kaiſerpalaſte das Licht der Welt erblickt; und ohne in der Wiege das Loos des Privatſtandes zu erfahren, empfing mich, ſo wie ich aus Mutterleibe kam, das kaiſerliche Purpurgewand: ſo

Digitized by Google

daß die Sonne mich zugleich als Menſchen und als künftigen Herrſcher erblickte. So werdet ihr denn, Dieß erwägend, mit Recht mir eure Liebe ſchenken, da ich euch nicht als Herrſcher gegeben, ſondern geboren bin. Denn mein Vater hat ſich jetzt in den Himmel erhoben, und iſt der Genoſſe und Geſellſchafter der Götter geworden. Mir aber kommt es zu, die Angelegenheiten der Menſchen zu beſorgen, und das Irdiſche zu verwalten. Und eure Sache iſt es, jenen Geſchäften glücklichen Erfolg und feſten Beſtand zu geben: indem ihr die Ueberbleibſel des Krieges mit aller Tapferkeit tilget, und das Römiſche Gebiet bis zum Ocean erweitert. So werdet ihr euch nicht allein Ruhm erwerben, ſondern auch dem Andenken unſers gemeinſchaftlichen Vaters ein würdiges Opfer des Dankes darbringen. Denn ihr dürft glauben, daß er unſere Worte vernimmt, und auf unſere Thaten herniederblickt. Heil uns, wenn wir im Angeſicht eines ſolchen Zeugen unſere Pflicht erfüllen! Was ihr bisher tapfer und glücklich vollführt habt, iſt ſeiner Weisheit und Feldherrnkunſt zu verdanken. Was ihr aber mit mir, dem jugendlichen Gebieter, muthig vollbringen werdet, dafür werdet ihr den Ruhm edler Treue davontragen: und meine Jugend werdet ihr durch die Heldenkraft eurer Thaten mit dem vollen Glanze der Würde umgeben. Wird die Macht der Barbaren mit dem Beginne meiner jugendlichen Herrſchaft gedemüthigt, ſo werden ſie nicht allein nicht aus Verachtung meines Alters für jetzt ihren Muth erheben, ſondern auch in Zukunft, durch ſchreckende Erfahrungen gebeugt, vor uns erzittern."

Nach dieſer Rede ſuchte Commodus durch reichliche

Digitized by Google

Geldgeſchenke die Zuneigung des Heeres zu gewinnen, und begab ſich dann in den kaiſerlichen Palaſt zurück.

6. Eine kurze Zeit hindurch wurde in allen Verhandlungen der Rath der Freunde ſeines Vaters befolgt, welche den ganzen Tag um ihn waren, ihm die beſten Anleitungen gaben, und ihm nur ſo viel freie Zeit ließen, als ſie glaubten, daß zu einer vernünftigen Pflege des Körpers hinreiche. Es ſchlichen ſich aber einige Diener des Hofes bei ihm ein, und verſuchten das jugendliche Gemüth des Kaiſers zu verführen; ſo auch alle jene ſchmeichleriſchen Tiſchgenoſſen, die das Lebensglück in die Genüſſe des Bauchs und in die ſchändlichſten Dinge zu ſetzen pflegen. Dieſe erinnerten ihn an das üppige Leben in Rom, erzählten ihm von den Ergötzlichkeiten des Schauſpiels und der Ohren, ſchilderten ihm den Ueberfluß an Lebensbedürfniſſen, und ſchmähten auf die Ufergegenden der Donau, welche in keiner Jahreszeit ergiebig an Früchten, ſtets froſtig und neblicht ſeyen. „Wie lange noch," ſprachen ſie, „willſt du, Herr, gefrornes und gegrabenes Waſſer trinken, während Andere warme Quellen und kühlende Flüſſe, liebliche Düfte und eine Luft genießen, wie ſie nur Italien in Fülle hat?" Solche Dinge ſtellten ſie dem Jüngling vor, und reizten dadurch ſeine Begierden zum Verlangen nach ſolchen Vergnügungen. Plötzlich berief er ſeine Freunde zu ſich, und erklärte ihnen, er fühle eine Sehnſucht nach der Heimath. Doch ſchämte er ſich, die Urſachen dieſes unerwarteten Einfalls zu geſtehen, und nahm zum Vorwand, er fürchte, es möchte dort irgend Jemand von den Reichen und Vornehmen in der Beſitznahme des geheiligten Kaiſerpalaſtes ihm zuvorkommen, und wie von

Digitized by Google

einer ſichern Burg aus Macht und Anhang ſich verſchaffen, und ſo die Regierung an ſich reißen; das Volk aber wäre zahlreich genug, einem Solchen eine Menge junger Mannſchaft zu liefern. Während der Jüngling ſolche Vorwände vorbrachte, wurden die Andern niedergeſchlagen, und ſenkten die traurigen Blicke zu Boden. Pompejanus aber, der älteſte von Allen, durch Verſchwägerung mit Commodus verwandt (denn er hatte deſſen älteſte Schweſter geheirathet), ſprach alſo: „Daß du, mein Sohn und Gebieter, nach dem Vaterlande dich ſehneſt, iſt natürlich: denn wir ſelbſt ſind von ähnlichem Verlangen nach Dem, was wir zu Hauſe haben, ergriffen. Aber unſere Sehnſucht wird durch die hieſigen Angelegenheiten, welche wichtiger und dringender ſind, in Schranken gehalten. Was dort iſt, kannſt du ſo lange, als du willſt, auch ſpäterhin genießen. Rom aber iſt immer da, wo der Kaiſer ſich befindet. Den Krieg jedoch unvollendet zu verlaſſen, wäre gleich ſchmählich und gefahrvoll. Denn ſo werden wir die Barbaren trotziger machen, welche die Sachen nicht ſo anſehen werden, daß wir Sehnſucht nach der Heimath empfunden hätten, ſondern daß wir feige geflohen ſeyen. Für dich aber wird es rühmlich ſeyn, erſt wenn du ſie Alle bezwungen und deine nördlichen Gebiete bis an des Ocean's Grenze ausgedehnt haſt, im Triumph in die Heimath zurückzukehren, und die Fürſten und Statthalter der Barbaren gefangen in Banden mitzubringen. Denn dadurch ſind die Römer vor deiner Zeit groß und berühmt geworden. Auch haſt du keine Urſache, zu fürchten, es möchte dort Jemand die Hand nach der

Herrſchaft ausſtrecken: denn die edelſten des Senates ſind hier bei dir, und die geſammte Heeresmacht, welche uns umgibt, ſchützt gleich einem Schilde deinen Thron; auch befindet ſich die Verwaltung der ſämmtlichen kaiſerlichen Kaſſen hier. Das Andenken an deinen Vater verbürgt dir ewige Treue und Anhänglichkeit von Seiten der Unterthanen."

Solches redete Pompejanus, um ihn zu ermuntern und zum Beſſern zu lenken; und machte einen flüchtigen Eindruck auf den Prinzen. Commodus nämlich, durch dieſen Vortrag beſchämt, vermochte nichts Triftiges zu erwiedern und entließ ſeine Freunde mit der Weiſung, daß er, Was zu thun ſey, für ſich genauer erwägen wolle. Da aber die Dienerſchaft, die ihn umgab, ferner in ihn drang, ſo machte er ſeinen Freunden keine Mittheilung mehr, ſondern er vertheilte, mittelſt ſchriftlicher Befehle, die Aufſicht über die Ufer der Donau unter Die, welche ihm gefielen, und beauftragte ſie, die Einfälle der Barbaren zurückzuweiſen. Sodann ordnete er den Heimzug an. Jene leiſteten, Was ihnen übertragen war: ſie bezwangen in kurzer Zeit ſehr viele der Barbaren durch die Waffen: Andere brachten ſie ohne Mühe durch das Verſprechen bedeutender Geldzahlungen dahin, daß ſie Frieden ſchloßen. Denn das Barbarenvolk iſt von Natur geldgierig. Mit Verachtung der Gefahren verſchafft es ſich entweder durch Ueberfälle und Streifereien die Lebensbedürfniſſe, oder läßt es ſich durch ſtarke Geſchenke den Frieden abkaufen. Dieß wußte Commodus; und da er ein ſorgenfreies Leben ſich erkaufen wollte, und das Geld nicht ſparte, ſo bewilligte er Alles, was verlangt wurde.

7. Als der Abzug angeſagt wurde, ſo entſtand eine ge-

Digitized by Google

waltige Bewegung im Lager: Alle wollten mit ihm heimkehren, um des Aufenthalts in Feindesland los zu werden, und das üppige Leben in Rom genießen zu dürfen. Als nun die Kunde davon ſich verbreitete, und Boten vorauskamen, welche des Kaiſers Ankunft verkündeten, ſo freute ſich das Römiſche Volk ſehr, und faßte günſtige Hoffnungen wegen des Aufenthalts des jungen Kaiſers in ſeinen Mauern von dem man glaubte, daß er ſeinem Vater ähnlich ſeyn würde. Indem nun Commodus ſeine Reiſe mit jugendlicher Eile zurücklegte, und die dazwiſchenliegenden Städte durchzog, wurde er überall mit kaiſerlichem Pomp empfangen. Wo er bei den Freudenfeſten der Einwohner erſchien, da waren Aller Blicke mit Liebe und Sehnſucht auf ihn gerichtet. Als er ſich aber Rom näherte, ſo ließ ſich der ganze Senat und die Geſammtmaſſe der Stadtbewohner durch Nichts abhalten, und Jeder wollte der Erſte ſeyn, Lorbeerkränze und allerlei Blumen, wie ſie damals die Jahreszeit ſpendete, ſo viel Jeder vermochte, ihm darzubringen; und ſo zogen ſie ihm weit vor die Stadt hinaus entgegen, um den jungen, von ſo erlauchtem Hauſe entſproſſenen Kaiſer zu ſehen: denn ſie ſehnten ſich nach ihm mit aufrichtiger Zuneigung des Herzens, da er in ihrer Mitte geboren und erzogen, und durch eine dreifache Geſchlechtsfolge rückwärts von kaiſerlicher Abkunft und ein Römer vom edelſten Geſchlechte war. Denn von väterlicher Seite ſtammte er von den ausgezeichnetſten Mitgliedern des Senats. Seine Mutter Fauſtina war eine kaiſerliche Prinzeſſin, Tochter des

Antoninus,*) welcher der Fromme genannt wurde: und ſtammte mütterlicher Seits von Hadrian her, und leitete ihre Herkunft von Trajan, als Urahnherrn, ab. Dieß waren die Geſchlechtsverhältniſſe des Commodus. Außerdem, daß er in der Blüthe des Alters ſtand, beſaß er eine anziehende Geſtalt, wegen des Ebenmaßes ſeiner Glieder und der männlichen Schönheit ſeiner Geſichtszüge. Die Blicke ſeiner Augen waren freundlich und feurig: ſein Haar natürlich blond und kraus, ſo daß, wenn er in der Sonne ging, ein ſo feuriger Glanz ihm entſtrahlte, daß es ſchien, als ob im Gehen Goldſtaub über ihn geſtreut würde, und Einige, Dieß als etwas Göttliches anſtaunend, ſagten; es ſchwebe ein himmliſcher Schimmer um ſein Haupt. Zarter Flaum ſproßte rings um ſeine Wangen. Als nun die Römer ihren Kaiſer in ſolcher Geſtalt ſchauten, empfingen ſie ihn mit mancherlei glückwünſchendem Zuruf, und warfen ihm Blumen und Kränze zu. Gleich bei ſeinem Einzuge in Rom begab er er ſich in das Heiligthum des Jupiter und in die andern Tempel, bezeugte dem Senate und den zu Rom zurückgebliebenen Truppen ſeinen Dank für die ihm bewahrte Treue, und zog ſich dann in den kaiſerlichen Palaſt zurück.

8. Einige wenige Jahre hindurch bewies er den Vertrauten ſeines Vaters alle Achtung, und zog ſie bei allen ſeinen Handlungen zu Rathe. Als er aber die Geſchäfte der Regierung ſelbſt übernahm, ernannte er zum Oberbefehls-

*) Antoninus der Fromme hatte zur Gemahlin Annia Fauſtina, Tochter des Annius Verus und einer Tochter des Kaiſers Adrianus, welcher als Adoptivſohn des Kaiſers Trajanus galt: er hatte nämlich eine Schweſtertochter dieſes Kaiſers geheirathet.

Digitized by Google

haber der Leibwache den Perennis, einen Mann von Italiſcher Abkunft, der für einen tüchtigen Krieger galt; weßwegen er auch hauptſächlich den Befehl über das Gardelager ihm anvertraute. Dieſer mißbrauchte die Jugend des Prinzen, duldete, daß er üppigen Vergnügungen und ſchwelgeriſchen Mahlen ſich hingab, und zog ihn ſo von den Regierungsſorgen und den Geſchäften ab. Er ſelbſt aber übernahm die ganze Verwaltung des Reiches. Dieſer Mann, weil er eine unmäßige Begierde nach Reichthum hatte, und weil, Was er auch erwerben mochte, es ihm immer nicht genug wurde, und er nach Dem, was er nicht hatte, mit unerſättlicher Habſucht ſtrebte, begann zuerſt damit, die vertrauten Räthe des vorigen Kaiſers in Mißachtung zu bringen, und erregte Verdacht gegen Alle, die reich und vornehm waren, und ſchüchterte dadurch den Prinzen ein, damit er Dieſelben aus dem Wege räumen und ſo ihm Gelegenheit und Vollmacht geben möchte, ihre Habe an ſich zu reißen.

Eine Zeit lang nun hielt zwar den jungen Kaiſer das Andenken an ſeinen Vater und die Scheu vor deſſen Räthen zurück. Allein es war, als ob ein ſchlimmes und mißgünſtiges Geſchick den Ueberreſt von Mäßigung und Ordnungsliebe bei ihm erſticken wollte, indem bald folgender Vorfall eintrat. Commodus älteſte Schweſter war Lucilla, die zuerſt mit dem Kaiſer Lucius Verus vermählt geweſen war, welchen Marcus zum Mitregenten und Gemahl ſeiner Tochter gewählt hatte, um durch dieſe Verſchwägerung das feſteſte Band gegenſeitigen Wohlwollens zu knüpfen. Als aber Lucius geſtorben war, ſo vermählte die Lucilla ihr Vater

Digitized by Google

mit Pompejanus, wobei ſie die Ehrenzeichen der kaiſerlichen Würde behielt. Auf gleiche Weiſe behielt jedoch auch Commodus ſeiner Schweſter jene Auszeichnungen vor. Denn ſie durfte im Schauſpiele auf einem kaiſerlichen Stuhle ſitzen, und das [heilige] Feuer wurde bei feſtlichen Gelegenheiten vor ihr hergetragen.*) Als aber Commodus mit einer Gemahlin, Namens Criſpina, ſich verband, ſo war es unvermeidlich, daß der Vorrang der Gattin des Regenten eingeräumt wurde. Dieſes war der Lucilla empfindlich, und ſie meinte, der Vorzug jener Frau ſey eine Beſchimpfung für ſie. Da ſie aber wußte, daß ihr Gemahl, Pompejanus, den Commodus liebte, ſo theilte ſie ihm von ihrem Plane, ſich des Thrones zu bemächtigen, Nichts mit: ſondern ſie erforſchte die Geſinnung des Quadratus, eines vornehmen und reichen jungen Mannes, mit welchem ſie, wie man ihr nachſagte, in einer geheimen Verbindung ſtand, und beſchwerte ſich bitter, daß ſie ihren Rang mit einer Andern theilen müſſe; und ſo beredete ſie den Jüngling allmählig, Plane zu ſchmieden, die ihm und dem ganzen Senate verderblich wurden. Dieſer geſellte ſich nämlich Einige von den Vornehmſten als Mitverſchworne bei dem hinterliſtigen Plane zu, und bewog einen jungen Mann, Quintianus, auch ein Mitglied des Senats, von frecher und kühner Gemüthsart, ſich mit einem Dolche unter dem Gewande zu bewaffnen, und eine bequeme Gelegenheit und Ort ſich zu er-

*) Eine vielleicht aus dem Orient von den Perſiſchen Königen entlehnte, und unter den Kaiſern aufgekommene Sitte. Einige glauben jedoch, daß der Zweck einer Erinnerung an das heilige Feuer der Veſta den Gebrauch veranlaßt habe.

ſehen, um den Commodus zu überfallen und zu ermorden. Das Uebrige verſprach er Alles durch Austheilung von Geld in's Reine zu bringen. Dieſer ſtellte ſich nun am dunkeln Eingange des Theaters hin, wo er unbemerkt zu bleiben hoffte, ſtürzte mit gezücktem Dolche plötzlich auf Commodus zu, und ſchrie laut und voreilig: „Dieß ſendet dir der Senat.“ Aber ehe er Jenen verwunden konnte, wurde er, indem er mit jenem Ausruf und dem Vorhalten des Dolches die Zeit verlor, von der Leibwache des Kaiſers ergriffen, und büßte die Strafe für ſeine Unbeſonnenheit, weil er ſeine Plane eher ankündigte, als ausführte; wodurch er nur bewirkte, daß man ihn vorher erkannte und gefangen nahm, und Jener, zuvor unterrichtet, auf ſeiner Hut ſeyn konnte.

Dieß war die erſte und wichtigſte Urſache, warum der junge Kaiſer den Senat haßte. Denn ſein Gemüth war durch jene Rede verwundet; und er hielt Alle auf gleiche Weiſe für ſeine Feinde, und konnte den Zuruf des Angreifers nie vergeſſen. Dieß verſchaffte auch dem Perennis hinlängliche Anläſſe und Vorwände zu ſeinem Vortheil: denn er rieth dem Kaiſer ſtets, die Vornehmen aus dem Wege zu räumen und zu vertilgen: und riß ihre Habe an ſich, wodurch er ohne Mühe der Reichſte ſeiner Zeitgenoſſen wurde. Zufolge einer ſehr ſtrengen Unterſuchung, welche Perennis anſtellte, ſtrafte Commodus ſchonungslos ſeine Schweſter und alle Mitverſchwornen, aber auch Alle, welche wegen irgend eines Verdachtes angeklagt waren, am Leben.

9. Nachdem Perennis Alle, vor denen Commodus Achtung hatte, und die ihm väterliches Wohlwollen bewieſen,

Digitized by Google

und für ſein Wohl Sorge trugen, entfernt, und ſich ſelbſt an's Ruder gebracht hatte, ſo trachtete er nach der Oberherrſchaft. Er beredete den Commodus, ſeinen Söhnen, die noch jung waren, den Oberbefehl über die Heere in Illyrien zu übergeben: er ſelbſt aber ſammelte große Geldſummen, um durch glänzende Geſchenke das Heer zum Abfall verführen zu können. Seine Söhne ſuchten ſich in'sgeheim eine Kriegsmacht zu ſammeln, um, wenn Perennis den Commodus geſtürzt haben würde, ſich der Oberherrſchaft zu bemächtigen. Dieſer verrätheriſche Plan kam jedoch auf eine ſeltſame Weiſe an den Tag. Die Römer feiern zu Ehren des Capitoliniſchen Jupiters feſtliche Wettſpiele, wobei, wie es vom Volksfeſte einer Kaiſerſtadt zu erwarten iſt, alle möglichen Schauſtücke der Muſenkünſte und der Körperkraft zu ſehen ſind. Neben den übrigen Prieſtern, welche die Reihe nach gewiſſen Zeitfriſten trifft, iſt auch der Kaiſer Zuſchauer und Kampfrichter. Als nun Commodus in das Schaugebäude ſich begeben hatte, um den ausgezeichneten Wettkämpfern zuzuhören, und auf dem kaiſerlichen Stuhle den Vorſitz führte, und das Theater in ſeinem vollen Glanze ſich gefüllt hatte, und die Würdeträger auf ihren Ehrenſitzen, und die Uebrigen, wie es Jedem beſtimmt war, Platz genommen hatten; ſo trat, ehe Etwas auf der Bühne aufgeführt oder geſprochen wurde, ein Mann im Aufzuge eines Philoſophen herein, einen Stab in den Händen, halb unbekleidet, mit einer Reiſetaſche umhangen, ſtellte ſich mitten auf die Bühne, gebot dem Volke durch einen Wink der Hand Stillſchweigen, und ſprach: „Es iſt jetzt nicht die rechte Zeit für dich, Commodus, Feſte zu feiern, und

dich mit Schauſcenen und Feierlichkeiten zu beſchäftigen: denn über deinem Nacken ſchwebt das Schwert des Perennis; und wenn du nicht gegen die Gefahr dich wehrſt, die nicht blos von ferne dir droht, ſondern bereits nahe iſt, ſo wird das Verderben dich überraſchen. Denn er ſammelt hier gegen dich Geld und Heeresmacht, und ſeine Söhne ſuchen das Illyriſche Heer zu verführen. Kommſt du ihm nicht zuvor, ſo biſt du verloren." Als Jener Solches geſprochen, ſey es, weil ihn eine höhere Schickung trieb, oder daß er Dieß wagte, weil er, zuvor ungekannt und unbemerkt, ſich berühmt machen wollte, oder, weil er eine großmüthige Belohnung vom Kaiſer zu erlangen hoffte; ſo ergriff den Commodus ſprachloſe Beſtürzung. Jedermann hegte denſelben Verdacht, der jetzt ausgeſprochen war; doch ließ ſich Niemand merken, daß er es glaubte. Perennis aber befahl, jenen Menſchen, als einen Raſenden und Lügner, zu ergreifen, und dem Feuer zu überliefern. So büßte Dieſer für ſeine unzeitige Freimüthigkeit. Jedoch ergriffen die Hofleute des Commodus, und Alle, die ſich den Schein der Ergebenheit gegen ſeine Perſon gaben, und ſchon längſt feindſelig gegen Perennis geſtimmt waren, weil er durch ſein hochfahrendes Weſen und ſeine Gewaltſtreiche ſich verhaßt und unerträglich gemacht hatte, den jetzigen günſtigen Augenblick, 'und verſuchten es, nachtheilige Gerüchte gegen ihn aufzubringen. Und wirklich ſollte Commodus der Nachſtellung entgehen, und Perennis ſammt ſeinen Söhnen einen ſchmählichen Untergang finden. Denn es kamen nicht lange nachher einige Kriegsleute, die der Wachſamkeit des Sohnes von Perennis entgangen waren, und brachten Münzen, auf wel-

chen ſein Bild geprägt war, mit ſich: und zeigten dieſe, ohne daß ſie von Perennis, wiewohl er Oberbefehlshaber [der Leibwache] war, entdeckt wurden, dem Commodus, und meldeten ihm die Geheimniſſe des hinterliſtigen Planes; wofür ſie reichlich beſchenkt wurden. Und ohne daß Perennis Etwas davon erfuhr, oder Etwas der Art ahnte, ſandte Commodus bei Nacht zu ihm, und ließ ihm das Haupt abſchlagen. Und alsbald ſchickte er Leute aus, die ſo geſchwinde reiſen mußten, daß ſie der Kunde von jenem Vorfalle zuvoreilten, *) und den Sohn des Perennis überfallen könnten, ehe er von den Ereigniſſen in Rom Nachricht hätte; und in einem verbindlich abgefaßten Briefe, worin er Demſelben zu höheren Stellen Hoffnung machte, ertheilte er ihm den Befehl, nach Rom zu kommen. Da nun der junge Mann von dieſen Vorkehrungen und Planen keine Ahnung hatte, und von dem Schickſale ſeines Vaters Nichts wußte; da ferner die Boten verſicherten, Dieß habe auch ſein Vater ihnen mündlich aufgetragen, und darum nicht geſchrieben, weil er den Brief des Kaiſers für hinreichend gehalten; ſo glaubte er ihren Worten, und wiewohl er unzufrieden und mißvergnügt war, daß er ſeinen Entwurf unausgeführt laſſen ſollte, ſo reiste er doch ab, im Vertrauen auf die Macht ſeines Vaters, die er noch in ihrem Beſtande wähnte. Als er aber in der Gegend von Italien angekommen war, ſo räumten ihn Leute, die dazu den Auftrag hatten, aus dem Wege.

*) Nach der wahrſcheinlichen Lesart dreier Handſchriften: Φημης ὀξυτέρῳ δρόμῳ, welche auch Bekker aufgenommen hat.

So endeten jene Männer. Commodus aber ernannte nun zwei Befehlshaber der Leibwache, indem er es für ſicherer hielt, nicht einem Manne eine ſolche Gewalt anzuvertrauen, in der Meinung, daß ſie, getheilt, nicht ſtark genug ſeyn würde, um zu Abſichten auf den Thron zu reizen.

10. Nicht lange nachher wurde ein zweiter Anſchlag gegen ihn zu demſelben Zwecke auf folgende Weiſe entſponnen. Ein gewiſſer Maternus, ein ehemaliger Soldat, der viele arge Streiche begangen, die Fahnen als Ausreißer verlaſſen und auch Andere verführt hatte, von ihren Poſten gleich ihm zu entlaufen, ſammelte in kurzer Zeit eine große Schaar von Böſewichtern, überfiel zuerſt Dörfer und Landhäuſer, und plünderte. Als er ſich vieler Schätze bemächtigt hatte, ſo brachte er eine noch größere Menge ſchlechten Geſindels, durch große Verſprechungen von Geſchenken und Theilnahme an der Beute, zuſammen, ſo daß ſie bereits nicht mehr das Anſehen einer Räuberbande, ſondern eines feindlichen Heeres hatten. Denn ſchon griffen ſie die beträchtlichſten Städte an, erbrachen dort mit Gewalt die Gefängniſſe, ließen die Gefangenen daſelbſt, die, wegen welcher Verſchuldung es auch ſeyn mochte, eingekerkert waren, frei von ihren Feſſeln, verſprachen ihnen Strafloſigkeit, und lockten ſie durch dieſe Wohlthaten zur Theilnahme an ihrem Waffenbunde. So durchſtreiften ſie das ganze Land der Gallier und Spanier, drangen in die größten Städte ein, verbrannten ſie zum Theil, und gaben ſie zum Theil der Plünderung Preis, und zogen ſich dann wieder zurück. Als dem Commodus Dieß gemeldet wurde, ſandte er ein heftiges und drohendes Schreiben an die Statthalter

dieſer Nationen, worin er ihnen ihre Saumſeligkeit vorwarf und befahl, ein Heer gegen Jene zu ſammeln. Als Dieſe erfuhren, daß eine Heeresmacht gegen ſie aufgeſtellt werde, ſo ließen ſie von den Gegenden, welche ſie verwüſteten, ab, und ſchlichen ſich, durch einen ſchnellen Zug über unwegſame Gegenden, in kleinen Haufen heimlich in Italien ein. Maternus richtete ſchon ſeine Gedanken auf den Thron und auf größere Unternehmungen. Denn da ſeine bisherigen Unternehmungen ihm über alle Erwartung gelungen waren, ſo glaubte er ſich auch von einem größeren Wagniſſe einen günſtigen Erfolg verſprechen zu können, oder doch, da er einmal in einer gefährlichen Lage ſich befand, nicht gemein und unrühmlich fallen zu müſſen. Da er aber nicht Heeresmacht genug zu haben glaubte, um mit gleichen Kräften ſich mit Commodus zu meſſen, und in offenem Angriff es mit ihm aufzunehmen (denn er dachte ſich die Maſſe des Römiſchen Volkes noch günſtig für Commodus geſtimmt, und nahm auch die Treue der ihn umgebenden Leibwache in Berechnung); ſo hoffte er durch Liſt und Klugheit zu ſiegen: und erſann folgenden Plan. Die Römer feiern jedes Jahr mit Anfang des Frühlings*) an einem beſtimmten Tage, zu Ehren der Göttermutter, einen Feſtzug; und Alles, was bei irgend Jemand von Zeichen des Reichthums, und bei den Kaiſern von koſtbarem Geräthe und Seltenheiten der Kunſt oder bewundernswürdigen Stoffen vor-

---

*) Dieſes Feſt der Cybele, welches die Megaleſiſchen Spiele hieß, wurde vom 4ten bis 9ten April gefeiert. Livius XXIX, 14.

Digitized by Google

handen iſt, wird vor dem Bilde der Göttin hergetragen. Da hat denn Jedermann unbeſchränkte Erlaubniß, beliebigen Scherz zu treiben; Jedermann verkleidet ſich nach ſeinem Geſchmack: und es gibt keine ſo hohe und hervorragende Würde, deren Rolle nicht, Wem es gefällt, durch angenommene Kleidung ſpielen, und ſo ſeinen wahren Stand verbergen dürfte; ſo daß man nicht leicht die wirkliche und die nachgemachte Perſon unterſcheiden kann. Maternus glaubte nun hier eine bequeme Gelegenheit zu finden, um ſeine Nachſtellung zu verheimlichen. Er gedachte nämlich, wenn er ſelbſt ſich als Leibwächter verkleidete, und ſeinen Gefährten ähnliche Rüſtung gäbe, ſie ſo unter die Schaar der Lanzenträger miſchend, und als zum Feſtzuge gehörig betrachtet, ohne daß Jemand vor ihm auf ſeiner Hut wäre, plötzlich über Commodus herzufallen, und ihn niederzuſtoßen. Aber die Sache wurde verrathen: Einige ſeiner Genoſſen gingen nämlich vorher nach Rom, und zeigten, vor dem Eintritt des Feſtes, den Anſchlag an: wozu der Neid ſie antrieb, da ſie, ſtatt eines Räuberhauptmanns, jetzt einen Kaiſer über ſich haben ſollten. Maternus ſelbſt wurde ergriffen und enthauptet, und ſeine Mitverſchwornen erlitten die verdienten Strafen. Commodus aber opferte der Göttin, gelobte ihr weitere Dankopfer, und beging ſo die Feier des Feſtes; das Volk aber begleitete freudig den Feſtzug der Göttin, und feierte zugleich mit dem Feſte die Erhaltung des Kaiſers.

11. Die Römer verehren jene Gottheit, wie die Ueberlieferungen der Geſchichte erzählen, vornämlich aus folgender Urſache: welche ich, wegen der Unbekanntſchaft einiger Griechen mit der Sache, zu erwähnen für ſchicklich erachte. Ihr

Digitized by Google

Bild ſoll nach der Sage vom Himmel gefallen ſeyn. Denn weder der Stoff deſſelben, noch der Künſtler, der es verfertigte, ſey bekannt geworden, noch hätten es menſchliche Hände berührt. Dieſes Bild ſoll vor Alters in einer gewiſſen Gegend von Phrygien vom Himmel herabgekommen ſeyn, welche Peſſinus heißt:*) und der Ort, ſagt man, habe eben jenem von dem Himmel entfallenen Bilde**) den Namen erhalten; daſelbſt habe man es zuerſt geſehen. Nach den Nachrichten hingegen, welche ſich anderswo finden, ſoll daſelbſt Ilus,***) der Phrygier, und Tantalus, der Lydier, †) Krieg geführt haben, wie Einige behaupten, wegen des Beſitzes einer Straße: ††) nach Andern, wegen des Raubs von Ganymedes. †††) Da aber lange der Kampf unentſchieden geblieben, ſo ſeyen von beiden Seiten ziemlich Viele gefallen, und dieſer Unfall habe dem Ort ſeinen Namen gegeben. Man hat auch die Sage, daß daſelbſt der geraubte Ganymedes verſchwunden ſey, als auf der einen Seite ſein

*) Dieſe Stadt lag in Phrygien, an der Grenze von Galatien, ſüdlich vom Fluſſe Sangarius [Sakaria].

**) Von der veralteten Griechiſchen Wurzel πέσω (πίπτω).

***) Sohn des Tros, Vater des Laomedon und Großvater des Priamus, König von Troja.

†) Sohn des Jupiter oder des Tmolus, Vater des Pelops, König in Sipylus, welches auch nach Paphlagonien oder Phrygien von Einigen verſetzt wird.

††) Nach einer andern Lesart: wegen der Grenzen ihres Gebiets.

†††) Sohn des Tros. Ganymedes ſoll nach der gewöhnlichen Fabel durch den Adler Jupiters in den Olymp entführt worden ſeyn. S. Apollodor. III, 12, 2.

Digitized by Google

Bruder [Ilus], auf der andern [Tantalus], ſein Liebhaber, ihn an ſich ziehen wollten. Weil nun ſeine Perſon unſichtbar wurde, ſo ſey der Unfall des Jünglings in eine göttliche Wunderſage und in eine Entführung durch Zeus umgeſtaltet worden. In dem oben erwähnten Peſſinus feierten von jeher die Phrygier ein Orgion [Taumelfeſt] an dem vorbeifließenden Strome Gallus,*) wovon auch die entmannten Prieſter der Göttin ihren Namen haben. Als die Macht der Römer ſchon hoch geſtiegen war, ſoll ihnen der Götterſpruch ertheilt worden ſeyn, ihre Herrſchaft werde Beſtand haben und ſich ſehr erweitern, wofern ſie die Göttin von Peſſinus in ihr Land verſetzen würden.**) Sie ſchickten hierauf Geſandte an die Phrygier, und baten um das Bild der Göttin: ihre Bitte wurde ihnen ohne Schwierigkeit gewährt,***) da ſie ihre Verwandtſchaft zum Vorwande nahmen, und auf ihre Abkunft von dem Phrygier Aeneas ſich beriefen. Als das Standbild zu Schiffe herbeigebracht und bis an die Mündung der Tiber gekommen war, welche den Römern ſtatt eines Hafens dient, ſo bewirkte es durch ſeine göttliche Kraft, daß das Fahrzeug ſtille ſtand. Da nun die Römer lange haufenweiſe an dem Schiffe zogen,

*) Ein Flüßchen Gallus, welches in den Sangarius ſich ergießt, kommt in Bithynien vor, kann aber hier ſchwerlich gemeint ſeyn.

**) Vergl. Livius XXIX, 10, 11, 14. Die Sache erfolgte im J. der Stadt 550 (204 vor Chr.).

***) Die Stadt Peſſinus behielt wahrſcheinlich ein anderes Bild der Cybele für ſich, und blieb noch lange ein Hauptſitz der Verehrung dieſer Göttin und ein beträchtlicher Handelsplatz. S. Strabo XII, 5. Ammian. XXII, 9.

Digitized by Google

welches im Schlamme feſt ſtack, ſo wurde es nicht eher in Bewegung gebracht, bis man eine Prieſterin,*) eine Veſtalin,**) herbeibrachte. Dieſe ſollte Jungfrau ſeyn; aber ſie war der Verführung beſchuldigt worden. Weil ſie nun vor Gericht gezogen werden ſollte, ſo bat ſie das Volk, der Göttin von Peſſinus das Urtheil zu überlaſſen. Sie löste nun ihren Gürtel, band ihn an das Vordertheil des Schiffes, und betete, daß, wofern ſie eine reine Jungfrau wäre, das Schiff ihr folgen möchte. Als der Gürtel nun daran befeſtigt war, gab das Schiff ohne Mühe nach: und die Römer bewunderten zugleich die augenſcheinliche Wirkſamkeit der Göttin und die ehrwürdige Unſchuld der Jungfrau. Hiermit ſey es genug von der Peſſinuntiſchen Göttin, von der ich mit einiger Vorliebe gehandelt habe; was jedoch Denen nicht unangenehm zu leſen ſeyn wird, welche die Römergeſchichte nicht genau kennen. Commodus aber, nachdem er der Nachſtellung des Maternus entgangen war, verſtärkte die Wachen, die ſeine Perſon umgaben, und zeigte ſich ſelten vor dem Volke; er hielt ſich meiſtens auf den kaiſerlichen Gütern auf, welche in der Nähe oder auch entfernter von der Stadt lagen, und enthielt ſich der Theilnahme an den Gerichten und der Regierungsgeſchäfte.

12. Um dieſe Zeit trug es ſich zu, daß Italien von einer peſtartigen Krankheit heimgeſucht wurde: beſonders heftig wüthete das Uebel in der Stadt Rom, da ſie ſo ſtark

*) Nach der nicht unwahrſcheinlichen Vermuthung: ἥ τις Ἑστιάς ἦν.

**) Andere nennen ſie eine Matrone, Quinta Claudia. Vergl. Livius a. a. O. und Ovid. im Feſtkalender IV, 305.

Digitized by Google

bevölkert war, und daſelbſt Menſchen aus allen Gegenden zuſammenſtrömten. Und es erfolgte ein großes Sterben unter den Zugthieren und Menſchen. Commodus zog ſich damals auf den Rath einiger Aerzte nach Laurentum *) zurück. Denn da die Gegend eine beſſere Luft hat, und von großen Lorberwäldern beſchattet iſt, woher auch der Ort ſeinen Namen hat, ſo glaubte man, daß ſie geſund ſey; auch ſagte man, daß ſie der Anſteckung der Luft widerſtehe, wegen des Wohlgeruchs der Ausdünſtung des Lorbers und des lieblichen Schattens der Bäume. Aber auch die Einwohner der Stadt füllten ſich, auf den Rath der Aerzte, Naſe und Ohren mit den wohlriechendſten Salben, und bedienten ſich unabläſſig der Räucherungen und Specereien, da man behauptete, daß ſolche wohlriechende Stoffe die Schweißlöcher der Gefühlswerkzeuge vorher verſtopfen, und verhindern, den Peſtſtoff der Luft in ſich aufzunehmen, oder auch, wenn früher Etwas eingedrungen wäre, ſeine Wirkung durch ſtärkere Kraft vernichten. Doch nahm nichtsdeſtoweniger die Seuche überhand, ſo daß Menſchen und alle Arten von Thieren, die mit den Menſchen zuſammen leben, in großer Anzahl hinſtarben.

Um dieſelbe Zeit brach auch durch folgende Veranlaſſung eine Hungersnoth in der Stadt aus. Ein Menſch, Namens Cleander, von Phrygiſcher Abkunft, aus der Klaſſe Derer,

*) Eine uralte Stadt in Latium, nach der Sage der Sitz des Königs Latinus zur Zeit des Aeneas, in der Gegend des heutigen Torre Paterno.

die durch Ausrufer öffentlich verkauft zu werden pflegen, war unter die kaiſerlichen Bedienten aufgenommen worden, und da er mit Commodus aufgewachſen war, ſo wurde er von Dieſem zu ſo hohen Ehrenſtellen und Macht befördert, daß er ihm die Bewachung ſeiner Perſon, die Aufſicht über die kaiſerlichen Gemächer, und den Oberbefehl des Heeres anvertraute. Dieſer ließ ſich durch ſeinen Reichthum und die Ueppigkeit verleiten, ſogar ſeine Wünſche auf den Thron zu richten. Er ſammelte Geld, und kaufte ſehr viel Getreide zuſammen und ſchloß es ein, in der Hoffnung, Volk und Heer für ſich zu gewinnen, wenn er zuerſt eine Theurung erregte, und dann, wenn ſie durch die Entbehrung der Lebensbedürfniſſe von ihm abhängig geworden, durch glänzende Freigebigkeit ſie an ſich zöge. Auch hatte er eine große Anſtalt für körperliche Uebungen errichtet, und als öffentliches Badehaus dem Volke überlaſſen. So ſuchte er das Volk an ſich zu locken. Die Römer aber, welche auf ihn erbittert waren, und die Schuld der drückenden Uebel auf ihn wälzend, ſeine unerſättliche Gier nach Reichthum verabſcheuten, rotteten ſich zuerſt haufenweiſe in den Theatern zuſammen, und ſchimpften auf ihn: endlich aber, während Commodus in einem Landhauſe vor der Stadt ſich befand, zogen ſie in Maſſe heran und verlangten mit Geſchrei den Tod des Cleander. Als nun um das Landhaus dieſer Lärm entſtand, während Commodus in einer abgelegenen Gegend des Gutes ſich ſeinen Vergnügungen widmete, und mit der öffentlichen Meinung und den Tagesgeſprächen unbekannt war, da Cleander von Dem, was vorfiel, keine Kunde vor ihn kommen ließ: ſo erſchienen, auf Befehl des Cleander,

dem Volke unerwartet, Bewaffnete, nämlich die ganze kaiſerliche Reiterei, welche, Wen ſie trafen, mit Schuß und Hieb verwundeten. Das Volk war nun nicht einmal im Stande, ſich zu wehren, da es unbewaffnet und zu Fuße bewaffneten Reitern gegenüberſtand: es wurde zerſtreut, und floh in die Stadt. Der Volkshaufe litt nicht allein dadurch Verluſt, daß die Leute durch die Waffen der Reiter verwundet, und von den Pferden zertreten wurden, ſondern auch durch das Gedränge der Menſchen ſelbſt; und da ſie reihenweiſe durch die Reiterei zu Boden geſtreckt wurden, ſo kamen Viele um. Die Reiter verfolgten ſie nun bis zu den Thoren Rom's ungehindert, und tödteten ſchonungslos Die, welche ihnen in die Hände fielen. Als aber die in der Stadt Zurückgebliebenen von dem Unfall, welcher das Volk betroffen, hörten, ſo verſchloſſen ſie die Eingänge der Wohnungen, ſtiegen auf die Dächer und warfen Steine und Ziegel auf die Reiter: und ſo widerfuhr Dieſen, Was ſie gegen Andere verübt, da Niemand ihnen in der Nähe entgegenkämpfte, ſondern der Volkshaufe nunmehr in ſicherer Stellung ſie angriff. So erhielten ſie denn viele Wunden, mochten Dieß nicht aushalten, und wandten ſich zur Flucht. Viele wurden durch den anhaltenden Steinhagel getödtet: die Roſſe, die auf die rollenden Steine traten, glitten aus, und warfen die Reiter ab. Und da von beiden Seiten Viele gefallen waren, ſo kamen dem Volke auch die Fußſoldaten in der Stadt, aus Haß gegen die Reiter, zu Hülfe.

13. Nachdem es zu einem innern Kriege gekommen

war, ſo mochte zwar ſonſt Niemand, aus Furcht vor der Macht des Cleander, die Vorfälle dem Commodus melden: nur die älteſte Schweſter des Kaiſers, Namens Fadilla, eilte zu Demſelben (denn ſie hatte, als Schweſter, leichten und ungehinderten Zutritt), warf ſich, mit aufgelöstem Haar, in dem vollen Aufzug einer Trauernden, ihm zu Füßen, und ſprach: „Du, o Kaiſer, verharreſt in Ruhe, und biſt nun, aus Unkunde Deſſen, was vorgeht, in die äußerſte Gefahr gerathen, indeß wir, die Mitglieder deines Hauſes, bald unſern Untergang finden werden. Das Römiſche Volk hat ſich von dir losgeſagt, und der größte Theil der Truppenmacht. Was wir von keinem Barbaren vermutheten, das verüben gegen uns unſere Diener; und Die, welchen du die größten Wohlthaten erwieſen, haſt du zu Feinden. Cleander hat das Volk und das Heer gegen dich in Waffen gebracht. Mit verſchiedenen und entgegengeſetzten Geſinnungen ſtehen Die, ſo ihn haſſen, das Volk und Die, ſo ihm zugethan ſind, die Reiterlegion, unter den Waffen: und durch gegenſeitigen Mord haben ſie Rom mit Blut erfüllt. Auch wir werden in die Gefahren beider Parteien hineingezogen werden, wofern du nicht ſo ſchnell wie möglich den ſchlechten Diener dem Tode überlieferſt, der Jenen bereits die Urſache ſo vielen Unheils geworden iſt, und uns bald in's Verderben ſtürzen wird."

Nach dieſen Worten zerriß ſie ihr Gewand, und Einige der Anweſenden, ermuthigt durch die Rede der Schweſter des Kaiſers, erregten bei ihm Beſorgniſſe. Er gerieth in Beſtürzung, und zitterte vor der drohenden Gefahr, die nicht erſt im Anzuge, ſondern ſchon vorhanden war: und

Digitized by Google

ließ den Cleander holen, der zwar noch keine ſichere Nachricht von der geſchehenen Anzeige hatte, aber ſie doch vermuthete. Kaum war er gekommen, ſo ließ er ihn ergreifen, ihm das Haupt abſchlagen und auf eine lange Stange ſtecken, und als ein angenehmes und erwünſchtes Schauſtück dem Volke zeigen. So wurde der Gefahr Einhalt gethan, und beide kämpfenden Parteien ſtellten den Kampf ein: die Soldaten, da ſie Den getödtet ſahen, für welchen ſie fochten, und aus Furcht vor dem Zorne des Kaiſers: denn nun merkten ſie, daß ſie hintergangen worden ſeyen, und Das, was ſie gethan, gegen ſeinen Willen unternommen hätten. Das Volk aber war befriedigt, da es Rache an dem argen Verbrecher genommen ſah. Doch wurden noch die Kinder des Cleander (er hatte zwei Söhne) getödtet, und Alle, die man als ſeine Freunde kannte, wurden aus dem Wege geräumt. Sie ſchleppten ihre Leichname umher, verübten an ihnen allen Muthwillen, und nach dieſer Mißhandlung warfen ſie dieſelben endlich in die Kanäle. Ein ſolches Ende nahmen Cleander und ſein Anhang. Man möchte behaupten, daß die menſchliche Natur ſich darin gefallen habe, an Einem Menſchen ein Beiſpiel aufzuſtellen, daß ein kleiner und unverhoffter Umſchwung des Schickſals aus der beſchränkteſten Lage auf die höchſte Höhe erheben, und den Erhobenen wieder ſtürzen könne. Commodus aber, wiewohl er wegen dieſer Volksbewegung Beſorgniſſe hegte, man möchte auch gegen ſeine Perſon Umtriebe machen, kehrte doch in die Hauptſtadt zurück, auf das Zureden ſeiner Anverwandten, wurde mit günſtigem Zuruf des Volkes und mit Feſtgepränge empfangen, und begab ſich wieder in den

kaiſerlichen Palaſt. Und nachdem er ſo mancherlei Gefahren beſtanden, benahm er ſich mißtrauiſch gegen Jedermann, ſprach ohne Schonung Todesurtheile aus, und ſchenkte allen Verläumdungen leicht Glauben. Auch ließ er keinen Mann von Bedeutung mehr vor ſich, und entfernte ſich von allen edleren Beſchäftigungen. Tag und Nacht war ſeine Seele in den Banden abwechſelnder und zügelloſer ſinnlicher Lüſte. Jeder Vernünftige, und Wer irgend in gelehrte Bildung auch nur wenig eingeweiht war, wurde als des Hofes geheimer Feind verfolgt: Poſſenreißer und gaukelnde Darſteller der ſchändlichſten Dinge hatten den Kaiſer ganz in ihrer Gewalt. Er übte ſich im Wagenlenken und im Nähekampf mit den wilden Thieren: was ſeine Schmeichler als ruhmvolle Tapferkeit prieſen, er aber auf eine unanſtändigere Weiſe trieb, als es ſich für einen vernünftigen Herrſcher ſchickte.

14. Um jene Zeit traten auch einige himmliſche Vorzeichen ein. Sterne waren lange Zeit bei Tage ſichtbar: einige ſo langgeſchweift, daß ſie mitten in der Luft zu hängen ſchienen. Thiere aller Art, von der natürlichen Beſchaffenheit abweichend, kamen in fremdartiger Geſtalt, und mit unverhältnißmäßigen Gliedmaßen häufig zur Welt. Das größte Schreckniß aber, welches ſowohl für die Gegenwart mit Trauer erfüllte, als auch für die Zukunft Alle, die es als Vorzeichen und ungünſtige Andeutung betrachteten, beunruhigte, war Folgendes. Ohne daß nämlich zuvor ein Regen eintrat, oder Wolken ſich ſammelten, aber nach vorangegangenem kleinem Erdbeben, ſey es, daß ein Blitz bei Nacht hernieder fuhr, oder daß durch das Erdbeben

Feuer irgend woher ausſtrömte, geſchah es, daß der Friedenstempel,*) das größte und ſchönſte Gebäude in der Stadt, ganz ein Raub der Flammen wurde. Es war dieß der reichſte aller Tempel, und wegen ſeiner Feſtigkeit, mit goldenen und ſilbernen Weihgeſchenken geſchmückt. Jedermann pflegte dort ſeine Schätze in Verwahrung zu geben. Aber dieſe Feuersbrunſt machte in jener Nacht Viele, die reich geweſen waren, arm. Daher hatte man für den Staat den öffentlichen, für die Einzelnen aber auch ihren beſondern Verluſt zu beklagen.

Das Feuer, das den Tempel und ſeine ganze Umgebung verzehrte, verbreitete ſich auch über ſehr viele herrliche Gebäude der Stadt. Als damals auch der Veſtatempel vom Brande ergriffen wurde,**) ſo ſah man das Palladium entblößt, welches die Römer ſo hoch verehren, und geheim halten: es ſoll von Troja hergebracht worden ſeyn. Damals zuerſt ſollen die Leute unſerer Zeit, ſeit ſeiner Ankunft aus Troja nach Italien,***) daſſelbe zu Geſicht bekommen haben. Denn die jungfräulichen Prieſterinnen der Veſta riſſen das Bild weg, und trugen es über die heilige Straße in den kaiſerlichen Palaſt herüber. Es brannten auch ſehr

*) Er war vom Kaiſer Veſpaſian erbaut, und mit vielen Gemälden und Bildſäulen geſchmückt.

**) Ein ähnlicher Vorfall um das Jahr Rom's 511 wird erwähnt in Livius Epit. B. XIX. Ovid. Feſtkalender VI, 437 ff. Valerius Max. I, 4, 4.

***) Aeneas ſoll nach der gewöhnlichen Meinung dieſes Palladium aus dem Brande von Troja gerettet haben: es wurde im Tempel der Veſta als Schutzbild Rom's aufbewahrt.

Digitized by Google

viele andere vorzüglich ſchöne Theile der Stadt ab. Eine ziemliche Anzahl von Tagen griff und fraß das Feuer überall um ſich: und nicht eher hörte es auf, bis Regengüſſe ſeiner Wuth Einhalt thaten.

Daher wurde auch das ganze Ereigniß auf die Götter zurückgeführt, indem die damaligen Menſchen bei dieſem Vorfalle glaubten, daß nach dem Rathſchluſſe und durch die Macht der Götter, das Feuer ausgebrochen und gedämpft worden ſey. Einige wollten aus dieſen Vorfällen ſchließen, daß der Untergang des Friedenstempels ein Vorzeichen von Krieg ſey. Und die nachfolgenden Ereigniſſe, wie wir in der Folge anführen werden, beſtätigten wenigſtens durch den Ausgang die früher vorhandene Volksmeinung. Da nun ſo vieles Unglück nacheinander die Stadt betroffen hatte, ſo blickte das Römiſche Volk nicht mehr mit Wohlwollen auf Commodus: ſondern es ſchrieb die Schuld der Schlag auf Schlag erfolgten Unfälle auf ſeine, ohne Recht und Urtheil verhängten Hinrichtungen, und die übrigen Miſſethaten ſeines Lebens. Denn Was er that, blieb vor aller Welt nicht verborgen. Nicht einmal er ſelbſt wünſchte, daß es verborgen bliebe: vielmehr erfrechte er ſich, ſeine Lebensweiſe im Palaſte, die ihm ſo ſchlimmen Ruf zuzog, ſogar öffentlich zur Schau zu tragen. Er ging in ſeiner Raſerei und in ſeinem Taumel ſo weit, daß er den Beinamen von ſeinem Vater ſich verbat, und ſtatt Commodus, des Markus Sohn, ſich Herkules, Jupiter's Sohn, nennen ließ. Er legte die Römiſche Tracht ab, warf eine Löwenhaut um, und trug eine Keule in den Händen: dabei trug er purpurne und goldgewirkte Gewänder, ſo daß er ſich dadurch lächerlich

Digitized by Google

machte, daß er zugleich in ſeinem Aufzuge weibiſche Pracht und Heldenkraft darſtellen wollte. Und ſo trat er wirklich auf, und ließ ſich öffentlich ſehen. Er veränderte auch die Jahresmonate: die alten ſchaffte er alle ab, und benannte alle nach ſeinen Beinamen; wovon die meiſten auf Herkules, als den gewaltigſten Helden, ſich bezogen. Auch ſtellte er Bildſäulen von ſich in der ganzen Stadt auf; übrigens auch eine vor dem Senatspalaſt mit geſpanntem Bogen: denn auch ſeine Abbildungen ſollten ſchreckhaft und drohend ſeyn. Sein Standbild ſchaffte nach ſeinem Tode der Senat weg, und ſtellte dafür ein Bild der Freiheit auf.

15. Commodus aber beobachtete keine Rückſicht mehr, und gab öffentlich Schauſpiele, wo er ſich anheiſchig machte, mit eigener Hand alle Arten von wilden Thieren zu erlegen, und mit den ſtärkſten jungen Leuten einen Zweikampf zu beſtehen. Als ſich hiervon die Kunde verbreitete, ſo kamen aus ganz Italien, und von den angrenzenden Völkern Leute zuſammen, um ein Schauſpiel zu ſehen, dergleichen ſie nie geſehen noch gehört hatten. Denn man erzählte ſich überall von der Gewandtheit ſeiner Fauſt im Zielen, und wie er eine Ehre darein ſetze, mit dem Wurfſpieße und Bogen nie zu fehlen. Er hatte Parther als Lehrer um ſich, welche im Bogenſchießen auf's genaueſte treffen, und Mauritanier, welche im Lanzenwurf die vorzüglichſten ſind, welche er insgeſammt an Geſchicklichkeit übertraf. Als nun die Tage des Schauſpiels eintraten, ſo füllte ſich das Rundgebäude [Amphitheater]. Für Commodus aber war ringsherum eine Gallerie angebracht, damit er nicht durch den Nähekampf mit den wilden Thieren Gefahr litte, ſondern von oben

herab aus ſicherem Standorte ſchießen könnte; um mehr eine Probe von ſeiner Schützenkunſt, als von ſeiner Tapferkeit abzulegen. Hirſche zwar, und Gazellen und gehörnte Thiere, mit Ausnahme von Stieren, erlegte er, indem er neben ihnen herlief und ſie jagte, und ihnen auch im Laufe voraneilte und ſie mit einem tödtlichen Schlage niederſtreckte. Löwen aber und Panther und ſolch edleres Wild erſchoß er, indem er oben herumlief; und nie bemerkte man, daß er zweimal ſchoß, oder eine andere als tödtliche Wunde ihnen beibrachte. Denn ſo wie das Thier anrannte, ſchoß er es auf die Stirne oder in's Herz; und nie zielte er anders wohin, noch traf ſeine Lanze einen andern Theil des Körpers, ohne zugleich zu verwunden und zu tödten. Von allen Seiten wurden Thiere für ihn zuſammengeholt, und damals ſahen wir in der Wirklichkeit, Was wir ſonſt in Abbildungen anſchauten. Denn er machte die Römer mit allen möglichen Thieren, indem er dieſe erlegte, bekannt, aus Indien und Aethiopien, wenn früher ein ſolches unbekannt war, von Süden und aus den nördlichen Ländern: Jedermann ſtaunte über die Sicherheit ſeiner Hand [im Schießen]. Einmal nahm er Geſchoſſe mit ſichelförmigem Ende, und zielte damit auf Mauritaniſche Strauße, die wegen Schnelligkeit der Füße und des wölbenden Schwunges der Flügel ſich ſehr ſchnell bewegen: dieſe traf er oben an den Hals, ſo daß er das Haupt ihnen abhieb, und ſie, als ſchon durch den Schwung der Waffe ihnen der Kopf abgeſchlagen war, noch herumliefen, als ob ihnen Nichts geſchehen wäre. Als einſt ein Panther den [aus der Reihe der Kämpfer] aufgerufenen Mann im ſchnellſten Sprunge packte, ſo ereilte der

Digitized by Google

Kaiſer denſelben mit dem Speere, wie er eben beißen wollte, erlegte das Thier und rettete zugleich den Kämpfer, indem die Spitze der Lanze der raſchen Bewegung der Zähne zuvorkam. Einſt wurden hundert Löwen aus den unterirdiſchen Behältern herausgelaſſen, welche er alle durch eine gleiche Anzahl von Wurfſpießen erlegte: die gefallenen Thiere lagen lange da, damit Jeder mit Muße Alle überzählen und ſehen konnte, daß keine Lanze zu viel war.

Wiewohl nun ſolche Thaten der kaiſerlichen Würde nicht angemeſſen waren, ſo erwarb er ſich doch dadurch bis zu dieſem Zeitpunkt einige Gunſt bei dem Volke, abgeſehen von den Beweiſen der Tapferkeit und Geſchicklichkeit als Schütze, die er gab. Als er aber ſogar unbekleidet im Schaugebäude auftrat, die Waffen ergriff, und als Fechter im Zweikampfe ſich ſehen ließ; ſo war es ein niederſchlagender Anblick für das Volk, zu ſehen, wie der ſo edelgeborne Römiſche Kaiſer, nachdem ſein Vater und ſeine Vorfahren ſo viele Siegeszeichen errungen, nicht etwa kriegeriſche, des Römerreiches würdige Waffen gegen Barbaren führte, ſondern ſeine Würde durch den ſchändlichſten und verrufenſten Aufzug entehrte. In dieſen Zweikämpfen, als Fechter, wurde er leicht über ſeine Gegner Meiſter, und ging nur ſo weit, daß er ihnen Wunden beibrachte: denn Alle ließen ſich von ihm beſiegen, und ſahen in ihm nicht den Fechter, ſondern den Kaiſer. Er ging in ſeiner Raſerei ſo weit, daß er nicht einmal mehr den kaiſerlichen Palaſt bewohnen, ſondern in die Behauſung der öffentlichen Fechter ziehen wollte. Er befahl auch, daß man ihn nicht mehr mit dem Namen Herkules, ſondern eines früher verſtorbenen

Digitized by Google

berühmten Fechters benennen ſollte. Jenem großen, koloſſalen Standbild, welches den Sonnengott vorſtellt, und für die Römer ein Gegenſtand der Verehrung iſt, ließ er den Kopf abnehmen, eine Abbildung ſeines Kopfes darauf ſetzen, und auf das Fußgeſtell zwar die gewohnten kaiſerlichen und von den Vätern ererbten Beinamen, aber anſtatt „Germanikus," „Beſieger von tauſend Fechtern" hinſchreiben.

16. Doch er ſollte endlich einmal aufhören, zu raſen, und das Römiſche Reich ſollte nicht länger unter der Zwingherrſchaft ſeufzen. Dieß ſollte den Tag nach dem neuen Jahre geſchehen. Dieſes Feſt feiern die Römer, in Beziehung auf den älteſten einheimiſchen Gott Italiens [Janus]. Denn nach der Sage war auch Kronus [Saturnus], als er von Jupiter ſeiner Herrſchaft entſetzt ward, und auf die Erde herabkam, ein Gaſt jenes Gottes; und weil er ſich vor der Gewaltherrſchaft ſeines Sohnes fürchtete, verbarg er ſich bei demſelben, und lebte in der Stille. Daher ſoll auch dieſe Gegend Italiens den Namen erhalten haben, und Latium genannt worden ſeyn,*) indem dieſes Wort aus dem Griechiſchen in die Landesſprache übergetragen wurde. Daher feiern auch bis auf den heutigen Tag die Italier vorher das [Kronus-] Feſt, dem verborgenen Gott.**) Den Anfang des Jahres aber feiern ſie als Feſt des Italiſchen Gottes. Sein Bild wird mit zwei Geſichtern dargeſtellt, weil mit ihm das Jahr anfängt und endet. Im Verlaufe dieſes Feſtes, in welchem die Römer einander beſon-

*) Vergl. Virgil's Aeneide VIII, 323. Ovid's Feſtkalender I, 238 ff.

**) Die Saturnalien dauerten vom 17 — 24ſten December.

ders begrüßen und beſuchen, und durch Wechſelgeſchenke an Münzen und Mittheilung von allerlei Erzeugniſſen des Landes und Meeres ſich erfreuen, und die Obrigkeiten, die dem Jahre den Namen leihen, zuerſt den feierlichen, das Jahr hindurch zu tragenden Purpur anlegen, ließ Commodus, während Alles mit dem Feſte beſchäftigt war, ſich's einfallen, nicht vom kaiſerlichen Palaſte, wie gewöhnlich, ſondern aus der Behauſung der Fechter, den Feſtzug antreten zu wollen, und ſtatt des ſchönverbrämten kaiſerlichen Purpurkleides, ſelbſt Waffen tragend, in Begleitung der übrigen Fechter, ſich den Römern zu zeigen. Dieſes Vorhaben eröffnete er der Marcia, welche er unter ſeinen Kebsweibern am meiſten ſchätzte, ſo daß ſie einer wirklichen Gemahlin nicht nachſtand, und alle Ehren genoß, wie eine Kaiſerin, mit Ausnahme der Vortragung des [heiligen] Feuers.*) Als Dieſe nun ſeinen ſeltſamen und unanſtändigen Entſchluß vernahm, ſo ſuchte ſie ihn zuerſt durch Bitten zu beſtürmen, fiel ihm zu Füßen und flehte mit Thränen, er möchte doch den Römiſchen Kaiſerthron nicht ſo beſchimpfen, noch durch Hingebung an Fechter und ſo verworfene Leute ſeine Perſon in Gefahr bringen. Da ſie aber nach dringendem Flehen Nichts bei ihm ausrichtete, ſo verließ ſie ihn mit Thränen. Commodus aber ließ den Lätus, Befehlshaber der Leibwache, und Eclectus, den Oberkämmerer, rufen, und befahl ihnen, Anſtalten zu treffen, daß er in der Behauſung der Fechter die Nacht zubringen könnte, um von da aus den Zug zu den feſtlichen Opfern anzutreten, und

*) Vergl. I, 8.

ſich den Römern bewaffnet zu zeigen. Auch ſie flehten ihn an, und ſuchten ihn zu überreden, Nichts zu unternehmen, was der kaiſerlichen Würde unanſtändig wäre.

17. Commodus aber wurde unwillig, entließ ſie, und zog ſich in ſeine Gemächer zurück, als wollte er ſich ſchlafen legen, wie er um Mittag zu thun pflegte; dann nahm er eine von jenen Schreibtafeln, die aus Lindenbaſt glatt polirt und wegen wiederholten Umbiegens von beiden Seiten umgewendet werden konnten. Darauf verzeichnete er die Namen Derer, welche für dieſe Nacht dem Morde beſtimmt waren. Oben an ſtand Marcia: dann folgten Lätus und Eclectus, hierauf eine große Zahl der vornehmſten Senatoren. Denn er wollte die bejahrteren, noch übrigen Freunde ſeines Vaters insgeſammt aus dem Wege räumen: indem er ſich ſchämte, die ſo ehrwürdigen Männer zu Zeugen ſeines ſchändlichen Betragens zu haben. Auch wollte er die Habe der Reichen preisgeben, und unter die Soldaten und Fechter vertheilen: unter Jene, damit ſie für ſeine Sicherheit, unter Dieſe, daß ſie für ſein Vergnügen ſorgen möchten. Nachdem er das Blatt überſchrieben hatte, legte er daſſelbe auf ſein Ruhebett, in der Meinung, daß Niemand dort hereinkommen würde. Es war aber [am Hofe] ein kleiner Junge, ein Kind, wie ſie die Ueppigen, unter den Römern gerne um ſich hatten, unbekleidet, aber mit Gold und koſtbaren Steinen geſchmückt. Commodus liebte Denſelben über die Maßen, ſo daß er oft bei ihm ſchlief. Man nannte ihn Philocommodus, indem ſchon dieſer Name die Zuneigung des Kaiſers für den Jungen andeutete. Dieſer lief nun, als Commodus zu den gewohnten Bädern und Trinkgelagen

weggegangen war, abſichtslos ſpielend, wie gewöhnlich, in das Gemach, nahm die auf dem Ruhebette liegende Schreibtafel weg, um damit zu ſpielen, und ging aus dem Zimmer. Durch eine höhere Schickung mußte es ſich fügen, daß das Kind der Marcia begegnete. Dieſe, da auch ſie den Jungen lieb hatte, umarmte und herzte ihn, und nahm ihm das Blatt weg, aus Beſorgniß, er möchte Etwas von Werth aus kindiſcher Unwiſſenheit im Spiele verderben. Da ſie nun des Commodus Hand erkannte, wurde ſie um ſo begieriger, die Schrift zu durchlaufen. Als ſie nun fand, daß es eine Mordliſte ſey, und ſie ſelbſt vor Allen zum Tode beſtimmt ſey, und Lätus und Eclectus ihr folgen, und die Uebrigen auf gleiche Weiſe ermordet werden ſollten, da wehklagte ſie, und ſprach bei ſich: „Schön, Commodus! Das iſt der Dank für meine Zuneigung und Liebe, und dafür, daß ich deinen Muthwillen und deine Ausſchweifungen in der Trunkenheit mir ſo viele Jahre gefallen ließ. Aber du Trunkenbold ſollſt einer nüchternen Frau Dieß nicht umſonſt gethan haben.“ Nach dieſen Worten ließ ſie den Eclectus zu ſich rufen, der als Aufſeher der Gemächer gewöhnlich [zu ihr] Zutritt hatte: auch ſagte man ihr nach, daß ſie in vertrautem Verhältniſſe zu ihm ſtehe. Dieſem gab ſie die Schrift, und ſagte: „Da ſiehe, was für ein Feſt wir dieſe Nacht zu feiern im Begriffe ſind.“ Eclectus las und erblaßte. Er war von Geburt ein Aegypter, und von Natur kühn und eben ſo unternehmend als zu raſcher That entſchloſſen, und des Zornes nicht Meiſter. Er verſiegelte hierauf das Blatt und ſandte es durch einen Vertrauten zum Durchleſen an Lätus. Auch Dieſer gerieth in Beſtürzung, und begab

ſich zu Marcia, unter dem Vorwande, über die Befehle des Kaiſers und ſeinen Aufenthalt in der Herberge der Fechter mit ihnen ſich zu berathen. Während ſie ſich nun anſtellten, als ob ſie über ſeine Angelegenheiten zu Rathe gingen, faßten ſie den Beſchluß, lieber durch raſches Handeln ihm zuvorzukommen, als durch ihn unterzugehen, und, da die Umſtände keine Zögerung oder Aufſchub geſtatteten, dem Commodus ein zerſtörendes Gift zu geben. Marcia machte ſich anheiſchig, ihm Daſſelbe mit leichter Mühe beizubringen. Denn ſie miſchte und reichte ihm gewöhnlich den erſten Trunk, daß es ihm von der Hand der Geliebten beſſer ſchmeckte. Als er nun aus dem Bade kam, that ſie Gift in einen Becher, und reichte es ihm, gemiſcht mit lieblich duftendem Weine. Er trank es, ohne Etwas zu merken, als ſeinen gewöhnlichen Trank, da er nach langem Bade und körperlichen Uebungen gegen die wilden Thiere, Durſt hatte. Sogleich überfiel ihn eine Betäubung: er wurde vom Schlafe überwältigt, und legte ſich, in der Meinung, daß er durch ſeine Anſtrengungen angegriffen ſey, zur Ruhe. Eclectus aber und Marcia hießen Alle ſich entfernen und heimgehen, als wollten ſie ihm Ruhe verſchaffen. Auch ſonſt widerfuhr Solches dem Commodus häufig in der Trunkenheit. Denn da er oft badete, und oft ſpeiste, ſo hatte er keine beſtimmte Ruhezeit, indem er mannichfaltigen, unausgeſetzten Vergnügungen ſich hinzugeben pflegte, die ihn zur Stunde, wo es ſich traf, auch wider ſeinen Willen feſſelten. Nachdem er jetzt kurze Zeit geruht, und das Gift in den Magen und Unterleib gedrungen war, befiel ihn ein Schwindel, und es trat ſtarkes Erbrechen ein: ſey

es, daß die vorher nebſt vielem Getränke genoſſene Speiſe das Gift wieder ausſtieß; oder wegen des vorher eingenommenen Gegengiftes, wie es die Fürſten vor jedem Eſſen zu nehmen pflegen. Da jedoch das Erbrechen ſehr heftig war, ſo befürchteten ſie, er möchte alles Gift wieder von ſich geben und zu ſich kommen, und Alle möchten verloren ſeyn. Sie gewannen alſo einen jungen Mann, Namens Narciſſus, einen kecken und kräftigen Jüngling, durch das Verſprechen einer großen Belohnung, daß er hineingehen und den Commodus erdroſſeln ſollte. Dieſer trat in's Gemach, und ſchnürte Demſelben, der durch das Gift und den Rauſch ſchon geſchwächt war, den Hals zu, und ſo ermordete er ihn. So endete Commodus, nachdem er, ſeit dem Tode ſeines Vaters, dreizehn Jahre regiert hatte. Er war unter den Kaiſern, die vor ihm geherrſcht, von der edelſten Herkunft, und an Schönheit der Ausgezeichnetſte unter ſeinen Zeitgenoſſen, und wenn ich ein Wort von ſeiner Tüchtigkeit ſagen darf, ein Mann, der Keinem an Geſchicklichkeit im Schießen und an Gewandtheit der Fauſt nachſtand: hätte er nur dieſe Glücksvorzüge nicht durch ſchändliche Sitten befleckt, wie oben gemeldet worden.

Digitized by Google

Zweites Buch.

Inhalt.

Lätus und Eclectus berufen auf den erledigten Thron den Senator und Statthalter Rom's, Pertinax, welcher nach einigem Widerſtreben den Purpur annimmt (Cap. 1). — Das Volk, voll Jubel über Commodus Tod, begrüßt den Pertinax als Herrſcher, und nöthigt auch die Leibwache, demſelben zu huldigen (2). — Auch im Senat wird er als Kaiſer erklärt, und hält ſeine Antrittsrede (3). — Weiſe Maßregeln des Kaiſers: Beförderung des Ackerbau's, Erleichterung der Abgaben, Beſtrafung der Angeber, günſtige Erwartungen von ihm. Die in ihren Ausſchweifungen gezügelte Leibwache wird ſchwierig und verſchwört ſich, den Kaiſer zu ermorden. Der Palaſt wird umringt. Pertinax will nicht fliehen, ſondern tritt den Empörern muthig entgegen, und wird [gegen das Ende des März 193] erſchlagen (4. 5). — Große Beſtürzung des Volkes und Senates, welche den Mord des Kaiſers nicht zu rächen wagen. Die Kaiſerwürde wird von der Leibwache feilgeboten: Julianus erhält ſie durch große Geldverſprechungen (6). — Da er dieſe nicht zu erfüllen vermag und üppig und träge lebt, ſo fällt er in allgemeine Verachtung. Die öffentliche Stimme erklärt ſich für Niger, Statthalter in Syrien, welcher daſelbſt als Kaiſer ausgerufen wird (7. 8). — Indeß er aber in Antiochia ſich verweilt, ſo benützt Severus, Statthalter an der

Digitized by Google

Illyriſchen Grenze, den günſtigen Augenblick, um durch die gereizte Stimmung ſeiner Soldaten gegen die Leibwache, ſich auf den Thron zu ſchwingen: die benachbarten Statthalter fallen ihm zu (Mai 193). — Severus Anrede an ſeine Truppen (9, 10). Schneller Zug nach Rom. Julianus wird von den Soldaten verlaſſen und auf Befehl des Senates hingerichtet, Severus in Rom anerkannt (11, 12). — Auflöſung der Leibwache (13). — Severus, nachdem er ſich der Ruhe Rom's verſichert, rüſtet ſich, gegen Niger zu ziehen (14). — Um die ehrgeizigen Plane des Albinus, Statthalters von Britannien, für ſich unſchädlich zu machen, erklärt Severus Denſelben als Mitregenten, und zieht ſofort in den Orient (15).

Die Ereigniſſe dieſes Buchs fallen in das J. 193 nach Chr.

---

1. Die Verſchwornen, welche den Commodus ermordet hatten, wie in dem erſten Abſchnitte dieſer Geſchichte erzählt worden, wollten die That verheimlichen; um daher von der Leibwache, welche den kaiſerlichen Palaſt hütete, nicht entdeckt zu werden, hüllten ſie den Leichnam in eine gewöhnliche Decke, banden ſie zu, luden ihn zwei vertrauten Dienern auf, und ließen ihn ſo hinaustragen, als wäre es ein überflüſſiges Geräthe aus den Zimmern. Die Träger trugen ihn mitten durch die Wachen hinaus, von welchen Einige im Rauſche betäubt, und auch die noch wachenden ſchläfrig waren, und, die Speere in der Hand, ſich angelehnt hatten. Andere bekümmerten ſich nicht darum, was Das ſeyn möchte, was man aus den Zimmern trug: denn es lag ihnen Nichts daran, Dieß zu erfahren. So wurde der Leichnam des

Digitized by Google

Kaiſers bei Nacht heimlich weggebracht und durch die Pforte des Palaſtes hinausgetragen: worauf man ihn auf einen Wagen lud, und in das Ariſteum*) ſchaffte.

Lätus aber und Eclectus nebſt Marcia überlegten nun, was zu thun ſey. Sie beſchloſſen, über ſeinen Tod die Sage auszuſtreuen, es habe ihn ein Schlagfluß befallen, an welchem er plötzlich geſtorben ſey. Eine ſolche Sage, dachten ſie, würde wahrſcheinlichen Glauben finden, da ſein unmäßiges und übertriebenes Eſſen ſchon längſt berüchtigt war. Sie dachten nun zuerſt daran, einen bejahrten und verſtändigen Mann zum Nachfolger zu wählen, theils, um für ſich der Gefahr zu entgehen, theils, damit alle Welt vor der harten und zügelloſen Tyrannei Ruhe fände. Nachdem ſie es nun unter ſich erwogen hatten, fanden ſie Keinen ſo tüchtig, wie Pertinax. Dieſer war ein geborner Italier, hatte ſich bei vielen Kriegs- und Staatsgeſchäften ausgezeichnet, und manches Siegeszeichen gegen die Germanen und die öſtlichen Barbaren errichtet. Er allein war von Commodus aus der Zahl der Freunde, die bei ſeinem Vater in Anſehen ſtanden, übrig gelaſſen worden; Dieſen hatte er nicht hinrichten laſſen, wiewohl er der Geachtetſte

*) Einige leſen: Ἀδριανεῖον (Grabmal Hadrian's); Andere: προάστειον (Landgut vor der Stadt). Da unter den verſchiedenen Verſuchen, das Textwort Ἀριστεῖον zu erklären, welches aus andern Schriftſtellern kein Licht erhält, kein ganz befriedigender iſt; ſo wird die Vermuthung erlaubt ſeyn: Ariſteum, welches Heldenplatz heißen kann, ſey ein Uebungsplatz für die körperlichen Spiele des Commodus geweſen, dem er dieſen prunkenden Namen gab.

Digitized by Google

unter den Vertrauten und Feldherren des Marcus geweſen: entweder weil er ihn wegen ſeines ehrwürdigen Charakters anzutaſten ſich ſcheute, oder ſeiner Armuth wegen verſchonte: denn unter andern lobenswerthen Eigenſchaften beſaß er auch den Vorzug, daß er der zahlreichen, ihm anvertrauten Aemter ungeachtet, weniger Vermögen als alle Andern hatte. Zu dieſem Pertinax begaben ſich nun in tiefſter Nacht, während Alles im Schlafe lag, Lätus und Eclectus, in Begleitung einiger von den Verſchwornen. Sie trafen die Pforten ſeines Hauſes verſchloſſen, und weckten den Thürhüter. Dieſer öffnete; und als er Bewaffnete und den Lätus, welcher ihm als Anführer der Leibwache bekannt war, vor der Thür erblickte, ſo erſchrak er und meldete es voll Beſtürzung. Pertinax hieß ſie eintreten, und ſagte, nun werde ihn das ſchlimme Loos, das er von jeher erwartet, treffen. Jedoch behauptete er, wie man erzählt, eine ſolche Faſſung des Gemüths, daß er nicht einmal vom Ruhebette aufſprang, ſondern in ſeiner Lage blieb, und den Lätus, als er mit Eclectus eintrat, wiewohl er glaubte, ſie kämen, ihn zu ermorden, anredete, und mit ruhiger Miene, ohne ſich zu entfärben, ſagte: „Vorlängſt und in jeder Nacht erwartete ich ein ſolches Lebensende: und da ich noch allein von den Freunden ſeines Vaters übrig war, ſo wunderte ich mich, daß Commodus mit mir ſäumte. Und nun: was zaudert ihr noch? Thut, was euch befohlen iſt; und ich werde von einer ſchlimmen Erwartung und beſtändigen Furcht befreit werden.“ Darauf ſprach Lätus: „Höre auf, zu reden, was deiner ſelbſt und deines frühern Lebens unwürdig iſt. Denn nicht dich zu verderben, ſind wir jetzt gekommen; ſondern

ſerer und des Römiſchen Reiches Rettung. Dahin iſt der Tyrann, und hat die verdiente Strafe empfangen. Was er gegen uns zu verüben gedacht, das hat er durch uns erlitten. Wir aber ſind gekommen, dir die kaiſerliche Würde zu übertragen, da wir wiſſen, daß du in dem Senat durch Weisheit des Betragens, hohes Anſehen und ehrfurchtgebietendes Alter hervorragſt, und daß das Volk dich mit Sehnſucht und Achtung aufnehmen wird. Daher erwarten wir, daß unſer Vorhaben für Daſſelbe erwünſcht und für uns ein Rettungsmittel ſeyn werde." Darauf erwiederte Pertinax: „Höret doch auf, eines alten Mannes zu ſpotten, und mir ſo große Feigheit beizumeſſen, daß ihr mich zuerſt hintergehen, und dann erſt tödten wollet." — „Nun denn," ſprach Eclectus, „weil du unſern Worten nicht glauben willſt, ſo nimm dieſes Blatt (du kennſt ja die Hand des Commodus, und biſt gewohnt, ſie zu leſen), und ſieh es durch. Dadurch wirſt du dich überzeugen, welcher Gefahr wir entronnen ſind, und daß es kein täuſchendes Vorgeben, ſondern Wahrheit iſt, was wir ſagen." Nachdem Pertinax die Schrift geleſen, ſo glaubte er dieſen Männern, die zuvor ſchon ſeine Freunde waren; und als er den ganzen Vorfall vernommen hatte, fügte er ſich ihrem Willen.

2. Zuerſt wurde nun beſchloſſen, ſich in's Lager der Leibwache zu begeben, und ſich der Geſinnungen der Soldaten zu verſichern. Lätus machte ſich anheiſchig, ſie zu gewinnen, da ſie vor ihm, als ihrem Befehlshaber, die gebührende Achtung hatten. Hierauf nahmen ſie auch die übrigen Anweſenden mit, und eilten in das Lager. Bereits war der größte Theil der Nacht verfloſſen, und da das Feſt

Digitized by Google

bevorſtand, Alles vor Tag ſchon veranſtaltet. Man ſchickte nun einige vertraute Leute herum, welche die Nachricht verbreiten ſollten, daß Commodus todt ſey, und Pertinax, um die Regierung anzutreten, ſich in das Lager begebe. Als die Sage ruchtbar wurde, ſo brach das Volk, wie begeiſtert, in einen Jubel aus: Jeder meldete es voll Freude ſeinen Angehörigen, und beſonders den Männern von höherem Range und den Wohlhabenden. Denn man wußte, daß Commodus auch namentlich gegen Dieſe Schlimmes im Sinne hatte. Auch lief man zu den Tempeln und Altären, um den Göttern Dank zu ſagen. Da hörte man verſchiedene Ausrufungen. Die Einen ſagten: der Tyrann, der Fechter iſt dahin; Andere bedienten ſich noch ärgerer Schmähworte: und das Wort, das die Furcht zuvor zurückgehalten, wurde jetzt, da Gefahrloſigkeit und Freiheit eingetreten war, ungeſcheut ausgeſprochen. Ein ſehr zahlreicher Volkshaufe lief zuſammen, und eilte nach dem Lager der Leibwache: man befürchtete vornämlich, es möchten die Krieger wenig Luſt haben, ſich der Herrſchaft des Pertinax zu unterwerfen. Denn man konnte erwarten, daß dieſelbe gemäßigt ſeyn, und den Kriegerſtand nicht allzuſehr begünſtigen werde, welcher gewohnt war, der Zwingherrſchaft willig zu dienen, und in Raub und Gewaltthat ſich eingeübt hatte. Um nun Dieſelben zur Unterwerfung zu nöthigen, lief man haufenweiſe zuſammen. Als ſie nun in's Lager gekommen waren, traten Lätus und Eclectus auf und ſtellten den Pertinax vor. Lätus berief die Soldaten zuſammen, und hielt folgenden Vortrag: „Commodus, unſer Kaiſer, iſt an einem Schlagfluſſe geſtorben. An dieſem

Digitized by Google

ſeinem Tode iſt ſonſt Niemand Schuld, als er ſelbſt. Denn wiewohl wir ihm ſtets zum Beſten und zu ſeinem Heile riethen, ſo folgte er uns doch nicht, und lebte, wie euch Allen wohl bekannt iſt; und ſo iſt er denn durch das Uebermaß von [Speiſen und Getränken] an einer Erſtickung geſtorben. Ihn hat das Ende ereilt, das ihm vom Schickſal beſtimmt war: denn nicht eine und dieſelbe Urſache des Todes findet bei allen Menſchen Statt: bei aller Verſchiedenheit aber führen ſie zu demſelben Lebensziele. — An ſeiner Stelle nun bringen wir und das Römiſche Volk vor euch einen Mann, ehrwürdig durch ſein Alter, von geregelten nüchternen Sitten, der ſeine Tugenden thätig erprobt hat. Die Aelteren unter euch kennen ſeine kriegeriſchen Thaten; ihr Uebrigen aber habt ihn als Statthalter der Hauptſtadt in ſo vielen Jahren geehrt und bewundert. Das Glück gibt uns nicht nur einen Kaiſer, ſondern auch einen gütigen Vater. Seine Thronbeſteigung wird nicht allein von euch, die ihr hier bei der Leibwache ſeyd, ſondern auch Denen erfreulich ſeyn, welche an den Ufern der Flüſſe und an den Grenzen des Römiſchen Gebiets aufgeſtellt ſind, und die Erfahrung ſeiner Thaten im Gedächtniſſe bewahren. Denn nun werden wir die Barbarenvölker nicht mehr durch Geld beſchwichtigen dürfen, ſondern ſie werden ſich, in der Erfahrung von Dem, was ihnen unter ſeiner Anführung widerfahren iſt, aus Furcht ihm unterwerfen."

Als Lätus Solches geſprochen, und die Soldaten noch ſich beſannen und zögerten, ſo rief der Volkshaufe, der ſich nicht länger zurückhielt, den Pertinax als Kaiſer aus, nannte ihn Vater, und ehrte ihn durch jegliche Art gün

ſtigen Zurufs. Da riefen auch die Soldaten, zwar nicht mit gleichem Eifer, aber genöthigt durch die anweſende Volksmenge, alle zuſammen (denn ſie waren von allen Seiten vom Volke umringt; auch waren ihrer nur Wenige und ohne Waffen, da es der feſtliche Monatstag war); und ſo begrüßten ſie den Pertinax als Kaiſer, ſchwuren auf ſeinen Namen den herkömmlichen Schwur, opferten, und das ganze Volk und Heer geleitete, mit Lorbern bekränzt, ihn in den kaiſerlichen Palaſt.

3. Nachdem er in die kaiſerliche Wohnung gebracht worden war, wohin die Krieger und das Volk, wie zuvor gemeldet, ihn bei Nacht geleitet hatten, beſtürmten große Sorgen ſein Gemüth. Wiewohl man ihn für einen Mann von ſtarker Seele und männlicher Faſſung für alle Fälle hielt, ſo erfüllte ihn doch die Gegenwart mit Unruhe, nicht ſowohl in Betreff ſeiner eigenen Sicherheit (denn er hatte auch größere Gefahren oft verachtet); ſondern er erwog den plötzlichen Wechſel der Alleinherrſchaft, und die edle Abkunft einiger Mitglieder des Rathes, von Denen er vermuthete, daß ſie es ſich nicht gefallen laſſen würden, daß nach einem Kaiſer von ſo erlauchter Abkunft der Thron an einen Mann übergehe, der von einem bürgerlichen und unberühmten Geſchlechte dazu gelangt war. Denn obſchon ſeine Lebensweiſe wegen ihrer Rechtſchaffenheit Beifall fand, und ſeine kriegeriſchen Thaten rühmlich bekannt waren, ſo ſtand er doch an edler Geburt den vornehmern Patriciern weit nach. Als nun der Tag anbrach, begab er ſich in die Verſammlung des Senats, ohne daß er das Feuer vor ſich hertragen, oder ſonſt ein Zeichen der kaiſerlichen Würde vor ſich erheben

Digitized by Google

ließ, bis er der Willensmeinung des Senats ſich verſichert hatte. Als aber gleich bei ſeinem Anblick Alle einmüthig ihm Glück zuriefen, und ihn als Auguſtus und Kaiſer begrüßten, ſo verbat er ſich zuerſt das ſo beneidete Loos der Herrſchaft; und ſein hohes Alter vorſchützend, bat er um Nachſicht, und ſagte, es ſeyen viele Patricier von edler Abkunft da, für welche die Herrſchaft beſſer tauge: zugleich nahm er den Glabrio bei der Hand, zog ihn mit ſich fort, und hieß ihn auf den kaiſerlichen Thron ſich ſetzen. Dieſer war unter den Patriciern vom älteſten Adel: denn er führte ſeine Geſchlechtsfolge auf Aeneas, den Sohn der Aphrodite und des Anchiſes, zurück. Auch hatte er zweimal das Conſulat verwaltet. Dieſer ſagte: „Aber ich ſelbſt, den du für den würdigſten hältſt, trete dir die Regierung ab; und ich und wir übrigen Alle beſchließen, dir alle Gewalt zu übertragen." Nun, da Alle in ihn drangen, und ihn baten, ſo beſtieg er, wiewohl bedenklich und zögernd, der kaiſerlichen Stuhl, und ſprach alſo:

„Da meine Erhebung eine Wirkung eures entſchiedenen Wohlwollens iſt, und da der ausgezeichnete Eifer, den ihr mir beweiſet, und eure Wahl, wodurch ihr Männern von ſo vornehmer Geburt in eurer Mitte mich vorziehet, keinen Verdacht der Schmeichelei zuläßt, ſondern einen Beweis und eine Bürgſchaft eurer Zuneigung darbietet; ſo würde Dieß einem Andern wohl Muth und Zuverſicht einflößen können, das Dargebotene anzunehmen, und die Hoffnung auf Erleichterung [der Amtsſorgen] erwecken, daß er nämlich, bei ſo günſtig geſinnten Untergebenen, die Herrſchaft ohne Schwierigkeit durchführen werde. Mich aber ſchlägt dieſe große

Auszeichnung, da ich dieſe Ehre zu ſchätzen weiß, nieder, und flößt mir bange Beſorgniſſe und nicht geringe Angſt ein. Denn wo man ſchon zuvor große Wohlthaten empfangen hat, da iſt die Erwiederung ſolcher Ehrenbezeugungen ſchwer zu erreichen. Nun wird bei der Vergeltung der Gefälligkeiten, ſchon bei Denen, die Kleines empfangen haben, die Erſtattung in größerem Maße nicht ſowohl als etwas Leichtes, ſondern als eine Pflicht der Dankbarkeit betrachtet. Wenn aber Der, welcher zuerſt eine Wohlthat erwieſen, ein unübertreffliches Verdienſt ſich erworben hat, ſo wird die unvollkommene Erwiederung nicht ſowohl von Seiten der Schwierigkeit angeſehen, ſondern Undank und Gefühlloſigkeit genannt."

„So ſehe ich denn, daß mir kein gewöhnlicher Wettkampf bevorſteht, wenn ich mich einer ſolchen, durch euch mir verliehenen Ehre, würdig zeigen will. Denn nicht in dem Vorſitze und Stuhle beſteht der Vorrang, ſondern in Thaten, wenn man jenem keine Schande machen will. Je größeren Abſchen das Vergangene wegen ſeiner Erbärmlichkeit erregt, um ſo größere Hoffnungen hegt man wegen der Zukunft, daß es gut gehen werde. Widrige Ereigniſſe bleiben nämlich ſtets im Gedächtniß, und eine Kränkung verwiſcht ſich nicht ſo leicht. Das Gute aber verſchwindet mit dem Genuſſe auch aus der Erinnerung. Denn die Luſt, welche die Freiheit erregt, iſt nicht ſo groß, als die Unluſt der Knechtſchaft. Den ſicheren Beſitz des Eigenthums achtet Niemand für dankenswerth, weil er ja nur, Was ihm gehört, zu genießen glaubt. Wer aber des Seinigen beraubt worden iſt, dem bleibt der Beleidiger in ewigem Andenken.

Digitized by Google

Auch wenn im öffentlichen Leben eine günſtige Veränderung geſchieht, ſo glaubt der Einzelne nicht ſehr viel gewonnen zu haben. Denn die Einzelnen kümmern ſich wenig um das Gemeinnützliche, woran dem Ganzen ſo viel gelegen iſt; indem Jeder für ſich, wenn es nicht nach ſeinem Sinne geht, keinen großen Vortheil erhalten zu haben meint. Diejenigen, welche bei den rückſichtsloſen und unmäßigen Prunkgeſchenken der Zwingherrſchaft üppig zu leben gewohnt ſind, nennen den durch Mangel an Mitteln herbeigeführten Uebertritt zu vernünftigern und gemäßigtern Maßregeln nicht eine weiſe, angemeſſene und überlegte Verwaltung, ſondern ſchmähen ſie als Knickerei und als Niedrigkeit des Betragens. Dabei bedenken ſie nicht, daß man keine Mittel hat, jene großen Gunſtbezeugungen ohne Wahl, wie es ſich trifft, zu ertheilen, außer durch Raub und Gewalt: der Grundſatz hingegen, mit Ueberlegung und nach eines jeden Verdienſt Gaben zu ertheilen, ohne daß man ſich eine auffallende Handlungsweiſe erlaubt, und ohne ſich durch Ungerechtigkeit reiche Geldmittel zu verſchaffen, muß eine weiſe Sparſamkeit mit Dem, was man rechtlich erworben hat, lehren. Wenn ihr nun dieſe Geſinnungen habt, ſo ſollt ihr mich unterſtützen, und die Verwaltung des Reiches als gemeinſames Geſchäft betrachten; und als Solche, die der Herrſchaft der Beſten, und nicht einer gewaltſamen Alleinherrſchaft ſich unterwerfen, für euch ſelbſt günſtige Hoffnungen faſſen, und ſolche auch allen Unterthanen verſprechen."

Dieſe Rede des Pertinax erregte die größte Freude im Senate: er wurde von Allen mit Glückwünſchen begrüßt, und empfing alle Beweiſe von Achtung und Ehrfurcht; wurde

ſodann in den Jupiterstempel und zu den übrigen Heiligthümern geleitet; und nachdem er die Opfer wegen ſeines Regierungsantritts verrichtet, kehrte er in den kaiſerlichen Palaſt zurück.

4. Als ſich die Kunde von ſeinem Vortrage im Senate und von Dem, was er ſchriftlich dem Volke bekannt machen ließ, verbreitete, war Alles voll Jubel, indem man hoffte, in ihm einen ehrwürdigen und gütigen Vater und Gebieter, nicht einen kaiſerlichen Herrſcher zu haben. Denn er befahl dem Kriegsvolke, ſich keine Mißhandlungen mehr gegen die Bürger zu erlauben, keine Streitärte in den Händen zu tragen, und Keinen im Vorbeigehen zu ſchlagen: er ſuchte überall Zucht und gute Ordnung herzuſtellen: und wenn er ſich öffentlich zeigte, und vor Gericht ein herablaſſendes und leutſeliges Betragen zu behaupten. Indem er wetteifernd der Regierungsweiſe des Marcus nachahmte, gewährte er den Aelteren eine erfreuliche Erinnerung an dieſelbe, und da die übrigen Alle, nach einer grauſamen und gewaltthätigen Tyrannei, in einen ſorgenfreien und vernunftgemäßen Zuſtand ſich verſetzt ſahen, wurde es ihm ſehr leicht, ihr Wohlwollen und Zutrauen für ſich zu gewinnen. Und da ſich nun der Ruf von ſeiner milden Regierung verbreitete, ſo fühlten ſich alle Völker und alle Heere, die unter den Römern ſtanden, und ihnen befreundet waren, gedrungen, ſeine Regierung zu vergöttern. Auch alle Barbarenvölker, welche früher gegen den Römiſchen Zügel ſich ſträubten, oder Aufſtände erregten, fügten ſich ihm freiwillig, aus Furcht und in der Erinnerung an ſeine, in früheren Feldzügen bewieſene Tapferkeit, und in der zuverläſſigen Ueberzeugung, daß er nie-

mals Jemand abſichtlich Unrecht thun, und fern von ungebührlicher Gunſt und roher Gewalt, Jeden nach Verdienſt behandeln werde. Von allen Seiten kamen Geſandtſchaften, indem alle Welt ſich darüber freute, daß Pertinax über die Römer herrſchte.

Und es war ſonſt Jedermann über den wohlgeordneten und milden Gang ſeiner Regierung, ſowohl in Beziehung auf das öffentliche, als das Privatleben, vergnügt: nur die Truppen in Rom, welche gewöhnlich die Leibwache bei den Kaiſern hatten, waren mit Dem, wobei ſich Alle glücklich fühlten, unzufrieden. Denn da ihnen Räubereien und Gewaltthaten jetzt unterſagt waren, und ſie zu einem geordneten und anſtändigen Betragen angehalten wurden, ſo ſahen ſie dieſe ſanfte und milde Regierung als etwas für ſie Kränkendes und Entehrendes an, betrachteten ſie als den Sturz ihrer zügelloſen Gewalt, und fanden daher die wohlgeordnete Herrſchaft des Kaiſers unerträglich. Zuerſt zeigten ſie ſich allmählich verdroſſen und ungehorſam gegen die ihnen ertheilten Befehle. Endlich aber, nachdem ſeine Regierung nicht volle zwei Monate gedauert, und er in dieſer kurzen Zeit ſich durch viele weiſe und rechtſchaffene Handlungen erprobt, und bei ſeinen Unterthanen günſtige Hoffnungen erweckt hatte, ſo ſtürzte ein ſchlimmes und ungünſtiges Schickſal Alles um, und hemmte die Vollendung ſo bewunderuswürdiger und für die Unterthanen ſo nützlicher Unternehmungen.

Für's Erſte nämlich hatte er erlaubt, daß man in ganz Italien und in den übrigen Ländern unangebaute und ganz brach liegende Felder, ſelbſt wenn ſie kaiſerliches Eigenthum

wären, ſo viel Jeder wollte und könnte, in Beſitz nehmen dürfe, und Wer ein ſolches Feld ſorgfältig bebaue und bepflanze, ſollte deſſen Eigenthümer werden. Den Anpflanzern ſicherte er gänzliche Steuerfreiheit auf zehen Jahre, und den ungeſtörten Beſitz auf immer. Er duldete nicht, daß die kaiſerlichen Güter mit ſeinem Namen bezeichnet würden; indem er ſagte, ſie ſeyen nicht das Eigenthum des Regenten, ſondern ein gemeinſchaftliches Staatsgut des Römiſchen Reiches. Alle Zölle, die früher unter der Zwingherrſchaft, des reichlicheren Geldertrags wegen, aufgebracht, und an den Ufern der Flüſſe, in den Häfen der Städte, und an den Kreuzſtraßen erhoben worden waren, ſchaffte er ab, und ſtellte die alten Befreiungen wieder her. Er hatte auch im Sinne, wie Dieß ſeine Grundſätze andeuteten, ſeinen Unterthanen noch mehr Wohlthaten zu erzeigen. Denn er hatte die Angeber aus der Stadt verbannt, und befohlen, ſie überall zur Strafe zu ziehen, in der Abſicht, daß Niemand feindſelige Tücke erfahren, und die Beute grundloſer Anſchuldigungen werden ſollte.

So hofften denn vornämlich der Senat und alle übrigen Einwohner ein ſicheres und glückliches Leben zu genießen. Denn er war ſo ſehr Freund der Anſpruchsloſigkeit und der bürgerlichen Gleichheit, daß er ſogar ſeinen Sohn, der ſchon im Jünglingsalter ſtand, nicht in den kaiſerlichen Palaſt aufnahm, ſondern im väterlichen Wohnhauſe zurückließ, wie einen Schüler bürgerlichen Standes in den gewöhnlichen Schulen und Uebungsanſtalten unterrichten und Alles mitmachen ließ, was die Uebrigen zu thun hatten, ſo daß er in keinem Stücke fürſtlichen Stolz oder Pracht zeigen durfte.

Digitized by Google

5. Während die Welt in dieſer glücklichen und wohlgeordneten Lage ſich befand, war nur die Leibwache mit dieſem Zuſtande der Dinge unzufrieden, und ſehnte ſich nach den Räubereien und Gewaltthaten der frühern Zwingherrſchaft zurück. Dieſe faßten nun bei ſchwelgeriſchen Mahlen und in der Trunkenheit den Vorſatz, den Pertinax, deſſen Daſeyn ihnen läſtig und unerträglich war, aus dem Wege zu räumen, und einen Andern zu ſuchen, der ihnen ihre ungebundene und zügelloſe Freiheit wieder geſtatten würde. Ohne daß es Jemand vermuthete, während Alles in Ruhe war, rannten ſie plötzlich, voll Wuth und beſinnungsloſer Hitze, am hohen Mittag aus dem Lager im Sturmſchritte fort, und drangen zum kaiſerlichen Palaſte mit vorgehaltenen Spießen und Schwertern. Die kaiſerliche Dienerſchaft, beſtürzt über dieſen ſonderbaren und unerwarteten Auftritt, da ihrer Wenige gegen ſo Viele, und ſie gegen dieſe bewaffnete Horde unbewaffnet waren, hielt nicht Stand, ſondern Alle verließen den anvertrauten Poſten, und flohen entweder durch den Vorhof, oder durch die übrigen Eingänge. Jedoch meldeten einige treue Diener dem Pertinax den Angriff, und riethen ihm, zu fliehen und ſich dem Schutze des Volkes anzuvertrauen. Er aber wollte Dieſem, unter den jetzigen Umſtänden heilſamen Rathe, nicht folgen, in der Meinung, daß derſelbe unanſtändig, unedel und des Kaiſerthums, ſo wie ſeines früheren Lebens und Betragens unwürdig ſey: er konnte ſich alſo nicht entſchließen, zu fliehen, oder ſich zu verbergen. Vielmehr trat er dem Schickſal muthig entgegen, und erſchien öffentlich, um mit den Soldaten zu reden, in der Hoffnung, ſie umzuſtimmen,

Digitized by Google

und für jetzt von ihrem ſo unſinnigen Entſchluſſe abzubringen. Er trat alſo aus ſeinem Gemache ihnen entgegen, und ſuchte die Urſachen ihres Entſchluſſes zu erfahren und ſie zu bewegen, nicht in raſcher Leidenſchaft zu handeln: wobei er auch unter dieſen Umſtänden ſeine verſtändige und ehrfurchtgebietende Haltung behauptete, und ſeiner kaiſerlichen Würde Nichts vergab, noch in irgend einer Geberde ſcheues Nachgeben, Aengſtlichkeit oder Ausdruck des Flehenden verrieth.

„Wenn ich," ſprach er, „durch eure Hände fallen ſoll, ſo iſt Dieß für mich als Greis, der mit Ruhm zu hohem Alter gelangt iſt, nicht auffallend oder kränkend: denn jedem Menſchenleben muß ja ſein Ziel geſetzt werden. Wenn aber ihr, die ihr als Beſchützer und Wächter des Kaiſers geltet, und ihn gegen Gefahren von Außen vertheidigen ſollt, ſelbſt ſeine Mörder werdet, und eure Hände nicht blos mit Bürgerblute, ſondern mit Kaiſerblute beflecket, ſo ſehet zu, daß dieſe That, außerdem daß ſie für den Augenblick gräuelhaft iſt, Euch nicht für die Zukunft Gefahr bringe. Denn ich bin mir nicht bewußt, euch in irgend einer Sache gekränkt zu haben. Seyd ihr aber wegen des Commodus Tod unwillig, ſo iſt es ja nicht auffallend, wenn ihn als Menſchen der Tod betroffen hat; wenn ihr aber meinet, daß Dieß durch hinterliſtige Nachſtellung erfolgt ſey, ſo iſt nicht mein die Schuld. Denn ihr wißt, daß ich über allen Verdacht erhaben bin, und von den damaligen Unternehmungen eben ſo wenig als ihr unterrichtet war. Wofern ihr daher einigen Verdacht heget, ſo meſſet die Schuld Anderen bei.

Wiewohl aber Jener todt iſt, ſo ſoll es euch an Nichts fehlen, was ihr mit Anſtand und nach Gebühr, ohne Raub und ohne mir Gewalt anzuthun, verlanget.“

Indem er ihnen ſolche Vorſtellungen zu machen ſuchte, war er ſchon nahe daran, Einige Derſelben umzuſtimmen: und nicht Wenige kehrten um, und zogen ſich zurück, aus Achtung vor dem hohen Alter des ehrwürdigen Kaiſers. Andere aber überfielen den Greis, während er noch reden wollte, und ermordeten ihn. Und nachdem ſie eine ſo grauſame That vollbracht, wollten ſie, erſchrocken über die verübte Frechheit, einem Angriffe des Volkes zuvorkommen; und da ſie überzeugt waren, daß der große Haufe über den Vorfall ſehr entrüſtet ſeyn würde, zogen ſie ſich eilends in ihr Lager zurück, hielten ſich innerhalb der Mauern, und ſtellten Wachen auf den Thürmen aus, um ſich zu vertheidigen, wenn das Volk die Mauern angreifen ſollte. Ein ſolches Ende nahm Pertinax,*) deſſen Lebensweiſe und Grundſätze oben beſchrieben ſind.

6. Als ſich die Sage von der Ermordung des Kaiſers unter dem Volke verbreitete, ſo bemächtigte ſich Beſtürzung und Trauer aller Gemüther, und die Leute rannten wie außer ſich umher. Eine planloſe Bewegung ergriff das Volk, indem man die Thäter aufſuchen wollte, und ſie doch nicht zu finden oder zu beſtrafen vermochte. Am tiefſten aber empfanden die That die Mitglieder des Senats, welche ſie als öffentliches Unglück betrachteten, da ſie an ihm einen gütigen Vater und ein rechtſchaffenes Oberhaupt verloren

*) 193 nach Chriſtus.

hatten. Auch befürchtete man abermal eine Zwingherrſchaft, da man vermuthen konnte, daß die Kriegsleute eine ſolche wünſchenswerth finden.

Als nun ſo der erſte und nächſtfolgende Tag verfloſſen war, ſo verlief ſich das Volk, indem Jeder für ſeine Perſon fürchtete. Die Männer von Rang aber entflohen auf ihre von der Stadt entfernteſten Beſitzungen, damit nicht ihre Anweſenheit bei dem Thronwechſel ihnen Gefahr bringen möchte. Als nun die Soldaten wahrnahmen, daß das Volk ſich ruhig verhalte, und Niemand das vergoſſene Blut des Kaiſers zu rächen wage, ſo blieben ſie zwar innerhalb ihres Walles, deſſen Eingänge ſie ſperrten: aber ſie ſtellten Die aus ihrer Mitte, welche die ſtärkſte Stimme hatten, auf die Mauer, und ließen ſo durch Heroldsruf den Thron feil= bieten: und verſprachen dem Meiſtbietenden die Herrſchaft zu übergeben, und ihn mit ihren Waffen ſicher in den kai= ſerlichen Palaſt einzuſetzen. Als dieſe Ankündigung bekannt wurde, ſo wollten zwar die ehrwürdigeren und kräftigern Mitglieder des Senats, und alle Leute von edler Abkunft und Vermögen, welche des Commodus Tyrannei in kleiner Anzahl übrig gelaſſen hatte, dem Walle [der Leibwache] ſich nicht nähern, noch auf unwürdige Weiſe eine ſchmähliche Herrſchaft um Geld erkaufen. Da erhielt ein gewiſſer Ju= lianus, welcher bereits die Conſulwürde verwaltet hatte, und im Rufe der Wohlhabenheit ſtand, bei'm Schmauſe am ſpäten Abend, im Taumel der Trunkenheit, die Nachricht von dem Ausgebote der Soldaten. Er gehörte zu Denen, die wegen ſchwelgeriſcher Lebensart verrufen waren. Es

Digitized by Google

redeten ihm nun ſeine Gemahlin und Tochter und die Schaar ſeiner Tiſchgenoſſen zu, vom Ruhebette aufzuſtehen und zum Walle zu eilen, um zu erfahren, Was da vorgehe; unterweges aber drangen ſie beſtändig in ihn, er möchte die hingeworfene Herrſchaft an ſich reißen, und da er das Geld nicht zu ſparen brauche, durch große Geſchenke die Mitbewerber, wenn welche aufträten, überbieten. Als er nun zu dem Walle kam, rief er ihnen zu und verſprach, ſo viel zu geben, als ſie verlangten, da er Geld und eine Schatzkammer habe, die mit Gold und Silber angefüllt ſey. Um dieſelbe Zeit kam auch Sulpicianus, der gleichfalls Conſul geweſen, und Statthalter von Rom und Schwiegervater des Pertinax war, um die Krone zu erkaufen. Aber Dieſen nahmen die Soldaten nicht an, weil ihnen ſeine Verwandtſchaft mit Pertinax die Beſorgniß erregte, es möchte Dieß ein liſtiger Anſchlag ſeyn, um den Mord Deſſelben zu rächen. Sie ließen nun eine Leiter herab, und brachten ſo den Julianus in das feſte Lager. Denn ſie wollten die Thore nicht eher öffnen, bis ſie den Betrag der zu empfangenden Geſchenke genau wüßten. Als er eingelaſſen war, verſprach er ihnen zuerſt, das Andenken des Commodus wieder zu Ehren zu bringen, und ſeine Bildſäulen, die der Senat umgeſtürzt hatte, wieder herzuſtellen, und ihnen alle Freiheit zu laſſen, die ſie unter Demſelben genoſſen hätten. Auch verſprach er jedem Soldaten ſo viel Geld, als ſie weder zu verlangen, noch zu erhalten ſich eingebildet hatten. Die Bezahlung ſollte ungeſäumt erfolgen, und er wolle es ſogleich von Hauſe holen laſſen. Durch dieſe Reden bewogen, und durch ſolche Hoffnungen angereizt, riefen ihn

Digitized by Google

die Soldaten als Kaiſer aus, und verlangten, daß er neben ſeinem Namen ſich auch noch Commodus nennen ſollte. Sie nahmen nun ihre Feldzeichen, befeſtigten darauf wieder die Bilder des Commodus, und machten Anſtalt, Jenen im Zuge zu geleiten. Julianus brachte die herkömmlichen kaiſerlichen Opfer im Lager dar, und trat von einem größeren Gefolge von Leibwächtern, als gewöhnlich, begleitet, den Zug an. Denn wider den Willen und die Meinung des Volkes, und mit einem ſchmählichen und unwürdigen Flecken ſeiner Ehre, hatte er die Kaiſerwürde erkauft, und fürchtete daher nicht ohne Grund, das Volk möchte ſich ihm widerſetzen. Sie zogen alſo die volle Waffenrüſtung an, umgaben ihn ſchirmend, indem ſie ſich wie eine Phalanx aufſtellten und gefaßt waren, im Nothfalle zu fechten, und hatten ſo ihren Kaiſer in der Mitte, indem ſie die Schilde und Lanzen über ſeinem Haupte ſchwangen, damit nicht im Zuge ein Steinwurf ihn treffen könnte: und ſo führten ſie ihn in den kaiſerlichen Palaſt ein, ohne daß Jemand vom Volke zu widerſtehen wägte, aber eben ſo wenig einen glückwünſchenden Zuruf hören ließ, wie Dieß bei dem Einzuge der Kaiſer ſonſt zu geſchehen pflegte. Im Gegentheil blieben ſie in der Ferne ſtehen, und tadelten und ſchmähten ihn, daß er den Thron für Geld gefeilſcht hätte.

Damals begann die Verderbniß der Sitten unter den Kriegern: ſie lernten eine unerſättliche und ſchändliche Habſucht, und gewöhnten ſich, die Ehrfurcht gegen ihre Obern hintanzuſetzen. Denn daß ein ſo grauſames Verbrechen des Kaiſermords Niemand verfolgte, und Keiner auftrat, um der unwürdigen Feilſchung und dem Verkaufe des Kaiſer-

Digitized by Google

thums ſich zu widerſetzen. Das war der Anfang und die Urſache ihres auch ſpäter wiederholten, unziemlichen und ungehorſamen Benehmens, da ihre Geldgier und Verachtung ihrer Herrſcher immer höher bis zum Blutvergießen ſich ſteigerte.

7. Nachdem Julianus die Regierung angetreten hatte, ſo überließ er ſich ſogleich der Schwelgerei und Trinkgelagen, behandelte die öffentlichen Angelegenheiten mit Gleichgültigkeit, und gab ſich der Weichlichkeit und niedrigen Dingen hin. Und es wurde auch bald offenbar, daß er die Soldaten belogen und hintergangen hatte, indem er ſeine Verſprechungen nicht zu erfüllen vermochte. Denn weder ſein Privatvermögen war ſo bedeutend, als er geprahlt hatte, noch fand ſich Etwas in den öffentlichen Schatzkammern; ſondern Alles war durch des Commodus Lüderlichkeit und ſeine rückſichtsloſe und unſinnige Verſchwendung ſchon längſt geleert worden. Wegen jener Frechheit und Beſchwerde*) grollten ihm insgeheim die in ihren Hoffnungen getäuſchten Soldaten; und das Volk, welches die Geſinnungen des Heeres bemerkte, behandelte ihn mit Verachtung, ſo daß es ihn, wenn er öffentlich auftrat, ſchmähte, und wegen ſeiner ſchimpflichen und zweideutigen Vergnügungen verſpottete. Sie verfolgten den Julianus mit Schimpfreden in den Hippodrom,**) wo das Volk gewöhnlich zu-

---

*) Lange vermuthet nicht ohne Grund ἀναιδείας ſtatt αἰτίας: „Wegen jener unbeſonnenen Verwegenheit [ſeiner Verſprechungen].“

**) Name irgend eines Circus, wo Wettrennen und andere Spiele gegeben wurden.

Digitized by Google

ſammentritt und in größere Haufen ſich vereinigt. Man wünſchte laut den Niger herbei, um dem Römiſchen Staate zu Hülfe zu kommen, und an die Spitze einer geachteten Regierung zu treten, und ſprach das Verlangen aus, daß er ſobald als möglich zur Rettung der gemißhandelten Bürger herbeieilen möchte.

Niger gehörte zu Denen, die ſchon vorlängſt das Conſulat verwaltet hatten: um die Zeit aber, wo das oben Erwähnte in Rom geſchah, war er Statthalter von ganz Syrien. Es war Dieß damals eine große und ſehr ausgedehnte Statthalterſchaft, da das ganze Volk der Phönicier und das Land bis an den Euphrat unter der Gewalt des Niger ſtand. Er war in Jahren ſchon ziemlich vorgerückt, und hatte ſich durch viele große Thaten Ruhm erworben. Er ſtand im allgemeinen Rufe eines billigdenkenden und geſchickten Mannes, von dem man glaubte, daß er der Lebensweiſe des Pertinax nacheifere.

Dieſes waren die vornehmſten Gründe, wodurch die Römer für ihn gewonnen wurden. Sein Name wurde in den Zuſammenkünften des Volks immer genannt, und während man den anweſenden Julianus ſchmähte, ſo begrüßte man ihn, den Abweſenden, mit kaiſerlichem Titel und Glücksruf.

Als dem Niger von der Geſinnung des Römiſchen Volkes und von den wiederholten Aeußerungen der öffentlichen Meinung in den Verſammlungen die Kunde zukam, ſo wurde er, wie leicht zu erachten iſt, für die Sache geſtimmt, und faßte die Vermuthung, daß die Gewalt ihm ganz ohne Mühe zufallen werde, und überließ ſich der Hoff-

Digitized by Google

nung, zur kaiſerlichen Würde zu gelangen, hauptſächlich, weil Julianus einerſeits von den Soldaten ſeiner Umgebung wegen nicht erfüllten Verſprechens von Geldgeſchenken verachtet, andererſeits von den Römern als des erkauften Thrones unwürdig geringgeſchätzt würde.

Zuerſt beſprach er ſich mit den Feldherren und Oberſten und Angeſehenſten unter ſeinen Soldaten, welche er immer in kleiner Zahl in ſeine Wohnung berief, und ſuchte ſie für ſich zu gewinnen; indem er ihnen eröffnete, Was ihm aus Rom gemeldet wurde, damit die Kunde davon ſich verbreiten, und jene Dinge dem Heere und den übrigen Bewohnern des Morgenlandes ruchtbar und bekannt machen möchte. Denn ſo, hoffte er, würden Alle am leichteſten bewogen werden, auf ſeine Seite zu treten, wenn ſie vernähmen, daß er nicht von ſelbſt aus hinterliſtiger Abſicht nach der Herrſchaft trachte, ſondern aufgefordert hinziehe, um den Römern, ihrem Verlangen gemäß, zu helfen. Alle waren freudig überraſcht, ſchloßen ſich ohne Zaudern ihm an, und drangen ſogar ſelbſt in ihn, daß er ſich der Herrſchaft bemächtige. Das Volk der Syrer aber iſt von Natur leichtſinnig und zur Neuerung der beſtehenden Ordnung geneigt. Auch fühlten ſie eine gewiſſe Zuneigung zu Niger, welcher über Alle eine milde Regierung führte, und häufig an ihren Volksfeſten Theil nahm. Es liegt im Charakter der Syrer, Feſtlichkeiten zu lieben: beſonders halten die Bewohner von Antiochia, einer ſehr großen und wohlhabenden Stadt, faſt das ganze Jahr hindurch Feiertag, ſowohl in der Stadt ſelbſt, als in den Vorſtädten. Da nun Niger ihnen beſtändig Schauſpiele gab, für welche ſie eine

Digitized by Google

große Leidenſchaft haben, und ihnen die Freiheit ließ, Feſte zu halten und ſich luſtig zu machen, ſo iſt leicht erklärbar, daß er bei dieſem gefälligen Betragen in Anſehen ſtand.

8. Niger, der Solches wohl wußte, berief auf einen beſtimmten Tag die Soldaten der ganzen Umgegend zu einer Verſammlung, bei der auch die übrige Volksmenge ſich einfand, beſtieg eine Rednerbühne, die zu dieſem Zweck errichtet worden war, und hielt folgende Rede: „Es iſt wohl euch Allen meine Mäßigung, ſo wie meine Vorſicht bei großen Unternehmungen, längſt bekannt; und auch jetzt würde ich nicht mit meiner Anrede vor euch treten, wenn Nichts als mein eigener Plan und eine ungegründete Ausſicht, oder gar bloße Herrſchſucht, ohne Ausſicht, der Beweggrund wäre. Allein mich rufen die Römer, und dringen unabläſſig in mich, ihnen zu ihrer Rettung die Hand zu bieten, und nicht müſſig zuzuſehen, wie unſer Kaiſerthron, der von unſern Vorfahren her, als ein mit Ruhm bedeckter und ſtrahlender, uns übergeben wurde, nun ſchmählich in den Staub geworfen iſt. So gewiß nun ein Wagniß der Art, ohne zureichende Gründe unternommen, übereilt und tollkühn wäre; eben ſo gewiß würde uns der Vorwurf der Feigheit und zugleich der Verrätherei treffen, wenn wir jetzt noch ſäumen wollten, da man uns herbeiruft und unſere Hülfe verlangt. Darum trete ich jetzt vor euch, um eure Willensmeinung zu erforſchen, Was nach eurer Anſicht zu thun iſt; ihr ſollt meine Rathgeber und Genoſſen bei dem Vorhaben ſeyn. Denn wenn der Erfolg günſtig iſt, ſo habt ihr ſo gut, wie ich, den Genuß davon. Es ſind aber keine geringfügige oder leere Hoffnungen, die mich rufen, ſondern die Stimme

des Römiſchen Volks, dem die Götter die Herrſchaft über den Erdkreis und die kaiſerliche Macht übergeben haben, und der wankende Thron, der noch für Keinen feſt gegründet iſt. Eben daher iſt unſer Angriff nichts Gewagtes, da Jene für uns ſind, die uns herbeirufen, und Niemand da iſt, der ſich uns entgegenſtellt, oder uns hindert. Denn die Nachrichten von dorther lauten, daß auch die Soldaten, die Jenem um Geld den Thron zu kaufen gaben, keine Diener und Leibwächter ſeyen, auf die er ſich verlaſſen könne, da er ſelbſt ſeine Zuſagen nicht erfüllt habe. Was nun eure Geſinnung iſt, das gebt zu erkennen."

Sobald Niger alſo geſprochen hatte, ſo rief ihn ſogleich die ganze verſammelte Menge, von Soldaten und übrigem Volke, zum Kaiſer aus, und begrüßte ihn als Auguſtus. Man warf ihm den kaiſerlichen Purpur um, und brachte eiligſt die übrigen kaiſerlichen Ehrenzeichen zuſammen, trug ihm das Feuer voran, und geleitete ihn zuerſt in die Tempel zu Antiochia, und dann in ſeine eigene Wohnung, die ihnen nun nicht mehr als das Haus eines Privatmannes, ſondern als der Hof eines Kaiſers galt, und die ſie auch von Außen mit allen Zeichen der kaiſerlichen Würde ſchmückten.

Niger war hierüber hoch erfreut, und hielt ſeinen Thron bereits für feſt gegründet, nicht allein durch die Wahl des Römiſchen Volkes, ſondern auch durch die Anhänglichkeit ſeiner Umgebungen. Und als die Sage hiervon ſchnell durch alle Völker ſich verbreitete, und zu allen Bewohnern des gegenüberliegenden Feſtlandes von Europa drang, ſo war Niemand, der nicht willig ſich beeilt hätte, ihm zu huldigen, und wie an einen erklärten Kaiſer ſandten die Völker Ge-

Digitized by Google

ſandtſchaften nach Antiochia. Auch langten Glückwünſche, von Satrapen und Königen, jenſeits des Tigris und Euphrat, an, die ihm auf den Nothfall ihre Hülfe zuſagten. Niger legte ſeine Erkenntlichkeit durch prächtige Geſchenke an den Tag, dankte ihnen übrigens für ihre Ergebenheit und ihre Zuſagen, indem er keiner Bundesgenoſſen bedürfe: denn ſein Thron ſey bereits befeſtigt, und er gedenke ohne Blutvergießen zu regieren.

Von ſolchen Hoffnungen erfüllt, traf er, in gleichgültiger Trägheit, keine weitern Anſtalten: dagegen übergab er ſich mit den Antiochenern dem Wohlleben, und trieb ſich in Feſten und Schauſpielen herum. Was er am meiſten hätte beſchleunigen ſollen, einen Zug nach Rom, unterließ er; und anſtatt ſich eiligſt, was nothwendig war, zu den Illyriſchen Heeren zu begeben, um ſie früher, als ein Anderer, für ſich zu gewinnen, machte er ihnen nicht einmal eine Anzeige von dem Vorgefallenen, in der Hoffnung, wenn es die Soldaten dort ohnedieß erführen, ſo würden ſie ſchon ihre Zuſtimmung geben zu der Wahl des Römiſchen Volkes und der Morgenländiſchen Truppen.

9. Während Niger ſolchen Einbildungen ſich hingab, und ſich in leeren und unſichern Hoffnungen wiegte, kam die Kunde von jenen Vorfällen zu den Päoniern [Pannoniern] und Illyriern, und zu den ſämmtlichen Heeresabtheilungen in jener Gegend, die an den Ufern des Rheins und der Donau lagen, zur Abwehr der jenſeitigen Barbaren und zum Schutze des Römiſchen Gebietes. Statthalter über das geſammte Päoniſche Gebiet, das zu einer Provinz gehörte, war damals Severus, ein geborner Afrikaner, ein kräftiger

Geſchäftsmann, muthig, gewöhnt an eine rauhe und harte Lebensart, und jeder Anſtrengung gewachſen; raſch in ſeinen Entſchließungen, und ſchnell in der Ausführung. Ihm kam die Kunde zu, daß der Thron ſchwankend beſetzt ſey, und Verſchiedene darauf Anſprüche machen, wovon dem Einen Nachläſſigkeit zur Laſt falle, des Andern Sache keinen Fortgang habe. Da wurde auch er angereizt, hauptſächlich beſtimmt durch Träume, in denen ihm eine ſolche Ausſicht eröffnet worden war, und durch Orakelſprüche und andere Vorzeichen, woraus man die Zukunft erkennen will, und die man gerne alle für untrügeriſch und wahr hält, wenn es mit dem Erfolge glücklich geht. Die meiſten dieſer Vorzeichen hat er ſelbſt in ſeiner Lebensbeſchreibung erzählt, oder durch öffentlich aufgeſtellte Gemälde bekannt gemacht. Das Letzte derſelben und auch das Bedeutendſte, das ihn über ſeine Ausſichten vollends in's Klare ſetzte, iſt ein Traum, den wir nicht mit Stillſchweigen übergehen dürfen. Als er an dem Tage, wo die Nachricht von Pertinax Thronbeſteigung angelangt war, und Severus öffentlich geopfert und dem neuen Kaiſer gehuldigt hatte, Abends, nachdem er wieder zu Hauſe war, in Schlaf geſunken war, ſo war es ihm, als ſähe er ein großes prächtiges Pferd, mit dem kaiſerlichen Reitzeuge geſchmückt; auf dieſem ſaß Pertinax, und ritt mitten durch die heilige Straße. Angelangt am Eingange des Forum, wo zur Zeit des Freiſtaats das Volk ſeine Verſammlungen hielt, kam es ihm vor, als ob das Pferd auf einmal ſich ſchüttelte und Pertinax abwürfe; darauf kam es zu Severus, der von ungefähr dabei ſtand, hergelaufen, ließ ihn auf ſeinen Rücken ſitzen, und trug ihn

Digitized by Google

ſicher auf die Mitte des Forum, wo es feſt ſtehen blieb, ſo daß Severus, hoch auf demſelben emporragend, von Jedermann geſehen wurde und Ehrenbezeugungen erhielt. Es befindet ſich noch heutzutage an jenem Platze ein großes Bildniß von Erz, das jenes Traumgeſicht vorſtellt. Dadurch wurde Severus, der ſofort durch die göttliche Vorſehung zum Thron ſich berufen hielt, in ſeinen Entſchließungen beſtärkt, und ſuchte nun die Geſinnung der Soldaten zu erforſchen. Anfänglich theilte er ſich nur Einzelnen, Hauptleuten, Tribunen und Solchen, die im Heere eine höhere Stelle einnahmen, vertraulich mit, und brachte das Geſpräch auf den Kaiſerthron, wie er ganz und gar geſunken ſey, weil ihn kein würdiger Mann beſitze.

Den Soldaten in Rom warf er ihre Treuloſigkeit und ihre Eidbrüchigkeit vor, mit der ſie das Blut des Kaiſers und ihrer Mitbürger vergoſſen hätten: man ſey ſchuldig, ſagte er, auszuziehen und Pertinax Ermordung zu rächen. Er wußte nämlich wohl, daß des Pertinax Statthalterſchaft in gutem Andenken bei allen Illyriſchen Truppen ſtand. Denn unter Marcus Regierung hatte Derſelbe, als ihr Anführer, viele Siegeszeichen gegen die Germanen errichtet, und während er Oberbefehlshaber und Statthalter von Illyrien war, überall in den Schlachten Tapferkeit gegen den Feind an den Tag gelegt, gegen ſeine Untergebenen aber ein liebreiches, freundliches Betragen bewieſen, und ihnen eine gemäßigte, vernünftige Freiheit verſtattet. Daher ehrten ſie ſein Andenken, und waren erbost über die Grauſamkeit, die man gegen ihn verübt hatte. Das waren die Vorwände, deren Severus ſich bediente, um ſeine Soldaten mit leichter Mühe für ſeine Abſichten zu ſtimmen.

Digitized by Google

Er ſtellte ſich an, als ob er nicht ſowohl nach dem Throne trachtete, oder für ſich um die Herrſchaft ſich bewärbe, als vielmehr nur darauf dächte, wie des Kaiſers Tod gerächt werden möchte. Die dortigen Menſchen ſind von ſehr kräftigem und großem Körperbau, und durch ihre ausgezeichnete Mordluſt ungemein für den Krieg geeignet; jedoch ſind ſie im Geiſtigen höchſt unbeholfen, und vermögen Einen nicht leicht zu durchſchauen, wenn man in Wort und That nur klug und liſtig zu Werke geht. So trauten ſie denn auch der Verſtellung des Severus, als er von ſeiner Entrüſtung und von ſeinem Entſchluß ſprach, Rache gegen Pertinax Mörder zu üben; und gaben ſich ihm ganz hin, ſo daß ſie ihn als Kaiſer ausriefen, und ihn auf den Thron erhoben. Sobald Severus von der Geſinnung der Päonier ſich überzeugt hatte, ſandte er Boten in die benachbarten Provinzen, und an alle Statthalter über die nördlichen Provinzen des Römiſchen Gebietes, welche er ſämmtlich durch große Verſprechungen und Hoffnungen, ohne viele Mühe, auf ſeine Seite brachte. Es verſtand aber auch nicht leicht ein Anderer, wie er, die Kunſt, ſich zu verſtellen und Andere von freundſchaftlichen Geſinnungen zu überzeugen, und es kam ihm auch auf einen Meineid nicht an, wenn es nöthig ſchien, oder auf eine Lüge, wenn ſeine Sache dadurch gewann; und oft redete ſein Mund, wovon ſein Herz Nichts wußte.

10. So hatte er denn durch ſeine Sendſchreiben alle Illyriſchen Truppen und ihre Befehlshaber gewonnen und auf ſeine Seite gebracht; und nun zog er überall her Truppen zuſammen, nannte ſich ſelbſt Pertinax, ſtatt Severus, nicht nur, weil er den Illyriern dadurch zu gefallen hoffte,

Digitized by Google

ſondern auch dem Römiſchen Volke zu lieb, bei dem Jener in ſo gutem Andenken ſtand; rief ſodann Alle auf einer Ebene zuſammen, wo eine Rednerbühne für ihn errichtet war, beſtieg dieſe, und hielt folgende Rede: „Eure Treue und eure Ehrfurcht vor den Göttern, bei welchen ihr ſchwöret, und eure Ehrerbietung gegen die Kaiſer, die ihr verehret, habt ihr an den Tag gelegt durch euren Unwillen über die Unthat jener Soldaten in Rom, deren Beſtimmung Prunkzüge ſind, und keine Heldenzüge. Ich nun, dem nie zuvor ein ſolcher Gedanke in den Sinn kam (denn ihr kennt meine Unterwürfigkeit gegen die Kaiſer), habe gelobt, ſofort auszuführen und in's Werk zu ſetzen, was euer Wunſch und Wille iſt, und nicht müßig zuzuſehen, wie der Römiſche Kaiſerthron entwürdigt daliegt; dieſer Thron, der früher, mit wenigen Ausnahmen, von ehrwürdigen Regenten beſetzt war, und uns heilig galt. Da er aber auf Commodus überging, ſo wurde, wenn er auch Manches, ſeiner Jugend wegen, ſich zu Schulden kommen ließ, Dieſes über ſeiner edlen Abkunft und dem Andenken an ſeinen Vater, überſehen. Daher er auch, wegen ſeiner Fehler, mehr unſer Mitleiden, als unſern Haß verdient, indem der größte Theil des Verübten nicht ihm zur Laſt fällt, ſondern ſeinen Umgebungen, ſeinen Schmeichlern, Rathgebern und Helfershelfern bei ſeinen ungebührlichen Thaten. Als daher das Scepter in die Hände eines ehrwürdigen Greiſes kam, von deſſen Tapferkeit und Rechtſchaffenheit das Andenken lebendig vor unſerer Seele ſteht, da war es jenen Menſchen unerträglich, und Mord ward das Mittel, einen ſolchen Mann zu entfernen. Nun hat ein gewiſſer Menſch dieſe

große Herrſchaft über Land und Meer durch ſchändlichen Kauf an ſich gebracht, aber auch, wie ihr höret, den Haß des Volkes auf ſich geladen, und auch bei den Soldaten daſelbſt das Zutrauen verloren, weil er ihnen nicht Wort gehalten hat. Doch wenn ſie auch wirklich ihm geneigt wären, und für ihn die Waffen ergriffen, ſo hättet ihr das Uebergewicht über ſie ſchon in der Geſammtheit durch eure Maſſe, und Mann gegen Mann, durch perſönliche Tapferkeit und eure kriegeriſche Uebung. Denn ihr wart ja durch eure beſtändigen Kämpfe mit den Barbaren in einer ſteten Uebung, und habt gelernt, jede Anſtrengung des Heereszuges zu ertragen, gleichgültig gegen Hitze und Kälte zu ſeyn, über gefrorne Flüſſe zu ſetzen; habt euch gewöhnt, nicht blos Brunnenwaſſer zu trinken, ſondern auch mit Ciſternenwaſſer vorlieb zu nehmen, und habt euch herumgetummelt auf Jagden; und überhaupt ſind alle zur Tapferkeit erforderliche Eigenſchaften euch eigen, ſo daß Niemand, wenn er auch Luſt hätte, euch widerſtehen kann. In der Anſtrengung muß der Soldat ſich erproben, nicht im üppigen Leben: daher werden Jene, die unter dem Taumel der Trunkenheit aufgewachſen ſind, nicht einmal euer Feldgeſchrei, geſchweige denn euren Angriff in der Schlacht aushalten. Wem aber die Umtriebe in Syrien bedenklich ſcheinen, der mag die Unmacht [jener Partei] und die Geringfügigkeit jener Hoffnungen daraus ermeſſen, daß ſie nicht einmal den Muth haben, ihr Land zu verlaſſen, und an einen Zug nach Rom nicht zu denken wagen, und getroſt in ihrer Heimath weiter keinen Gewinn von ihrer noch nicht befeſtigten Herrſchaft wünſchen, als auf ein paar Tage

Digitized by Google

Wohlleben. Wenn's auf witzige Einfälle und auf ſpöttiſche Reden ankommt, mögen die Syrer immerhin tüchtig genannt werden. Als treue Anhänger Niger's nennt man hauptſächlich die Bewohner von Antiochia; die übrigen Provinzen und die andern Städte haben, weil ſich bis jetzt Niemand fand, der des Thrones würdig wäre, alſo weil es bis jetzt an einem Regenten mangelte, welcher Tapferkeit mit Klugheit in Staatsgeſchäften verband, ſich nur äußerlich für Niger erklärt. Wenn ſie aber hören werden, daß die ganze Illyriſche Truppenmacht einſtimmig ihre Wahl getroffen hat, wenn ihnen mein Name zu Ohren kommen wird, der auch bei ihnen ſeit meiner Verwaltung als Befehlshaber in ihrer Provinz in Ruhm und Ehren ſteht; ſo könnt ihr euch wohl vorſtellen, daß ſie weder bei mir an Saumſeligkeit oder Feigheit denken dürfen, noch gerade Luſt bezeugen werden, eure Kraft und euren gewichtigen Angriff auszuhalten, ſie, die in Körpergröße, Gewandtheit bei Anſtrengungen und im Handgemenge hinter euch ſo weit zurückſtehen. Laßt uns ihnen denn zuvorkommen, und von Rom Beſitz nehmen, wo der Regierung geheiligter Sitz iſt: von dort brechen wir dann auf und werden, Was zu thun noch übrig iſt, leicht zum Ziele führen, im Vertrauen auf die Weiſſagungen der Gottheit, und auf die Gewalt eurer Waffen und Leiber." So ſprach Severus; die Soldaten aber jauchzten ihm freudig zu, nannten ihn Auguſtus und Pertinax, und legten den größten Eifer und die größte Bereitwilligkeit an den Tag.

11. Ohne Zeitverluſt befahl hierauf Severus, ſie ſollten ihr Geräthe möglichſt einfach in Bereitſchaft ſetzen, und

Digitized by Google

kündigte ihnen den Zug nach Rom an; vorher aber wurden Geſchenke und Lebensmittel auf den Weg vertheilt; und nun ging's vorwärts. Mit dem angeſtrengteſten Eifer und unter großen Strapazen wurde von ihm der Zug beſchleunigt, und den Soldaten unterweges keine Raſt und Ruhe vergönnt, außer daß ſie kaum ein wenig zu Athem kommen durften, und dann ſich wieder auf den Weg machten. Severus ſelbſt theilte alle dieſe Beſchwerden, bediente ſich eines einfachen Zeltes, ließ ſich dieſelben Speiſen und Getränke vorſetzen, von denen er wußte, daß die Uebrigen ſich damit begnügen mußten; und nirgends zeigte er kaiſerlichen Aufwand. Dadurch verſicherte er ſich immer mehr der Gunſt der Soldaten, die nun gerne jeder Anſtrengung ſich unterzogen, aus Achtung für ihn, der nicht allein ihre Beſchwerden theilte, ſondern auch überall voranging.

So durcheilte er Päonien, und ſtand an den Grenzen Italiens, noch ehe die Sage hiervon angelangt war; ja ehe man noch vernommen hatte, daß er als Kaiſer heranziehen werde, ſtand der Kaiſer ſchon vor den Augen der Einwohner. Die Städte Italiens geriethen in große Beſtürzung bei der Nachricht von dem Anzuge eines ſo gewaltigen Heeres. Denn die Italier, ſeit langer Zeit der Waffen und Kriege entwöhnt, lebten mitten im Frieden nur dem Ackerbau. So lange Rom noch ein Freiſtaat war, und der Senat Heerführer ausſandte, war ganz Italien unter den Waffen; man machte Eroberungen zu Land und zu Waſſer, und war im Kriege mit Hellenen und Barbaren: und es gab keine Gegend der Erde, und keinen Himmelsſtrich, wo die Römer nicht ihre Herrſchaft ausgebreitet hätten. Als aber Au-

Digitized by Google

guſtus Alleinherrſcher wurde, erließ er den Italiern die Kriegsdienſte, und entwaffnete ſie, deckte durch Feſtungen und Lagerplätze die Grenzen des Reiches, nahm zur Vertheidigung des Römiſchen Gebietes Miethtruppen um einen beſtimmten Sold an, und ſicherte deſſen Grenzen durch große Flüſſe, oder vorſpringende Gebirge, oder Verſchanzungen mit Gräben, oder auch durch wüſte, unwegſame Strecken Landes.

Als daher die Nachricht von dem Anzuge des Severus mit einem ſo großen Heere erſcholl, ſo war ihnen Solches etwas Neues, und natürlich erregte es große Beſtürzung. Daher wagten ſie nicht, ihm Widerſtand zu leiſten, oder ihn aufzuhalten; vielmehr kamen ſie ihm mit Lorberkränzen entgegen, und die Thore wurden zu ſeiner Aufnahme geöffnet. Er hielt ſich jedoch nur ſo lange auf, um günſtige Opferzeichen zu erhalten, und Anreden an die Einwohner zu halten, und eilte vorwärts gegen Rom.

Als Julianus dieſe Nachricht erhielt, gerieth er in die größte Verzweiflung. Denn er vernahm die Größe und Stärke des Illyriſchen Heeres, durfte dem Volke nicht trauen, bei dem er verhaßt war, und konnte ſich nicht auf ſeine Soldaten verlaſſen, denen er nicht Wort gehalten hatte. Da brachte er, ſo viel als möglich, Geld zuſammen, eigenes und von ſeinen Anhängern, und wo in einer öffentlichen Caſſe oder in einem Tempel ſich welches vorfand, und vertheilte es unter die Soldaten, ob er nicht dadurch ihre Ergebenheit gewinnen könnte. Sie aber, obwohl reich beſchenkt, glaubten ſich deßhalb doch nicht zum Dank ver-

pflichtet. Denn nicht als Geſchenk betrachteten ſie es, ſondern als ſeine Schuldigkeit.

Julianus erhielt den Rath von ſeinen Freunden, mit dem Heere auszurücken, und die Engpäſſe der Alpen zu beſetzen. Es iſt dieß ein gewaltiges Gebirge, wie wir kein anderes im Lande haben, das wie eine Mauer ſich erhebt, und Italien ſchirmt. Zu den übrigen günſtigen Verhältniſſen, in welche die Natur Italien verſetzt hat, kommt nämlich, daß die Einwohner hier eine unüberwindliche Vormauer *) ihres Landes haben, die ſich vom nördlichen Meere bis zum mittäglichen erſtreckt. **) Julianus aber wagte nicht einmal, die Stadt zu verlaſſen; ſondern ließ nur die Soldaten bitten, ſie ſollten zu den Waffen greifen, ſich einüben, und vor der Stadt Gräben anlegen. Seine Zurüſtungen zu der Schlacht waren von der Art, als ob ſie in der Stadt geliefert werden ſollte. Alle Elephanten, welche zum Behufe feſtlicher Aufzüge den Römern dienen, ***) ſuchte er abzurichten, daß ſie auf ihrem Rücken Thürme und Reiter litten, in der Meinung, ſo die Illyrier und die feindliche Reiterei in Verwirrung zu bringen, durch den Anblick ſolcher Ungeheuer, die ſie vorher noch nie geſehen

*) Wenn man ſtatt ἄῤῥηκτόν τε καὶ .... mit der Venetianiſchen Handſchrift ἄῤῥηκτον τῆς lieſt, und χώρας einſchiebt, ſo ſcheint die Lücke paſſend ausgefüllt zu ſeyn.

**) Eigentlich vom nordöſtlichen [Adriatiſchen] zum ſüdweſtlichen [Tyrrheniſchen] Meere.

***) Wir leſen mit Bekker: οἳ εἰ πομπὴν ὑπηρετοῦσι Ῥωμαίοις, πύργους καὶ ἄνδρας φέρειν ἐπὶ τῶν νώτων ἐπαίδευεν.

Digitized by Google

hätten. Wirklich wurden in der ganzen Stadt Waffen geſchmiedet, und Alles rüſtete ſich zum Kriege.

12. Noch zauderten die Soldaten Julian's, und waren noch mit Kriegsrüſtungen beſchäftigt, als ſchon des Severus Anzug angekündigt ward. Dieſer ließ einen bedeutenden Theil des Heeres ſich einzeln in die Stadt einſchleichen, die auch wirklich, auf den verſchiedenen Wegen vertheilt, in großer Anzahl, unter dem Schirm der Nacht, in Rom eintrafen, indem ſie ihre Waffen verſteckten, und bürgerliche Tracht angelegt hatten. So waren die Feinde bereits in der Stadt, während Julianus, unbekannt mit dem Vorgefallenen, noch in Gleichgültigkeit dahinlebte. Als unter dem Volke Dieß ruchtbar wurde, war Alles in der größten Verwirrung; aus Furcht vor der Macht des Severus mußten ſie nun ſchon äußerlich für ſeine Partei ſich erklären; und während ſie Julianus ſeine Feigheit und Niger ſeine Langſamkeit und Saumſeligkeit vorwarfen, mußten ſie Severus bewundern, der ihnen bereits im Nacken ſtand. Indeß befand ſich Julianus in der äußerſten Noth und Rathloſigkeit, Was unter ſolchen Umſtänden zu thun ſey. Da berief er eine Senatsverſammlung, und ſandte ihnen ein Schreiben, worin er ſich zu einem Vertrag mit Severus bereit erklärte, ihn als Kaiſer anerkannte, und ihn zum Mitregenten annahm. Der Senat genehmigte Das; als ſie aber gewahr wurden, daß Julianus in feiger Verzweiflung war, ſo wandten ſich bereits Alle auf Severus Seite. So verſtrichen zwei oder drei Tage, bis die Nachricht kam, daß Severus bereits vor den Thoren ſtehe; und nun verſammelten ſie ſich, ohne Julianus zu berückſichtigen, im Senatsgebäude, auf

Digitized by Google

die Aufforderung der Conſuln, welche das Ruder des Staats zu ergreifen pflegen, ſo oft die kaiſerliche Herrſchaft unentſchieden ſchwankt. Vereinigt beſprachen ſie ſich darüber, was zu thun ſey, indeß Julianus in ſeinem Palaſte ſein unſeliges Geſchick beklagte, und flehentlich bat, den Scepter niederlegen, und dem Severus die Alleinherrſchaft übertragen zu dürfen. Als der Senat erfuhr, daß Julianus ſehr darniedergeworfen ſey, und daß ſogar ſeine Leibwache von Trabanten ihn, aus Furcht vor Severus, verlaſſen habe, ſo faßten ſie den Beſchluß, ihn aus dem Wege zu räumen, und Severus zum Alleinherrſcher zu erklären. Sofort ſchickten ſie an Dieſen eine Geſandtſchaft von Würdeträgern und den Vornehmſten im Senat, die ihm alle kaiſerlichen Ehrenzeichen zu überbringen hatten. Zu Julianus aber ward ein Tribun abgeſandt, um den feigen, erbärmlichen Greis zu ermorden, der um ſein eigenes Geld ein ſo jämmerliches Ende ſich erkauft hatte. Man fand ihn einſam und von Allen verlaſſen; und ſo wurde er unter ſchimpflichen Wehklagen niedergemacht.

13. Als die Beſchlüſſe des Senats nebſt der Nachricht von der Ermordung Julian's dem Severus mitgetheilt wurden, ſo faßte er kühnere Plane. Um Pertinax Mörder zu überwältigen und zu Gefangenen zu machen, bediente er ſich folgender Liſt. Er ſchickte in der Stille an die Tribunen und Hauptleute beſondere Schreiben, worin ihnen große Verſprechungen gemacht wurden, wenn ſie die Truppen in Rom dazu vermögen würden, daß ſie Severus gutwillig ſich unterwerfen. Sodann ſandte er ein öffentliches Schreiben in's Lager, worin er die Soldaten aufforderte, Alles im

Lager zurückzulaſſen,*) und ſämmtlich in friedlichem Aufzuge auszurücken, wie ſie bei einem Opfer, oder bei einer Feſtlichkeit den feierlichen Zug vor dem Kaiſer her zu eröffnen pflegen; ſie ſollten dem Severus huldigen und nur guten Muthes ſeyn, da ſie auch des Severus Leibwache bleiben ſollten. Ohne Mißtrauen gegen dieſe Ankündigung, und beredet von ihren Tribunen, ließen die Soldaten ihre ſämmtlichen Waffen zurück, und rückten nur in ihren Feierkleidern, mit Lorbern bekränzt, aus. Als ſie in der Nähe von Severus Lager angekommen waren, und ihre Ankunft auf dem Lagerfelde dem Severus angezeigt worden war, ſo ließ er ſie zuſammentreten, als ob er ſie bewillkommen und anreden wollte. Sie traten herzu, als er die Rednerbühne beſtieg, und wollten einſtimmig ihr Beifallgeſchrei erheben. Da gab Severus das verabredete Zeichen, und Alle wurden gefangen genommen. Sein Heer hatte nämlich vorher ſchon die Weiſung erhalten, ſobald Jene ſich aufgeſtellt hätten, und mit geſpannter Erwartung auf den Kaiſer blickten, ſo ſollten ſie dieſelben umzingeln, wie Feinde in der Schlacht, jedoch Keinen verwunden oder angreifen, ſondern ſie nur bewachen, rings herum mit Waffen ſie einſchließen, und ihre Hellebarden und Wurfſpieße gegen ſie fällen; ſo daß Jene, waffenlos gegen Bewaffnete, Wenige gegen ſo Viele, keinen Kampf wagen konnten, bei dem ſie doch Nichts als Wunden bekommen konnten. Als ſie auf dieſe Art, wie mit einem Netze umgarnt, zwiſchen Bewaffneten als Kriegsgefangene ſtanden, ſo hielt er mit lauter Stimme, im Tone

*) Nach Bekkers Leſart überſetzt.

Digitized by Google

der Leidenſchaft, folgende Anrede an ſie: „Daß wir euch an Liſt überlegen ſind, ſo wie an Truppenmacht und an Anzahl der Streiter, ſeht ihr jetzt in der That. Ihr ſeyd mit leichter Mühe meine Gefangenen geworden, und ohne Kampf in meine Gewalt gekommen. Es ſteht bei mir, mit euch zu verfahren, wie mir beliebt, und bereits ſteht ihr hier als die Schlachtopfer unſerer Macht. Wenn ihr nun ſelbſt auf eine Strafe denkt für eure Frevel, ſo werdet ihr wohl keine finden, die groß genug wäre, um für eure Unthaten über euch verhängt zu werden. Einen ehrwürdig n Greis und einen trefflichen Kaiſer, den zu ſchirmen und zu bewachen eure Pflicht war, habt ihr ermordet; den Römiſchen Kaiſerthron, der ſtets mit Ruhm und Ehre bedeckt war, und den die frühern Kaiſer entweder durch ausgezeichnete Tapferkeit erworben, oder durch ihre edle Abſtammung ererbt haben, den habt ihr ſchmählich und ehrlos, wie einen gemeinen Hausrath, um Geld verkauft. Und Denjenigen ſelbſt, den ihr auf ſolche Art zum Kaiſer wähltet, wart ihr nicht fähig, zu halten und zu ſchirmen, und habt ihn feiger Weiſe verrathen. Für ſo viele Vergehen und Frevel hättet ihr, wenn man eine angemeſſene Strafe beſtimmen wollte, den Tod tauſendmal verdient. Was ihr alſo zu erwarten hättet, begreift ihr; jedoch ich will euch verſchonen, und um nicht, wie ihr, meine Hände zu beflecken, euch nicht tödten. Allein es wäre Sünde und Unrecht, wenn ihr fernerhin kaiſerliche Leibwächter ſeyn dürftet, die ihr euren Eid gebrochen, mit Bürger- und Kaiſerblut eure Hände befleckt, und einen ſolchen Verrath an eurer Treue und an euren Pflichten, als Leibwächter, begangen habt. Daher ſollt ihr

zwar Leib und Leben, als Geſchenk, von meiner Großmuth behalten; dagegen befehle ich hiermit den Soldaten, die euch umſchloſſen halten, euch auszuziehen und jede kriegeriſche Auszeichnung an eurer Kleidung euch abzunehmen, daß ihr nackt von dannen zieht; und ich kündige euch zugleich an, daß ihr von Rom euch ſo entfernt als möglich zu halten habt. Ich erkläre daher, und wahrlich! ich werde meine Drohung in Erfüllung ſetzen: Wer von euch innerhalb des hundertſten Meilenſteins von Rom ſich blicken läßt, ſoll am Leben geſtraft werden.“

Sogleich befolgten die Illyriſchen Soldaten dieſen Befehl, liefen heran, riſſen ihnen die mit Gold und Silber eingelegten Dolche herunter, die ſie als feſtliche Zierde an ſich hängen hatten; zogen ihnen ihre Gürtel und Kleider und jedes ſoldatiſche Zeichen, das ſie an ſich trugen, mit Gewalt aus, und ließen ſie entkleidet laufen. Sie aber mußten ſich Dieſes gefallen laſſen, da ſie durch Liſt und Verrath überwältigt waren. Denn Was konnten ſie beginnen, unbewaffnet gegen Bewaffnete, in ſo geringer Anzahl gegen ſo Viele? So zogen ſie denn ab unter Wehklagen, und waren froh, wenigſtens das Leben davon zu tragen, wenn ſie ſich ſchon ärgerten, daß ſie unbewaffnet ausgezogen und auf eine ſo ſchmähliche und höhnende Art überwältigt worden waren. Severus hatte übrigens noch eine beſondere Liſt gebraucht. Er hatte gefürchtet, ſie möchten in Verzweiflung über ihre Entkleidung ausbrechen zu ihrem Lager, und zu den Waffen greifen; daher hatte er eine auserleſene Mannſchaft, gerade die ſtärkſten ſeiner Leute, auf einem andern

Pfade und auf Umwegen vorher abgeſandt, um heimlich das Lager zu beſetzen, wenn es von Leuten entblößt wäre, die Waffen in Beſchlag zu nehmen, und Jene auszuſchließen, wenn ſie anrücken ſollten. Auf ſolche Art wurden alſo die Mörder des Pertinax beſtraft.

14. Hierauf hielt Severus mit dem ganzen übrigen bewaffneten Heere ſeinen Einzug in Rom, wo ſein Anblick Alles in Staunen und Furcht verſetzte über das große Wagniß, das er ſo glücklich beſtanden hatte. Sofort empfing ihn Volk und Senat mit Lorbern bekränzt, den erſten der Sterblichen und der Kaiſer, der ohne Kampf und Blutvergießen ſo Großes glücklich vollbracht hatte. Alles ward an ihm bewundert, am meiſten aber ſeine Geiſtesgegenwart, ſeine Ausdauer in Anſtrengungen, ſeine Kühnheit und ſein Selbſtvertrauen bei den Wagniſſen. Darum empfing ihn das Volk mit Jubel, und der Senat begrüßte ihn an den Thoren der Stadt. Der Kaiſer begab ſich hierauf in den Tempel Jupiters, und opferte; eben ſo verrichtete er an den übrigen heiligen Orten das Opfer der Weihe, wie es einem Kaiſer ziemte, und bezog ſodann den Palaſt.

Den folgenden Tag begab er ſich in die Senatsſitzung, und redete Alle ſehr liebreich und freundlich an, ſo daß ſie ſich den ſchönſten Hoffnungen ergaben. Indem er ſie ſowohl insgeſammt, als die Einzelnen begrüßte, ſagte er: „Er ſey gekommen, als Rächer von Pertinax Ermordung, und werde ſeine Regierung beginnen mit Einführung der ariſtokratiſchen Form. Niemand werde ohne Urtheil und Recht getödtet, oder ſeines Vermögens beraubt, und keine Angeber werden

geduldet werden; vielmehr werde er ſeiner Unterthanen dauerhaftes Wohl begründen, und all ſein Beſtreben dahin richten, daß ſeine Regierung der des Marcus gleiche: mit Pertinax Namen werde er auch deſſen Handlungsweiſe in ſich vereinigen.“ Durch ſolche Worte gewann er das Wohlwollen der Meiſten, und ſie trauten ſeinen Verſprechungen. Nur Einige der Aeltern, die mit ſeinem Charakter bekannt waren, weiſſagten in der Stille, er ſey ein Mann, der ſich in alle Formen zu ſchmiegen, und ſeine Sache liſtig anzugreifen wiſſe; er beſitze die größte Geſchicklichkeit, jede Rolle zu ſpielen, und ſich zu verſtellen, und dabei ſeine Abſichten und Vortheile zu erreichen. Und der Erfolg beſtätigte ſpäterhin dieſe Anſicht. Severus hielt ſich indeſſen nur kurze Zeit in Rom auf, vertheilte reiche Antrittsgeſchenke unter das Volk, veranſtaltete Schauſpiele, verſchenkte viel an die Soldaten, von denen er die Rüſtigſten zu einer neuen kaiſerlichen Leibwache, an die Stelle der Verabſchiedeten, auslas, und beſchleunigte ſodann ſeinen Zug in das Morgenland.

Während Niger immer noch zauderte und ſäumte, und zu Antiochia ſich gütlich that, wollte Severus unvermuthet auf ihn losgehen, um ihn ungerüſtet zu überraſchen. Daher mußte das Heer auf den Abzug ſich bereit halten. Auch ſammelte er überall her Truppen, zum Theil aus den Städten Italiens, aus denen junge Mannſchaft gezogen und eingeübt wurde; theils ließ er die Reſte des Illyriſchen Heeres nach Thracien rücken, um ſich dort mit ihnen zu vereinigen. Auch eine Flotte rüſtete er aus, bemannte alle Dreiruder in Ita-

Digitized by Google

lien mit Schwerbewaffneten, und ließ ſie auslaufen. So brachte er eine gewaltige Kriegsmacht aus allen Waffengattungen zuſammengeſetzt, in der größten Schnelligkeit zuſammen. Denn er wußte wohl, daß man keiner geringen Macht bedurfte, um das ganze, Europa gegenüberliegende, Feſtland, das für Niger ſich erklärt hatte, zu bekriegen. So traf er denn kräftige Anſtalten fur den Krieg.

15. Vorſichtig und beſonnen, wie er war, ſchöpfte Severus Beſorgniſſe aus dem Zuſtande der Britanniſchen Kriegsmacht, die ſehr groß und zahlreich war, und aus den ſtreitbarſten Leuten beſtand. Statthalter des ganzen Landes war Albinus, der aus einer ſehr altadeligen Senatorfamilie ſtammte, und in anererbtem Reichthum und Wohlleben aufgewachſen war. Dieſen nun wollte Severus durch eine Liſt für ſich gewinnen, bevor etwa der viele Zündſtoff zur Herrſchbegierde, der bei ihm vorhanden lag, entflammt würde, und Albinus, im Vertrauen auf ſeinen Reichthum und ſeine Abſtammung, ſo wie auf die Stärke ſeines Heeres und den Ruf ſeines eigenen Namens bei den Römern, als Thronbewerber auf den Schauplatz träte, und während er ſelbſt im Oſten beſchäftigt wäre, das nicht allzuweit entfernte Rom unter ſich bringen möchte. Severus bediente ſich, als einer Lockſpeiſe, verſtellter Ehrenbezeugungen gegen ihn; und Albinus, ein treuherziger Mann, und dabei eitel, hatte kein Mißtrauen gegen Severus, der ſeine Verſprechungen in ſeinen Briefen mit vielen Schwüren bekräftigte. Severus erklärte ihn zum Cäſar, und kam ſo ſeinen Hoffnungen und Wünſchen zuvor, indem er ihm einen Antheil an der Herr-

Digitized by Google

ſchaft zuwandte. Seine Briefe an ihn waren äußerſt freundſchaftlich, und er bat ihn im beſcheidenſten Tone, er möchte ſich der Regierungsgeſchäfte annehmen: gerade eines ſolchen Mannes bedürfe man, von edler Abſtammung und von rüſtiger Jugendkraft, da ja er ſelbſt ſchon alt ſey und an der Gicht leide, und ſeine Söhne noch ganz unerzogen ſeyen. Ohne Mißtrauen und mit Freuden nahm Albinus dieſe Ehre an; und da ſein eigenes Trachten dahin gegangen war, ſo war's ihm um ſo lieber, ohne Kampf und Gefahr zum Ziele zu gelangen. Um aber ſein Vertrauen noch mehr zu gewinnen, trug Severus Daſſelbe auch dem Senate zur Beſtätigung vor, und gab zu, daß Münzen mit deſſen Bildniß geſchlagen, Bildſäulen von ihm aufgeſtellt und alle übrigen Ehrenbezeugungen ihm erwieſen wurden, Alles, um zu zeigen, daß es ihm Ernſt ſey mit der Gunſt, die er Jenem erwieſen. Nun erſt, da er vor Albinus durch jene Liſt ſich Sicherheit verſchafft hatte, und von Britannien aus Nichts zu beſorgen war, auch das ganze Illyriſche Heer um ihn verſammelt war, alſo alle Anſtalten zum Vortheil ſeines Thrones getroffen waren, brach er ſchleunig gegen Niger auf. Die einzelnen Lagerpunkte auf dem Zuge, ſeine Aeußerungen in jeder einzelnen Stadt, die häufigen Erſcheinungen und Zeichen, die man für Andeutungen der göttlichen Vorſehung hielt, die einzelnen Punkte, wo Schlachten geliefert wurden, und die jedesmalige Zahl der auf beiden Seiten in den Treffen Gefallenen, haben viele andere Geſchichtſchreiber, und auch in gebundener Rede Dichter, welche die Lebensbeſchreibung des Severus ſich zur Aufgabe

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

machten, ausführlich erzählt. Meine Aufgabe iſt, ſo viel mir bekannt iſt, von den Ereigniſſen zu ſammeln und zu beſchreiben, die ſich innerhalb ſechzig Jahren unter vielen Kaiſern zugetragen haben. Ich werde daher in dem folgenden Buche von den einzelnen Thaten des Severus nur das Wichtigſte, und was entſcheidende Erfolge herbeiführte, hervorheben; und werde weder aus Parteilichkeit Etwas vergrößern, wie das bei jenen Lebensbeſchreibungen des Severus der Fall iſt, noch Etwas übergehen, was der Rede werth iſt, und aufbewahrt zu werden verdient.

Digitized by Google

Drittes Buch.

Inhalt.

Nigers Gegenrüſtungen. Er beſetzt die Päſſe des Taurus und die Stadt Byzanz. Severus beſetzt Cyzicus: und beſiegt die Heerführer des Niger in mehreren Treffen (Cap. 1, 2). — Niger beſtraft einige Städte in Aſien, die von ihm abfielen. Die Schanzen des Niger auf dem Taurus werden durch einen Waldſtrom zerſtört, und ſo dem Severus der Durchgang eröffnet (3). — Niger verliert eine blutige Schlacht bei Iſſus, und wird auf der Flucht getödtet. Severus beſtraft deſſen Anhänger grauſam (4). — Hinterliſtige Plane des Severus gegen Albinus. Dieſer greift zu den Waffen. Severus, welcher indeſſen Byzanz erobert hatte, rückt ſchnell nach Gallien: in der Schlacht bei Lugdunum wird Albinus beſiegt und getödtet (5—7). — Severus kehrt nach Rom zurück, gibt dem Volke Feſte, beſtraft des Albinus Anhänger, und läßt auch andere Vornehme aus Habſucht hinrichten (8). — Neuer Zug in den Orient. Vergebliche Belagerung der Stadt Atrá. Eroberung und Plünderung der Parthiſchen Hauptſtadt Cteſiphon [n. Chr. 200 J.] (9). — Severus kehrt im Triumphe nach Rom zurück, und widmet ſich den innern Angelegenheiten des Staats und ſeiner Familie. Er vermählt ſeinen Sohn Antoninus (Caracalla) mit der Tochter des Anführers der Leibwache, Plautianus. Aber dieſe Verbindung iſt nicht glücklich. Erbittert durch die Mißhandlung ſeiner Tochter verſchwört ſich Plautianus

Digitized by Google

gegen das Leben des Kaiſers und ſeiner Söhne. Der Plan wird verrathen, und Plautianus ermordet [im J. 203] (10—12). — Severus ſucht vergebens ſeine Söhne Antoninus und Geta, die ſich leidenſchaftlich einander haſſen, zu verſöhnen (13). — Er zieht mit ihnen nach Britannien, welches durch die Streifereien der nördlichen Völker beunruhigt wurde [nach Chr. 207]. — Der Krieg wird ohne raſche Erfolge, doch nicht ungünſtig für die Römer, geführt. Severus erkrankt, und übergibt die Leitung der Geſchäfte ſeinem Sohne Antoninus, welcher, den Tod des Vaters beſchleunigen zu wollen, ſich verdächtig macht. Severus ſtirbt [nach Chr. 211]. Ihm folgen mit gleich getheilter Gewalt ſeine Söhne, Antoninus und Geta. Jener läßt die Vertrauten ſeines Vaters ermorden, und ſucht den Bruder vergebens zu ſtürzen. Nach geſchloſſenem Frieden in Britannien kehren die Kaiſer nach Rom zurück (14, 15).

---

1. Im vorhergehenden Abſchnitt wurde das Ende des Pertinax, der Sturz des Julianus, Severus Ankunft in Rom und der gegen Niger eröffnete Feldzug erzählt.

Als Niger die ihm unerwartete Kunde erhielt, daß Severus Rom beſetzt habe und vom Senat zum Alleinherrſcher ausgerufen ſey, daß er gegen ihn im Anzuge ſey, mit der ganzen Illyriſchen Streitmacht und mit vielen andern Land- und Seetruppen, ſo gerieth er in die äußerſte Beſtürzung. Er erließ an alle Vorſteher den Befehl, alle Zugänge und Seehäfen zu bewachen. Die Könige der Parther, der Armenier und der Atrener bat er durch Abgeſandte um Hülfstruppen. Der Armeniſche Fürſt gab ihm zur Antwort, da Severus bereits im Anzuge ſey, ſo werde er Keinem von Beiden beiſtehen, und ſich auf die Vertheidigung

ſeines Eigenthums beſchränken. Der Partherkönig verſprach, an ſeine Satrapen den Befehl ergehen zu laſſen, daß Truppen geſammelt werden: Dieß war der gewöhnliche Weg, eine Heeresmacht aufzubringen, wenn man ihrer bedurfte, da ſie keine Miethſoldaten und keine ſtehenden Heere haben. Von den Atrenern kamen wirklich Hülfstruppen, Bogenſchützen, die der dortige König Barſemius ihm zuſandte. Die übrige ſämmtliche Streitmacht zog er aus den feſten Lagerplätzen der Umgegend zuſammen. Auch eine ziemlich große Menge von Jünglingen, aus der Bürgerſchaft von Antiochia, ſtellten ſich im Leichtſinne und aus Anhänglichkeit an Niger, freiwillig zum Kriegsdienſte: es geſchah mehr im Unverſtand, als mit Ueberlegung. Niger ließ nun die ſteilen Engpäſſe des Taurus mit ſtarken Mauern und Verſchanzungen ſperren, indem er das unwegſame Gebirg für eine gewaltige Vormauer für die Straßen gegen Oſten hielt. Der Taurus liegt zwiſchen Kappadocien und Cilicien, und ſcheidet die nördlichen und öſtlichen Völker. Hierauf ſandte er eine Heeresabtheilung voran, um Byzanz zu beſetzen, welches die größte Stadt Thraciens iſt, blühend und reich, und ſehr bevölkert. Sie liegt an der ſchmalſten Stelle der Meerenge der Propontis, und bezog bedeutende Einkünfte aus dem Meere, ſowohl durch den Fiſchfang, als durch Zölle. Auch ihr Gebiet an Land, das ſehr fruchtbar iſt, hat einen großen Umfang, ſo daß ſie aus beiden Elementen den größten Gewinn zog. Darum wollte Niger von dieſer Stadt, als der mächtigſten, zum Voraus Beſitz nehmen, wobei er hauptſächlich hoffte, den Uebergang von Europa nach Aſien durch

Digitized by Google

die Meerenge verhindern zu können. Die Stadt war umgeben mit einer ſtarken und ſehr großen Mauer, aus viereckigt gehauenen Mühlſteinen erbaut, die ſo feſt zuſammengefügt und an einander gekittet waren, daß Niemand eine Verbindung wahrnahm, vielmehr das Ganze aus einem Steine zu beſtehen ſchien. Wenn man noch heutzutage die vorhandenen Trümmer und Ueberreſte davon wahrnimmt, ſo weiß man nicht, ob man ſich mehr wundern ſoll über die Kunſt der erſten Gründer, oder über die Stärke der nachherigen Zerſtörer. So glaubte denn Niger mit der größten Vorſicht ſeine Vorkehrungen zu ſeiner Sicherheit getroffen zu haben.

2. Indeſſen rückte Severus mit der größtmöglichen Eile heran, und gönnte ſeinem Heere weder Raſt noch Ruhe. Auf die Nachricht von der Beſitznahme von Byzanz, deſſen ſtarke Befeſtigung er wohl kannte, ließ er ſein Heer nach Cyzicus *) überſetzen. Als der Statthalter von Aſien, Aemilianus, welchem Niger den Oberbefehl über das Land und über das Heer anvertraut hatte, den Anzug der Truppen des Severus inne wurde, ſo ſchlug auch er die Straße gegen Cycicus ein mit dem ganzen, theils von ihm ſelbſt geſammelten, theils von Niger ihm zugeſchickten Heere. Die Heere ſtießen aufeinander, und es wurden in jener Gegend mehrere blutige Treffen geliefert. Severus Heer behielt die Oberhand, und die Truppen Niger's erlitten eine bedeutende Niederlage, flohen und zerſtreuten ſich, ſo daß gleich Anfangs der öſtlichen Partei der Muth ſank, und der der Illyrier ſtieg.

*) Jetzt Chizico in Natolien.

Digitized by Google

Einige behaupten, Aemilianus habe Nigers Sache verrathen, und ſie dadurch gleich anfangs zu Grunde gerichtet. Wodurch aber Aemilianus zu ſolchen Entſchlüſſen gekommen ſey, darüber gibt es zweierlei Angaben. Nach Einigen ſoll Neid der Beweggrund zu dieſem hinterliſtigen Verfahren geweſen ſeyn, da es ihn ärgerte, daß Niger, der ſein Nachfolger in der Statthalterſchaft Syriens war, nun auf einmal mehr ſeyn ſollte, gar ſein Kaiſer und Herr. Nach Andern ſollen ihn ſeine Söhne zu dieſem Entſchluſſe vermocht haben, die in einem Schreiben dieſe Maßregel zu ihrer Rettung verlangten: denn Severus hatte ſie in Rom getroffen, und in gefängliche Haft geſetzt. Es war nämlich auch Dieß eine Liſt von ihm, die er mit gutem Vorbedacht gebrauchte. So hatte es auch Commodus gemacht, der immer die Kinder von Denen zurückbehielt, die er als Statthalter in die Provinzen verſandte, um Geißeln zu haben für ihre Ergebenheit und Treue. Hieran dachte Severus, ſobald er zum Kaiſer ausgerufen war, und veranſtaltete es heimlich, ſo lange Julianus noch am Leben war, daß ſeine eigenen Kinder von Rom entführt wurden, um nicht in die Gewalt eines Andern zu gerathen. Sobald er aber ſelbſt in Rom eingezogen war, ließ er alle Kinder ergreifen, welche den Statthaltern, oder einem ſonſtigen Beamten im Morgenlande und ganz Aſien angehörten, und behielt ſie bei ſich in Verwahrung, damit die Statthalter entweder durch die Rückſicht für ihrer Kinder Rettung bewogen würden, Niger's Partei zu verlaſſen, oder, wenn ſie ihm treu blieben, zuerſt etwas

Schlimmes erfahren müßten, die Ermordunz ihrer Kinder, ehe ſie noch ihm zu ſchaden vermöchten.

Nach jener Niederlage bei Cyzicus flohen Niger's Anhänger, Jeder, ſo eilig als möglich, ein Theil gegen den Fuß der Armeniſchen Gebirge, Andere Galatien und Aſien *) zu, in der Abſicht, den Vorſprung über den Taurus zu gewinnen, um hinter die Verſchanzungen zu kommen. Severus rückte vorwärts, durchzog das Gebiet von Cyzicus, und gelangte in das benachbarte Bithynien.

Kaum hatte das Gerücht von Severus Siege ſich verbreitet, ſo gab es augenblicklich in jenen Provinzen Parteizwiſte und Uneinigkeit in den Städten, nicht etwa aus Haß oder Wohlwollen gegen die kriegführenden Kaiſer, ſondern aus Eiferſucht und Streitſucht unter einander ſelbſt, indem aus Mißgunſt die eigenen Stammgenoſſen einander ſtürzen wollten. Es iſt Dieß eine alte Sucht unter den Hellenen, indem ſie beſtändig mit einander ſelbſt im Parteizwiſte lagen, und ſtets bemüht, Die, welche mächtiger ſchienen, zu ſtürzen, ihr eigenes Vaterland zu Grunde richteten. Doch war ihre Macht bereits gealtert, und hatte ſich ſelbſt aufgerieben; daher ſie leicht eine Beute der Macedonier und Knechte der Römer wurden. Indeß vererbte ſich jene Sucht des Neides und der Mißgunſt bis auf unſere Tage herab in den noch blühenden Städten.

In Bithynien erklärten ſich ſogleich nach der Schlacht bei Cyzicus die Nicomedier für Severus, und boten ihm durch eine Geſandtſchaft an, das Heer aufzunehmen und

*) Der Verfaſſer wollte vielleicht ſagen: Oſtaſien.

alles Mögliche zu liefern. Dagegen war die Stimmung in Nicäa, blos aus Haß gegen die Nicomedier, die umgekehrte: Dieſe nahmen die Truppen von Niger auf, ſowohl Flüchtlinge, die bei ihnen Zuflucht fanden, als auch eine von Niger zur Deckung Bithyniens abgeſchickte Heeresabtheilung. Von beiden Städten rückte man aus, wie von zwei Lagerplätzen, und ſtieß aufeinander: es entſpann ſich ein hartnäckiges Treffen, worin des Severus Anhänger bei weitem die Oberhand behielten. Was von Nigers Truppen am Leben blieb, floh auch von hier weiter; ſie wandten ſich gegen die Engpäſſe des Taurus, und verrammelten ſich hinter den Verſchanzungen, die ſie beſetzten. Niger ſelbſt aber, der hier eine hinlängliche Beſatzung zurückgelaſſen zu haben meinte, eilte nach Antiochia, um Truppen und Geld zu ſammeln.

3. Indeſſen hatte das Heer des Severus Bithynien und Galatien durchzogen, und brach in Kappadocien ein, wo es ſich zur Belagerung der dortigen Verſchanzungen feſtſetzte, und nicht unbedeutende Schwierigkeiten zu überwinden hatte. Denn durch den Paß, der eng und uneben war, war ſchwer durchzukommen, da die Beſatzung Steine warf, und von den Mauerzinnen herab tapfer ſich wehrte. Mit leichter Mühe konnten Wenige eine große Ueberzahl aufhalten. Der enge Pfad nämlich iſt auf der einen Seite von einem ſehr hohen Berg begrenzt, auf der andern Seite von einer tiefen Schlucht, die für das von den Bergen zuſammenſtrömende Gewäſſer das Bett bildet. Auch dieſe Stelle war von Niger vollſtändig mit Schanzen beſetzt, um jedweden Durchgang für ein Heer zu ſperren. So ſtand es in Kappadocien.

Digitized by Google

Es hatte ſich unterdeſſen aus gleicher Eiferſucht und gleichem Haſſe Fehde entſponnen zwiſchen Laodicéa in Syrien und ihren Gegnern in Antiochia, und zwiſchen Tyrus in Phönicien und Berytus, welche längſt feindſelig gegen einander geſtimmt waren. Auf die Nachricht von Niger's Flucht hatten Einige ſogleich Deſſen Würdezeichen wegzuſchaffen geſucht, und dagegen dem Severus gehuldigt. Als nun Niger, in Antiochia angelangt, Dieß erfuhr, ſo läßt ſich denken, daß er, mochte er auch ſonſt noch ſo ſanftmüthig ſeyn, über einen ſo muthwilligen Abfall ergrimmte; er ſandte gegen die beiden Städte ſeine Mauruſiſchen Lanzenträger mit einer Anzahl Bogenſchützen aus, mit dem Befehle, Jeden, der ihnen in die Hände fiele, niederzumachen, die Städte auszuplündern, und dann niederzubrennen. Die Mauruſier, ein ſehr blutdürſtiges Volk, zu jedem Unternehmen bereit, ohne Tod und Gefahren zu ſcheuen, überfielen mit Wuth Laodicéa, das auf keinen Angriff gefaßt war, und mißhandelten Volk und Stadt auf alle Weiſe: von da eilten ſie gegen Tyrus, verbrannten die ganze Stadt, und verübten viele Raub= und Mordthaten.

Während Dieß in Syrien vorging, und Niger Truppen ſammelte, belagerte Severus fortwährend jene Verſchanzungen. Seine Leute waren bereits ſehr entmuthigt und ohne Hoffnung, da die Verſchanzung ſo feſt, und ſchwer zu bekämpfen war, da der Berg und die Schlucht ſie ſchützte. Und ſchon ließen die Truppen des Severus in ihren Anſtrengungen nach, und ihre Gegner glaubten jeder Beſorgniß wegen ihres Poſtens überhoben zu ſeyn, als plötzlich in der Nacht ein gewaltiger Platzregen fiel, nebſt einer Schneemaſſe

Digitized by Google

(denn ganz Kappadocien, vorzugsweiſe aber der Taurus, hat eine ſehr winterliche Lage), in deſſen Folge ein ungeheurer Waldſtrom herabſtürzte, der in ſeinem ſonſtigen Laufe aufgehalten, durch die Verſchanzung, die ihm im Wege ſtand, noch größer und gewaltiger geworden war. Da ward die Kunſt von der Natur überwältigt: die Mauer konnte des Waſſers Andrang nicht aushalten, das nach und nach die Fugen auseinander riß; und der Grund, der in der Eile, und nicht mit Sorgfalt aufgeführt war, wich dem Gewäſſer, und Alles ward entblößt. So hatte der Waldſtrom den Platz geöffnet, und Bahn gemacht. Als Dieß die Soldaten, denen die Wache übergeben war, gewahr wurden, beſorgten ſie, umgangen zu werden, indem die Feinde hinter ihrem Rücken hereinbrächen, ſobald das Gewäſſer ſich verlaufen hätte, da nun Nichts mehr ſie aufhalten konnte. Darum verließen ſie ihren Poſten, und flohen davon. Severus Heer aber, voll Freude über den Vorfall, faßte neuen Muth, da die Götter ſelbſt ſie zu geleiten ſchienen: ſobald ſie die Flucht der Wachen inne wurden, traten ſie leicht und ungehindert den Zug über den Taurus an, und rückten eilig gegen Cilicien vor.

4. Niger, der indeſſen ein großes Heer, aber unerfahren im Kampfe, und ungewöhnt an die Beſchwerden des Krieges, geſammelt hatte, zog auf die Nachricht von jenen Vorfällen eilig heran. Eine bedeutende Anzahl nämlich war darunter, insbeſondere die ganze junge Mannſchaft von Antiochia, welche freiwillig ſich zum Kriegsdienſte, und zum Kampf für ihn, ſich geſtellt hatte. Für ihn waren der Eifer und gute Wille ſeines Heeres; dagegen ſtand dieſes

Digitized by Google

an Kriegserfahrung und Tapferkeit hinter den Illyriſchen Truppen weit zurück. Die beiderſeitigen Heere trafen an dem Meerbuſen bei Iſſus zuſammen, auf einer äußerſt großen, weit ausgedehnten Ebene: in einem Halbkreiſe zieht ſich ein Hügel amphitheatraliſch um dieſelbe, und das Meeresufer dehnt ſich ſehr weit hinaus, ſo daß der Platz von der Natur zum Schlachtfelde beſtimmt ſcheint. Es ſoll hier auch die größte und letzte Schlacht zwiſchen Darius und Alexander geliefert worden ſeyn, wo Jener von den Männern des Nordens überwunden und gefangen wurde,*) welche alſo auch damals die Morgenländer beſiegten. Und noch jetzt ſteht, als Siegeszeichen und zum Andenken an jene Begebenheit, eine Stadt auf dem Hügel, Namens Alexandria, mit einer Bildſäule von Erz, welche Denjenigen darſtellt, von dem der Ort den Namen hat.

So traf ſich's denn, daß die Heere des Severus und des Niger nicht allein auf demſelben Platze zuſammenſtießen, ſondern auch das gleiche Schickſal hatten. Gegen Abend nämlich ſchlugen beide Heere einander gegenüber ihr Lager, durchwachten die Nacht in ängſtlicher Unruhe, und brachen mit Sonnenaufgang gegen einander auf, beiderſeitig von ihren Anführern angefeuert. Mit aller Kampfluſt ſtürzten ſie ſich in die Schlacht, als in die letzte und entſcheidende, in welcher das Schickſal auch dießmal entſchied, Wer Kaiſer ſeyn ſollte. Nach einem harten Kampfe, nach vielem Blut-

*) Dieſe Stelle enthält mehrere Irrthümer. Nicht die Schlacht bei Iſſus war die letzte gegen Darius, ſondern die bei Gaugaméla. Auch wurde Darius nicht in der Schlacht gefangen.

vergießen, ſo daß die in der Ebene fließenden Ströme mehr Blut als Waſſer in's Meer ſtrömten, wurden endlich die Morgenländer zum Weichen gebracht. Und nun drängten die Illyrier ſie vor ſich her, und trieben einen Theil, mit Wunden bedeckt, mit Gewalt in das nahe Meer; Andere, die den Hügeln zuflohen, wurden eingeholt und niedergemacht, ſammt einer bedeutenden Menge anderer Menſchen, die von den nächſtgelegenen Städten und Ortſchaften ſich hier verſammelt hatten, um von hier aus, ſicher, wie ſie meinten, den Gang der Schlacht zu beobachten.

Niger entkam auf ſeinem muthigen Roſſe, mit wenigen Begleitern, nach Antiochia. Als er aber die übrigen Einwohner, die zurückgeblieben waren, die Flucht ergreifen ſah, als er in der Stadt das Wehklagen und Jammergeſchrei Derjenigen, welche ihre Söhne und Brüder beweinten, vernahm, ſo gerieth er in Verzweiflung und entwich für ſeine Perſon aus Antiochia. Er verbarg ſich in einer der Vorſtädte, wurde dort von den verfolgenden Reitern gefunden, ergriffen und enthauptet. Ein ſolches Ende nahm Niger, womit er ſein Zaudern und ſeine Langſamkeit büßte: er ſoll im Uebrigen kein übler Mann geweſen ſeyn, ſowohl als Fürſt, wie als Privatmann.

Nach Niger's Sturz ſtrafte Severus ſchonungslos alle Freunde deſſelben, und Wer nur irgend mit ihm freiwillig, oder nothgedrungen in Verbindung geſtanden hatte; Was aber von den Soldaten ſich gerettet hatte, war über den Tigris gegangen und hatte ſich, aus Furcht vor Severus, zu den Barbaren begeben. Als er Dieß vernahm, bot er ihnen Vergeſſenheit an, und brachte ſie dadurch Alle zurück.

Digitized by Google

Denn es war eine bedeutende Menge, die in's Ausland gezogen waren. Und gerade Dieß war vornämlich die Urſache, daß die Barbaren jener Gegend ſpäter im Handgemenge mit den Römern weit mehr Stand hielten. Denn vorher verſtanden ſie Nichts als ihre Bogen zu Pferde abzuſchießen; von keiner Rüſtung gedeckt, hatten ſie ſich bisher nie an einen Kampf mit Lanze und Schwert gewagt; in ihren leichten, flatternden Kleidern kämpften ſie blos auf der Flucht, rückwärts ihre Pfeile abſchießend. Nun aber, da die flüchtigen Soldaten, und unter dieſen viele Handwerker, bei ihnen ankamen, und ſich bei ihnen niederließen, ſo lernten ſie nicht nur die Römiſchen Waffen gebrauchen, ſondern auch ſelbſt verfertigen.

5. Severus machte nun im Morgenlande die nöthigen Einrichtungen, wie es ihm am beſten und vortheilhafteſten dünkte, und wollte ſodann gegen den König der Atrener ſich aufmachen, und in's Parthiſche Gebiet einfallen: denn beiden Fürſten hatte er ihr Freundſchaftsbündniß mit Niger vorzuwerfen. Jedoch verſchob er Solches noch, indem er zuvor die ganze Römiſche Herrſchaft ſich und ſeinen Kindern erwerben und feſt begründen wollte. Nach Nigers Sturz war ihm nämlich Albinus läſtig und überflüſſig geworden; überdieß vernahm er, daß Derſelbe aufgeblaſen durch ſeinen Titel, als Cäſar, gar zu kaiſerlich ſich betrage, und daß er von Vielen, namentlich angeſehenen Senatsmitgliedern, in geheimen Privatſchreiben aufgefordert werde, nach Rom zu kommen, ſo lange Severus abweſend und beſchäftigt ſey. Denn von Seiten des Adels hätte man ihn viel lieber zum Kaiſer gehabt, weil ſeine Familie viele Ahnen zählte, und

weil ſein Charakter als gutmüthig geſchildert wurde. Severus, welcher alles Dieß erfuhr, gab zwar den Gedanken auf, im Augenblick öffentlich mit ihm zu brechen, und einen Mann zu bekriegen, der ihm keinen gegründeten Anlaß gegeben hatte; jedoch beſchloß er, zu verſuchen, ob er ihn nicht heimlich und durch Hinterliſt aus dem Wege räumen könnte. Sofort beſtellte er die Zuverläſſigſten von Denen, welche gewöhnlich die kaiſerlichen Schreiben befördern, zu ſich, und ertheilte ihnen den geheimen Auftrag, ſie ſollten Jenem einen Brief überbringen, und zwar denſelben öffentlich übergeben, zugleich aber ihn erſuchen, mit ihnen bei Seite zu gehen, um einen geheimen Auftrag anzuhören: wenn er nun Demzufolge von ſeiner Leibwache ſich entferne, ſo ſollten ſie ihn unvermuthet überfallen und niedermachen. Ueberdieß gab er ihnen noch Gift, mit dem Auftrage, wo möglich einen Koch oder Mundſchenken zu beſtechen, daß ſie ſolches dem Albinus heimlich beibrächten. Denn Deſſen Freunde waren bereits argwöhniſch, und warnten ihn, vor einem ſo hinterliſtigen und ränkevollen Manne auf ſeiner Hut zu ſeyn. Denn der Charakter des Severus war, durch ſein Verfahren gegen Niger's Heerführer, in Mißachtung gekommen. Er hatte ſie nämlich, wie wir bereits erzählten, mittelſt ihrer Kinder dazu vermocht, daß ſie an Niger's Sache einen Verrath begingen; nachdem er aber zu ſeinen Zwecken ſie gemißbraucht hatte, und nun Alles nach Wunſch gegangen war, ſo ließ er ſie ſammt ihren Kindern umbringen. So hatte man ſein heimtückiſches Weſen, hauptſächlich aus ſeinem Verfahren, kennen gelernt. Eben darum umgab ſich auch Albinus mit einer ſtärkern Wache. Denn Wer

Digitized by Google

von Severus kam, wurde nicht eher vorgelaſſen, als bis er ſein Schwert, das er als Soldat bei ſich trug, abgelegt und ſich hatte durchſuchen laſſen, ob er Nichts unter den Kleidern trüge.

Als daher jene Briefboten des Severus ankamen, den Brief öffentlich übergeben hatten, und nun verlangten, daß er noch ihren geheimen Auftrag bei Seite anhören ſollte, ſo argwöhnte Albinus Etwas, ließ dieſe Leute ergreifen, und Jedem beſonders die Folter geben, und erfuhr ſo den ganzen Anſchlag. Sie erhielten die verdiente Strafe: Albinus aber traf nun ſeine Anſtalten als gegen einen erklärten Feind.

6. Severus, der überall mit Leidenſchaft verfuhr, und ſeines Zornes überhaupt nicht Meiſter war, verbarg auf jene Nachricht ſeinen Haß nicht länger. Er berief vielmehr das ganze Heer zuſammen, und redete daſſelbe alſo an: „So wenig mich wohl irgend Jemand wegen meiner bisherigen Handlungen des Leichtſinns *) beſchuldigen darf, eben ſo wenig darf man mich treulos und unbillig nennen gegen Den, den ich bisher für meinen Freund hielt. Denn er erhielt Alles von mir, dadurch, daß ich ihn an der feſt gegründeten Kaiſerherrſchaft Theil nehmen ließ, was wohl nicht leicht ein Bruder gegen ſeinen leiblichen Bruder thun wird. Ja, die Macht, die ihr mir allein in die Hände gabt, die habe ich mit ihm getheilt. Für alle großen Wohlthaten nun, die er von meiner Hand empfing, vergilt mir Albinus mit Undank. Er rüſtet Waffen und ein Heer gegen uns, ohne

*) Nach Wolf's Vermuthung gehört in den Text: ἢ μετάνοιαν (oder des Unbeſtandes).

eure Tapferkeit in Anſchlag zu bringen, uneingedenk der Treue, die er mir ſchuldig iſt; ſein unerſättlicher Ehrgeiz ſcheut keine Gefahr, um in den Alleinbeſitz Deſſen zu kommen, wovon er einen Theil ohne Krieg und Kampf ſchon beſaß. Er zeigt dadurch, daß er keine Ehrfurcht vor den Göttern hat, bei denen er ſo oft ſchwur, ſo wenig, als er euch ſchonen will, die ihr bereits ſo viele Anſtrengungen ſo ruhmvoll und tapfer für uns beſtanden habt. Denn auch er hat den Mitgenuß gehabt von den Früchten eurer Thaten; und es wäre ihm noch ein höheres Glück zu Theil geworden, als die Ehre, die ihr uns Beiden gemeinſchaftlich zugetheilt hattet, wenn er nicht die Treue gebrochen hätte. Wie es nun aber Unrecht iſt, Feindſeligkeiten zu beginnen, ſo iſt es feige, ſich nicht zu wehren, wenn man angegriffen wird. Als wir Niger bekriegten, hatten wir nicht ſowohl ſcheinbare, als nothwendige Urſachen zur Feindſchaft. Denn nicht, als ob wir die Herrſchaft vorher beſeſſen hätten, und Jener, Willens, ſie uns zu entreißen, unſern Haß auf ſich geladen hätte; vielmehr war die Krone ſtreitig, und gleichſam als Preis ausgeſetzt; und es war bei uns Beiden der gleiche Ehrgeiz, wenn Jeder ſie an ſich zu reißen ſuchte. Dagegen fällt dem Albinus eidbrüchige Verletzung von Verträgen zur Laſt; und nachdem ich ſo weit ging, daß ich ihn Theil nehmen ließ, wo ſonſt nur der leibliche Sohn Theil nehmen darf, will er nun lieber Feind als Freund, lieber mein Gegner als mein Vertrauter ſeyn. Aber wie wir ihn bisher mit Wohlthaten überhäuft, mit Ehre und Ruhm geſchmückt und geziert haben, ſo wollen wir fortan ſeine unmännliche Treuloſigkeit, mit den Waffen in der Hand, be-

Digitized by Google

ſtrafen. Sein Heer, das unbedeutend iſt, und nur aus Inſelbewohnern beſteht, wird eurer Kraft nicht Stand halten. Denn ihr, die ihr allein, nur durch euch ſelbſt, auf euren Muth und eure Tapferkeit vertrauend, in ſo vielen Schlachten geſiegt, und das ganze Morgenland bezwungen habt, werdet doch auch jetzt, nachdem ſo beträchtliche Verſtärkungen zu euch geſtoßen, und faſt die ganze Römiſche Heeresmacht hier vereinigt iſt, über eine ſo geringe Truppenanzahl leicht den Sieg davon tragen, an deren Spitze überdieß kein tapferer und beſonnener Anführer ſteht. Denn Wer kennt ſie nicht, ſeine Weichlichkeit, daß zu ſeiner Lebensart eher Tanzreigen, als Kriegsheere paſſen würden? Auf denn! mit dem alten Muthe, der alten Tapferkeit, friſch in's Feld gegen ihn! Unſere Mitſtreiter ſind die Götter, gegen die Jener durch Meineid gefrevelt hat, und die Siegeszeichen, die wir ſo oft ſchon errichtet haben, und die Jener verachtet hat." Alſo ſprach Severus, und das Heer erklärte einſtimmig Albinus als einen Feind. Dem Severus jauchzten ſie Beifall zu, verſprachen mit lautem Zuruf alle Bereitwilligkeit, machten ihm die beſten Hoffnungen, und beſtärkten ihn ſo noch in ſeinen Abſichten. Nachdem er reichliche Geſchenke unter die Soldaten vertheilt hatte, wurde der Zug gegen Albinus angetreten. Auch gegen Byzanz ſchickte er ein Belagerungsheer; denn dieſe Stadt war noch geſperrt, da Niger's Truppenanführer dort ihre Zuflucht genommen hatten. Die Stadt ging in der Folgezeit aus Hunger über; ſie wurde gänzlich zerſtört, Theater, Bäder, jeder Schmuck, alle Auszeichnung vertilgt, und hierauf Byzanz den Einwohnern von Perinth als ein unterthäniges

Dorf zum Geſchenk gemacht, ſo wie Antiochia den Laodiceern. Dagegen ſandte er bedeutende Geldſummen zum Wiederaufbau der Städte, welche Niger's Heer zerſtört hatte. Er ſelbſt ſetzte ſeinen Zug fort, ohne Raſt und Aufenthalt, ohne auf Feſttage oder auf des Heeres Ermattung zu achten, unbekümmert um Kälte und Hitze. Oft auf dem Zuge über die höchſten und kälteſten Gebirge, mitten im Sturm und Schnee zog er mit unbedecktem Haupte zu Fuß einher, und gab ſo durch ſein Beiſpiel dem Heere die Aufmunterung zum Muth und zur Tapferkeit, ſo daß die Soldaten gerne jede Anſtrengung ertrugen, nicht allein durch die Furcht und das Geſetz im Zaume gehalten, als vielmehr um dem Kaiſer nachzuahmen und ihm nachzueifern. Die Päſſe über die Alpen ließ er gleichfalls durch eine bedeutende Heeresabtheilung beſetzen, und ſo die Eingänge Italiens bewachen.

7. Als Albinus die Nachricht erhielt; daß Severus nicht ſäume, ſondern bald in ſeiner Nähe ſeyn werde, wurde er aus ſeinem ſorgloſen und behaglichen Leben arg aufgeſchreckt. Er ſetzte von Britannien auf das gegenüberliegende Gallien über, und ſchlug ein Lager: von hier ſandte er Schreiben in alle benachbarten Provinzen, und forderte die Statthalter auf, Geld und Lebensmittel für ſein Heer zu ſenden. Einige von ihnen gehorchten, und ſandten das Verlangte zu ihrem eigenen Verderben: denn nachher mußten ſie hart dafür büßen. Alle Diejenigen, die nicht Folge leiſteten, verdankten dieſem Entſchluß ihre Rettung, der mehr zufällig, als wohlüberlegt war. Denn der Ausgang oder

Digitized by Google

das Schickſal des Krieges entſchied erſt über den Vorzug der einen oder der andern Entſchließung.

Als Severus mit ſeiner Heeresmacht in Gallien ankam, fielen anfangs blos Scharmützel an verſchiedenen Punkten vor: zuletzt ward eine Schlacht geliefert bei Lugdunum, einer großen und wohlhabenden Stadt, in die Albinus ſich einſchloß, und die er auch nicht verließ, als er das Heer zur Schlacht ausſandte. Das Treffen war ſehr hitzig, und lange Zeit ſchwankte der Sieg unentſchieden von einem Theile zum andern. Denn die Britanniſchen Truppen gaben den Illyriſchen an Tapferkeit und blutdürſtigem Muthe Nichts nach. Es lagen ſomit zwei tapfere Heere mit einander im Handgemenge, und es war nichts Leichtes, das eine wie das andere zum Weichen zu bringen. Einige Geſchichtſchreiber der damaligen Zeit, die ſonſt nicht parteiiſch, ſondern treu berichten, erzählen, Albinus Heer habe der Seite gegenüber, wo Severus ſelbſt mit ſeinen Truppenſtand, vollkommen geſiegt, ſo daß Dieſer bereits die Flucht ergriffen habe: er ſey ſogar vom Pferde geſtürzt, und habe den Kaiſermantel von ſich geworfen, um ſich unkenntlich zu machen. Die Britannier, in der Verfolgung begriffen, hätten bereits Siegeslieder angeſtimmt, als ob der Sieg ganz auf ihrer Seite wäre; da ſey auf einmal Lätus, Einer der Heerführer des Severus, mit ſeinen friſchen Truppen, die noch keinen Antheil am Kampfe genommen hatten, auf dem Schlachtfelde erſchienen. Man beſchuldigt ihn, er habe abſichtlich gezögert, um den Ausgang des Treffens abzuwarten. Der Grund, warum er die Truppen unter ſeinen Befehlen aufſparte, ſey der geweſen, weil er ſelbſt nach der Krone trachtete; darum ſey er erſt

Digitized by Google

dann erſchienen, als er vernommen, Severus ſey gefallen. Dieſe Beſchuldigung wird durch das Nachherige gerechtfertigt. Denn ſpäter, als Alles glücklich entſchieden und Severus der Sorgen enthoben war, belohnte er alle ſeine Feldherren reichlich, nur nicht den Lätus, über den er natürlich aufgebracht war, ſo daß er ihn aus dem Wege räumte. Dieß geſchah jedoch erſt ſpäter.

Jenes plötzliche Erſcheinen des Lätus mit friſchen Truppen, von dem ſchon die Rede war, ermuthigte die Truppen des Severus: er ſelbſt wurde ſchleunigſt auf ein Pferd geſetzt und mit dem Kaiſermantel umgeben. Unter Albinus Heere, das bereits den Sieg ſich zuſchrieb, herrſchte ſchon einige Unordnung; als nun plötzlich eine ſtarke Heeresmacht, die noch nicht im Treffen geweſen war, auf ſie einbrach, ſo wichen ſie nach kurzem Widerſtande zurück. Die Flucht wurde allgemein, und die Truppen des Severus verfolgten ſie, unter fortwährendem Niedermetzeln, bis ſie in die Stadt eindrangen. Die Zahl der von beiden Seiten Gefallenen oder Gefangenen, wird von den Geſchichtſchreibern der damaligen Zeit willkührlich und verſchieden angegeben.

Lugdunum wurde ſofort von des Severus Truppen ausgeplündert und verbrannt, Albinus gefangen und enthauptet, und ſein Haupt dem Severus gebracht; und ſo errichteten Jene zwei gewaltige Siegeszeichen, das eine im Oſten, und dieſes im Norden. Nichts Früheres durfte ſich mit dieſen Schlachten und Siegen des Severus meſſen, weder in Betreff der Größe der Heere, noch der Erſchütterung ganzer Völker, noch der Anzahl der gelieferten Treffen,

noch der weiten und ſchleunigen Züge. Zwar wurden auch gewaltige Schlachten geliefert, wo auf beiden Seiten Römiſche Truppen ſtanden, zwiſchen Cäſar und Pompejus, zwiſchen Auguſtus und Antonius, oder den Söhnen des Pompejus, oder auch früher zwiſchen Sulla und Marius, wo auch Mitbürger und Römer gegen einander kämpften, und andern Gegnern. Daß aber ein Mann drei Kaiſer vertilgt hat, die bereits die Macht in Händen hatten, indem er durch eine Liſt über das Heer des Einen in Rom Meiſter wurde, und dieſen ſelbſt im Kaiſerpalaſte tödtete, den Zweiten, der ſchon geraume Zeit im Morgenlande gebot, und von den Römern als Kaiſer anerkannt war; und den Dritten, welcher Würde und Macht eines Cäſars beſaß, und durch Tapferkeit überwältigte, — dazu wird nicht leicht ein Gegenſtück zu finden ſeyn. Ein ſolches Ende alſo nahm Albinus, nachdem er ſeine verderbenbringende Würde kurze Zeit bekleidet hatte.

8. Severus wandte ſogleich ſeine ganze Wuth gegen Albinus Anhänger in Rom. Er ſandte deſſen Haupt nach Rom und ließ es dort öffentlich aufſtecken, meldete dem Volke ſeinen Sieg in einem Schreiben, welches damit ſchloß: „er habe Albinus Haupt darum geſandt, und Allen zum Schauſpiel aufſtecken laſſen, damit ſie mit eigenen Augen ſehen möchten, wie ſeine Rache Dieſen getroffen habe, und wie ſie auch ſeine Anhänger treffen werde. Vorher ordnete er noch die Angelegenheiten Britanniens, theilte dieſes Land in zwei Statthalterſchaften, brachte in Gallien Alles, wie er es für's Beſte hielt, in Ordnung, ließ ſodann alle Anhänger des Albinus, mochten ſie freiwillig oder gezwungen mit demſelben in Verbindung geweſen ſeyn, tödten und ihr

Vermögen einziehen; und nun eilte er Rom zu, mit dem ganzen Heere, das er bei ſich hatte, um deſto furchtbarer zu erſcheinen.

Seiner Gewohnheit gemäß, legte er den Zug in großer Haſt zurück, und voll Wuth gegen die noch lebenden Anhänger des Albinus, zog er in Rom ein. Das Volk kam ihm, mit Lorbern bekränzt, mit allen Ehrenerweiſungen unter Jubelgeſchrei entgegen: und der Senat begrüßte ihn feierlich; jedoch befanden ſich die Meiſten in größter Angſt, da ſie denken konnten, er werde ſchonungslos mit ihnen verfahren, denn ſie kannten ihn als einen, ſeiner ganzen Sinnesart nach, unverſöhnlichen Feind, der eines geringen Vorwandes bedurfte, um ſeine Rache auszulaſſen, und nun gerechte Urſache zu haben meinte. Zuerſt begab ſich Severus in den Tempel Jupiters, verrichtete, was zum Gottesdienſte gehört, und kehrte in den Palaſt zurück. Sodann veranſtaltete er, ſeiner Siege wegen, große Austheilungen unter dem Volke; den Soldaten aber ſchenkte er eine Menge Geld, und bewilligte ihnen auch ſonſt Manches, was ſie früher nicht hatten. So vermehrte er ihnen ihren Sold an Getreide, erlaubte ihnen, goldene Ringe zu tragen, und ſich zu verheirathen; lauter Zugeſtändniſſe, die als der Kriegszucht und der Beweglichkeit und Marſchfertigkeit eines Kriegsheeres hinderlich angeſehen wurden. Er war auch der Erſte, der das kräftige Soldatenweſen dadurch vernichtete, daß er die rauhe Koſt änderte, und die Bereitwilligkeit zu jeder Anſtrengung, und die Zucht, mit der Scheu vor

Digitized by Google

den Obern untergrub, und dafür Geldgier und Ueppigkeit unter den Soldaten einheimiſch machte.

Nach ſeiner Meinung hatte er Alles auf's Beſte angeordnet: und nun erſchien er vor dem verſammelten Senate, beſtieg den kaiſerlichen Thron, und erhob harte Anklagen gegen die Anhänger des Albinus, wies den Einen Briefe vor, die ſie heimlich an Jenen geſchrieben hatten, und die er unter Deſſen geheimen Papieren gefunden hatte; den Andern warf er vor, daß ſie Jenem koſtbare Geſchenke geſandt hätten; gegen Andere hatte er wieder etwas Anderes zu klagen, gegen die Morgenländer ihre Anhänglichkeit an Niger, gegen Die, welche aus der entgegengeſetzten Himmelsgegend ſtammten, ihre Bekanntſchaft mit Albinus: und ſo ließ er Alle, die damals im Senate ſich auszeichneten, ſo wie Diejenigen, welche in den Provinzen durch Reichthum, oder edle Abſtammung hervorragten, ohne Schonung umbringen; dem Vorgeben nach, um ſich an ihnen, als ſeinen Feinden zu rächen, in der That aber aus unerſättlicher Habſucht. Noch nie nämlich hatte ein Kaiſer ſich ſo vom Gelde beherrſchen laſſen. Denn mochte auch Severus an Feſtigkeit und Ausdauer in Anſtrengungen, ſo wie im Kriegsweſen keinem der berühmteſten Männer nachſtehen, ſo hatte in ihm doch die Geldgier die Oberhand, und er befriedigte ſie durch die ungerechteſten Mordthaten, die er aus den nächſten beſten Anläſſen beging. Auch gehorchten ihm die Unterthanen mehr aus Furcht, als aus Liebe. Uebrigens beſtrebte er ſich, dem Volke zu gefallen; darum veranſtaltete er fortwährend die koſtbarſten Schauſpiele aller Art, ließ auf einmal Hunderte von wilden Thieren, die er

aus unſerem ganzen Gebiete, ſo wie aus barbariſchen Ländern zuſammengebracht, [in Thiergefechten] tödten, und theilte reichliche Geſchenke aus. Auch Wettkämpfe veranſtaltete er, und ließ dazu Künſtler in der Muſik und Klopffechter aus allen Himmelsgegenden kommen. Wir ſahen unter ſeiner Regierung Schauſpiele der mannichfaltigſten Art, und zwar in allen Schaugebäuden zugleich gottesdienſtliche Feierlichkeiten bei Nacht, womit man die Myſterien nachmachen wollte. Die Letztern nannte man Seculariſche Spiele, weil ſie, wie man vernahm, nur alle drei Menſchenalter gefeiert wurden. Darum wurden Herolde in Rom und Italien herumgeſchickt, mit der Aufforderung, Alles ſolle kommen zu einem Schauſpiele, das ſie noch nie erlebt, und auch nie mehr erleben werden. Man wollte damit ſagen, daß es von dem jetzigen Feſte bis zum nächſten der Art länger als das längſte Menſchenleben anſtehen werde.

9 Nach einem ziemlich langen Aufenthalt in Rom, nachdem er ſeine Söhne zu Mitregenten und Kaiſern erklärt hatte, gelüſtete ihn, da ihm der Siegesruhm, im Bürgerkriege und gegen Römiſche Heere erworben, nicht genügte (daher er auch, einen Triumph zu halten, ſich ſcheute), auch Siegeszeichen über die Barbaren zu errichten. Er nahm die freundſchaftlichen Verhältniſſe, in denen der Atrener König, Barſemius, mit Niger geſtanden hatte, zum Vorwand und eröffnete einen Feldzug nach dem Morgenlande. Als er dorthin kam, bedrohte er Armenien mit einem Einfalle: der König der Armenier jedoch eilte, um Frieden zu bitten; er ſandte Geld und andere Geſchenke, ſtellte Geißel, und bot ein Freundſchaftsbündniß an. Da es

in Armenien nach Wunſch ging, konnte Severus eiligſt gegen Atrene vorrücken. Auch der König der Osroëner,*) Augarus, ging zu ihm über, ſtellte, als Pfand der Sicherheit, ſeine Kinder als Geißel, und ſandte ihm eine große Schaar Bogenſchützen zu Hülfe. Sofort durchzog Severus Meſopotamien und das Adiabener Land,**) und fiel im glücklichen Arabien ein,***) wo die wohlriechendſten Kräuter wachſen, die wir als Gewürze und Specereien gebrauchen. Er verheerte dort viele Dörfer und Städte, verwüſtete das Land, brach ſodann in das Atheniſche Gebiet ein, und belagerte hierauf die Stadt Aträ.†) Es lag dieſe Stadt auf dem Gipfel eines ſehr hohen Berges, war mit einer gewaltigen und feſten Mauer umgeben, und hatte eine tüchtige Beſatzung von Bogenſchützen. Das Heer des Severus belagerte und berannte die Stadt mit aller Macht, und gab ſich alle Mühe, ſie zu nehmen; Sturmzeug aller Art wurde an die Mauer angelegt, und Nichts unterließ man, was zu einer förmlichen Berennung gehört. Allein die Atrener wehrten ſich tapfer, ſchleuderten Pfeile und Steine herab, und fügten dem Heere des Severus nicht geringen Schaden zu. Irdene Gefäße füllten ſie mit Ungeziefer und kleinen

*) Die Hauptſtadt des Fürſtenthums Osroëne in Meſopotamien am Euphrat ſoll Orfa (Edeſſa) geweſen ſeyn.

**) Eine Provinz dieſes Namens bildete einen Theil von Aſſyrien. Hier aber ſcheint eine Landſchaft Meſopotamiens gemeint zu ſeyn.

***) Dieß iſt ein geographiſcher Irrthum, veranlaßt durch die Streifereien der Araber in Meſopotamien.

†) Die Lage von Aträ iſt nicht mehr genau auszumitteln. Vergl. Mannert's Geographie d. Gr. u. R. V, 2. S. 334.

giftigen Thieren, und ſchütteten dieſelben herab auf Jene: wo ſie nun das Geſicht oder einen andern nackten Kopftheil trafen, da fraßen ſie ſich unbemerkt ein, und verurſachten gefährliche Wunden. Auch die erſtickende Hitze unter der dortigen glühenden Sonne, erzeugte Krankheiten, die Manchen wegrafften. So kam es, daß der größte Theil des Heeres, weit mehr, als durch Feindes Hand, durch ſolche Leiden zu Grunde ging. Da nun das Heer unter den angegebenen Umſtänden den Muth verlor, und die Belagerung ſo wenig Fortgang hatte, daß die Römer ſtets mehr im Nachtheil, als im Vortheil waren: ſo entſchloß ſich Severus, unverrichtete Dinge das Heer zurückzuziehen, um es nicht gänzlich aufzureiben, weil es voll Mißmuth war, daß die Belagerung nicht den gehofften Fortgang gehabt hatte; denn es erſchien Denſelben das dießmalige Nichtſiegen wie eine Niederlage, da es ſonſt überall in den Schlachten zu ſiegen gewohnt war. Jedoch tröſteten ſie ſich, da das Glück ſpäter wieder auf ihre Seite trat. Denn nicht ganz unverrichteter Dinge mußten ſie abziehen, vielmehr ging es ihnen noch beſſer, als ſie gehofft.

Das Heer hatte ſich nämlich auf einer großen Anzahl von Fahrzeugen eingeſchifft; allein ſie landeten nicht, wie es ihre Abſicht geweſen war, an den Ufern des Römiſchen Gebiets, vielmehr wurden ſie durch die Strömung weit weg verſchlagen, an die Ufer von Parthien, wenige Tagereiſen entfernt von Cteſiphon,*) wohin eine Straße führte. Es war Dieß der Regierungsſitz des Partherkönigs, der gerade

---

*) Gegenüber von Elmodin (Seleucia) am Tigris.

Digitized by Google

friedlich ſich daſelbſt aufhielt, weil er nicht dachte, daß Severus Feldzug gegen Atrene auch ihn angehen könne. Ohne alſo Arges zu beſorgen, hielt ſich Derſelbe ganz ruhig.

Indeß hatte Severus Heer, das gegen ſeinen Willen durch die Strömung an dieſe entlegenen Ufer verſchlagen worden war, gelandet, rückte verheerend in's Land ein, trieb die Heerden, auf die es ſtieß, um Nahrung zu haben, hinweg, und verbrannte die Dörfer, durch die der Weg es führte; ſo kamen ſie nach und nach bis vor Cteſiphon, wo der große König, Artabanus, ſich aufhielt. Da die Barbaren nicht gerüſtet waren, ſo drangen die Römer alsbald ein, ſtießen Alles, was ihnen in den Weg kam, nieder, plünderten die Stadt aus, und nahmen alle Weiber und Kinder gefangen. Der König war mit wenigen Reitern entkommen; dagegen fielen den Römern alle ſeine Schätze an Geld, aller Schmuck und alle Koſtbarkeiten deſſelben in die Hände; und nun traten ſie den Rückzug an. So hatte mehr der Zufall, als Plan und Verdienſt, den Severus durch einen Sieg über die Parther verherrlicht.

Als es ihm hier über alle Erwartung glücklich gegangen war, ſandte er einen prahleriſchen Bericht ſeiner Thaten an Senat und Volk, und ließ Gemälde von ſeinen Schlachten und Siegen öffentlich aufſtellen. Der Senat aber verordnete ihm jede erdenkliche Ehrenbezeugung, und ertheilte ihm Beinamen von den beſiegten Völkern.

10. Nach dieſem glücklichen Ereigniß im Morgenlande, eilte Severus zurück nach Rom, in Begleitung ſeiner Söhne, welche damals bereits im Jünglingsalter ſtanden. Unterweges ordnete er das Nöthige in den Provinzen an, mu-

Digitized by Google

ſterte die Heere in Myſien und Päonien und zog hierauf im Triumph in Rom ein, unter dem Freudengeſchrei des Römiſchen Volkes, das ihn feierlich empfing. Nun veranſtaltete er Opfer und Feſte, Schauſpiele und Feierlichkeiten für das Volk; theilte reichliche Geſchenke aus und gab Siegesfeſte. Von nun an hielt er ſich mehrere Jahre nacheinander in Rom auf, fortwährend beſchäftigt mit Rechtſprechen und Staatsgeſchäften und mit der Erziehung und Bildung ſeiner Söhne.

Dieſe (bereits im Jünglingsalter ſtehend) wurden unter dem Wohlleben und der Ueppigkeit Rom's und durch ihre unmäßige Schauluſt und einen ungezügelten Hang zum Wagenlenken und Tanzen, in ihren Sitten verdorben. Die Brüder lebten in Zwietracht mit einander, anfänglich blos aus kindiſcher Eiferſucht, wenn ſie über Wachtelkämpfen oder Hahnengefechten, oder über dem Ringen von Knaben Streit bekamen. Ihre Vorliebe, entweder für Schauſpiele oder für Beluſtigungen des Ohres, war ſtets aus Eiferſucht getheilt; und niemals fanden Beide zugleich an demſelben Gegenſtande Geſchmack, vielmehr, was dem Einen gefiel, war dem Andern zuwider. Beide wurden zu Händeln gereizt von Schmeichlern und Dienern, die ihnen zu allen Gelüſten ihrer Jugend Recht gaben, und ihre Neigungen auf Entgegengeſetztes lenkten. Severus, welcher Dieß inne wurde, bemühte ſich anfangs, ſie zu vereinigen, und auf beſſere Wege zu bringen.

Der Aeltere hieß urſprünglich Baſſianus, ehe er den Kaiſerpalaſt bezog; als aber dann Severus ſo glücklich war, die kaiſerliche Würde zu erlangen, ſo wollte er ihm des

Digitized by Google

Marcus Zunamen geben, und nannte ihn Antoninus. Dieſem führte er eine Gattin zu, indem er ihn durch den Eheſtand auf beſſere Wege zu bringen meinte. Jene war eine Tochter des Befehlshabers der Leibwache, welcher Plautianus hieß. Dieſer war in ſeinen frühern Jahren ein unbedeutender Menſch (nach Einigen ſoll er wegen Aufruhrs und vieler andern Vergehen verurtheilt und verbannt worden ſeyn); weil er aber ein Landsmann von Severus war (denn er war auch ein Libyer), nach Andern ſein Verwandter, oder auch, wie Einige wiſſen wollen, als Knabe mit Demſelben in Liebesverhältniſſen geſtanden hatte — genug — Severus erhob ihn aus ſeinen ganz unbedeutenden Umſtänden zu großer Macht, und verhalf ihm zu außerordentlichen Reichthümern, indem er ihm das Vermögen der Hingerichteten ſchenkte, und eigentlich ſeine Macht mit ihm theilte. Hiervon aber machte Derſelbe einen ſolchen Mißbrauch, daß er in ſeinem ganzen Betragen jede mögliche Grauſamkeit und Gewaltthat ſich erlaubte, und eine ſchrecklichere Macht erhielt, als je ein Regent gehabt hat. Deſſen Tochter vermählte Severus mit ſeinem Sohne, und brachte ſo eine Familienverbindung zu Stande.

Allein Antoninus fand durchaus keinen Gefallen an dieſer Verbindung, die er gezwungen, nicht aus Neigung eingegangen hatte, und hegte den größten Widerwillen gegen die Jungfrau ſowohl, als gegen ihren Vater, ſo daß er weder zu Tiſche noch zu Bette Gemeinſchaft mit ihr pflegte, ſie mit Abſcheu behandelte, und nicht ſelten die Drohung ausſtieß, er werde ſie und ihren Vater umbringen, ſobald er Alleinherrſcher geworden ſey. Solches erzählte die Tochter

Digitized by Google

jedesmal ihrem Vater, ſchilderte ihm des Antoninns Widerwillen gegen dieſe Ehe, und reizte ihn auf.

11. Plautianus bedachte, daß Severus ein bereits hochbetagter und fortwährend kränklicher Mann war, und Antoninus ein trotziger, hochfahrender Jüngling, deſſen Drohungen er fürchten mußte. Darum beſchloß er, ſtatt ſein Schickſal abzuwarten, lieber mit einem Wagniß zuvorzukommen. Und gar Manches traf zuſammen, was ihn reizte, nach dem Throne zu trachten: ſein übermäßiger Reichthum, wie ihn vor ihm nicht leicht ein Privatmann beſeſſen hatte; das unterthänige Benehmen der Soldaten gegen ihn; die Ehrenbezeugungen, die ihm von den Untergebenen erwieſen wurden, und der Aufzug, in dem er öffentlich erſchien. Er trug nämlich ein Oberkleid mit einem breiten Purpurſtreifen, und hatte den Rang Derer, die zum Zweitenmale das Conſulat bekleidet haben; ſtets hing ein Schwert an ſeiner Seite; überhaupt trug er allein die Zeichen aller Würden. Wenn er ſich ſehen ließ, war Alles in Angſt, ſo daß Niemand ſich ihm näherte, ſondern Der, dem er entgegen kam, ſich zurückzog; auch kündigten ſeine Vorläufer an, es ſolle Niemand ſtehen bleiben, und ihn anblicken, ſondern Jedermann ſolle ſich wegwenden, und den Blick zur Erde ſenken.

Als Severus Kunde hiervon erhielt, mißfiel es ihm ſehr, und bereits wurde ihm Jener verhaßt und läſtig, ſo daß er ihm einen Theil der übergebenen Macht wieder abnahm, und ihm den guten Rath gab, ſeinen unmäßigen Hochmuth zu beſchränken. Das war dem Plautianus unerträglich; er faßte den kühnen Gedanken, nach der Ober-

Digitized by Google

herrſchaft zu trachten, und entwarf folgenden Plan. Unter ſeinen Untergebenen war ein Tribun, Namens Saturninus, welcher Plautianus übermäßig den Hof machte; wenn es ſchon alle ſo machten, ſo erwies ihm doch dieſer größere Verehrung, als Andere. Dieſen hielt Plautianus für ſeinen treueſten Anhänger, fähig, Geheimniſſe zu bewahren, und jeden Auftrag zu vollziehen. Als nun eines Abends alle ſeine Umgebungen ſich entfernt hatten, rief er ihn zu ſich, und redete ihn alſo an: „Jetzt haſt du Gelegenheit, deine Zuneigung zu mir und deine Dienſtwilligkeit, die du gegen mich bewieſen haſt, trefflich zu krönen: ich aber habe Gelegenheit, dir nach Verdienſt zu vergelten, und den gebührenden Dank abzuſtatten. Du haſt die Wahl, entweder Das zu werden, was ich bin, und dieſelbe Macht zu erlangen, als Nachfolger in meiner Würde, oder augenblicklich zu ſterben zur Strafe, wenn du dich weigerſt. Die Größe des Unternehmens darf dich nicht ſchrecken, noch der Name, Kaiſer, dich entmuthigen. Denn dir ſteht allein der Zutritt in ihr Schlafgemach offen, wenn die Reihe der Nachtwache an dich kommt. Was du aber auch unternimmſt, du kannſt es heimlich und ungehindert vollbringen. Sonſt würde ich dir, ſey überzeugt, keinen ſolchen Auftrag geben, und von dir keinen Gehorſam erwarten. Begib dich nun in den Palaſt, unter dem Vorwande, als hätteſt du von mir eine dringende geheime Botſchaft zu überbringen. Dann geh' ihnen auf den Leib, und ſtoß ſie nieder. Sey muthig! du wirſt doch mit einem Greiſe und einem Knaben fertig werden. Und wenn du ſo an den Gefahren Theil genommen haſt, ſo ſollſt du, wenn der Plan gelungen iſt, auch die

Digitized by Google

höchſten Würden mit mir theilen. Der Tribun erſchrak über dieſe Anrede, doch verlor er die Faſſung nicht. Als ein Mann, dem es nicht an Klugheit fehlte (er ſtammte aus Syrien; und die Morgenländer überhaupt ſind raſcher in ihren Entſchlüſſen), bedachte er die gereizte Stimmung des Befehlenden und ſeine große Macht, und that daher keine Widerrede, um nicht ſogleich ſeiner Rache ſich auszuſetzen; vielmehr ſtellte er ſich, als ob er da eine höchſt willkommene Neuigkeit erfahren hätte, brachte Jenem durch Kniefall ſeine Huldigung dar, als ob er ſchon Kaiſer wäre, und verlangte einen ſchriftlichen Auftrag zu Vollziehung der Mordthat. Es iſt Dieß Sitte bei den Herrſchern, daß ſie einen ſchriftlichen Auftrag geben, wenn Jemand ohne gerichtliche Verurtheilung getödtet werden ſoll, damit die Beauftragten, wenn der Mord geſchehen iſt, ſich ausweiſen können. Plautianus, in der Hitze ganz verblendet, ſtellte ihm den ſchriftlichen Auftrag aus, und ſandte Jenen zur Mordthat ab, wobei er ihn anwies, ſobald er die Beiden ermordet hätte, ſollte er ihn ſchleunig holen laſſen, ehe der Vorfall ruchbar würde, damit er ſelbſt im Palaſte erſchiene, noch ehe man die Kunde vernähme, daß er nun die Regierung übernommen habe.

12. Nachdem der Tribun dieſen Auftrag übernommen hatte, entfernte er ſich, und durchwanderte, wie gewöhnlich, ungehindert den ganzen Palaſt. Es konnte ihm nicht entgehen, daß es nicht wohl möglich ſey, zwei Kaiſer umzubringen, zumal, da ſie verſchiedene Theile des Palaſtes bewohnten; er trat daher vor das Gemach des Severus, rief die kaiſerlichen Leibwächter zu ſich, und verlangte, zum

Digitized by Google

Kaiſer geführt zu werden, um ihm eine Nachricht mitzutheilen, die ſein Leben anginge. Er wurde angemeldet, und auf Severus Geheiß vorgeführt. Hier nun, im Gemache, ſprach er: „Ich nahe mich dir, mein Gebieter, wie Derjenige wähnt, von dem ich geſandt bin, als Mörder und Henker: wie es aber mein Wunſch und Entſchluß iſt, als Retter und Wohlthäter. Plautianus trachtet nach der Krone, und hat mir aufgetragen, dich und deinen Sohn zu ermorden; und zwar nicht blos mündlich, ſondern auch ſchriftlich. Hier iſt zum Beweiſe der ſchriftliche Auftrag. Ich verſprach es deßwegen, damit nicht der Auftrag einem Andern gegeben werde, wenn ich mich weigerte; nun aber komme ich, um dir die Sache zu entdecken, damit ſeine Anſchläge an's Licht kommen.“ Dieſe Worte brachte er unter Thränen vor; allein Severus glaubte es nicht ſogleich. Vielmehr da er innige Zuneigung für Plautianus im Herzen trug, argwöhnte er, die Sache ſey ein Machwerk und ein angeſtellter Handel: er vermuthete nämlich, ſein eigner Sohn habe aus Feindſchaft gegen Plautianus und aus Haß gegen Deſſen Tochter, irgend eine Tücke gegen ihn ausersdacht, und eine Verläumdung zu ſeinem Verderben erſonnen. Er ließ daher ſeinen Sohn herbeiholen, und warf ihm vor, daß er gegen einen, mit Wohlwollen und Liebe ihm zugethanen Mann, ſolche Ränke ſpiele. Allein Antoninus betheuerte anfänglich, daß er gar nicht wiſſe, wovon die Rede ſey; als aber der Tribun auf ſeiner Ausſage beharrte, und das Schreiben vorwies, ſo hieß ihn Antoninus guten Muthes ſeyn, und forderte ihn auf, nähere Beweiſe zu geben. Der Tribun, der die Gefahr gewahr wurde, in der er ſchwebte, und die Zuneigung

des Severus zu Plautianus ſehr fürchten mußte, indem er wußte, daß, wenn der Anſchlag des Letztern nicht an's Licht käme und unerwieſen bliebe, eine ungewöhnliche Todesſtrafe ſeiner warte, trat nun auf und ſprach: „Mein Gebieter! welchen triftigern Beweis wollt ihr, und welche beſtimmtere Merkmale? Erlaubt mir nur, den Palaſt zu verlaſſen, und durch einen meiner Getreuen Jenem ſagen zu laſſen, daß die That vollbracht ſey. Voll Vertrauen wird Jener herbeieilen, in der Meinung, er dürfe den erledigten Thron beſteigen. Wenn er aber kommt, iſt's eure Sache, die Wahrheit ganz an's Licht zu bringen. Jedoch müßt ihr befehlen, daß im Palaſte Alles ganz ruhig bleibt, damit der Plan nicht vereitelt wird, wenn ihn Jener vorher merkt.“ So ſprach der Tribun, und gab alsbald Einem ſeiner Getreueſten den Auftrag, dem Plautianus zu melden, daß er augenblicklich erſcheinen ſolle: die beiden Kaiſer ſeyen ermordet, und er müſſe im Palaſte ankommen, noch ehe die Kunde hiervon unter dem Volke ſich verbreitete, damit, wenn einmal die Burg beſetzt und der Thron eingenommen ſey, Alles freiwillig oder gezwungen, ſich ihm unterwerfe, nicht als dem künftigen, ſondern als dem wirklichen Kaiſer. Es war bereits ſpäter Abend, als Plautianus, ohne Mißtrauen und voll geſpannter Erwartung, zu ſeiner Sicherheit in ſeinen Panzer ſich warf, den er mit den übrigen Kleidern verdeckte, den Wagen beſtieg, und eiligſt dem Palaſte zufuhr, von Wenigen begleitet, die in der Meinung ſtanden, er ſey wegen dringender Geſchäfte von den Kaiſern berufen worden.

Angelangt im Palaſte, trat er ungehindert ein, da die

Digitized by Google

Wachen Nichts von Allem wußten, was vorging. Der Tribun ging ihm entgegen, und begrüßte ihn, um ihn in die Falle zu locken, als Kaiſer, nahm ihn, als zum Zeichen ihres vertraulichen Verhältniſſes, bei der Hand, und führte ihn in das Gemach, wo angeblich die Leichname der Kaiſer liegen ſollten. Bereits hatte Severus Einige ſeiner Leibwächter aufgeſtellt, die ihn ergreifen ſollten, ſobald er einträte. Als nun Plautianus mit ſo ganz andern Erwartungen eintrat, die beiden Kaiſer ihm gegenüber ſtehend erblickte, und ergriffen und feſtgenommen wurde, gerieth er zwar in Beſtürzung: jedoch legte er ſich ſogleich auf's Bitten und Flehen, indem er ſich rechtfertigte und Alles für eine Lüge erklärte, erſonnen, um mit ihm ein Spiel zu treiben. Während Severus ihm die vielen Wohlthaten und Würden vorwarf, die Jener aus ſeiner Hand empfangen hatte, ſo rief dagegen Plautianus dem Kaiſer ſeine frühere Treue und Ergebenheit in's Gedächtniß, ſo daß er ihn beinahe umſtimmte, dieſen Verſicherungen Glauben zu ſchenken; als auf einmal Plautianus Kleid auseinander ging, und der unter demſelben befindliche Panzer ſichtbar wurde. Kaum wurde Dieß Antoninus gewahr, dieſer im Innerſten feurige, muthige Jüngling, dem der Menſch verhaßt war, als er ausrief: „Nun aber, gegen dieſe zwei Beweiſe, Was haſt du noch zu antworten? Du kommſt am ſpäten Abend zu den Kaiſern, ohne daß ſie dich gerufen haben: und Was bedeutet denn der Panzer? Kommt denn auch Jemand bewaffnet, wenn er blos zum Eſſen und zur Unterhaltung geht?“ So ſprach er, und befahl ſofort dem Tribun, und den übrigen Anweſenden, ihre Schwerter zu ziehen,

und dieſen Mann, als einen überwieſenen Feind, niederzumachen. Ohne Verzug gehorchten ſie dem Befehle des jungen Kaiſers, ſtießen ihn nieder, und warfen ſeinen Leichnam auf die Straße, damit er von Jedermann geſehen, und von ſeinen Feinden gemißhandelt würde.

Ein ſolches Ende nahm es mit Plautianus, der in unerſättlicher Gier nach jeglichem Beſitze ſein Leben hingebracht hatte, und am Ende die Treuloſigkeit eines Dieners erfahren mußte.

13. Severus ſtellte in der Folge zwei Befehlshaber der Leibwache an. Er ſelbſt aber lebte größtentheils in den Paläſten außerhalb der Stadt, oder in Campanien auf ſeinen Landſitzen am Meere, beſchäftigt mit Rechtſprechen und mit Staatsſachen. Seine Abſicht war dabei, ſeine Söhne von ihrer bisherigen Lebensart in Rom abzubringen, und an eine geordnetere zu gewöhnen; da er ſah, daß ſie ein unziemliches Gefallen an Schauſpielen an den Tag legten, wie es ſich nicht für Kaiſer ſchickte. Und da die Brüder bei dieſer Neigung, in der ſie wetteiferten, ſtets einen verſchiedenen und ſich widerſprechenden Geſchmack zeigten, ſo mußte dieſelbe ihre Gemüther noch mehr aufregen, und den Brennſtoff des Haſſes und der Zwietracht noch mehr entflammen.

Antoninus beſonders war unerträglich, ſeit er den Plautianus aus dem Wege geräumt hatte; und nur der Scheu und die Furcht vor ſeinem Vater hielt ihn von einem ſchweren Verbrechen zurück: jedoch ſtellte er ſeiner Gattin, der Tochter von Jenem, auf jede Weiſe nach dem Leben. Daher ſandte

Digitized by Google

ſie Severus nebſt ihren Bruder nach Sicilien, mit einem anſtändigen Gehalte. Er wollte es damit dem Auguſtus nachthun, der auch auf gleiche Art die Kinder des Antonius behandelte, der ſein Feind geweſen war. Indeß gab er ſich alle Mühe, ſeine Söhne zu verſöhnen, und durch Ermahnungen Eintracht und Uebereinſtimmung unter ihnen herzuſtellen, indem er ſtets aus alten Sagen und Schauſpielen ihnen zu Gemüthe führte, wie über fürſtliche Brüder, die uneinig lebten, jedesmal Unheil gekommen ſey. Er wies ſie auf die Schatzkammern und Tempel, die alle mit Geld gefüllt waren; wie es keine auswärtige begüterte Macht gebe, von der ſie Gefahr zu fürchten hätten; wie Alles zu Hauſe in ſolchem Ueberfluß vorhanden ſey, daß man freigebig und im Vollauf den Soldaten ſpenden könne; wie die Truppenmacht in Rom auf's Vierfache gebracht, und vor der Stadt ein ſo gewaltiges Heer gelagert ſey, daß es keine auswärtige Macht gebe, auf welche ſich ein Gegner verlaſſen, und die mit der ihrigen ſich meſſen könnte, möge es nun auf die Größe des Heeres, oder auf die Körpergröße (der einzelnen Soldaten), oder auf den Ueberfluß an Geld ankommen. Aber alles Dieß, ſagte er, ſey unnütz und werthlos, wenn ſie mit einander uneins ſeyen; und im Innern Krieg entſtehe. So ſprach er öfters zu ihnen, und wandte bald Bitten, bald eine ernſtere Sprache an, um ſie zur Vernunft zu bringen und zu vereinigen. Sie aber hörten wenig auf ihn, wollten ſich nicht länger zügeln laſſen, und ſanken immer tiefer. Jünglinge von ſtrotzender Kraft, wie ſie waren, denen ihre Ungebundenheit als Kaiſerſöhne, Sporn

Digitized by Google

und Antrieb war, nach Genüge in jede erdenkliche Luſt ſich zu ſtürzen, wurden ſie der Spielball bald dieſes, bald jenes Schmeichlers, die ihren Gelüſten fröhnten, und ihnen bei ihren Schändlichkeiten dienten, oder auch ſtets etwas Neues erſannen, zum Vergnügen Deſſen, dem ihre Schmeichelei galt, und zum Aerger ſeines Bruders. Doch ertappte Severus Einige Derſelben über ſolchen Dienſtleiſtungen, und ſtrafte ſie ab.

14. Während Severus über eine ſolche Lebensweiſe ſeiner Söhne, namentlich über ihre unwürdige Sucht nach Schauſpielen, ſich grämte; kam vom Statthalter Britanniens die Nachricht, daß die Barbaren in dieſer Gegend im Aufſtande ſeyen, das Land durchſtreifen, Beute machen und überall Verheerungen anrichten; es ſey daher nothwendig, daß eine bedeutende Streitmacht zur Hülfe dorthin abgeſandt werde, oder daß der Kaiſer ſelbſt erſcheine. Severus hörte Dieſes mit Vergnügen; denn ruhmbegierig wie er war, hätte er gerne zu ſeinen Siegen im Oſten und Norden, und zu ſeinen Ehrentiteln von dorther auch Siegeszeichen über die Britannier errichtet. Dazu kam, daß er ſeine Söhne von Rom entfernt haben wollte, um ſie, wie es für ihr Alter angemeſſen war, in ein nüchternes Soldatenleben einzuführen, und von dem üppigen Stadtleben zu entwöhnen. Sofort kündigte er einen Feldzug gegen Britannien an; er war bereits hochbetagt, und litt an der Gicht, war jedoch rüſtig an Geiſt, mehr als irgend ein Jüngling. Den größten Theil des Zuges ließ er ſich auf einer Sänfte tragen, nir-

Digitized by Google

gends jedoch verweilte er lange, um auszuruhen. So legte er den Weg mit ſeinen Söhnen eiligſt zurück, kam unglaublich und unerwartet ſchnell über das Meer, und ſtand den Britanniern auf dem Nacken. Ueberall her hatte er Soldaten geſammelt, und eine bedeutende Streitmacht zuſammengebracht; und ſo machte er denn alle Vorbereitungen zum Kriege.

Die Britannier, durch des Kaiſers plötzliche Ankunft erſchreckt, und benachrichtigt von der gewaltigen Heeresmacht, die er verſammelt hatte, ſchickten Geſandte zu Friedensunterhandlungen, und wollten ſich wegen ihrer Vergehen rechtfertigen. Allein Severus, dem es um einen längern Aufenthalt zu thun war, um nicht ſogleich wieder nach Rom zurückkehren zu müſſen, und den es überdieß gelüſtete, von einem Siege über die Britannier einen Ehrennamen zu erhalten, ſchickte ihre Geſandten unverrichteter Dinge zurück, und traf Anſtalten zu einer Schlacht. Vor Allem ſuchte er durch Dämme in den ſumpfigen Gegenden feſten Fuß zu faſſen, damit die Truppen einen leichten und ſichern Uebergang fänden, und doch während des Kampfes auf feſtem Grund und Boden ſtünden. Der größte Theil Britanniens nämlich, iſt durch die häufigen Ueberſchwemmungen der Meeresfluth ein wahrer Sumpf. Die Barbaren ſchwimmen hinein, oder waten durch, wenn ſie ſchon bis über die Hüften einſinken; denn ſie ſind faſt am ganzen Körper nackt, und achten daher den Schlamm nicht. Denn ſelbſt den Gebrauch der Kleider kennen ſie nicht, ſondern ſchmücken blos die Hüften und den Hals mit Eiſen, das zu Zierrathen gebraucht wird, und als Zeichen des Reichthums

gilt, wie bei den übrigen Barbaren das Gold. Den Körper ſelbſt bemahlen ſie mit eingeäzten bunten Bildern und Geſtalten verſchiedener Thiere. Eben daher bekleiden ſie ſich auch nicht, um dieſe Malereien auf ihrem Körper nicht zu verdecken. Es iſt übrigens ein kampfluſtiges, höchſt blutdürſtiges Volk: ihre Bewaffnung beſteht nur in einem Schilde von kleinem Umfange, einem Spieße und einem Schwerte, das an dem nackten Körper hängt. Den Gebrauch der Panzer und Helme kennen ſie nicht, und halten ihn für hinderlich beim Ueberſezen über die Sümpfe, von denen dicke Nebel aufſteigen, die dort ſtets die Luft verdunkeln. Bei ſolchen Verhältniſſen traf Severus ſeine Anſtalten zum Nutzen des Römiſchen Heeres und zur Beunruhigung des Feindes, um deſſen Angriffe zu hindern.

Nachdem er alle zur Eröffnung des Feldzuges nöthigen Maßregeln getroffen ſah, ſo ließ er ſeinen jungen Sohn, Geta, in der Römiſchen Provinz zurück, um Recht zu ſprechen und andere Staatsgeſchäfte zu beſorgen, indem er ihm Räthe aus dem Kreiſe ſeiner älteſten Vertrauten beigab; er ſelbſt aber zog, in Begleitung des Antoninus, dem Feinde entgegen. Das Heer rückte über die Flüſſe und über die Dämme vor, die noch zum Römiſchen Gebiete gehörten, und lieferte manches Gefecht in der Nähe und Ferne, und manches Treffen, worin die Barbaren geſchlagen wurden. Allein für Dieſe war die Flucht eine leichte Sache, da ſie bei ihrer Kenntniß der ganzen Gegend überall in Wäldern und Sümpfen eine Zuflucht fanden, während Dieß Alles die Römer aufhielt, wodurch der Krieg in die Länge gezogen wurde.

Digitized by Google

15. Indeſſen befiel den hochbetagten Severus eine ſehr langwierige Krankheit, die ihn zu Hauſe zu bleiben nöthigte, und ihn veranlaßte, Antoninus auf gut Glück mit der Oberaufſicht des Kriegsweſens abzuſenden. Allein Dieſem war der Feldzug gegen die Barbaren nicht die Hauptſache; vielmehr ging ſein Beſtreben dahin, das Heer für ſich zu gewinnen, und die Soldaten ſo zu gewöhnen, daß ſie auf ihn allein ſahen. So war ſein Hauptaugenmerk darauf gerichtet, Alleinherrſcher zu werden, indem er ſeinen Bruder verläumdete. Sein Vater, der immer noch nicht ſterben wollte, war ihm mit ſeiner langwierigen Krankheit zur Laſt und Beſchwerde. Darum ſuchte er auch einige Aerzte und Diener zu beſtechen, daß ſie ihm unter der Arznei etwas Schädliches reichten, um eher ſeiner loszuwerden. Severus ſtarb endlich einmal, hauptſächlich vom Kummer überwältigt, nach einem Leben voll Kriegsruhm, wie ihn kein anderer Kaiſer je ſich erworben hat. Denn Keiner hat je, weder in Bürgerkriegen gegen ſeine Feinde, noch in auswärtigen Kriegen gegen Barbaren, ſo viele Siegeszeichen errichtet. Er ſtarb nach einer achtzehnjährigen Regierung im Jahre 211, und hinterließ den Thron eigenen Söhnen, die noch Jünglinge waren, mit einem Schatze, wie ihn Keiner je hinterlaſſen hat, und mit einer unüberwindlichen Kriegsmacht.

Kaum hatte Antoninus nach ſeines Vaters Tode die Regierung übernommen, ſo fing er ſogleich damit an, die nächſten Hausgenoſſen des Severus insgeſammt umzubringen. Auch mordete er die Aerzte, die ſich geweigert hatten, ſeinem Befehle gemäß, durch Gift den Tod des Alten zu beſchleunigen; ſo wie

ſeine und ſeines Bruders Erzieher, weil ſie ihn ſo oft mit ihren inſtändigen Bitten, ſich zu verſöhnen, beläſtigt hatten. Keinen Einzigen ließ er leben, der bei'm alten Kaiſer Etwas gegolten, oder zu ſeiner Dienerſchaft gehört hatte. Den Heerführern ſchmeichelte er heimlich durch Geſchenke und große Verſprechungen, damit ſie die Truppen vermögen ſollten, ihn zum Alleinherrſcher auszurufen, überhaupt verſuchte er gegen ſeinen Bruder Ränke aller Art. Das Heer jedoch war nicht geneigt für ſeine Plane: das Andenken an Severus und die Erinnerung, daß ſie Einen wie den Andern von Kindheit an in ihrer Mitte aufwachſen ſahen, bewog ſie zu gleicher Liebe und zu gleichem Gehorſam gegen Beide. Als daher ſeine Abſichten mit dem Heere mißlangen, ließ er ſich in Unterhandlungen mit den Barbaren ein, ſchloß Frieden mit ihnen, und empfing Unterpfänder ihrer Treue; und nun verließ er das Gebiet der Barbaren, und eilte ſofort zu ſeinem Bruder und zu ſeiner Mutter. Als ſie nun unter Einem Dache waren, ſo gab ſich ihre Mutter, und Alle, die in Aemtern ſtanden, ſo wie die Räthe ihres Vaters, alle Mühe, ſie auszuſöhnen. Als daher Alles den Abſichten des Antoninus ſich entgegenſtellte, ſo ließ er ſich, nicht aus gutem Willen, ſondern weil er nicht anders konnte, zur Eintracht und zur Verſöhnung bewegen, die jedoch nur eine verſtellte, keine wahre ſeyn konnte. So traten Beide die Regierung mit gleichen Anſprüchen und Rechten an; hierauf entſchloſſen ſie ſich, Britannien zu verlaſſen, und mit den Ueberreſten ihres Vaters nach Rom zu eilen. Sie hatten nämlich ſeinen Leichnam den Flammen übergeben, ſeine

Digitized by Google

Aſche aber mit Wohlgerüchen gemiſcht, in eine alabaſterne Urne geſammelt, die ſie nach Rom mitnahmen, um ſie in dem heiligen Begräbniſſe der Kaiſer beizuſetzen. So zogen ſie das Heer an ſich, ſetzten über den Ocean nach dem gegenüberliegenden Gallien über, und langten dort als die Beſieger Britanniens an.

Und ſo ſchließen wir dieſes Buch mit der Erzählung von Severus Ende und dem Regierungsantritte ſeiner Söhne.

Digitized by Google

Herodian's
Geſchichte des Kaiſerthums
ſeit dem Tode des Markus.

Ueberſetzt

von

C. N. Oſiander,

Profeſſor der alten Literatur, Geſchichte und Eloquenz am obern Gymnaſium zu Stuttgart.

Zweites Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.

Für Oeſtreich in Commiſſion von Mörſchner und Jaſper in Wien.

1830.

Digitized by Google

Digitized by Google

Drittes Buch.

Inhalt.

Das kaiſerliche Brüderpaar, durch gegenſeitigen Haß und Argwohn getrennt, theilt den Palaſt, und ordnet die Vergötterung des Severus an (Cap. 1, 2). — Fortdauernde Mißhelligkeiten der Kaiſer, welche ihre Mutter vergebens beizulegen ſucht. Antoninus Caracalla ermordet ſeinen Bruder, und gewinnt durch große Geſchenke das Heer, daß es ihn als alleinigen Kaiſer ausruft (3, 4). — Im Senat ſtellt er den Mord als Gegenwehr gegen des Bruders Nachſtellungen dar, und wüthet gegen alle Freunde deſſelben, ſo wie gegen das geſammte Volk (5, 6), zieht an die Donau, und ſucht durch Freigebigkeit und Theilung der Mühſeligkeiten des Kriegs, das Heer zu gewinnen (7). — Hierauf begibt er ſich nach Thracien und Kleinaſien, und macht ſich durch Nachäffung Alexanders des Großen und des Achilles lächerlich. Reiſe des Kaiſers nach Alexandria [nach Chr. 215], wo er, um ſich für Spottreden gegen ſeine Perſon zu rächen, ſeine Bewaffneten in das im Theater verſammelte Volk einhauen läßt, und großes Blutvergießen anrichtet (9). — Hinterliſtige Unterhandlungen mit dem Partherkönig, Artabanus, wegen der Heirath ſeiner Tochter. Antoninus wird von Demſelben feſtlich empfangen, läßt das unbewaffnete Gefolge des Königs angreifen und niedermachen, und plündert in den Parthiſchen Provinzen (10, 11). — Macrinus, Befehlshaber der Leibwache, von Antoninus bedroht, beſchließt,

Digitized by Google

ihm zuvorzukommen, und läßt ihn heimlich ermorden [April 217]. Macrinus weiß vor dem Heere ſeinen Antheil an dieſer That zu verbergen, und wird zum Kaiſer ernannt (12 — 14). — Artabanus hatte, um das erlittene Unrecht zu rächen, zu den Waffen gegriffen. Dreitägige unentſchiedene Schlacht zwiſchen den Römern und Parthern. Macrinus benachrichtigt den König von dem Tode Caracalla's, und bietet ihm den Frieden an. Dieſer wird angenommen, und Macrinus begibt ſich nach Antiochia (15).

---

1. Die Begebenheiten unter der achtzehnjährigen Regierung des Kaiſers Severus haben wir im vorigen Buche erzählt.

Seine erwachſenen Söhne eilten ſofort, in Begleitung ihrer Mutter, der Hauptſtadt zu. Doch bereits unterweges hatten ſich Zwiſtigkeiten unter ihnen entſponnen; daher ſie weder die gleichen Herbergen bezogen, noch gemeinſchaftlich ſpeisten: ja bei jeder Speiſe und bei jedem Getränke, das ſie zu ſich nahmen, argwöhnte Jeder, der Andere möchte ihm heimlich zuvorkommen, und ſelbſt, oder durch beſtochene Diener ihm Gift beibringen. Um ſo mehr beſchleunigten ſie daher ihre Reiſe, indem Einer wie der Andere hoffte, wenn ſie in Rom angekommen wären, brauchten ſie ſich nicht mehr zu fürchten, indem ſie den Palaſt unter ſich theilen könnten, und in den großen, weitläufigen Gebäuden, die an Umfang eine ganze Stadt übertrafen, Jeder nach Belieben für ſich leben könnte.

Als ſie in Rom anlangten, kam ihnen das Volk, mit Lorbeern geſchmückt, entgegen, und der Senat empfing ſie mit einer Anrede. Voraus gingen ſie ſelbſt im kaiſerlichen Purpur; hinter ihnen folgten die damaligen Conſuln, und

trugen die Urne mit den Gebeinen des Severus. Diejenigen, welche die neuen Kaiſer empfangen hatten, ließen den Zug an ſich vorbei, und bezeugten nun auch der Urne ihre Ehrfurcht, welche ſodann mit dem gehörigen Prunk und Geleite in dem Tempel beigeſetzt wurde, wo die heiligen Grabmäler des Marcus und der früheren Kaiſer gezeigt werden. Hierauf verrichteten ſie die bei'm Einzug der Kaiſer gewöhnlichen Opfer, und bezogen den kaiſerlichen Palaſt. In Dieſen theilten ſie ſich, ſo daß Jeder eine abgeſonderte Wohnung erhielt, verrammelten ſodann jeden geheimen Zugang, und gebrauchten blos die öffentlichen Thore des Palaſtes durch den Vorhof ohne Scheu, wobei Jeder ſeine beſondern Wachen aufſtellte: ſie kamen äußerſt ſelten zuſammen, nur wenn ſie ſich zeigen mußten. Vor Allem nun erwieſen ſie ihrem Vater die ſchuldige Ehre.

2. Es iſt nämlich bei den Römern gebräuchlich, daß diejenigen Kaiſer, die in ihren Söhnen Nachfolger hinterließen, nach ihrem Tode göttliche Ehren erhalten, und dieſe Handlung nennen ſie „Apotheoſe." Durch eine beſondere Trauer nimmt die ganze Stadt an der religiöſen Feſtlichkeit Antheil. Der Leichnam des Verſtorbenen ſelbſt wird auf die gewöhnliche Art, nur mit koſtbarerem Gepränge beſtattet. Sodann aber wird des Verſtorbenen Bild, Demſelben im Allem ähnlich, in Wachs ausgedrückt, auf einer erhöhten elfenbeinernen Bahre unter den Thoren des Palaſtes ausgeſtellt, und Decken, mit Gold durchwirkt, darunter ausgebreitet. Das Bild des Kaiſers, weil es einen Kranken vorſtellen ſoll, hat ein bleiches Ausſehen. Auf beiden Seiten der Bahre ſitzen den größten Theil des Tags,

Digitized by Google

links der ganze Senat in ſchwarzen Obergewändern, rechts ſämmtliche Frauen von Auszeichnung, ſey es durch ihrer Gatten Rang, oder durch vornehme Abſtammung. Aber Keine von Ihnen ſieht man mit Gold prangend, oder im Halsſchmuck; ſondern in einfachen, weißen Kleidern erſcheinen ſie im Aufzuge von Leidtragenden. Auf beſagte Weiſe geht es ſieben Tage fort. Von Zeit zu Zeit treten Aerzte ein, und nähern ſich dem Lager, und als ob ſie nach dem Kranken zu ſehen hätten, melden ſie von Zeit zu Zeit, daß es ſchlechter mit ihm ſtehe. Sobald ſie es nun für ſchicklich erachten, zu erklären, daß er geſtorben ſey, ſo wird die Bahre durch die Vornehmſten aus dem Ritterſtande und durch auserleſene Jünglinge aus dem Senatorſtande aufgehoben, durch die heilige Straße getragen, und auf dem alten Marktplatze niedergeſetzt, wo die Oberbeamten der Römer (bei Niederlegung ihres Amtes) ihren Eid ſchwören. Auf beiden Seiten erhebt ſich hier ein Treppenförmiges Gerüſt, auf dem einerſeits ein Chor der vornehmſten Knaben aufgeſtellt iſt, auf der entgegengeſetzten Seite aber ein Chor von Frauen, die für die angeſehenſten gelten. Beide ſingen Lob= und Trauergeſänge auf den Verſtorbenen in feierlicher und klagender Tonweiſe. Hierauf wird das Lager wieder aufgehoben, und zur Stadt hinaus auf's ſogenannte Marsfeld getragen. Da wo der Platz die größte Breite hat, ſteht ein gleichſeitiges Viereck, das aus keiner andern Materie beſteht, als aus ungeheuern Balken, die wie zu einem Gebäude zuſammengefügt ſind. Der ganze inwendige Raum iſt mit Reiſig gefüllt, das Aeußere dagegen mit golddurchwirkten Decken, elfenbeinernen Bildniſſen und mannichfal=

Digitized by Google

tigen Gemälden geziert. Auf dieſem Viereck ſteht ein zweites, jenem an Geſtalt und Verzierung ähnlich, nur etwas kleiner und mit Fenſtern und Thüren, die offen ſtehen; ſofort ein drittes und viertes, jedesmal etwas kleiner, als Das, auf dem es aufſteht: und zuletzt ein ganz kleines, als Schlußviereck. Man könnte das Gerüſte der Geſtalt nach mit den Warten an den Seehäfen vergleichen, die bei Nacht durch Feuerzeichen das ſichere Einlaufen der Schiffe erleichtern. Man nennt letztere gewöhnlich Pharus.*) Auf das zweite Stockwerk wird nun die Bahre hinaufgeſchafft, umgeben mit Weihrauch und allerlei Wohlgerüchen, Früchten, Kräutern, Flüſſigkeiten, welches Alles man, des lieblichen Geruchs wegen, von allen Orten herbeiſchafft, und dort aufhäuft. Denn da iſt keine Stadt, Keiner, der in Würden und Anſehen ſteht, der nicht wetteiferte, dem Kaiſer zu Ehren dieſe letzten Geſchenke darzubringen. Iſt nun ein recht großer Haufe ſolcher Wohlgerüche beiſammen, und der ganze Raum angefüllt, ſo beginnt der Umritt um das Gerüſte: die ſämmtliche Ritterſchaft bildet einen geordneten Zug, der in kriegeriſchem Takt**) ſich im Kreiſe bewegt:

*) Der Name hat ſeinen Urſprung von dem etwa ſechshundert Fuß hohen Leuchtthurm, welchen Ptolemäus der Zweite auf der Inſel Pharus bei Alexandria aus weißem Marmor errichten ließ.

**) Im Texte: im Pyrrhichiſchen Reigen. So nannte man in Griechenland einen Waffentanz, in welchem die kriegeriſchen Bewegungen des Angriffs und der Vertheidigung nach dem Schalle der Muſik im Takte dargeſtellt wurden.

in gleicher Ordnung folgt ein Zug von Wagen mit ihren Lenkern, die in Purpurgewändern und mit Maſken vor dem Geſichte berühmte Römer vorſtellen, die im Kriege oder durch ihre Regierung ſich ausgezeichnet haben. Wenn nun alles Dieſes vorbei iſt, ſo ergreift der neue Kaiſer eine brennende Fackel, und hält ſie an das Gerüſte; und auch die Uebrigen tragen von allen Seiten Feuer herbei. So wird das Ganze ſchnell und leicht von der Flamme ergriffen, bei der Menge von Reiſig und Räucherwerk, welches dort aufgehäuft iſt. Hierauf läßt man von dem oberſten, kleinſten Stockwerk aus, wie von einer Mauerzinne, einen Adler fliegen, der mit dem Feuer in die Lüfte ſich erheben ſoll, und, wie die Römer glauben, die Seele des Kaiſers gen Himmel trägt. Und von nun an wird der Kaiſer mit den übrigen Göttern verehrt.

3. Nachdem die Söhne auf ſolche Art ihrem Vater Ehre erwieſen hatten, kehrten ſie zurück in den Palaſt. Von nun an brach ihr gegenſeitiger Haß in Feindſeligkeiten und Nachſtellungen gegen einander aus, und Jeder von Beiden war aus allen Kräften bemüht, ſich ſeines Bruders zu entledigen, damit er Alleinherrſcher würde. Auch die Stimmung Aller, die in Amt und Würden ſtanden, war getheilt: denn Jeder von Beiden gab ſich heimlich Mühe, durch große Verſprechungen ſich einen beſondern Anhang zu verſchaffen. Jedoch war die Mehrzahl für Geta geſtimmt, der durch ein gemäßigtes und ſanftes Benehmen gegen ſeine Umgebungen ſich in den Ruf einer milden Geſinnung geſetzt hatte. Auch widmete er ſeine Zeit ernſthaftern Beſchäftigungen, hatte Umgang mit Männern von Namen und

Digitized by Google

Bildung, und zeigte Geſchmack an der Ringſchule und andern würdigen Uebungen. Und eben weil er gegen ſeine Geſellſchaften gefällig und herablaſſend war, ſo war allgemein eine gute Meinung von ihm verbreitet, die ihm genug Anhänger und Freunde verſchaffte. Dagegen benahm ſich Antoninus in Allem gewaltthätig und leidenſchaftlich, war weit entfernt von Dem, was ſo eben [von Geta] bemerkt worden iſt, wollte den Schein haben, daß er nur an einem kriegeriſchen Soldatenleben Geſchmack finde, verfuhr rauh und hitzig, und verſchaffte ſich Anhänger, mehr durch Drohungen, als durch Zureden, mehr durch Furcht, als durch Liebe. So wichen denn die Brüder in Allem, was ſie unternahmen, ſelbſt in den geringfügigſten Dingen von einander ab, und vergebens verſuchte die Mutter, ſie einander näher zu bringen. Einmal hatten ſie den Gedanken gefaßt, das Reich zu theilen, damit nicht Beide in Rom ſich aufhielten, und Einer dem Andern nachſtellen könnte. In dieſer Abſicht hielten ſie in Gegenwart ihrer Mutter eine Verſammlung der Räthe ihres Vaters, und brachten ihr Verlangen der Theilung des Reiches vor: ganz Europa ſollte Antoninus erhalten, das gegenüberſtehende Feſtland, Aſien, Geta's Eigenthum werden. Denn ſchon nach einem göttlichen Plane ſeyen beide Feſtländer durch das Meer Propontis [Meer von Marmora] von einander geſchieden. Antoninus ſollte bei Byzanz ein Heer aufſtellen, Geta bei Chalcédon in Bithynien*), ſo daß die Grenzen beider Reiche durch dieſe ſich gegenüber-

*) Am Bosporus gelegen, jetzt Kadiköi an der Meerenge von Conſtantinopel.

ſtehenden Heere gedeckt wären, und der Zugang geſperrt. Vom Senatorſtande ſollten, was geborne Europäer wären, bleiben, die gebornen Aſiaten aber Geta begleiten. Ein angemeſſener Regierungsſitz ſeines Reiches, meinte Geta, werde Antiochia oder Alexandria ſeyn, welche wohl an Größe Rom nicht viel nachſtünden. Von den gegen Mittag wohnenden Völkerſchaften ſollten die Mauren und Numidier und die angrenzenden Theile Libyens dem Antoninus zugetheilt werden: Was weiter hinaus gegen Morgen liege, ſollte Geta gehören. Während die Brüder ſolche Plane entwarfen, ſchauten alle Andern mit finſtern Blicken zu Erde. Da ſprach Julia: „Meine Kinder, wie ihr Land und Meer unter euch theilen wollt, mögct ihr finden: und wahr iſt's, was ihr ſagt, daß ſchon das Gewäſſer des Meeres die Grenzen beſtimmt. Wie aber wollt ihr eure Mutter theilen? wie ſoll ich Unglückliche unter euch Beide vertheilt oder zerſtückt werden? Vorerſt tödtet mich: und Jeder von euch mag ſeinen Theil, den er von mir erhält, in ſeinem Gebiete begraben. Denn nur ſo könnte ich mit Land und Meer unter euch vertheilt werden." Dieſe Worte brachte ſie unter Thränen und Wehklagen vor, umſchlang dann Beide mit ihren Armen, drückte ſie an ihr Herz, und ſuchte ſie zu vereinigen. In allgemeiner Rührung trennte ſich die Verſammlung; der Plan wurde aufgegeben, und Jeder kehrte in ſeinen Palaſt zurück.

4. Aber von nun an mehrte ſich der Haß und die Zwietracht. Waren Anführerſtellen oder obrigkeitliche Aemter zu vergeben, ſo wollte Jeder einen von ſeinen Anhängern befördern; gab es Recht zu ſprechen, ſo waren ſie entgegen-

Digitized by Google

geſetzter Anſicht, nicht ſelten zum Verderben der ſtreitenden Parteien: denn die Eiferſucht überwog bei ihnen das Recht. Bei Schauſpielen war der Beifall des Einen dem des Andern entgegengeſetzt. Auf jede mögliche Art ſtellten ſie einander nach, und ſuchten durch Beſtechung der Mundſchenken und Köche einander zu vergiften: doch war Dieß für Keinen eine leichte Sache, da Beide im Eſſen und Trinken die äußerſte Vorſicht und Sorgfalt anwandten. Ungeduldig hierüber und voll Begierde nach der Alleinherrſchaft, faßte endlich Antoninus den Plan, mit dem Schwerte die Mordthat zu verſuchen, möge der Schlag den Andern oder ihn ſelbſt treffen. Denn alle geheimen Anſchläge gegen Geta's Leben hatten keinen Erfolg gehabt: darum hielt er gefährliche und verzweifelte Maßregeln für nothwendig. . . . . *) Dieſe folgte ihrer Mutterliebe, Er ſeinem tückiſchen Haſſe. Geta empfing eine tödtliche Wunde, und beſtrömte mit ſeinem Blute ſterbend die Bruſt ſeiner Mutter. Nach vollbrachter Mordthat ſprang Antoninus aus dem Gemache, lief im ganzen Palaſte umher, und ſchrie, er ſey einer großen Gefahr entgangen, und habe mit Mühe ſein Leben gerettet. Den Soldaten, die im Palaſt die Wache hatten, befahl er, ihn eiligſt in's Lager zu

*) Eine Handſchrift ergänzt die Lücke unſerer Stelle mit einigen Veränderungen ſo: „Als ſie daher einſt ihre Mutter beſuchten, Geta aus kindlicher Liebe, Antoninus aus hinterliſtiger Abſicht, ſo erſtach Dieſer ſeinen Bruder.““ Dio Caſſius (LXXVII, 2.) erzählt, Geta ſey durch die Offiziere des Antoninus in deſſen Gegenwart in den Armen der Kaiſerin Mutter, Julia Domna, ermordet worden.

geleiten, damit er dort Schutz und Rettung fände: denn ein längerer Aufenthalt im Palaſte würde ihm unfehlbar den Tod bringen. Die Soldaten, unbekannt mit Dem, was im Palaſte vorgegangen war, glaubten Dieß, und Alles folgte ihm, als er hinausrannte. Das Volk aber gerieth in Beſtürzung, als es um die Abendzeit den Kaiſer mitten durch die Stadt rennen ſah. Im Lager angelangt, lief Dieſer in den Tempel, wo die Feldzeichen und Götterbilder des Heeres zur Verehrung aufgeſtellt ſind, warf ſich zu Boden, gelobte Dankgeſchenke und opferte für ſeine Rettung. Die Soldaten, die zum Theil mit Baden beſchäftigt waren, zum Theil bereits ſich zur Ruhe begeben wollten, liefen Alle, durch dieſe Nachricht aufgeſchreckt, herbei. Der Kaiſer trat heraus, erzählte ihnen aber nicht ſogleich, Was vorgefallen war, ſondern er ſchrie nur, er ſey einer großen Gefahr entronnen, nämlich den Nachſtellungen eines argen Feindes (womit er ſeinen Bruder meinte); mit genauer Noth und nach ſchwerem Kampf ſey er über die Feinde Meiſter geworden: die beiden Kaiſer ſeyen in Lebensgefahr geweſen, und ſo habe das Schickſal wenigſtens ihn erhalten. So ließ er einige Winke fallen, aus denen ſie das Vorgefallene merken ſollten, das er nicht gerne hören laſſen wollte. Hierauf verſprach er jedem einzelnen Soldaten, wenn ſie ihm zu ſeiner Rettung und zur Alleinherrſchaft behülflich wären, zweitauſend fünfhundert Attiſche Drachmen:*) auch ließ er ihrer gewöhnlichen Löhnung die Hälfte zuſetzen; das verſprochene Geld aber hieß er ſie ſelbſt holen aus den

*) Etwa 1019 Gulden 40 Kr. Rhein., 566 Thlr. 20 Gr. Sächſ.

Tempeln und öffentlichen Schätzen, und vergeudete ſo an **einem** Tage, was Severus in achtzehn Jahren durch das Verderben Anderer geſammelt und verſcharrt hatte. Nun merkten die Soldaten, was vorgefallen war; auch hatte ſich indeſſen das Gerücht von dem Morde durch die Flüchtigen aus dem Palaſte verbreitet; als ſie aber von einem ſolchen Haufen Geld hörten, riefen ſie Antoninus zum alleinigen Kaiſer aus, und erklärten Geta für einen Feind.

5. Antoninus brachte die Nacht in dem Tempel des Lagers zu, und ermuthigt durch den Beifall der Soldaten, den er ſich durch ſeine Verſprechungen verſchafft hatte, zog er vor das Senatsgebäude mit dem ganzen Heere, das ſorgfältiger bewaffnet war, als wenn es ſonſt Kaiſer geleitete. Als er eingetreten war, verrichtete er ein Opfer, beſtieg den kaiſerlichen Thron, und ſprach Folgendes: „Wohl weiß ich, daß jeder Verwandtenmord, Dem, der davon hört, im erſten Augenblicke gehäſſig erſcheint, und daß den Namen [des Mörders], ſobald er genannt wird, ſchwere Anklagen treffen. Denn den Unterliegenden bedauert man; der Obſiegende wird beneidet. Der Beſiegte muß Unrecht leiden, der Sieger Unrecht haben. Würde jedoch das Geſchehene nach Recht und Gerechtigkeit, und nicht mit Vorurtheil für den Gefallenen erwogen, und nach Urſache und Grund geforſcht, ſo würde man es eben ſo natürlich als nothwendig finden, daß Der, dem ein Unheil bevorſteht, es vorher abzuwehren verſucht, ehe er es über ſich ergehen läßt. Sonſt laſtet auf ihm, wenn er unterliegt, noch zu ſeinem Unglück der Schimpf der Feigheit; während er, wenn er obſiegt, zu ſeiner Rettung noch den Ruhm der Tapferkeit davon trägt. —

Digitized by Google

Alle die einzelnen Nachſtellungen nun, durch Gift und jede Art von Hinterhalt, denen ich von Jenem ausgeſetzt war, könnt ihr durch die Folter inne werden: darum ließ ich ſeine Dienerſchaft hier erſcheinen, damit ihr durch ſie die Wahrheit erfahret. Einige Derſelben ſind bereits in Unterſuchung geweſen: und Deren Angaben könnt ihr hören. Endlich griff er mich, als ich bei unſerer Mutter war, mit Bewaffneten an, die er dazu beſtellt hatte. Vorſichtig, und auf Alles gefaßt, ward ich ihre Abſicht inne, und fertigte ihn ab, als einen Feind, da er weder in Geſinnung, noch in ſeinem Beginnen als Bruder ſich bewies. Auf ſolche Art ſich der Urheber von Nachſtellungen zu entledigen, iſt aber nicht blos im Recht begründet, ſondern auch etwas Gewöhnliches. Hat doch ſelbſt Romulus, der Gründer dieſer Stadt, es nicht geduldet, daß ſein Bruder auch nur über ſeine Unternehmungen ſpottete. Nicht zu reden von Germanicus,*) Nero's, und Titus, Domitianus Bruder,**) ſo konnte ſelbſt Marcus, der auf ſeine Philoſophie und Mäßigung ſich Etwas zu Gute that, den Uebermuth ſeines Schwiegerſohnes, Lucius, nicht ertragen, ſondern ließ ihn heimlich aus dem Wege ſchaffen.***) Ich aber that Nichts, als daß ich, nachdem

*) Britannicus, des Kaiſers Claudius Sohn, Stiefbruder des Kaiſers Nero, der früher auch den Namen Germanicus geführt, wurde auf Nero's Befehl vergiftet. Vergl. Sueton. im Leben des Nero 33.

**) Domitianus hatte ſeinem Bruder, dem Kaiſer Titus, mehrmals nach dem Leben getrachtet, und war im Verdachte, den Tod Deſſelben beſchleunigt zu haben. Vergl. Sueton. in Domit. 2. und Dio Caſſius im Leben des Titus a. E.

***) Capitolinus im Leben des Marcus Aurelius 15. erwähnt

man Gift bereitet, und den Dolch gegen mich gezückt hatte, meinen Feind abwehrte. Denn dieſen Namen gibt ihm ſein Betragen. — Ihr nun habt vor Allem den Göttern zu danken, daß ſie wenigſtens Einen der Kaiſer euch erhielten. Eure Zuneigung und Stimmung war bisher getheilt; laßt Dieß, und wendet ſie von jetzt an dem Einen zu; dann ſollt ihr ohne Sorgen leben. Wie Zeus allein unter den Göttern die Herrſchaft inne hat, ſo verleiht er ſie auch unter den Menſchen nur Einem."

Mit lauter Stimme hatte er Dieſes geſprochen, blickte dann voll Rachſucht und mit wilden Blicken die Anhänger ſeines Bruders an, und kehrte zurück in den Kaiſerpalaſt, bleich und zitternd die Meiſten von Jenen zurücklaſſend.

6. Alsbald wurden die Vertrauten und Freunde Geta's niedergemacht, ſo wie die Bewohner der Abtheilung des Palaſtes, wo Jener ſich aufgehalten hatte. Auch die ſämmtliche Dienerſchaft wurde aus dem Wege geräumt, wobei man keines Alters, ſelbſt der Unmündigen nicht ſchonte. Und auch an den Leichnamen lief man Uebermuth aus; ſie wurden auf Wagen geladen, aus der Stadt geſchafft, und haufenweiſe verbrannt, oder wie ſich's traf, hingeworfen. So blieb Keiner am Leben, der auch auf die unſchuldigſte Art mit Geta bekannt geweſen war. Selbſt die Wettkämpfer und Wagenlenker, die Künſtler in Muſik und Tanz, kurz Alle, deren Künſte ihm Auge oder Ohr ergötzt hatten, traf das Verderben. Auch wer vom Senatorſtande durch

das Gerücht, daß Marcus ſeinen Mitkaiſer, Lucius Verus, mit Gift getödtet, erklärt es aber für eine frevelhafte Erdichtung.

Abſtammung oder Reichthum ſich auszeichnete, wurde der geringfügigſten Vergehen wegen, ſelbſt wenn gar keine vorlagen, auf die nächſte beſte Angabe hin, als Freund Geta's, aus dem Wege geräumt. Sogar die Schweſter des Commodus, ſchon hoch bei Jahren, welche bisher von allen Kaiſern, als Tochter des Marcus, in Ehren gehalten ward, ließ er tödten, auf die Anklage hin, daß ſie bei ſeiner Mutter über die Ermordung ihres Sohnes Thränen vergoſſen hätte. Ferner ſeine frühere Gemahlin, die Tochter des Plautianus, die ſich in Sicilien aufhielt, ſeines Oheims Sohn, der mit Severus einerlei Namen hatte, der Sohn des Pertinax, der Sohn der Lucilla, der Schweſter Commodus — und Wer ſonſt zu einer kaiſerlichen Familie gehörte, oder im Senate von vornehmer Abſtammung war, wurden Alle umgebracht. Auch in die Provinzen ſandte er Boten, und ließ alle Anführer und Statthalter, als Anhänger Geta's, hinrichten. Jede Nacht war Zeuge neuer und mannichfaltiger Mordthaten. Die Veſtalinnen ließ er lebendig begraben, weil ſie ihre Jungfrauſchaft nicht bewahrt hätten. Das Aergſte aber, und was noch nie erhört worden war, iſt Dieſes. Als er nämlich dem Wagenrennen im Circus einſt zuſah, und das Volk einen Wagenlenker verlachte, dem er zugethan war, ſo nahm er Dieß als eine Beleidigung gegen ſeiner Perſon auf, ließ die Soldaten auf das Volk anrücken, und Alle, die übel von dem Wagenlenker geſprochen hätten, abführen und tödten. Den Soldaten war Dieß eine erwünſchte Gelegenheit zu Gewaltthat und Raub; ſie unterſuchten nicht, Wer vorlaut ſich geäußert hätte (auch waren Dieſe unter einer ſolchen Volks-

Digitized by Google

menge unmöglich herauszufinden, da Niemand ſich angeben wollte); ſondern griffen ſchonungslos, Wer ihnen in die Hände lief, und führten ſie zum Tode, oder ließen ſie mit genauer Noth davon kommen, nachdem ſie ihnen gleichſam als Löſegeld, Was ſie bei ſich hatten, abgenommen hatten.

7. Bei ſolchem Verfahren erwachte endlich das böſe Gewiſſen; auch entleidete ihm der Aufenthalt in der Stadt. Er beſchloß daher, Rom zu verlaſſen, unter dem Vorwande, den Zuſtand der Heerlager zu ordnen und die Provinzen zu beſuchen. Er brach von Italien auf, und begab ſich an die Ufer des Iſter. Hier regierte er die nördlichen Theile des Reichs, beſchäftigte ſich mit Leibesübungen, namentlich Wagenlenken, auch mit Jagd, indem er wilde Thiere aller Art, die er anlaufen ließ, erlegte: jezuweilen ſprach er auch Recht, wobei er übrigens einen natürlichen Scharfblick in den Streitgegenſtand zeigte, und treffenden Beſcheid ertheilte. Auch gewann er die jenſeitigen Germanen, und erwarb ſich ihre Freundſchaft, indem er Hülfstruppen von ihnen annahm, und aus ihrer Mitte zu ſeiner Leibwache kräftige ſchöne Leute auswahlte. Oft legte er auch den Römiſchen Mantel ab und zog die Germaniſche Volkstracht an; ließ ſich in einem bunten, mit Silber durchwirkten Mantel ſehen, wie Jene ſie zu tragen pflegen, auf dem Haupte ein Geflecht von blonden Haaren, auf Germaniſche Art zugeſchnitten. Hieran fanden die Barbaren Gefallen, und gewannen ihn ungemein lieb. Aber auch bei den Römiſchen Soldaten war er beliebt, beſonders wegen der Freigebigkeit, mit der er Geld vertheilte, und weil er allen Geſchäften, auch des gemeinen Soldaten, ſich unterzog; wo ein Graben zu ziehen

Digitized by Google

war, zuerſt mit dem Spaten grub, oder wenn eine Brücke zu ſchlagen oder eine Vertiefung zu dämmen war, überhaupt überall, wo es tüchtige Händearbeit und körperliche Anſtrengung brauchte, zuerſt ſelbſt Hand anlegte. Er führte einen ganz einfachen Tiſch, und aß und trank nicht ſelten aus hölzernen Geſchirren. Er nahm mit dem nächſten beßten Brod vorlieb: ſo viel er für ſich brauchte, mahlte er Getreide eigenhändig, knetete daraus Brodteig, röſtete dieſen auf Kohlen, und ſpeiste ihn. Alles Deſſen, was koſtbar war, enthielt er ſich: dagegen liebte er gerade das Wohlfeilſte, wie es auch der ärmſte Soldat ſich anſchaffen konnte. Auch äußerte er Freude darüber, wenn die Soldaten ihn nicht Kaiſer, ſondern Kamerad nannten: daher zog er meiſtens zu Fuß neben ihnen her, und ſelten geſchah es, daß er einen Wagen, oder ein Pferd beſtieg. Dabei trug er ſeine Waffen ſelbſt, und Einigemal ſogar nahm er die Feldzeichen der Heeresabtheilungen, die eine große Länge hatten, und wegen der vielen goldenen Zierrathen, die daran angebracht wurden, ſo ſchwer waren, daß ſie nur von den ſtärkſten Soldaten getragen werden konnten, auf die Schultern, und trug ſie ſelbſt. Dieß und Aehnliches machte, daß er geliebt wurde als ein ächter Soldat, und bewundert als ein Mann von Kraft. Und in der That verdiente er Bewunderung, daß er bei ſeinem ziemlich kleinen Körperbau ſtarker Anſtrengungen ſo fähig war.

8. Nachdem er die Angelegenheiten des Heeres am Iſter geordnet hatte, zog er nach Thracien, welches an Macedonien grenzt, wo er ſofort den Alexander ſpielte. Um auf jede mögliche Art das Andenken Deſſelben aufzufriſchen, ließ

Digitized by Google

er in allen Städten Bildſäulen und Gemälde Deſſelben aufſtellen: auch Rom erfüllte er mit ſolchen Bildſäulen und Gemälden, die auf dem Capitolium und in andern Tempeln mit ſeinen eigenen [Bildſäulen] auf irgend eine Art in Verbindung geſetzt wurden. So haben wir in der That lächerliche Bildniſſe auf Gemälden geſehen, auf Einem Leibe im Umfange Eines Kopfes zwei im Profil vorgeſtellte Geſichter, Eines Alexander's, das Andere Antonin's. Er ſelbſt erſchien in Macedoniſcher Tracht, auf dem Haupt die Kauſia [den Macedoniſchen Hut], und Sandalen an den Füßen. Aus einer auserleſenen Schaar von Jünglingen bildete er eine eigene Heeresabtheilung, und nannte ſie Macedoniſche Phalanx, deren Anführer die Namen der Feldherren Alexanders annehmen mußten. Auch von Sparta beſchied er Jünglinge zu ſich, die er die Laconiſche und die Pitanatiſche *) Cohorte nannte.

Nach ſolchen Verrichtungen, und nachdem er zur Nothdurft die Angelegenheiten in den Städten beſorgt hatte, zog er nach Pergamus in Aſien, in der Abſicht, mit Hülfe des Aeſculapius **) eine Kur zu gebrauchen. Als er daſelbſt

---

*) Pitana hieß nach Herodot (III, 55) ein Diſtrict in Laconien. Thucydides aber (I, 20) läugnet, daß es zu ſeiner Zeit und früher eine Pitanatiſche Schaar gegeben habe. Vergl. jedoch die Anmerk. zu Schöll's Ueberſetzung des Herodot (S. 351).

**) In den Tempeln des Aeſculapius ſuchten die Alten Hülfe in Krankheiten, indem ſie ſich dort zum Schlafe niederlegten und meinten, daß der Gott ihnen im Traume die Heilmittel offenbare. Uebrigens übten auch die Aeſculapiusprieſter die Heilkunde aus.

Digitized by Google

Träume, ſo viel er wollte, erhalten hatte, begab er ſich nach Ilium. Er beſuchte ſämmtliche Ueberreſte der Stadt, und kam auch zu Achilles Grab; dieſes ſchmückte er auf's Koſtbarſte mit Kränzen und Blumen, und ſpielte wiederum die Rolle des Achilles: er ſah ſich daher nach ſeinem Patroklus um, und veranſtaltete auch wirklich etwas Aehnliches. Er hatte nämlich unter ſeinen Freigelaſſenen einen beſondern Liebling, Namens Feſtus, welcher die Stelle eines Aufſehers der kaiſerlichen Urkunden bekleidete. Dieſer ſtarb während ſeines Aufenthalts in Ilium, nach Einigen abſichtlich vergiftet, um als Patroklus begraben werden zu können, nach Andern aber an einer Krankheit. Der Kaiſer befahl, daß ein großer Holzſtoß errichtet, und der Leichnam des Verſtorbenen herbeigeſchafft werde. Dieſen ließ er mitten hinauflegen, ſchlachtete allerlei Thiere, und verbrannte ſie: ergriff hierauf eine Schale, und goß ſie aus zum Opfer für die Winde, zu denen er betete. Lächerlich war es, wie er nun auf ſeinen Kahlkopf griff, um eine Locke in's Feuer zu legen, und von ſeinen wenigen Haaren einige abſchnitt.*) —

Unter den Heerführern erhob er ſonſt am meiſten den Römer Sylla und den Afrikaner Hannibal, von denen er auch Bildſäulen und Gemälde aufſtellen ließ.

Er brach nun von Ilium auf, durchzog die übrigen Theile von Aſien und Bithynien, und die andern Länder, traf daſelbſt die nöthigen Anordnungen, und gelangte nach Antiochia. Hier wurde er mit vieler Pracht empfangen,

*) Ueber dieſe Nachäffung Alexander's und Achill's vergl. Arrian's Feldzüge Alex. I, 11, 12. und Homer's Iliade XXIII, 135, 141, 194.

und verweilte daſelbſt einige Zeit; ſodann richtete er ſeinen Zug nach Alexandria, vorgebend, es verlange ihn nach dieſer, von Alexander gegründeten Stadt,*) wo er auch den Rath des Gottes hören wolle, dem die dortigen Bewohner eine ausgezeichnete Verehrung zollen. Er gab ſich nämlich das Anſehen, als ob dieſe beiden Dinge ihm beſonders wichtig wären, die Verehrung des Gottes und das Andenken an den Helden. Sofort ließ er Hekatomben und mancherlei Todtenopfer zurüſten. Als die Alexandriner, von jeher ein leichtſinniges Volk, das durch jede Kleinigkeit ſogleich in Bewegung geſetzt wird, dieſe Nachricht erhielten, ſo kamen ſie außer ſich, beſonders, als man ihnen des Kaiſers Zuneigung und beſondere Vorliebe [für ihre Stadt] meldete. Es wurde daher ein Empfang bereitet, wie er noch nie einem Kaiſer zu Theil geworden ſeyn ſoll. Die mannichfaltigſte Inſtrumentalmuſik, die an allen Orten vertheilt war, ertönte von verſchiedenen Chören; Weihrauch und allerlei Räucherwerk dampfte den Einziehenden entgegen, und verbreitete lieblichen Wohlgeruch; Fackelzüge bildeten ſich; es wurden Blumen geſtreut — Alles dem Kaiſer zu Ehren. Sobald der Einzug in die Stadt mit dem ganzen Heere vorüber war, begab ſich der Kaiſer zuerſt in den Tempel, brachte viele Brandopfer dar, und auf die Altäre reichlichen Weihrauch. Von da zog er zu Alexanders Grabmal; hier nahm er den Purpurmantel, den er trug, ſeine Ringe, mit Edelſteinen

*) Dieß iſt der Aegyptiſche Gott Serapis, welcher in dem von Ptolemäus dem Erſten erbauten Tempel Serapéum in Alexandria verehrt wurde.

Digitized by Google

beſetzt, ſeinen Gürtel, und was er ſonſt noch Koſtbares an ſich hatte, ab, und legte es auf ſeinen Sarg.

9. Alles Dieß ſah das Volk mit übermäßiger Freude an; die ganze Nacht dauerte das Freudenfeſt, und Niemand ahnte des Kaiſers heimlichen Anſchlag. Denn alles Das war Verſtellung, hinter der er ſeine Abſicht verbarg, das Volk zu verderben. Die Veranlaſſung ſeines geheimen Haſſes war folgende. Er erfuhr noch während ſeines Aufenthalts zu Rom, theils zu Lebzeiten ſeines Bruders, theils nach deſſen Ermordung, daß ſie viel über ihn geſpottet hätten. In der That ſind ſie ſpöttiſcher Natur, und haben namentlich eine Gewandtheit in witzigen Schilderungen und Schwänken, mit denen ſie gern auf vornehme Perſonen anſpielen: ihnen ſelbſt mag Solches recht fein und ſinnreich vorkommen; aber um ſo kränkender iſt's Denen, die gemeint ſind. Denn ſolche Sticheleien thun gerade dann am weheſten, wann ſie eine Rüge auf wirklich begangene Fehler enthalten. So erlaubten ſie ſich nun Spötteleien auf die Ermordung ſeines Bruders, nannten ſeine Mutter Jokaſte,*) und verlachten ihn, daß er, als ein ſo kleiner Mann, einen Alexander und Achilles, die ſtärkſten und größten der Heroen, ſpielen wolle. Alles Dieſes betrachteten ſie als einen Scherz; aber

*) Jokaſte, Gattin des Oedipus, und von Dieſem Mutter des Eteokles und Polynices, ſuchte dieſe feindlichen Brüder vergebens zu verſöhnen. Da ſie nach der Fabel auch Mutter des Oedipus war, ſo liegt hierin wohl auch eine Anſpielung auf die Nachricht des Spartianus [in Car. 10.] und Aurel. Victor [von den Kaiſern 21.] und Eutrop. [VIII, 11], daß Caracalla ſeine Stiefmutter Julia geheirathet habe.

Digitized by Google

Antoninus, von Natur rachſüchtig und blutdürſtig, fand ſich dadurch gedrungen, hinterliſtig auf ihr Verderben zu ſinnen. Als er daher den Feſtlichkeiten zulieb, die er in ihrer Mitte veranſtaltet hatte, die ganze Stadt durch den Zuſammenlauf aus der ganzen Umgegend, von einer ungeheuern Volksmenge angefüllt ſah, ſo ließ er durch einen öffentlichen Aufruf die ſämmtliche junge Mannſchaft auf einem freien Platze ſich verſammeln, unter dem Vorwande, er wolle zu Ehren Alexander's eine Phalanx errichten, die Deſſen Namen tragen ſolle, wie er ſchon eine Macedoniſche und Spartaniſche habe. Er ließ ſofort alle jungen Leute ſich in Reih und Glied ſtellen, um ſelbſt ihre Tauglichkeit zu ſolchem Kriegsdienſte, ihr Alter und ihre Größe in Augenſchein zu nehmen. Ohne Mißtrauen gegen ſolche Verſicherungen, und voll guter Hoffnungen, da er der Stadt bereits ſo viele Ehre erwieſen hatte, waren die Jünglinge zuſammen gekommen, begleitet von ihren Aeltern und Geſchwiſtern, welche freudigen Antheil an ihren Hoffnungen nahmen. Antoninus ging an ihren Reihen auf und ab, blieb bei den Einzelnen ſtehen, und wußte Jedem eine andere Artigkeit zu ſagen. Sie merkten und ahnten Nichts, bis das ganze Heer ſie umringt hatte. Sobald er die Muſterung beendigt hatte, und nun dachte, jetzt ſeyen ſie rings von Bewaffneten eingeſchloſſen, und gleichſam mit einem Netze umgarnt, ſo zog er ſich mit der Leibwache, die er bei ſich hatte, zurück; und nun ſtürzten auf ein gegebenes Zeichen ſeine Soldaten von allen Seiten heran, und machten die ſämmtliche junge Mannſchaft, die mitten zwiſchen ihnen aufgeſtellt war, und Wer ſonſt aus irgend

einer andern Abſicht zugegen war, nieder, auf jede mögliche Art das Mordgeſchäft vollziehend, Bewaffnete gegen Unbewaffnete, die ſie von allen Seiten umringt hatten. Während nun ein Theil der Soldaten mordete, ſo machten Andere außerhalb *) des Kreiſes ſehr große Gruben, welche ſie mit Leichnamen füllten, indem ſie, Wer ihnen in die Hände kam, hineinzogen; darauf ſchütteten ſie Erde, und hatten bald gewaltige Leichenhügel aufgehäuft. Viele wurden noch halb lebend mit hineingeworfen, ja Manche ganz unverſehrt mit verſcharrt. Doch gingen dabei auch von den Soldaten nicht Wenige zu Grunde. Denn Manche, die man hinabſtieß, hatten, während ſie noch lebten, und etwas bei Kräften waren, die Soldaten umſchlungen, und zogen ſie mit ſich hinab. Und ſo entſetzlich war das Blutbad, daß ganze Blutbäche durch die Ebene floſſen, und nicht nur die bedeutend großen Nilmündungen, **) ſondern auch das ganze Ufer um die Stadt roth gefärbt waren.

Nach ſolcher Behandlung der Stadt brach er auf, und kam nach Antiochia.

10. Bald darauf wandelte ihn die Luſt an, den Beinamen „der Parthiſche“ zu haben, und in einem Sendſchreiben nach Rom ſich den Beſieger der Barbaren im Morgenlande zu nennen, ungeachtet der tiefſte Friede herrſchte.

---

*) Nach der Vermuthung von Wolf und Weber: οἱ μὲν ἐφόνευον, οἱ δ᾽ ἔξωθεν ὤρυττον.

**) Es ſollte vielleicht heißen: „die Mündungen der Nilkanäle;“ da Alexandria nicht unmittelbar am Nil lag, ſondern durch Canäle, die ſich in den See Mareotis einmündeten, mit dem Strom in Verbindung ſtand. Vergl. Strabo XVII, 1.

In dieſer Abſicht unternahm er Folgendes. Dem Partherkönig, welcher Artabanus hieß, ſchickte er durch eine Geſandtſchaft ein Schreiben, mit Geſchenken begleitet, die aus allen koſtbaren Stoffen und mannichfachen Kunſtwerken beſtanden. In dem Schreiben verlangte er ſeine Tochter zur Ehe. „Ihm, dem Kaiſer und Kaiſerſohne,“ hieß es, „zieme es nicht, eines unbedeutenden Privatmannes Schwiegerſohn zu werden, ſondern eine Fürſtin und eines großen Königs Tochter heimzuführen. Die größten Reiche der Welt ſeyen die ihrigen, das Römiſche und das Parthiſche. Würden dieſe durch Heirath vereinigt, ſo werde der Strom aufhören, die Grenze zwiſchen ihnen zu bilden, und ſo werden ſie Ein unüberwindliches Reich ausmachen. Denn die übrigen, keinem der beiden Reiche bisher unterworfenen, Barbarenvölker würden ihnen leicht unterliegen, da jede ſolche Völkerſchaft und Horde unter einem beſondern Fürſten ſtehe. Die Römer hätten ein Fußvolk, unüberwindlich im geordneten Handgemenge und Lanzengefechte; die Parther dagegen zahlreiche Reiterei, als gewandte und wohlgeübte Bogenſchützen berühmt. Dieſe Macht, vereinigt unter Einem Scepter, werde leicht im Stande ſeyn, der Welt Geſetze vorzuſchreiben, da alsdann Alles beiſammen ſey, was zu einem erfolgreichen Kriege gehöre. Was bei Jenen hervorgebracht werde an Gewürzen, oder an bewundernswerthen Webereien, oder bei den Römern an Metallerzeugniſſen oder berühmten Kunſtarbeiten, brauche dann nicht mehr mit Schwierigkeit, und als eine Seltenheit und verſtohlen durch Handelsleute eingeführt zu werden; vielmehr,

wenn Alles nur ein Gebiet und eine Herrſchaft ſey, ſo ſtehe beiden Theilen gemeinſchaftlich und ungehindert die Benützung zu."

Auf dieſes Schreiben antwortete der Partherkönig anfangs verneinend, es zieme einem Römer nicht ein Ehebündniß mit einem Barbaren. Denn welche Uebereinſtimmung werde wohl Statt finden zwiſchen ihnen, da Keiner des Andern Sprache verſtehe, und Beide in Lebensart und Tracht ſo weit von einander abſtehen? Es gebe bei den Römern edle Familien genug, aus deren Mitte er eine Tochter auswählen könne, wie bei ihnen die Arſaciden; ſo daß Keiner von beiden Theilen ſein Geſchlecht durch eine ungleiche Verbindung zu verunehren brauche.

11. So war anfangs ſeine Antwort verneinenden Inhalts. Allein Antoninus lag ihm fortwährend an, und ſuchte durch viele Geſchenke und durch Eidſchwüre ihn glauben zu machen, wie viel ihm an der beabſichtigten Heirath gelegen, und wie wohlwollend er geſinnt ſey; bis der Barbarenfürſt ſich überreden ließ, einzuwilligen verſprach, und ihn als künftigen Eidam begrüßte. Als ſich das Gerücht hiervon unter den Barbaren verbreitete, wurden ſie voll freudiger Hoffnung eines dauernden Friedens, und rüſteten Alles zum Empfange des Römiſchen Kaiſers. Antoninus ſetzte ohne Hinderniß über die Ströme, und rückte in das Parthiſche Gebiet ein, als ob es ſchon ſein Eigenthum wäre. Ueberall führte man Schlachtopfer herbei, bekränzte die Altäre, brachte Gewürze und Räucherwerk aller Art herbei, und Antoninus ſchien an all Dieſem Gefallen zu finden. Hierauf rückte er immer vor, hatte bereits den

Digitized by Google

größten Theil der Reiſe zurückgelegt, und näherte ſich der Hauptſtadt des Artabanus: Dieſer aber wollte ihn nicht erwarten, ſondern ging ihm auf der Ebene vor der Stadt entgegen, und empfing ihn auf's Liebreichſte als den Verlobten ſeiner Tochter und als ſeinen Schwiegerſohn. Das ganze Volk der Barbaren feierte dieſen Tag als Feſttag, geſchmückt mit Kränzen von einheimiſchen Blumen, und mit buntfarbigen, golddurchwirkten Gewändern; und nach dem Takte von Flöten, Schalmeien und Pauken führten ſie geordnete Tänze auf. Solche Tanzbeluſtigungen lieben ſie beſonders dann, wann ſie mehr als gewöhnlich Wein zu ſich genommen haben. Als Alles beiſammen war, ſtiegen ſie von ihren Pferden, legten Köcher und Bogen weg, und wendeten ſich nun zur Spende der Trankopfer und zum Trinkgelage. Eine ſehr große Anzahl der Barbaren war auf dieſe Art verſammelt, die, wie ſich's traf, ungeordnet umherſtanden, nichts Arges vermuthend, und Jeder begierig, den Bräutigam zu ſehen. Da gab auf einmal Antoninus mit einem Zeichen ſeinem Heere Befehl, die Barbaren zu überfallen und niederzumachen. Aufgeſchreckt durch ſolches Beginnen, da ſie durch Hieb und Stich verwundet wurden, eilte Alles zu entkommen. Artabanus ſelbſt, von ſeiner Leibwache ſchleunigſt auf ein Pferd geſetzt und fortgeriſſen, entkam mit genauer Noth mit Wenigen. Die übrigen Barbaren wurden niedergehauen: denn auch ihre Pferde hatten ſie nicht, wie ſonſt immer, bei ſich (ſie waren abgeſtiegen, und hatten dieſelben auf die Weide gehen laſſen); am ſchnellen Laufen und Entfliehen aber waren ſie gehindert durch ihre weite, faltige Kleidung, in die ſie ſich mit den

Digitized by Google

Füßen verwickelten. Auch hatten ſie ihre Köcher und Pfeile nicht. Denn wozu brauchten ſie ſolche bei einer Hochzeit? So richtete denn Antoninus ein großes Blutbad unter den Barbaren an, und zog mit Beute beladen und mit vielen Gefangenen ab, ohne einen Widerſtand zu finden; den Soldaten gab er Erlaubniß, unterwegs Dörfer und Städte niederzubrennen, ſo viel möglich zu plündern, und nach Belieben ſich zu bereichern.

So traf die Barbaren ein unerwartetes Mißgeſchick. Antoninus durchzog nun faſt ganz Parthien; und erſt, als die Soldaten vom Rauben und Morden ſelbſt erſchöpft wawaren, ging er nach Meſopotamien zurück. Von hier aus meldete er dem Senat und Volk zu Rom, das ganze Morgenland ſey von ihm unterjocht, und auch die entferntern Reiche alle hätten ihm gehuldigt. Da beſchloß der Senat, wiewohl vom wahren Hergang der Sache unterrichtet (denn unmöglich können ſolche Handlungen eines Fürſten verborgen bleiben), aus Furcht, und um ihm zu ſchmeicheln, alle einem Sieger gebührende Ehre ihm zu erweiſen. Er aber verweilte ſofort in Meſopotamien, wo er ſich mit Wagenlenken erging, und auf allerlei wilde Thiere Jagd machte.

12. Er hatte zwei Oberbefehlshaber über das Heer, deren Einer, bereits bei Jahren, als ein tüchtiger Soldat galt, dabei aber in allem Andern unwiſſend, insbeſondere in Staatsgeſchäften unerfahren war. Er hieß Adventus. Der Andere hieß Macrinus, nicht unerfahren in Rechtsſachen, beſonders der Geſetze kundig. Ueber Dieſen erlaubte ſich Antoninus häufig öffentliche Spötteleien, er ſey kein rechter Soldat und kein beſonderer Held; und trieb Dieß

bis zu entehrenden Beleidigungen. Weil er nämlich wahrnahm, daß Derſelbe eine freie Lebensart führe, ein Feind von geringem und ſchlechtem Eſſen und Trinken ſey (woran Antoninus, als ächter Soldat, Geſchmack fand), auch Etwas auf einen zierlichen Anzug halte, mochte er im Kriegsmantel oder in einem andern Kleide erſcheinen, ſo ſchalt er Dieß Unmännlichkeit und Weiberkrankheit, und drohte ihm beſtändig mit Ermordung. Macrinus konnte Dieß nicht ertragen, und wurde höchlich entrüſtet. Nun ereignete ſich folgender Zufall: denn dem Leben des Antoninus ſollte ein Ziel geſetzt werden. Er war äußerſt neugierig, und wollte nicht nur Alles wiſſen, was die Menſchen anging, ſondern ſein Fürwitz erſtreckte ſich auch auf das Göttliche und Ueberſinnliche. Da er mißtrauiſch gegen Jedermann war, weil er überall Nachſtellungen befürchtete, ſo befragte er alle Orakel, und berief überall her Magier, Sternkundige und Opferſchauer; und Keiner blieb von ihm unbeachtet, der ſolche gaukleriſche Verſprechungen zu ertheilen wußte. Da er ſie aber im Verdacht hatte, daß ſie ihm zu Gefallen reden, und keine ächten Orakelſprüche ihm verkündigen, ſo ſchrieb er einem gewiſſen Maternianus, dem er damals die Oberaufſicht über Rom anvertraut hatte, den er für ſeinen treueſten Anhänger hielt, und allein zum Vertrauten ſeiner Geheimniſſe machte. Dieſem gab er den Auftrag, durch die geſchickteſten Magier Todte beſchwören, und nach ſeinem Lebensziele forſchen zu laſſen, und ob Niemand nach der Oberherrſchaft trachte.

Maternianus entledigte ſich ohne Bedenken des kaiſerlichen Auftrags, und — ſey es, daß er wirklich Todten-

Digitized by Google

orakel erhalten hatte, oder dem Macrinus eine Grube graben wollte — er berichtete dem Kaiſer, Macrinus trachte nach der Herrſchaft: den müſſe er aus dem Wege räumen. Dieſes Schreiben verſiegelte er, und übergab es, wie gewöhnlich, ſammt den übrigen Schreiben den Boten, die vom Inhalte nicht unterrichtet waren. Dieſe langten in der gewohnten Eile bei Antoninus an, und übergaben ihm, während er, wie ein Wagenlenker gekleidet, den Wagen beſtieg, den ganzen Bündel Briefe, und darunter auch das Schreiben gegen Macrinus. Allein Antoninus hatte alle ſeine Gedanken auf's Wagenrennen gerichtet, und hieß daher den Macrinus bei Seite gehen, und allein die Briefe durchleſen; wäre etwas Dringendes da, ſo ſollte er es ihm melden, wo nicht, es, als Befehlshaber, wie gewöhnlich, ſelbſt erledigen. Solche Aufträge ertheilte er gewöhnlich in dieſen Fällen. Hierauf ging er an ſeine Beſchäftigung. Macrinus trat bei Seite, öffnete die Briefe, und kam unter Andern ſomit auch an das ihm Verderben drohende Schreiben. Sogleich durchſchaute er die Größe der Gefahr, die ihm bevorſtand, wohl bekannt mit Antoninus grauſamer und blutgieriger Sinnesart, dem Dieß Grund genug zum Verfahren gegen ihn ſeyn würde. Daher unterſchlug er dieſen Brief, und erſtattete bloß über die übrigen den gewöhnlichen Bericht.

13. Da er jedoch befürchten mußte, es gehe von Maternianus ein zweites Schreiben ähnlichen Inhalts ein, ſo beſchloß er, lieber ſelbſt Etwas zu thun, als leidend ſein Schickſal zu erwarten. Er unternahm daher folgendes Wagniß. Unter Antoninus Leibwache befand ſich ein Hauptmann,

Digitized by Google

Namens Martialis, der immer um ſeine Perſon war. Deſſen Bruder hatte der Kaiſer vor wenigen Tagen auf eine Verläumdung hin, ohne Beweis hinrichten laſſen, ihn ſelbſt aber höhniſch behandelt, und ihn einen unmännlichen, feigen Spießgeſellen des Macrinus genannt. Von Dieſem wußte Macrinus, daß er ſehr betrübt über die Ermordung ſeines Bruders, und entrüſtet über die ihm widerfahrene Kränkung ſey. Er ließ ihn alſo zu ſich kommen, im Vertrauen auf ſeine Bereitwilligkeit, welche er ſchon früher gegen ihn gezeigt, in Folge vieler nützlicher Dienſte, die er Demſelben geleiſtet hatte, und brachte ihn zum Entſchluſſe, bei der nächſten günſtigen Gelegenheit Antoninus meuchlings zu ermorden. Nicht allein durch die Verſprechungen des Macrinus, ſondern auch durch Privathaß und den Wunſch, ſeinen Bruder zu rächen, bewogen, erklärte Dieſer ſich zu Allem bereit, und verſprach, die nächſte günſtige Gelegenheit zu benützen.

Nicht lange nach dieſer Berathſchlagung, als Antoninus zu Karrhä*) in Meſopotamien ſich aufhielt, geſchah es, daß Derſelbe ſich vorgenommen hatte, vom königlichen Palaſt aus einen Beſuch in dem Tempel der Selene zu machen, welche von den Eingeborenen beſonders verehrt wird. Da jedoch der Tempel ziemlich entfernt von der Stadt ſtand, ſo bedurfte es einer eigentlichen Reiſe dorthin. Daher wollte er nicht das ganze Heer bemühen, und trat, in Begleitung weniger Reiter, die Reiſe an, da er ſogleich wieder

*) Haran der Bibel. Es wurde daſelbſt der Mond unter männlichem Namen verehrt. Vergl. Spartianus im Leben des Caracalla 6. 7.

zurückzukommen gedachte, wenn er der Göttin geopfert hätte. Auf der Hälfte des Weges hieß er einmal, wegen drängender Nothdurft, alle Begleiter zurückbleiben, und ging in der bezeichneten Abſicht mit einem einzigen Diener bei Seite. Ehrfurchts- und Schicklichkeitshalber wandten ſich Alle um, und hielten ſich ſo entfernt, als möglich. Sobald Martialis, der auf jede Gelegenheit lauerte, ihn allein ſah, ſo näherte er ſich ihm eiligſt, als ob er dazu einen Wink vom ihm erhalten hätte, und Etwas ſehen oder hören ſollte; drang auf ihn ein, als er der Kleider ſich entledigte, und ſtach ihm von hinten einen Dolch in den Leib, den er unbemerkt in der Hand gehabt hatte. Der Stich war tödtlich, denn er hatte das Genick getroffen; und ſo wurde Antoninus unvermuthet umgebracht, wo er nicht auf ſeiner Hut war.

Nach ſeinem Falle ſprang Martialis auf ein Pferd, und ergriff die Flucht. Die Germaniſchen Reiter aber, des Antoninus Lieblingsſoldaten und ſeine Leibwache, ſtanden näher dabei, als die Uebrigen, und wurden zuerſt inne, Was geſchehen war; ſogleich ſetzten ſie dem Martialis nach, und ſchoſſen ihn mit Wurfſpießen nieder. Als nun auch die übrige Truppe den Vorfall vernahm, lief Alles herbei. Macrinus war der Erſte, der zum Leichnam hintrat, und ſich verſtellend weinte und wehklagte. Das ganze Heer war ſchmerzlich betrübt über den Vorfall. Denn es war ihnen, als ob ſie einen Kameraden und Lebensgefährten, nicht ihren Kaiſer, verloren hätten. Daß die Nachſtellung von Macrinus ausgegangen ſey, argwöhnte Niemand; vielmehr glaubte man, Martialis habe aus beſonderem Haß die That verübt. Sofort zog ſich von den Soldaten Jeder in ſein

Digitized by Google

Zelt zurück. Macrinus aber übergab den Leichnam den Flammen, ſammelte die Aſche in einer Urne, und ſandte dieſe zur Beſtattung des Kaiſers Mutter, die in Antiochia ſich aufhielt. Nachdem auf ſolche Art ihre beiden Söhne das gleiche Schickſal ereilt hatte, ſtarb ſie den Hungertod, ungewiß, ob freiwillig, oder gezwungen.

Ein ſolches Ende nahm Antoninus und ſeine Mutter Julia, deren Leben wir bisher beſchrieben haben. Im Ganzen hatte Jener als Alleinherrſcher nach ſeines Vaters und Bruders Tode ſechs Jahre regiert.

14. Nach dem Tode des Antoninus war das Heer rathlos und unſchlüſſig, Was zu thun ſey. Zwei Tage lang hatten ſie keinen Kaiſer, beſchäftigt mit der Frage, Wen ſie für den Thron wählen ſollten? Zudem hatte man Nachricht erhalten, daß Artabanus mit großer Heeresmacht im Anzuge ſey, um für die Mordthaten, die mitten im Frieden, gegen die Verträge an den Seinigen verübt worden waren, Rache zu nehmen. Zuerſt fiel die Kaiſerwahl auf Adventus, als einen guten Soldaten, der ſich auch als tüchtigen Befehlshaber gezeigt hatte: dieſer aber ſchützte ſein Alter vor, und nahm die Wahl nicht an. Nach Dieſem wählten ſie Macrinus, auf den Vorſchlag der Tribunen, die auch nach ſeinem Tode, wie wir unten erzählen werden, in Verdacht kamen, Mitverſchworene gegen Antoninus und Theilnehmer am Plane des Macrinus geweſen zu ſeyn. So gelangte Macrinus zur Kaiſerwürde, nicht ſowohl durch das Wohlwollen und Vertrauen der Soldaten, als vielmehr durch das Bedürfniß und die Dringlichkeit der Zeitumſtände.

Während dieſer Vorgänge erſchien Artabanus in ihrer

Digitized by Google

Nähe mit einer gewaltigen Heeresmacht, vieler Reiterei, einer großen Anzahl Bogenſchützer und Bepanzerter, die von Kamelen herab lange Spieße warfen. Als ſein Heranzug gemeldet wurde, rief Macrinus das Heer zuſammen, und ſprach Folgendes: „Daß ihr Alle tief bekümmert ſeyd über den Verluſt eines ſolchen Kaiſers, oder, um die Wahrheit zu ſagen, eines ſolchen Kriegsgenoſſen, iſt kein Wunder. Doch geziemt es vernünftigen Männern, das Mißgeſchick und die Unfälle mit Gelaſſenheit zu ertragen. Sein Gedächtniß wird in eurer Bruſt ruhen, und wird der Nachwelt übergeben werden; unſterblich iſt der Ruhm der Heldenthaten, die er verrichtete, ſeiner Liebe und Zuneigung zu euch, und der Anſtrengungen, die er mit euch theilte. Nun aber, da wir dem Andenken des Verſtorbenen die gebührende Ehre erwieſen, und unſern heiligen Verpflichtungen gegen ihn Genüge gethan, iſt es Zeit, an Das zu denken, was augenblicklich Noth thut. Ihr ſeht den Barbarenfürſten, wie er mit der geſammten Macht des Morgenlandes uns bedrängt, und wie er gegründeten Anlaß zu Feindſeligkeiten zu haben ſcheint. Denn wir ſelbſt haben ihn herausgefordert durch Verletzung der Verträge, und haben im tiefen Frieden den Krieg angefacht. Jetzt hängt das Beſtehen des ganzen Römiſchen Reiches an eurer Tapferkeit und Feſtigkeit. Denn nicht um Landesgrenzen, oder um Flüſſe und Ströme wird dießmal gekämpft, ſondern um die Weltherrſchaft, gegen einen gewaltigen König, für Kinder und Verwandte, deren ungerechte und eidbrüchige Ermordung er rächen will. Laßt uns daher unſere Waffen ergreifen, und in geordneten Schlachtreihen, nach Römer Weiſe, uns aufſtellen. Denn

Digitized by Google

in geregelten Schlachten wird wohl den Barbaren ihre eigene ungeordnete, vom Zufall abhängende Maſſe hinderlich ſeyn, während eure wohlgeordneten, gerüſteten und kampfgeübten Schaaren ſich ſelbſt nur förderlich, Jenen verderblich ſeyn werden. Darum kämpft voll guter Hoffnungen, wie es Römern ziemt, und Römer pflegen. So werdet ihr die Barbaren zurücktreiben, hohen Ruhm und Ehre erlangen, und den Römern, ſo wie der ganzen Welt beweiſen, daß auch die frühere Siegesnachricht Glauben verdiene, daß ihr nicht mit Liſt und Betrug Bündniſſe gebrochen und Frevel verübt, ſondern mit den Waffen in der Hand ſiegreich die Feinde überwunden habt."

Alſo redete er zu ihnen. Die Soldaten aber, überzeugt von dem Drange der Umſtände, ſtellten ſich in Schlachtordnung, und blieben unter den Waffen.

15. Mit Sonnenaufgang erſchien Artabanus mit ſeinem unermeßlichen Heere. Ihrem Gebrauche gemäß grüßten die Barbaren die Sonne, erhoben ein lautes Geſchrei, ſchoſſen ſodann ihre Pfeile gegen die Römer ab, und machten einen Anlauf mit der Reiterei. Die Römer aber hatten ihre Reihen in guter Ordnung und mit vieler Sicherheit aufgeſtellt, auf beiden Seiten Mauruſiſche Reiterei; die Zwiſchenräume beſetzt mit leichtem, zum ſchnellen Anlauf geeignetem Fußvolk. So empfingen ſie die Barbaren, und die Schlacht begann. Nicht wenig ſetzten die Barbaren ihren Gegnern durch die Menge ihrer Geſchoſſe und durch ihre Bepanzerten zu, die mit ihren langen Spießen von Pferden und Kamelen herab überall Wunden beibrachten. Dagegen wurden die Römer über Diejenigen, die in's

Handgemenge mit ihnen kamen, leicht Meiſter. Weil ſie jedoch durch die viele Reiterei und die Menge von Kamelen Noth litten, zogen ſie ſich zum Schein zurück, nachdem ſie Fußangeln und andere eiſerne Werkzeuge mit ſpitzen Widerhaken hingeworfen hatten, die im Sande verborgen, von den Reitern und Soldaten auf den Kamelen nicht bemerkt wurden. Denn wenn die Pferde, zumal die Kamele, welche weiche Hufe haben, hinein traten, ſo ſtürzten ſie nieder, hinkten und warfen ihre Reiter ab. Nun ſind gerade die Barbaren aus jenen Gegenden wackere Kämpfer, ſo lange ſie auf ihren Pferden oder Kamelen reiten: ſind ſie aber abgeſtiegen, oder abgeworfen, ſo kann man ſie leicht gefangen nehmen, da ſie mit dem Kampfe zu Fuß nicht umgehen können, auf der Flucht aber oder bei'm Verfolgen durch ihre Kleidung gehindert ſind, die in weiten Falten über ihre Füße herabhängt.

Zwei Tage lang dauerte der Kampf, vom frühen Morgen bis zum ſpäten Abend, bis die einbrechende Nacht die Streitenden trennte, wo beide Theile ſich in ihr Lager zurückzogen und den Sieg ſich zuſchrieben. Am dritten Tage ſtießen ſie abermals in derſelben Ebene zuſammen. Die Barbaren, den Römern an Zahl weit überlegen, machten den Verſuch, Dieſe zu umgehen und einzuſchließen. Allein die Römer ſtellten ihre Schlachtordnung nun nicht mehr in die Tiefe auf, ſondern dehnten ſie in die Länge aus, und vereitelten ſo ſtets den Plan der Einſchließung. Der getödteten Menſchen und Thiere war aber eine ſolche Menge, daß die ganze Ebene davon voll war, und ungeheure Haufen von Leichnamen aufgethürmt dalagen, beſonders von Kame-

len, die über einander hingeſtürzt waren. Dadurch waren die Streitenden auch im Anlaufen gehemmt. Nicht einmal mehr ſehen konnten ſie einander: denn in der Mitte des Schlachtfeldes lag ein großer Wall von aufgethürmten Leichnamen, den man nur mit Mühe überſteigen konnte. So waren ſie verhindert, einander anzugreifen, und jeder Theil kehrte in ſein Lager zurück.

Macrinus ſah ein, daß Artabanus aus keinem andern Grunde den Kampf ſo hartnäckig fortſetze, als, weil er im Wahn ſtand, Antoninus ſtehe ihm gegenüber. Denn ſonſt pflegen die Barbaren gar bald zu ermatten, und das Feld zu räumen, es wäre denn, daß die erſten Anläufe günſtig für ſie ausfallen. Dieſesmal aber harrten ſie aus, und es hatte den Anſchein, daß ſie den Kampf erneuern wollten, ſobald die Todten weggeräumt und verbrannt wären. Denn ſie dachten nicht, daß der Urheber aller Feindſeligkeit todt ſey. Sofort ſchickte Macrinus durch Geſandte an den Parther ein Schreiben des Inhalts: „Der Kaiſer, der gegen Vertrag und Eid gefrevelt, ſey todt, und habe die verdiente Strafe für ſeine Thaten empfangen. Nun aber hätten die Römer, denen die Herrſchaft zuſtehe, ihm die oberſte Gewalt, als Kaiſer, übergeben. Was vorgefallen ſey, thue ihm Leid: daher wolle er von den Gefangenen, was noch am Leben ſey, freigeben, und das geraubte Gut zurückerſtatten. So denke er aus einem Feind einen Freund zu machen, und thue den Vorſchlag, daß ſie unter feierlichen Eiden einen feſten Friedensbund ſchließen." Nachdem Artabanus dieſes Schreiben geleſen, und durch die Geſandten die Umſtände der Ermordung des Antoninus erfahren hatte,

erklärte er, ein ſolches Ende, das dem Bundbrüchigen zu Theil geworden, ſey ihm hinlängliche Genugthuung: mit Freuden nahm er, da ſein Heer ſchon ſehr gelitten hatte, das Anerbieten an, ohne ferneres Blutvergießen die Gefangenen und das geraubte Eigenthum zurückzuerhalten, ſchloß Frieden mit Macrinus und kehrte in ſein Gebiet zurück. Dieſer aber ließ das Heer von Meſopotamien aufbrechen, und wandte ſich gegen Antiochia.

Digitized by Google

Fünftes Buch.

Inhalt.

Macrinus benachrichtigt den Senat und das Volk zu Rom von dem Thronwechſel, empfiehlt ſich demſelben, und wird von dem Senate anerkannt: verweilt aber in unthätiger Ruhe in Antiochia, und vernachläſſigt das Heer (1 — 3). — Da tritt Māſa, die Mutterſchweſter Caracalla's, als Gegnerin des Macrinus auf, gibt ihren Enkel Baſſianus [Elagabalus], Sonnenprieſter in Emeſa, für einen Sohn des Caracalla aus, und beredet das Heer, dieſen vierzehnjährigen Jüngling auf den Thron zu ſetzen, welcher den Namen Antoninus annimmt. Nach kurzem Widerſtande ſieht ſich Macrinus verlaſſen, und wird auf der Flucht erſchlagen [218 n. Chr.] (3. 4). — Der junge Kaiſer beſchäftigt ſich in Aſien mit üppigen Feſtaufzügen; in Rom ſucht er den Syriſchen Sonnengott durch Opfer und Ceremonien über andere Götter zu erheben, und entweiht die alten Heiligthümer. Da er auch Grauſamkeiten und andere Ausſchweifungen beging, ſo fürchtet Māſa ſeinen Sturz, und räth ihm, ſeinen Vetter Alexander, ihren zweiten Enkel, einen zwölfjährigen Knaben, als Sohn und Mitregenten zu erklären, welchen ſeine Mutter Mammāa von guten Lehrern erziehen läßt: was Antoninus nicht dulden will (5 — 7). Sein Betragen macht ihn verächtlich und verhaßt: daher neigen ſich

die Hoffnungen der Römer zu dem jungen Alexander, deſſen Mutter auch durch Geſchenke die Soldaten zu gewinnen ſucht. Antoninus beginnt ſeinem Vetter nachzuſtellen: aber die Vorſicht der Großmutter und die Liebe der Soldaten vereiteln ſeine Abſicht. Als Antoninus die Freunde Alexanders zur Strafe ziehen will, wird er im Lager ermordet, und ſein Leichnam beſchimpft (222 n. Chr.), Alexander aber als Kaiſer erklärt (8).

---

1. Die Regierung und das Ende des Antoninus iſt im vorhergehenden Buche geſchildert worden, ſo wie der Plan zu ſeinem Sturze und der Thronwechſel.

Nachdem Antoninus in Antiochia angekommen war, ſandte er dem Römiſchen Volk und Senat folgendes Schreiben:

„Da euch die von jeher befolgten Grundſätze meiner Handlungsweiſe bekannt ſind, wie ich ſtets auf Rechtlichkeit hielt, und mit Mäßigung in meinem frühern Amte mich benahm, wo ich faſt kaiſerliche Macht und Gewalt beſaß, ſofern des Kaiſers eigene Perſon der Treue der Befehlshaber der Leibwache anvertraut iſt, ſo halte ich es für überflüſſig, hierüber viele Worte zu verlieren. Denn ihr werdet wohl wiſſen, daß ich die Handlungsweiſe jenes Kaiſers nicht billigte, und daß ich oft euretwegen in Gefahr kam, wenn er jeglicher Verläumdung Gehör gebend, ſchonungslos gegen euch verfuhr. Auch von mir pflegte er übel zu reden, und oft war mein gemäßigtes und menſchenfreundliches Betragen gegen die Untergebenen für ihn Gegenſtand öffentlicher Rüge und des Spottes, indem er es für Feigheit und

Schlaffheit des Characters auslegte; während er an Schmeichlern Gefallen fand, und Diejenigen ſeine treugeſinnten Freunde nannte, die ihn in ſeiner Grauſamkeit beſtärkten, zu den Ausbrüchen ſeiner Wuth die Loſung gaben, und durch Verläumdungen ſeinen Zorn aufregten. Ich aber liebte von jeher Sanftmuth und Mäßigung. — Wir haben nun den Parthiſchen Krieg beendigt, der höchſt bedeutend war und das ganze Römiſche Reich erſchütterte; theils, indem wir uns mannhaft zum Kampf ſtellten, und in keiner Hinſicht überwunden wurden; theils auf dem Wege der Unterhandlung, indem wir einen großen mächtigen König aus einem gefährlichen Feinde in einen treuen Freund verwandelten. Unter meinem Scepter ſoll Jeder ſicher leben, und ohne blutige Grauſamkeit zu fürchten; man ſoll unſere Verfaſſung mehr für ariſtokratiſch, als für monarchiſch halten. Daran aber möge Niemand einen Anſtoß nehmen, oder es für einen Mißgriff des Schickſals halten, daß es mich vom Ritterſtande bis zu dieſer Würde erhob. Denn was nützt edle Geburt, wenn ſie nicht mit rechtſchaffener, menſchenfreundlicher Geſinnung verbunden iſt? Geſchenke des Glücks fallen auch Unwürdigen zu; Adel der Seele aber verleiht Jedem eine eigenthümliche Würde. Edle Geburt und Reichthum nennt man zwar Glücksgüter, wie noch Manches der Art; allein ihr Beſitz verſchafft noch nicht den Beifall der Welt, weil ſie vom Beſitzer nicht ſelbſt erworben wurden. Dagegen werden Menſchenfreundlichkeit und Rechtſchaffenheit bewundert und gelobt; und dieſes Lob derſelben darf, Wem es gelingt, ſie auszuüben, als Verdienſt auf

Digitized by Google

ſich beziehen. Was hat euch die edle Geburt des Commodus, oder der Umſtand genützt, daß Antoninus ſeines Vaters Nachfolger in der Regierung ward? Gerade Solche übernehmen die Herrſchaft als ein von Rechtswegen ihnen zugehöriges Erbſchaftsſtück: daher der übermüthige Mißbrauch derſelben, die ſie für einen urſprünglich eigenen Beſitz nehmen; dagegen ſind Solche, welche die Herrſchaft aus eurer Hand erhielten, euch zu fortwährendem Danke verpflichtet, und beſtreben ſich, die Wohlthaten Derer zu erwiedern, welche ſich dadurch früher Anſprüche erworben haben. Auch verleitet die edle Geburt von frühern Kaiſern zu einem Uebermuthe, welcher auf die Unterthanen, als weit geringere Weſen, herabſieht: während Diejenigen, die aus dem Mittelſtande zu dieſer Würde gelangten, ſie als etwas durch Mühe Erworbenes ſchätzen, und gerne, wie vorher, Ehre und Achtung Denen widerfahren laſſen, die einſt über ihnen ſtanden. Meine Abſicht iſt, Nichts zu unternehmen ohne eure Zuſtimmung, und in der Staatsverwaltung euren thätigen Antheil und euren Rath zu brauchen. Euer wartet ein freies, furchtloſes Leben, deſſen ihr unter den Kaiſern von vornehmer Geburt entbehren mußtet, und das euch zuerſt Marcus und Pertinax wieder verſchaffen wollten, Kaiſer, deren Wiege der Bürgerſtand geweſen war. Und wahrlich! ſelbſt ruhmwürdiger Stifter eines Geſchlechts zu ſeyn, iſt auch für die Nachkommen beſſer, als dem von den Vätern ererbten Ruhm ſeines Hauſes durch Schlechtigkeit Schande zu machen."

2. Als der Senat dieſes Schreiben geleſen hatte, ſo

erfolgte ein lautes Zujauchzen, und man erkannte ihm alle kaiſerlichen Ehrenbezeugungen zu. Nicht ſowohl, daß Macrinus der Nachfolger war, erregte die allgemeine Freude: vielmehr war es die Botſchaft, daß Antoninus abgetreten ſey, welche lauten Jubel, wie bei einem Freudenfeſte, unter dem Volke verbreitete. Es war einem Jeden, beſonders Denen, die in Würden und Aemtern ſtanden, nicht anders zu Muthe, als ob ein Schwert, das über ihrem Nacken geſchwebt, nun weggeſchafft wäre. Sofort wurden die Angeber und die Sclaven, dir ihre Herren verrathen hatten, aufgeſpießt; und nicht nur die Stadt Rom, ſondern faſt das ganze Römiſche Gebiet wurde von den Schlechten gereinigt, indem ein Theil geſtraft und ein anderer verbannt wurde, und Diejenigen, deren Schlechtigkeit etwa nicht an's Licht kam, aus Furcht ſich ruhig verhielten; ſo daß man in jenem Jahre, ſo lange Macrinus regierte, wie in den Zeiten der Freiheit ohne Furcht lebte. Einen großen Fehler beging der Kaiſer, daß er nicht ſogleich die Heere auflöste, und die einzelnen Soldaten in die Heimath entließ; ſtatt ſelbſt nach Rom ſich zu begeben, wo er ſehnlichſt erwartet wurde, und das Volk jeden Augenblick mit lautem Geſchrei ſeine Anweſenheit forderte, verweilte er in Antiochia, wo er ſeinen Bart pflegte, ungebührlich langſam einherwandelte, und Denen, die bei ihm vorgelaſſen wurden, kaum eine Antwort gab, oder eine ſo ſchläfrige, daß man ſie häufig nicht verſtehen konnte, weil er zu leiſe ſprach. Er wollte durch ein ſolches Benehmen den Marcus nachahmen, während er in der ſonſtigen Lebensweiſe Jenem unähnlich war. Denn er ergab ſich in Einem fort der Ueppigkeit, wohnte Tänzer-

Digitized by Google

ſchauſpielen, überhaupt allen Arten von Vorſtellungen von Muſik- und Taktkünſtlern bei, und verſäumte darüber die Staatsgeſchäfte. Er ließ ſich öffentlich ſehen mit Spangen geziert und mit Gürteln, die mit Gold und koſtbaren Edelſteinen prangten, da doch ſolche Pracht des Aufzugs bei'm Römiſchen Soldaten nicht beliebt iſt, nach deſſen Anſicht ſie eher für einen Barbaren oder für einen weibiſchen Menſchen paßten.

Alles Dieſes ſahen die Soldaten gar nicht mit Wohlgefallen an, und großen Anſtoß erregte eine ſolche Lebensart bei ihnen, da ſie ihnen für einen Soldaten zu weichlich vorkam; und der Gegenſatz gegen die Lebensweiſe des Antoninus, die ihnen noch im Andenken war, die ſo ſtreng und ſoldatiſch geweſen war, gab ihnen Stoff zum Tadel gegen Macrinus Ueppigkeit. Und auch Dieß war ein Grund ihres Unwillens, daß, während ſie unter Zelten in fremden Landen leben mußten, oft am Allernothwendigſten Mangel litten, und mitten im Frieden nicht in ihre Heimath entlaſſen wurden, Macrinus mitten im Vollauf ſchwelgte. Bereits fingen ſie an, ſchwierig zu ſeyn, und unter einander auf ihn zu ſchmähen; und es bedurfte einer geringen Veranlaſſung, um ihren Wunſch in Ausführung zu ſetzen, ſich des Gegenſtandes ihrer Beſchwerden zu entledigen.

3. Nur ein Jahr hatte Macrinus die Genüſſe des Kaiſerthums geſchmeckt, und bereits ſollte er Thron und Leben verlieren, indem der Zufall durch eine unbedeutende und geringfügige Veranlaſſung den Soldaten entgegen kam.

Damals lebte eine Phönicierin, Namens Mäſa, aus

Digitized by Google

einer Phönicischen Stadt, Emesus,*) gebürtig; eine Schweſter der Julia, der Gattin des Severus, und der Mutter des Antoninus. Zu Lebzeiten ihrer Schweſter hatte ſie ſich ſtets im kaiſerlichen Palaſt aufgehalten, während der ganzen Reihe von Jahren, in denen Severus und Antoninus regierten. Dieſe Mäſa mußte auf Macrinus Befehl nach dem Tode ihrer Schweſter und der Ermordung des Antoninus ſich zurück in ihre Heimath begeben, wo ſie im Privatſtande leben ſollte, im Beſitze ihres ſämmtlichen Vermögens, das ſehr bedeutend war, da ſie ſo lange die Vortheile der kaiſerlichen Macht genoſſen hatte. Dieſe bejahrte Frau war alſo in ihre Heimath zurückgekehrt, und lebte für ſich. Sie hatte zwei Töchter: die ältere hieß Soämis, die jüngere Mammäa, von denen Jene einen Sohn hatte, Namens Baſſianus, die Zweite einen Sohn, Namens Alexianus. Dieſe waren unter der Aufſicht ihrer Mutter und Großmutter aufgewachſen: und Baſſianus war etwa vierzehn Jahre alt, während Alexianus das zehnte Jahr erſt angetreten hatte. Beide waren dem Sonnengotte zu Prieſtern geweiht, den die Eingebornen unter dem Phönicischen Namen Eläagabalus**) verehren. Es ſtand daſelbſt ein ſehr großer Tempel dieſes Gottes, reich mit Gold, Silber und Edel-

*) Emeſus, auch Emeſa genannt, wurde auch ſonſt zu Syrien gerechnet. Heutzutage heißt der Ort Hems.

**) Dieſer Name wird auch Alagabalus, Elagabalus, und in griechiſchartiger Entſtellung Heliogabalus geſchrieben. Er ſtammt ohne Zweifel von den orientaliſchen Wörtern El, Allah (Gott), und Gabal (Berg), und ſcheint alſo Gott des Berges zu bedeuten.

Digitized by Google

ſteinen ausgeſtattet. Aber nicht bloß von den Eingebornen wird er hochgeehrt; ſondern auch alle benachbarte Satrapen und Barbarenfürſten wetteifern in koſtbaren Weihgeſchenken, die ſie alljährlich dem Gotte ſenden. Da erblickt man jedoch nicht, wie es bei Griechen und Römern üblich iſt, ein Bild, von Menſchenhand verfertigt, das den Gott vorſtellte; ſondern es befindet ſich dort ein ſehr großer Stein, von unten her rund, und in eine Spitze ſich endigend, d. h. kegelförmig, und von ſchwarzer Farbe. Sie behaupten mit heiliger Scheu, er ſey vom Himmel gefallen, und weiſen an demſelben kleine Erhöhungen und Eindrücke vor, und wollen ihn für ein ungefertigtes Bild des Sonnengottes gehalten wiſſen, und ſehen es ſelbſt ſo an.

Prieſter dieſes Gottes war Baſſianus. Denn ihm, als dem Aeltern, war der heilige Dienſt anvertraut; als ſolcher trug er nach Barbarenart golddurchwirkte und purpurne Unterkleider, die bis an die Hände und zu den Füßen reichten; ein Gewand, gleichfalls aus Gold und Purpur gewirkt, bedeckte die Beine gänzlich, von den Fußſohlen bis zu den Hüften. Das Haupt ſchmückte ein Blumenkranz aus Edelſteinen von allerlei Farben. Eine kräftige, jugendliche Geſtalt, übertraf er an Schönheit alle ſeine Altersgenoſſen. Bei dieſer Vereinigung von Schönheit, Jugend und zierlicher Kleidung, war man geneigt, ihn mit dem jugendlichen Bacchus zu vergleichen, wie dieſer auf ſchönen Kunſtwerken abgebildet iſt. Wenn er opferte, und um den Altar, nach der Weiſe der Barbaren, Tänze aufführte, unter dem Schalle von Flöten, Schalmeien und allerlei andern Inſtrumenten, ſah ihm Alles mit beſonderer Theilnahme zu, namentlich die

Digitized by Google

Soldaten, die außer Dem, daß er durch ſeine Schönheit Aller Augen auf ſich zog, in ihm die kaiſerliche Geburt ehrten. Es ſtand damals in jener Stadt ein ſehr großes Heer zur Deckung Phöniciens, das jedoch, wie wir weiter unten erzählen werden, bald nachher entfernt wurde. So kamen häufig Soldaten in die Stadt, die, vielleicht in frommer Abſicht, auch den Tempel beſuchten, und an dem Anblick des Jünglings ſich ergötzten. Darunter waren auch Einige, die früher zu den Schützlingen und zu den Vertrauten der Mäſa gehört hatten. Gegen Dieſe, als ſie den Jüngling bewunderten, äußerte Mäſa (wahr, oder erdichtet), er ſey eigentlich der Sohn des Antoninus, wenn er ſchon für den Sohn eines Andern gelte. Denn Jener hätte damals, als ſie bei ihrer Schweſter am Hofe ſich aufhielten, ihre Töchter, die jung und ſchön waren, beſucht. — Kaum hatten Dieſe Solches vernommen, ſo erzählten ſie es ihren Kameraden, und machten es ruchtbar, ſo daß es im ganzen Lager herumkam. Mäſa, hieß es, habe ganze Haufen Geldes, und werde bereitwillig Alles unter die Soldaten vertheilen, wenn ihrem Geſchlechte wieder zum Throne verholfen werde. Sofort wurde ausgemacht, ſie ſollten heimlich bei Nacht dem Lager ſich nähern; man werde ihnen die Thore öffnen, die ganze Familie einlaſſen, und Jenen als den Sohn des Antoninus und als Kaiſer ausrufen. Die alte Frau ließ ſich ein, weil ſie lieber ſich ſolchen Gefahren unterziehen wollte, als länger im Privatſtande leben, wo ſie ſich als eine Verſtoßene betrachtete; und ſo verließ ſie heimlich bei Nacht die Stadt. Mit ihren Töchtern und Enkeln angelangt an der Mauer des Lagers, wurde ſie ohne Schwie-

Digitized by Google

rigkeit eingelaſſen, da ihnen die vertrauten Soldaten behülflich waren. Der Jüngling wurde alsbald vom ganzen Heere als Antoninus begrüßt; ſie legten ihm einen Purpurmantel an, und behielten ihn in ihrer Mitte. Sodann holten ſie Lebensbedürfniſſe, auch ihre Kinder und Weiber, und Was ſie ſonſt in den nahen Dörfern und Feldern hatten, zuſammen, verrammelten die Thore, und trafen Anſtalten, um auf den Nothfall eine Belagerung auszuhalten.

4. Als die Nachricht hiervon zu Macrinus gelangte, der noch in Antiochia ſich aufhielt, und als auch die übrigen Heere das Gerücht vernahmen, daß ein Sohn des Antoninus gefunden ſey, und daß Julia's Schweſter Geld austheile, wurden alle Gemüther aufgeregt, da ſie, mochte es Mögliches oder Wirkliches verkünden, jedem Gerüchte Glauben ſchenkten. Ein Reiz und Sporn zur Aenderung der Verhältniſſe war den Soldaten ihre Abneigung gegen Macrinus, und das ſchmerzliche Andenken an Antoninus, hauptſächlich aber die Ausſicht auf Geld, ſo daß viele Einzelne als Ueberläufer zu dem neuen Antoninus ſich begaben. Macrinus verachtete die Sache als eine Kinderei, und beharrte bei ſeiner ſorgloſen Unthätigkeit: er ſelbſt blieb zu Hauſe, und ſandte nur einen ſeiner Befehlshaber mit einer Streitmacht aus, wie ſie nach ſeiner Abſicht zur Vertilgung der Abtrünnigen vollkommen hinreichte. Als aber Julianus (ſo hieß der Befehlshaber) angelangt war, und den Mauern ſich näherte, ſo beſtiegen die Soldaten innerhalb derſelben die Thürme und Zinnen, zeigten dem außerhalb derſelben befindlichen Belagerungsheere den Jüngling, den ſie als des Antoninus Sohn hoch leben ließen, und wieſen ihnen, die

Digitized by Google

Hauptlockſpeiſe zum Verrath, Beutel mit Geld gefüllt. Dieſe glaubten, es ſey Antoninus Sohn, und zwar ſein Ebenbild (denn ſie wollten einmal Dieſes geſehen haben), ſchlugen dem Julianus den Kopf ab, und ſandten ihn dem Macrinus; ihnen ſelbſt aber wurden die Thore geöffnet, und ſie ſämmtlich in's Lager aufgenommen. So war ihre Macht ſchnell gewachſen, und dadurch ſtark genug, nicht nur eine Belagerung abzuſchlagen, ſondern ſogar in einen geregelten Kampf in der Nähe ſich einzulaſſen. Dazu kamen noch die Ueberläufer, die, wenn auch in geringer Anzahl, doch in einem fort ankamen, und ſo das Heer verſtärkten.

Als Macrinus Dieſes erfuhr, vereinigte er ſein ganzes Heer, und rückte heran, um Die, welche zu Jenen übergetreten waren, zu belagern. Allein Antoninus Heer war nicht geneigt, eine Belagerung abzuwarten, ſondern voll Muth und Luſt, dem Macrinus entgegenzuziehen, und ihm eine Schlacht zu liefern; und ſo führte Antoninus ſein Heer aus. Auf der Grenze Phöniciens und Syriens ſtießen die Heere aufeinander: während Antoninus Truppen, durch die Furcht vor der Strafe, die ihrer, im Fall der Niederlage, wegen ihres Beginnens, wartete, zum Kampf angefeuert wurden, ſo fehlte dem Heere des Macrinus Luſt und Liebe zum Kampfe, und nicht Wenige verließen ihn, und gingen zu Antoninus über. Als Macrinus Dieß ſah, gerieth er in Furcht, von ſeinem Heere ganz verlaſſen, gefangen und der ſchmählichſten Mißhandlung preisgegeben zu werden; er warf daher, während die Schlacht noch dauerte, bei Anbruch des Abends, den Mantel, und Was ihn ſonſt als Kaiſer kenntlich machte, von ſich, und entfloh heimlich mit

einigen Unterbefehlshabern, die er für ſeine Getreueſten hielt; um unkenntlicher zu ſeyn, hatte er ſich den Bart geſchoren, und ein Reiſekleid angelegt, und hielt den Kopf immer bedeckt. Tag und Nacht ſetzte er ſeine Flucht fort, und kam überall dem Gerüchte ſeines Unglücks zuvor: denn die Unterbefehlshaber gaben ſich das Anſehen, als ob ſie in wichtigen Angelegenheiten vom Kaiſer Macrinus verſandt würden, und beſchleunigten die Lieferung von Fuhrwerken in größter Eile. Während der Kaiſer floh, kämpften die Heere auf beiden Seiten: für Macrinus fochten die Leibwachen und Trabanten (Prätorianer genannt), auserleſene, beſonders große Leute, die dem ganzen übrigen Heere kräftig widerſtanden: denn die ganze übrige Maſſe ſtritt für Antoninus. Als jedoch die für Macrinus Kämpfenden Dieſen längſt nicht mehr erblickten, auch nirgends die Kennzeichen der Kaiſerwürde ſahen, ſo ſtutzten ſie, wo er wohl ſey, ob unter dem Haufen der Gefallenen, oder auf der Flucht begriffen? und waren unſchlüſſig, was zu thun ſey. Denn für einen Abweſenden mochten ſie nicht ſtreiten; ſich aber auf Gnade oder Ungnade als Gefangene zu übergeben, ſchämten ſie ſich. Sobald daher Antoninus durch Ueberläufer des Macrinus Flucht erfahren hatte, ſo ließ er ihnen durch abgeſandte Herolde ſagen, ſie kämpften einen fruchtloſen Kampf für einen feigen Flüchtling; ſicherte ihnen eidlich Vergebung und Vergeſſenheit zu, und berief auch ſie für die Zukunft unter ſeine Leibwache. Sie willigten ein, und traten zu ihm über. Hierauf ſandte Antoninus Mannſchaft ab, um dem Macrinus nachzuſetzen, der jedoch einen weiten Vorſprung hatte. In Chalcedon, einer Stadt Bithyniens,

holte man ihn ein, wo er an einer ſchweren Krankheit und an der Erſchöpfung durch die anhaltende Reiſe darniederlag. Dort fanden ihn die Verfolger in ſeinem Verſteck, außerhalb der Stadt, und ſchlugen ihm den Kopf ab. Es hieß, er habe nach Rom eilen wollen, im Vertrauen auf die Zuneigung des Volks zu ihm; in der Abſicht nun, ſich durch die Meerenge der Propontis nach Europa überſetzen zu laſſen, ſey er bereits in der Nähe von Byzanz geweſen, als ein widriger Wind ihn zurück, in ſein Verderben getrieben habe. So nahe war Macrinus daran, ſeinen Verfolgern zu entkommen; was ihm jedoch nicht gelang. Vielmehr nahm er ein ſchmähliches Ende. Am Ziel ſeiner Laufbahn wollte er nach Rom ſich begeben, was er zu Anfang hätte thun ſollen. So beförderte ſeine eigene Geſinnung und der Zufall ſeinen Sturz. Zugleich mit Macrinus, der ein ſolches Ende nahm, wurde auch ſein Sohn getödtet, Namens Diadumenianus, den er zum Cäſar erhoben hatte.

5. So war das ganze Heer zu Antoninus übergetreten, und hatte ihn als Kaiſer begrüßt: er aber übernahm die Regierung, ließ die dringendſten Staatsgeſchäfte im Morgenlande durch ſeine Großmutter und die Rathgeber, die er bei ſich hatte, beſorgen (denn er ſelbſt hatte, ſeiner Jugend wegen, in Geſchäften keine Erfahrung, und war noch ungebildet), und war ohne weitern Verzug auf die Abreiſe bedacht, wobei hauptſächlich Mäſa ihn antrieb, die ſich nach ihrem gewohnten Kaiſerpalaſt in Rom ſehnte. Als Senat und Volk Kunde von dem Vorgefallenen erhielten, ſo kam Allen zwar dieſelbe ſehr ungelegen; jedoch, da das Heer ſich entſchieden hatte, mußten ſie ſich der Nothwendigkeit fügen.

Digitized by Google

Sie warfen nun dem Macrinus Trägheit und Weichlichkeit vor, wodurch er ſelbſt, und kein Anderer, ſeinen Unſtern verſchuldet habe.

Antoninus brach von Syrien auf, kam nach Nikomedia, und brachte dort den Winter zu, weil die Jahreszeit das Weiterreiſen verhinderte. Hier begann er ſogleich bacchantiſch zu leben, und trug ſeine Prieſterſchaft des heimiſchen Gottes, deſſen Dienſt er von Jugend auf geweiht war, mit großer Geſchäftigkeit zur Schau. Seine Kleidertracht war äußerſt koſtbar: ein Purpurmantel, mit Gold durchwirkt, Halsbänder und Halsketten, auf dem Haupte ein Kranz von Gold und farbigen Edelſteinen, der eine Tiara vorſtellte. Seine Tracht war ein Mittelding zwiſchen einem Phöniciſchen Prieſteranzug und der weichlichen Mederkleidung. Die ganze Römiſche oder Helleniſche Kleidung aber war ihm zuwider, die, wie er ſagte, aus Wolle, einem ſo gemeinen Stoffe, gemacht werde: dagegen waren die Seriſchen Webereien *) ſein Geſchmack. Oeffentlich erſchien er unter Flöten- und Trompetenklang, als wollte er dem Gotte zu Ehren Orgien feiern.

Mäſa ſah Dieſes ungerne, und durch inſtändige Bitten ſuchte ſie ihn zu bewegen, jene Tracht mit der Römiſchen zu vertauſchen, wenigſtens, wenn er in die Stadt käme, und den Senat beſuchte, damit nicht ſein Aufzug, der dort

*) Eine andere, minder wahrſcheinliche, Lesart nennt Syriſche Stoffe. Lampridius im Leben des Heliogabalus (26) hat holoſeriſche Gewänder, d. h. ganz ſeidene, welche die Alten aus der Gegend von China, dem Lande der Seren, bezogen.

Digitized by Google

ganz fremd und ganz barbariſch erſcheine, gleich anfangs einen ſchlimmen Eindruck mache, da die Römer an Dergleichen nicht gewöhnt ſeyen, und in ihren Augen ſolche Ziereyeien für Weiber, nicht für Männer ſich ſchicken. Er aber verachtete die Worte der alten Frau, und nahm auch von keinem Andern Rath an: denn außer ſeinen gleichgeſinnten Schmeichlern, die ſeinen Ausſchweifungen Beifall gaben, wurde nicht leicht Jemand vorgelaſſen. Um jedoch Senat und Volk zu Rom an den Anblick ſeines Aufzugs zu gewöhnen, und noch vor ſeiner Anweſenheit die Probe zu machen, wie ſein Aufzug, wenn ſie ihn erblickten, von ihnen aufgenommen werde, ließ er ſein Bild in Lebensgröße malen, wie er ſich öffentlich zeigte, wenn er opferte; daneben das Bild des vaterländiſchen Gottes, dem er opfernd auf dem Gemälde vorgeſtellt war. Dieſes ſandte er nach Rom, mit dem Befehle, daſſelbe gerade mitten im Senatsgebände, über dem Haupte des Bildniſſes der Siegesgöttin anzubringen: Jeder, der in die Senatsſitzung käme, ſollte Weihrauch opfern, und Wein ſpenden. Auch verordnete er, alle Römiſchen Beamten, und Wer ein öffentliches Opfer verrichte, ſollten vor allen andern Göttern, die ſie während des Opfers anrufen, den neuen Gott Eläagabalus nennen. Und als er nach Rom in dem bereits erwähnten Aufzug kam, ſo war den Römern dieſer Anblick nichts Neues mehr, da ſie durch das Gemälde daran gewöhnt waren. Sofort ließ er die bei einem Regierungswechſel üblichen Geſchenke unter das Volk vertheilen, gab Schauſpiele von mannichfacher Art, die er ſehr koſtbar anzurichten ſich beeiferte, erbaute einen großen und prächtigen Tempel für ſeinen Gott, und ließ

eine Menge Altäre um den Tempel errichten; er ſelbſt kam täglich morgens früh, ſchlachtete Hekatomben von Stieren und eine Menge Schafe, die auf die Altäre gelegt wurden, wo Wohlgerüche aller Art aufgehäuft waren, und goß ganze Gefäße des beſten und älteſten Weines aus, ſo daß ganze Bäche von Wein mit Blut vermiſcht floſſen. Sodann führte er um die Altäre herum Tänze auf nach dem Klange von allerlei Inſtrumenten: mit ihm tanzten Weiber aus ſeiner Heimath um den Altar, welche Cymbeln und Pauken in den Händen trugen. Der ganze Senat und die Ritterſchaft ſtand wie im Schaugebäude in einem Halbkreiſe herum; die Eingeweide aber der Opferthiere und die Gewürze in goldenen Gefäßen über dem Haupte trugen keine Diener oder geringe Leute, ſondern die Befehlshaber der Heere und die angeſehenſten Würdeträger in Phöniciſcher Tracht, mit Unterkleidern, die bis zu den Händen und auf die Füße reichten, mit einem einzigen Purpurſtreifen in der Mitte; auch trugen ſie Schuhe, aus Leinewand verfertigt, wie es bei den Prieſtern jener Gegenden üblich iſt. Er meinte aber Denen die größte Ehre zu erweiſen, die er an dem Opferdienſte Theil nehmen ließ.

6. Uebrigens ließ er, während er ſtets mit Tanzen und Opferdienſt beſchäftigt zu ſeyn ſchien, nicht Wenige aus der Klaſſe der Vornehmen und Reichen tödten, von denen ihm angegeben wurde, daß ſie mißfällig und ſpöttiſch über ſeine Lebensweiſe ſich geäußert hätten. Er heirathete eine Römerin aus dem vornehmſten Geſchlecht, gab ihr den Titel Kaiſerin, und entließ ſie bald hernach wieder, indem er ſie ihrer Würden und Ehren beraubte, und ihr im Pri-

vatſtande zu leben gebot. Hierauf ſtellte er ſich (um ſich das Anſehen zu geben, er ſey ein Mann) in eine Jungfrau verliebt, welche Prieſterin der Römiſchen Veſta war, und als ſolche nach den Religionsgeſetzen bis an ihr Lebensende Jungfrau bleiben ſollte: dieſe entführte er aus dem heiligen Wohnorte der Veſtalinnen, und erklärte ſie für ſeine Gattin. Um aber den Senat über ſolch ruchloſes und ſündhaftes Betragen zu beruhigen, ließ er ihm melden, es ſey ihm etwas Menſchliches begegnet: die Liebe zu jener Jungfrau habe ihn überwältigt; übrigens ſey eine ehliche Verbindung eines Prieſters und einer Prieſterin ganz ſchicklich und der Religion angemeſſen. Jedoch entließ er auch Dieſe bald wieder, und heirathete eine Dritte, die ihre Abſtammung von Commodus Hauſe ableitete. *)

Aber nicht nur mit Menſchen trieb er ein ſolches Heirathſpiel; auch für den Gott, deſſen Prieſter er war, ſuchte er eine Gemahlin. Er ließ das Bild der Pallas, welches den Römern, die es verehren, verborgen und ungeſehen bleiben ſoll, in ſein Gemach holen, und ſomit das Bild von ſeinem Platze wegnehmen, das, ſeit es von Ilium ankam, nicht mehr von der Stelle gebracht worden war (ausgenommen damals, als der Tempel abbrannte); **) und führte

*) Sie hieß Annia Fauſtina, wahrſcheinlich eine Enkelin des Kaiſers Marcus Aurelius, von deſſen Tochter Lucilla.

**) Das Bild wurde im Veſtatempel aufbewahrt. Eine Feuersbrunſt erwähnen Liv. XXVI, 27., Valer. Maximus I, 4, 4, Ovid. in den Faſten VI, 421, 437.; eine andere Herodian I, 14.

Digitized by Google

es nun zur Verehlichung im Palaſte ſeinem Gotte zu. Jedoch erklärte er, er finde keinen Gefallen an der Göttin, die ſtets in Waffen ſey und in kriegeriſchem Aufzug; daher ließ er das Bild der Urania holen, dem von den Carthagern und andern Libyſchen Völkerſchaften beſondere Verehrung gewidmet wird. Die Phöniciſche Königin Dido ſoll daſſelbe geſtiftet haben, als ſie die Haut zerſchnitt,*) und das alte Carthago gründete. Die Libyer alſo nennen dieſe Göttin Urania, die Phönicier dagegen Aſtroarche,**) womit ſie die Mondgöttin bezeichnen. Paſſend, meinte Antoninus, ſey daher eine ehliche Verbindung des Sonnengottes und der Mondgöttin: er ließ alſo jenes Bild holen, ſammt allem dort befindlichen Golde: überdieß verlangte er dorther noch eine bedeutende Summe Geldes als Mitgabe für die Göttin. Als das Bildniß ankam, brachte er es zuſammen mit ſeinem Gotte, und ließ alle Bewohner Rom's und Italien's ein Feſt begehen, und Gaſtmäler und allerlei Beluſtigungen öffentlich und zu Hauſe veranſtalten, „weil die Götter Hochzeit feierten.“ In der Vorſtadt (zu Rom) baute er einen äußerſt großen und koſtbaren Tempel, in welchen er jährlich in der Mitte der Sommerszeit ſeinen Gott führte.

*) Nach einer — wahrſcheinlich aus mißverſtandener Etymologie herrührenden — Fabel kaufte Dido von den Libyern ſo viel Land, als ſie mit einer Ochſenhaut bedecken könnte: dieſe zerſchnitt ſie in viele dünne Stücke, und legte auf dem damit umgebenen Platze Carthago an.

**) Dieſes Griechiſche Wort bedeutet Königin der Geſtirne, iſt aber wahrſcheinlich eine Entſtellung des Namens Aſtarte, welche nach Lucian (von der Syr. Göttinn. 4.) die Mondgöttin in jenen Gegenden trug.

Digitized by Google

Auch veranſtaltete er allerlei Feſtlichkeiten, erbaute Rennbahnen und Schauſpielhäuſer, gab Wagenrennen und andere Schauſpiele aller Art und muſikaliſche Unterhaltungen in Menge, veranſtaltete Gaſtmäler, welche die ganze Nacht hindurch dauerten, um, wie er meinte, das Volk zu ergötzen. Seinen Gott ſetzte er auf einen mit Gold und den koſtbarſten Edelſteinen gezierten Wagen, wenn er ihn von ſeinem Tempel in der Stadt nach der Vorſtadt fuhr. Der Wagen wurde gezogen von einem Sechsgeſpann von weißen, ſehr großen, mackelloſen Pferden, die reich mit Gold und bunten Zierrathen geſchmückt waren. Die Zügel hatte der Gott ſelbſt in der Hand: denn den Wagen durfte nie ein Menſch beſteigen; daher waren dieſelben dem Gotte ſelbſt angehängt, als ob er den Wagen zu lenken hätte. Antoninus aber lief rückwärts ſchreitend vor dem Wagen her, indem er den Gott anblickte, und die Pferde am Zaume anhielt: ſo machte er den ganzen Weg hinter ſich gehend, und die Blicke auf die Vorderſeite des Gottes gewandt. Damit er aber nicht anſtoßen oder ausgleiten möchte, weil er nicht ſah, wohin er trat, ſo war der Boden mit einer Menge Goldſand beſtreut, und auf beiden Seiten hielten Trabanten an, die für die Sicherheit des Zuges Sorge zu tragen hatten. Das Volk lief auf beiden Seiten neben her, bald in Gruppen von Fackelzügen, bald Kränze und Blumen ſtreuend. Dem Zuge wurden die Bilder aller Götter angeſchloſſen, alle koſtbaren Weihgeſchenke von Werth, die Würdezeichen und Koſtbarkeiten des Kaiſerthums, endlich die Ritterſchaft und das ſämmtliche Heer. So geleitete er den

Digitized by Google

Gott in den Tempel, wo er aufgeſtellt wurde; ſodann vollzog er die oben beſchriebenen Opfer und Feſtlichkeiten. – Sehr hohe und große Thürme waren erbaut: dieſe beſtieg der Kaiſer, und warf unter das Volk, welchem das Aufleſen geſtattet war, goldene und ſilberne Becher, Kleidungsſtücke aller Art, alle möglichen Thiere, zahme und wilde, nur keine Schweine, deren er ſich nach Phöniciſchem Brauche enthielt. Während ſie aber ſo auflaſen und an ſich rafften, kamen Viele um's Leben, indem ſie einander zertraten, und in die Spieße der Soldaten ſich rannten, ſo daß dieſes Feſt Manchem verderblich ward. — Der Kaiſer ſelbſt ließ ſich auch öfters als Wagenlenker oder Tänzer ſehen: denn er wollte ſeine Schwachheiten nicht verbergen. So erſchien er auch mit bemalten Augen, und rothgefärbten Wangen, und entſtellte ſein von Natur ſchön gebildetes Geſicht durch häßliche Schminke.

7. Mäſa, welche Dieſes mit anſah, argwöhnte, daß den Soldaten eine ſolche Lebensweiſe des Kaiſers mißfallen möchte, und gerieth in Beſorgniß; wenn Dieſem Etwas zuſtieße, müßte ſie wieder in den Privatſtand zurücktreten. Daher überredete ſie ihn, ſeinen Vetter, ihren Enkel von der zweiten Tochter, Mammäa, einen ſonſt ſchwachen und unverſtändigen Knaben, an Kindes Statt anzunehmen, und zum Cäſar zu erklären. Sie ſtellte ihm ſchmeichelnd vor, er müſſe ganz dem Prieſterthum und dem Dienſte des Gottes leben: denn ſeine Beſtimmung ſeyen feierliche Umzüge, Feſtlichkeiten und andere heilige Verrichtungen. Daher müſſe ein Anderer da ſeyn, zur Beſorgung der irdiſchen Geſchäfte, damit er eine ruhige und ſorgenloſe Regierung habe. Dazu

brauche es keinen Fremdling, der ihn nichts angehe, ſondern er könne es ſeinem Vetter übertragen. Sofort mußte Alexianus ſeinen Namen verändern, und wurde Alexander genannt; und dieſe Veränderung des von dem Großvater ererbten Namens in den des Macedoniſchen Königs, wurde nicht blos deßwegen vorgenommen, weil letzterer ſo berühmt iſt, ſondern auch weil er bei dem angeblichen Vater der beiden Jünglinge in dem höchſten Anſehen geſtanden hatte. Denn beide Töchter der Mäſa, ja Dieſe ſelbſt rühmte ſich, geheimen Umgang mit Antoninus, des Severus Sohn, gepflogen zu haben, damit die Soldaten um ſo anhänglicher an die beiden Söhne wären, wenn ſie als des Antoninus Söhne gälten. So wurde Alexander zum Cäſar erklärt, und zum Conſul gemeinſchaftlich mit Antoninus. Er erſchien im Senat, und ließ Dieß beſtätigen; und — lächerlich genug — faßten ſie, ſeinem Befehle gemäß, einſtimmig den Beſchluß, der kaum ſechszehnjährige Jüngling ſollte als Vater gelten, und Alexander, der etwas über zwölf Jahre alt war, für ſeinen Sohn. Sobald Alexander zum Sohn erklärt war, ſo wollte ihn Antoninus zu ſeinen Beſchäftigungen anhalten, daß er tanzen, den Reigen führen, und im Aufzuge und Benehmen ihm gleich, zum Mitprieſter werden ſollte. Allein ſeine Mutter Mammäa ſuchte ihn von jenen ſchimpflichen und für einen Kaiſer unziemlichen Verrichtungen abzuhalten, beſtellte ihm heimlich Lehrer für alle Theile der Bildung, gab ihm Anleitung zu vernünftigen Beſchäftigungen, gewöhnte ihn an die Ringſchule und an männliche Leibesübungen, und ließ ihm Unterricht ertheilen in Helleniſcher und Römiſcher Literatur.

Dieſes war dem Antoninus höchſt zuwider; er bereute, ihn an Kindes Statt angenommen, und ihm Antheil an der Herrſchaft gegeben zu haben. Er entfernte daher alle ſeine Lehrer vom kaiſerlichen Hofe, darunter Männer von ausgezeichnetem Rufe; Einige von ihnen ließ er tödten, Andere verbannte er, unter dem ganz lächerlichen Vorwande, daß ſie ihm ſeinen angeblichen Sohn verführten, ihm nicht geſtatteten, an den Tänzen und Aufzügen Antheil zu nehmen, vielmehr ihn zu einem vernünftigen Betragen anhielten, und zum Manne bildeten. Und ſo weit ging er in ſeinem Unſinn, daß er die wichtigſten kaiſerlichen Ehrenſtellen blos mit Leuten von der Bühne und mit öffentlichen Schauſpielern beſetzte, und einen ehemaligen Tänzer, der öffentlich im Römiſchen Schauſpielhauſe in ſeiner Jugend ſeine Kunſt geübt hatte, zum Befehlshaber der Heere ernannte. So übertrug er einem andern geweſenen Schauſpieler die Aufſicht über die Erziehung und feine Bildung der Jugend, und das Geſchäft eines Cenſors über die Mitglieder des Senatoren- oder Ritterſtandes. Ueberhaupt wurden von ihm die wichtigſten Stellen Wagenlenkern, Luſtſpielern und mimiſchen Künſtlern anvertraut: und ſeinen Sclaven und Freigelaſſenen, wenn ſie zufällig durch irgend eine Schändlichkeit ſich hervorgethan hatten, übertrug er die conſulariſchen Stellen in den Provinzen.

8. So wurde Alles, was bisher als ehrwürdig galt, im trunkenen Uebermuthe verhöhnt: bis endlich Alle, namentlich die Soldaten, unwillig und ſchwierig wurden. Hauptſächlich war es ihnen ein Gräuel, zu bemerken, wie er ſein Geſicht ſorgfältiger ſchminkte, als ſelbſt einer züch-

tigen Frau ziemt, wie er mit goldenen Halsketten geſchmückt und in weichlichen Gewändern, nicht nach Mannes Art, vor Aller Augen ſeine Tänze aufführte. Darum faßten ſie eine größere Vorliebe für Alexander, der, als ein ſittſam und vernünftig erzogener Jüngling, ſie zu beſſern Hoffnungen berechtigte. Auf jede Art und Weiſe ſuchten ſie ihn vor den Nachſtellungen des Antoninus, von denen ſie ihn bedroht ſahen, ſicher zu ſtellen. Auch ſeine Mutter Mammäa hütete ihn vor allen Speiſen und Getränken, die aus Deſſen Händen kamen; daher auch der Jüngling ſich nie der kaiſerlichen Köche und Mundſchenken, die im öffentlichen Dienſte ſtanden, bedienen durfte, ſondern ſolcher, die ſeine Mutter gewählt hatte, die man für vollkommen treu hielt. Sie vertheilte auch in der Stille Geld unter die Soldaten, um auch durch Geld, worauf ſie am meiſten ſahen, ihre Zuneigung für Alexander zu gewinnen.

Antoninus, der Dieſes inne wurde, trachtete nun auf jede Art und Weiſe Alexandern und ſeiner Mutter nach dem Leben: allein Mäſa, die gemeinſchaftliche Großmutter Beider, hintertrieb und vereitelte alle dieſe Nachſtellungen, als eine gewandte und verſchlagene Frau, die zudem viele Jahre am kaiſerlichen Hofe ſich aufgehalten hatte, indem ſie als Schweſter von Severus Gemahlin, Julia, beſtändig mit Dieſer den Palaſt bewohnt hatte. So blieb ihr keiner der Mordanſchläge des Antoninus verborgen, da Derſelbe in ſeiner natürlichen Gedankenloſigkeit öffentlich und rückſichtslos ſeine Plane äußerte und betrieb. Als ihm aber ſeine Nachſtellungen nicht glückten, beſchloß er, den Jüngling ſeiner Würde als Cäſar zu berauben. Es durfte daher Alexander,

Digitized by Google

weder bei öffentlichen Anreden, noch wenn er ſich ſehen ließ, die bisherigen Ehrenbezeugungen erwieſen werden. Die Soldaten aber verlangten nach ihm, und waren unwillig, daß er von der Regierung ausgeſchloſſen ſey. Da ließ Antoninus das Gerücht von dem bevorſtehenden Tode Alexanders verbreiten, um zu verſuchen, wie die Soldaten das Gerücht aufnehmen würden. Dieſen ging die Nachricht tief zu Herzen, da ſie den Jüngling nicht mehr ſahen, und in ihrem Unwillen verweigerten ſie Antoninus die gewöhnliche Wache, ſchloſſen ſich in ihrem Lager ein, und verlangten Alexandern in ihrem Tempel zu ſehen. In voller Angſt nahm Antoninus Alexandern zu ſich, ſetzte ſich mit ihm auf die kaiſerliche Sänfte, die reich mit Gold und Edelſteinen geziert war, und gelangte mit Alexander in's Lager.

Man öffnete ihnen die Thore, nahm ſie auf, und geleitete ſie in den Tempel des Lagers, wo Alexander mit Freudengeſchrei und lautem Jubel empfangen, Antoninus aber ziemlich gleichgültig aufgenommen wurde. Unwillig hierüber, brachte Dieſer die Nacht in dem Tempel des Lagers zu; er war ſehr angehalten und grollte den Soldaten. Hierauf gab er Befehl, die Rädelsführer, welche Alexandern ſo übermäßigen Beifall zugejauchzt hätten, als offenbare Aufwiegler und Meuterer zu ergreifen, und zu beſtrafen. Dieß entrüſtete die Soldaten; ohnehin haßten ſie Antoninus, und wären gerne des unwürdigen Kaiſers los geweſen: auch glaubten ſie ihren Kameraden, die bereits feſtgenommen wurden, beiſtehen zu müſſen. So ergriffen ſie die günſtige Gelegenheit als einen gerechten Anlaß zur Ermordung des Antoninus, ſeiner Mutter Soämis (die als Auguſta und

als ſeine Mutter anweſend war) und ſeiner ganzen Umgebung, der man im Lager habhaft werden konnte, weil ſie als Handlanger und Helfershelfer ſeiner Verbrechen galten. Die Leichname des Antoninus und der Soämis ließ man, Wer es wollte, auf's ſchimpflichſte umherſchleppen. Man zog ſie lange durch die ganze Stadt unter allerlei Mißhandlungen, und warf ſie zuletzt in einen der Canäle, die nach der Tiber gezogen ſind.

Nach einem ſolchen Lebenswandel, wie wir ihn oben beſchrieben haben, endete Antoninus zugleich mit ſeiner Mutter im ſechsten Jahre ſeiner Regierung. Die Soldaten riefen Alexander, der noch ganz jung war, und völlig unter dem Einfluſſe ſeiner Mutter und Großmutter ſtand, als Alleinherrſcher aus, und geleiteten ihn in den Palaſt.

Digitized by Google

Sechſtes Buch.

Inhalt.

Der vierzehnjährige Kaiſer Alexander wird anfangs durch ſeine Großmutter und Mutter zweckmäßig geleitet und erzogen, indem ein ihm beigegebener Ausſchuß des Senats die Geſchäfte verwaltet. Doch macht ſich Mamméa durch Geiz und Anmaßung verhaßt; Alexander aber zeichnet ſich durch Sanftmuth und Güte aus (1). — Artaxerxes ſtürzt das Parthiſche Reich, und gründet ein Neuperſiſches: fällt in's Römiſche Gebiet ein, bedroht Syrien, und will die Grenzen des Altperſiſchen Reichs wieder herſtellen (2). — Alexander ſammelt ein Heer, ermahnt daſſelbe zum Widerſtande gegen die Perſer, und zieht nach Antiochia. Nach vergeblichen Friedensunterhandlungen und Stillung einiger Unruhen (3, 4.) läßt er ſein Heer in drei Abtheilungen gegen Perſien vorrücken. Eine derſelben dringt in Medien ein; die Zweite aber wird von den Perſern aufgerieben, da Alexander ihr nicht zu rechter Zeit zu Hülfe kommt (5). — Der Kaiſer und ſein Heer, durch Krankheiten geſchwächt, ziehen ſich nach Antiochia nicht ohne Verluſt zurück. Doch hatten auch die Perſer viel verloren, und verhalten ſich nunmehr einige Jahre ruhig (6). — Die Nachricht, daß die Deutſchen Völker über den Rhein und die Donau in das Reich eingebrochen ſeyen, ruft den Kaiſer in dieſe Gegenden: er ſchlägt eine Schiffbrücke über den Rhein, und will durch Bogenſchützen aus Aſien und Africa die Deutſchen zurücktreiben; jedoch ohne

Digitized by Google

Erfolg. Er ſucht den Frieden von den Deutſchen zu erkaufen. Dieſe Umſtände, ſo wie die Unthätigkeit und Vergnügungsſucht Alexander's, erregen die Unzufriedenheit des Heeres (7). — Dieſe benützt Maximinus, ein Thrazier, Anführer der jüngeren Truppen, um ſich emporzuſchwingen. Er läßt ſich den Purpur aufdringen, und führt ſeine Leute gegen das Lager Alexander's (8). — Dieſer ermahnt ſeine Leibwache vergebens zum Widerſtande: er wird nebſt ſeiner Mutter, deren gehäſſiger Einfluß zum Sturze Alexander's mitwirkte, ermordet (9). Seine Regierung hatte gedauert dreizehn Jahre, 222 — 235 n. Chr.

---

1. Im Vorhergehenden wurde erzählt, welches Ende Antoninus nahm, den wir geſchildert haben. Alexander trat die Regierung an, und war Kaiſer dem Namen und den Zeichen ſeiner Würde nach; allein die Regierungsgeſchäfte und die Reichsverwaltung wurden von den (beiden) Frauen beſorgt, deren Beſtreben dahin ging, Alles in die frühern, gemäßigten und würdigen Formen zurückzubringen. Vor Allem wurden aus dem Senatorſtande ſechszehn Männer von ehrwürdigem Alter und anerkannter Rechtſchaffenheit auserwählt zu kaiſerlichen Räthen, ohne deren Gutachten und Beiſtimmung Nichts beſchloſſen oder ausgeführt wurde. Mit Wohlgefallen betrachtete Volk, Heer und Senat dieſe Regierungsform, eine Art Ariſtokratie, die an die Stelle der Tyrannei getreten war. Die Götterbilder, die der vorige Kaiſer von ihrem Platze genommen und herbeigeſchleppt hatte, wurden in ihre frühern, ihnen eigenthümlichen Tempel und Heiligthümer zurückverſetzt: und Perſonen, die durch ihn blindlings, oder ihren Schändlichkeiten zu lieb,

Digitized by Google

Macht und Ehren erlangt hatten, mußten ihre Aemter abtreten, und in ihre frühere Stellung zurückkehren. Dagegen vertraute man alle Staats- und bürgerliche Geſchäfte und Verwaltungen wiſſenſchaftlich gebildeten und rechtskundigen Männern an; die Anführerſtellen im Heere aber Männern, die im regelmäßigen Kriegsdienſte ſich erprobt und ausgezeichnet hatten. Nachdem bereits geraume Zeit auf ſolche Art regiert worden war, ſtarb Mäſa als eine betagte Frau; ſie erhielt kaiſerliche Ehre, und ward nach der Sitte der Römer unter die Götter aufgenommen.

So blieb dem Jünglinge Mammäa allein übrig, die auf gleiche Weiſe denſelben zu leiten und zu beherrſchen bemüht war. Als er bereits ſelbſt die Regierung übernommen hatte, war ſie beſorgt, die jugendliche Lebhaftigkeit möchte ihn zu einem Familienfehler hinreißen, wozu ihm die Ungebundenheit ſeiner Lage und ſeine Macht behülflich ſeyn könnte; daher bewachte ſie den Hof von allen Seiten, und verſtattete Keinem, der wegen ſchlechten Lebenswandels berüchtigt war, den Zutritt zu ihrem Sohne, damit nicht durch Schmeichler ſeine lebhaften Triebe zu ſchnöden Leidenſchaften aufgereizt würden, und ſo ſein Charakter verdorben würde. Dagegen wies ſie ihn an, anhaltend und den größten Theil des Tages Recht zu ſprechen, damit die edeln und dem Kaiſerthum ſo nöthigen Beſchäftigungen ihm keine Zeit übrig ließen, die er dem Laſter widmen könnte. Alexander beſaß von Natur Milde und Sanftmuth, und die Neigungen eines menſchenfreundlichen Herzens, welche er auch bei vorgerückterem Alter an den Tag legte. Während ſeiner vierzehnjährigen Regierung iſt nie Blut gefloſſen, und Niemand weiß Einen zu nennen,

Digitized by Google

der auf ſeinen Befehl getödtet worden wäre. Nur um nicht tödten zu müſſen, ſchonte er ſogar Einige, welche der ſchwerſten Verbrechen angeſchuldigt waren, wie es ſeit Marcus Regierung nicht leicht ein anderer Kaiſer gethan und gehalten hat; und man weiß wohl Keinen anzugeben, oder ſeiner ſich zu erinnern, der in ſo vielen Jahren durch Alexander ohne Richterſpruch getödtet worden wäre. — Sehr ungern ſah er es, daß ſeine Mutter geldgierig war, und dieſer Leidenſchaft in unnatürlichem Grade nachhing; auch machte er ihr Vorwürfe deßwegen. Denn unter dem Vorwande, als ob ſie bloß zu dem Zwecke ſammle, damit Alexander durch freigebige Geſchenke die Soldaten ſich leicht geneigt erhalten könnte, legte ſie ſich eigene Schätze an. Dadurch aber kam ſeine Regierung hie und da in üblen Ruf, da Jene ungerechter Weiſe gegen des Kaiſer Willen, den es ſehr betrübte, Vermögen und Erbſchaften von Unterthanen an ſich riß.

Auch eine Gattin führte ſie ihrem Sohne aus einem altadeligen Geſchlechte zu; als er aber mit Derſelben zuſammen lebte, und ihr ſeine Zuneigung ſchenkte, ſo vertrieb ſie Dieſelbe aus dem Palaſt, und behandelte ſie übermüthig, weil ſie allein Kaiſerin ſeyn wollte, und Jene wegen ihres Titels beneidete. Und ſo weit trieb ſie ihre Mißhandlungen, daß der Vater der jungen Frau, der bei ſeinem Schwiegerſohn, Alexander, in hoher Achtung ſtand, die ſchnöde Behandlung, die ihm und ſeiner Tochter von Mammäa wiederfuhr, nicht länger ertrug, und ſeine Zuflucht in's Lager der Leibwache nahm, wo er erklärte, ſo ſehr er dem Kaiſer für ſeine ehrenvolle Behandlung Dank ſchuldig ſey, ſo müſſe er über die

Mißhandlung der Mammäa ſich beſchweren. Darüber wurde Dieſe entrüſtet, und gab Befehl, ihn zu tödten; die Tochter aber, die ſie aus dem Palaſt vertrieben hatte, verbannte ſie nach Libyen. Solches geſchah gegen den Willen Alexander's, der dazu gezwungen wurde. Denn er wurde über die Maßen von ſeiner Mutter beherrſcht, und mußte Alles thun, was ſie haben wollte. Und Dieß iſt auch das Einzige, was man ihm vorwerfen kann, daß er in ſeiner zu großen Nachgiebigkeit und übertriebenen Ehrfurcht gegen ſeine Mutter auch Das, was er mißbilligte, auf ihren Befehl vollzog.

2. So hatte er bereits dreizehn Jahre *), ſo viel an ihm lag, ohne Vorwurf regiert, da kamen im vierzehnten Jahre plötzlich von den Statthaltern von Syrien und Meſopotamien Schreiben des Inhalts: „Nachdem der Perſerkönig Artaxerxes die Parther beſiegt, und ihre Herrſchaft im Oſten vernichtet, nachdem er Artabanus, früher „„der große König““ genannt, der eine doppelte Fürſtenbinde trug, getödtet, und alle umliegenden Stämme der Barbaren unterjocht, und ſich zinsbar gemacht habe, ruhe er nicht, und halte ſich nicht hinter dem Tigrisſtrom, ſondern überſchreite die Ufer und die Grenzen des Römiſchen Gebietes, mache Einfälle in Meſopotamien, und bedrohe Syrien. Das ganze, Europa gegenüberliegende, Feſtland, das von jenem durch das Aegeiſche Meer und die Meerenge der Propontis geſchieden ſey, ſo weit es Aſien heiße, wolle er, als Beſitzthum ſeiner Vorfahren, der Perſiſchen Herrſchaft wieder erwerben, unter

*) Dieß iſt ein Irrthum. Es ſollte heißen fünf Jahre: da der Anfang des Neuperſiſchen Reichs ſchon in das Jahr 227 fällt.

dem Vorwande, daß ſeit Cyrus, dem erſten Perſerkönige, der von den Medern auf ſein Volk die Herrſchaft übertrug, bis auf Darius, den letzten Perſerkönig, deſſen Herrſchaft der Macedoniſche Alexander vernichtete, alle dieſe Gebiete, Jonien und Karien noch eingeſchloſſen, unter Perſiſchen Satrapen geſtanden hätten. Ihm alſo komme zu, die Perſiſche Herrſchaft mit dem geſammten Gebiete, das einſt zu ihr gehörte, wieder herzuſtellen."

Als ſolche Nachrichten von den öſtlichen Statthaltern einliefen, wurde Alexander nicht wenig beunruhigt, nicht ſowohl, weil die Botſchaft ſo plötzlich und unerwartet kam, als beſonders, weil Derſelbe in beſtändigem Frieden aufgewachſen war, und ſtets ein behagliches Stadtleben geführt hatte. Er hielt es daher vorerſt, nach dem Rathe ſeiner Freunde, für's Beſte, eine Geſandtſchaft abzuſenden, und zu verſuchen, die Hoffnungen des Barbarenfürſten zu ſchwächen und ſeinen Planen Einhalt zu thun. Das Schreiben lautete ſo: „er ſolle innerhalb ſeines eigenen Gebietes bleiben, und keine Neuerungen anfangen, und nicht auf trügeriſche Hoffnungen hin einen ſchweren Krieg entzünden. Es ſolle ſich Jeder mit Dem, was er habe, begnügen: gegen die Römer habe er einen ganz andern Kampf zu beſtehen, als er zu beſtehen gehabt mit ſeinen Nachbarn und barbariſchen Stammesgenoſſen." Schließlich erwähnte das Schreiben noch der von Auguſtus,*) Traja-

*) Während des Triumvirats des Octavianus wurden die Parther im J. 39 v. Chr. von Ventidius geſchlagen. Phrates VI. gab dem Auguſtus die dem Craſſus abgenommenen

nus,*) Lucius**) und Severus***) über ſie errungenen Siegeszeichen. Mit dieſem Schreiben meinte Alexander den Barbarenfürſten zu überreden oder einzuſchüchtern, daß er ſich ruhig halte. Dieſer aber achtete auf dieſes Schreiben nicht, nach ſeinem Grundſatze, mit den Waffen, nicht mit Worten, müßten Streitigkeiten ausgemacht werden; er ſetzte ſeine Einfälle fort, raubte und plünderte, wo er Römiſches Eigenthum traf, durchſtreifte Meſopotamien mit ſeinen Reitern, führte Beute weg, und berennte die feſten Lagerplätze, die an den Ufern der Flüſſe zum Schirm des Römiſchen Reiches erbaut waren. Von Natur prahleriſch, hatten ihn ſeine unverhofften Erfolge noch anmaßender gemacht, ſo daß ihm jede Eroberung eine leichte Sache zu ſeyn dünkte. Wirklich waren auch die Gründe nicht unbedeutend, die ihn bewogen, nach Vergrößerung ſeiner Herrſchaft zu trachten. Er war der Erſte, der es gewogt hatte, die Parthiſche Herrſchaft anzugreifen, um das Perſiſche Reich wieder herzuſtellen. Seit Darius, der ſeiner Herrſchaft durch den Macedoniſchen König Alexander beraubt wurde, hatten gar viele Jahre hindurch Macedoniſche Fürſten und Alexander's Nachfolger über die öſtlichen Völker geherrſcht, indem ſie

---

Fahnen und Gefangenen zurück, was von den Römern wie ein Sieg angeſehen wurde.

*) Der Parthiſche König Cosroës wurde 116 n. Chr. von Trajanus beſiegt, und aus ſeiner Hauptſtadt vertrieben.

**) Lucius Verus, unter Marcus Mitkaiſer, brachte durch den Feldherrn Caſſius (170 n. Chr.) dem Parthiſchen Könige Vologeſes mehrere Niederlagen bei.

***) Vergl. Herodian III, 9.

Digitized by Google

ganz Aſien*) nach Gebieten unter ſich getheilt hatten. Jedoch innere Uneinigkeiten und fortwährende Kriege entkräfteten die Macht der Macedonier, worauf zuerſt Arſaces,**) ein geborner Parther, die entferntern Barbarenſtämme zum Abfalle von den Macedoniern veranlaßt haben ſoll. Hierauf nahm Derſelbe mit Zuſtimmung der Parther und der benachbarten Barbaren ſelbſt das Diadem an und ward König: ſeinem Geſchlechte verblieb die Herrſchaft lange Zeit, bis auf Artabanus, der in unſern Tagen lebte. Dieſen tödtete Artaxerxes,***) ſtellte die Herrſchaft des Perſerſtammes wieder her, unterjochte die benachbarten Barbarenvölker, und konnte nun leicht auch dem Römiſchen Reiche gefährlich werden.

3. Alexander hielt ſich zu Rom auf, als er die Nachricht von jenen Unternehmungen der Barbaren im Oſten erhielt; er ſah ein, daß man nicht unthätig bleiben dürfe; und da auch die dortigen Statthalter um Hülfe baten, ſo mußte er, ſo ſchwer es ihn ankam, da es gegen ſeine Natur

---

*) Mit einer bei den Griechen gewöhnlichen Uebertreibung wird das Perſiſche Reich nebſt einigen angrenzenden Ländern ſo genannt, weil man von andern Ländern Aſiens keine genaue Kenntniß hatte.

**) Der Aufſtand des Arſaces begann um das Jahr 256 vor Chr. Arſaces wurde der Stifter des Hauſes der Arſaciden, welches über das Parthiſche, den größten Theil des alten Perſiſchen umfaſſende, Reich gegen 480 Jahre herrſchte.

***) Artaxerxes oder Ardſchir, Saſſan's Sohn, war der Stifter des Hauſes der Saſſaniden, welches über Perſien bis zur Eroberung durch die Araber im J. 651 regierte.

Digitized by Google

war, auf einen Feldzug denken. Sofort wurden, zur Ergänzung des Heers in Italien ſelbſt und in allen Römiſchen Provinzen, Auswahlen veranſtaltet, und Wer nur durch ſchöne Körperhaltung oder rüſtige Jugend zum Kriege tüchtig ſchien, wurde ausgehoben. Die ganze Römiſche Welt wurde in Bewegung geſetzt, um eine Heeresmacht aufzuſtellen, welche der Anzahl der eingefallenen Barbaren, ſo groß ſie geſchildert wurde, gewachſen wäre. Hierauf verſammelte Alexander die zu Rom befindlichen Soldaten, indem er ſie auf die gewohnte Ebene berief, beſtieg die Rednerbühne, und ſprach Folgendes: „Gerne hätte ich, ihr Kriegsgenoſſen, der Sitte gemäß, einen Vortrag vor euch gehalten, der nicht allein mir, als Redner, zur Ehre gereichen möchte, ſondern auch für euch, als Zuhörer, erfreulich wäre. Da ihr nämlich ſo viele Jahre hindurch euch des Friedens erfreuen durftet, ſo mag euch vielleicht meine unerwartete Nachricht von Veränderungen erſchrecken. Nun ziemt es aber tapfern und braven Männern, zwar das Beſte zu wünſchen, jedoch auch in jedes Ereigniß ſich zu fügen. Denn ſüß iſt zwar der Genuß eines behaglichen Lebens, aber ruhmvoll die tapfere Vollführung gelungener Unternehmungen, welche die Nothwendigkeit gebeut. Unbeſonnene Herausforderung iſt es, Feindſeligkeiten zu beginnen; aber Abwehr des Angreifenden verleiht durch das Bewußtſeyn der gerechten Sache Muth, und gewährt frohe Hoffnung, weil man nicht Unrecht thut, ſondern es zurückweist. Der Perſer Artaxerxes, der ſeinen Oberherrn Artabanus getödtet, und die Herrſchaft auf die Perſer übergetragen hat, wagt ſich nun auch gegen eure Waffen, verachtet die Majeſtät des

Römiſchen Namens, und bedroht die Ländereien unſerer Herrſchaft mit Einfall und Verwüſtung. Ich verſuchte zuerſt in einem Schreiben an ihn, in Güte Denſelben von ſeiner unſinnigen, unerſättlichen Gier nach fremdem Gute abzubringen. Er aber, der großſprecheriſche Barbar, mag nicht in ſeiner Heimath bleiben, ſondern fordert uns zum Kampfe heraus. So wollen wir denn auch nicht ſäumen noch zaudern, und ihr ältern aus dem Heere, erinnert euch der Siegeszeichen, die ihr unter Severus und Antoninus, meinem Vater, über die Barbaren errichtet habt; ihr Jüngern aber ſtrebt nach Ruhm und Ehre, und zeigt, daß ihr ſowohl im Frieden euch ruhig und geordnet zu benehmen verſteht, als auch den Krieg, wenn es ſeyn muß, als tapfere Männer mit Erfolg zu handhaben wißt. Barbaren-Art iſt es, Muth zu zeigen, wenn der Gegner weicht und zaghaft iſt; wenn dieſer ſich aber entgegenſtellt, nicht mehr, wie zuvor, Stand zu halten. Denn nicht auf das Handgemenge mit dem Feinde bauen ſie ihre Hoffnung auf Vortheil in der Schlacht, ſondern im ſchnellen Anlaufe und bei der Flucht wollen ſie gewinnen, und zwar mittelſt der Plünderung. Bei uns aber iſt Ordnung nnd Zucht, und wir haben von jeher gelernt, ſie zu beſiegen."

4. Nachdem Alexander ungefähr in dieſem Sinne geſprochen hatte, jauchzte ihm das ganze Heer zu, und verſprach den bereitwilligſten Eifer zum Kriege. Nun theilte er freigebig Geld unter ſie aus, und befahl, ſich zum Auszug zu rüſten. Sodann ging er in den Senat, hielt hier einen Vortrag gleichen Inhalts, wie der ſchon gemeldete, und

Digitized by Google

kündigte den Feldzug an. Als der beſtimmte Tag gekommen war, verrichtete er die bei Auszügen üblichen Opfer, und brach von Rom auf, begleitet vom Senat und dem ganzen Volke, wobei er ſtets nach der Stadt zurückblickte, und weinte; aber auch vom Volke blieb bei dieſem Geleite Niemand ohne Thränen. Denn er hatte ſich die Zuneigung des Volkes in hohem Grade erworben, war in ihrer Mitte erzogen worden, und hatte ſo viele Jahre hindurch mild regiert.

Mit großer Eile ſetzte er den Zug fort, rückte durch Illyrien und ſeine Lagerplätze, zog daſelbſt bedeutende Verſtärkung an ſich, und kam nach Antiochia. Dort machte er die weitern Zurüſtungen zum Kriege, übte die Truppen, und ſuchte ſie an kriegeriſche Fertigkeiten zu gewöhnen.

Hier beſchloß er, abermals eine Geſandtſchaft an die Perſer zu ſchicken, die über Frieden und Freundſchaft unterhandeln ſollte, indem er hoffte, daß ſeine perſönliche Nähe Jenen geneigter machen, oder einſchüchtern werde. Allein der Barbar entließ die Römiſchen Geſandten unverrichteter Dinge; dagegen ſchickte er ſelbſt vierhundert auserleſene Perſer, die größten Leute, geſchmückt mit Gold und koſtbaren Kleidern, auf ſtattlichen Pferden und mit prächtigen Bogen, an Alexander als Geſandte, in der Meinung, die Römer werden durch den Anblick und Aufzug der Perſer beſtürzt werden. Dieſe Geſandtſchaft erklärte, „es ſey der Wille des großen Königs Artaxerxes, daß die Römer und ihr Kaiſer ganz Syrien und das Europa gegenüber liegende Aſien abtreten, und die Perſiſche Herrſchaft anerkennen bis zu Jonien und Karien, und über alle Völker zwiſchen dem Aegeiſchen Meere und dem Pontus. Denn dies ſeyen Altperſiſche Beſitzungen.“

Digitized by Google

Alexander ließ die Vierhundert, die mit ſolchen Aufträgen gekommen waren, ergreifen, nahm ihnen ihren ſämmtlichen Schmuck ab, und ſchickte ſie nach Phrygien, wo er ihnen einige Ortſchaften zum Bewohnen und Felder zum Bebauen anwies, und ſie damit beſtrafte, daß ſie nicht mehr nach Hauſe zurückkehren durften. Sie zu tödten, hielt er für ſündhaft und unrühmlich, da ſie nicht gekämpft, und nur den Auftrag ihres Gebieters ausgerichtet hatten.

Während Alexander ſich anſchickte, über die Ströme zu ſetzen, und das Heer in Feindesland zu führen, fielen Meutereien unter den Truppen vor, die von Aegypten gekommen waren, und unter dem Syriſchen Heere, wobei man eine Thronveränderung bezweckte. Unverzüglich wurden die Schuldigen ergriffen und beſtraft; auch verlegte Alexander einige Heeresabtheilungen in andere Standorte, welche geeigneter ſchienen zur Abwehr der feindlichen Einfälle.

5. Dieſe Anordnungen wurden getroffen und die Heeresmacht verſtärkt, bis die Römiſchen Heere den Barbaren an Zahl gleich und gewachſen zu ſeyn ſchienen. Hierauf hielt man Kriegsrath, und theilte die ganze Kriegsmacht in drei Abtheilungen. Die Eine derſelben ſollte ihre Richtung nördlich nehmen, durch Armenien, das man den Römern befreundet glaubte, ziehen, und von da aus in Medien einfallen: die Andere ſandte er gegen die öſtlichen Theile des feindlichen Gebietes, an den Zuſammenfluß des Tigris und des Euphrat, *) die dort in eine Menge Sümpfe ſich ver-

*) Dieſe Flüſſe, deren Bett im Laufe der Zeiten große Veränderungen erfuhr, heißen jetzt nach ihrer Vereinigung bei

lieren ſollen, ſo daß man einzig deßwegen von ihrer Mündung Nichts gewahr werde. An der Spitze der dritten und ſtreitbarſten Heeresabtheilung ſtand er ſelbſt, und verſprach, dieſelbige zwiſchen den beiden andern in gleicher Entfernung gegen den Feind zu führen. Auf dieſe Art, dachte er, könne man auf einer der verſchiedenen Angriffslinien den Feind unbewacht und unvorbereitet überraſchen; und die Perſer würwürden, wenn ſie ihre Streitkräfte beſtändig gegen die Angreifenden theilten, ſich ſchwächen, und unordentlicher fechten. Die Perſer geben nämlich ihren Soldaten keinen Sold, wie die Römer; auch haben ſie keine beſtändig ſtehenden Heere, die im Kriegsweſen eingeübt ſind; ſondern die ganze männliche Bevölkerung, oft auch die Weiber, verſammeln ſich auf den Aufruf des Königs. Nach beendigtem Feldzug zieht Jeder wieder in ſeine Heimath, und ſein Gewinn iſt Das, was er vom Raube übrig hat. Mit Bogen und Pferden gehen ſie nicht blos zum Behuf des Kriegs um, wie die Römer; ſondern ſie wachſen von Kindheit an mit ihnen auf, und führen ein beſtändiges Jägerleben; daher ſie auch den Köcher nie ablegen, noch von den Pferden ſteigen, ſondern dieſelben beſtändig brauchen, entweder gegen Feinde, oder gegen wilde Thiere.

Seiner Meinung nach hatte Alexander den beſten Plan entworfen; aber das Schickſal vereitelte ſeine Entwürfe. Die durch Armenien geſandte Heeresabtheilung nämlich hatte unter großen Mühſeligkeiten die Gebirge dieſer Landſchaft überſtiegen, die ſehr rauh und ſteil ſind (doch hatte ſie

---

Korneh, fünfzehn Meilen von der Mündung, Shat el Arab.

einen erträglichen Zug, da es noch Sommer war), war in Medien eingefallen, verheerte es, zündete viele Ortſchaften an, und führte Beute weg. Auf dieſe Nachricht leiſtete der Perſerkönig nach Kräften Widerſtand, konnte aber die Römer nicht gänzlich vertreiben. Denn die rauhe Gebirgsgegend erlaubte dem Fußvolke feſten Fuß zu faſſen, und hinderte nirgends ihren Zug; die feindliche Reiterei aber war durch die ſteilen Gebirge ſowohl im Vorrücken gehindert, als auch bei ihren Angriffen und ſchnellen Anläufen gehemmt. Da erhielten die Perſer die Nachricht, daß ein zweites Römiſches Heer im Oſten des Parthiſchen Gebietes erſchienen ſey, und auf dem platten Lande plündere. Dieſe Nachricht ſetzte den König in Furcht, ſie möchten, wenn ſie das Parthiſche Gebiet ohne Schwierigkeit verwüſtet hätten, auf die Perſer losgehen; er ließ daher von ſeinen Truppen ſo viele zurück, als zur Deckung Mediens hinreichend ſchienen, und zog in eigner Perſon mit dem ganzen Heere öſtlich. Das Römiſche Heer ſetzte ſeinen Zug ziemlich nachläſſig fort, da nirgends ein Feind ſich zeigte, und Widerſtand leiſtete; ſie glaubten nicht anders, als daß Alexander mit der dritten, ſtreitbarſten und größten Heeresabtheilung bereits den Angriff gegen den Mittelpunkt der feindlichen Linie begonnen habe, die nun hinlänglich durch dieſen Angriff beſchäftigt ſeyen, ſo daß auch ſie unaufgehalten und ohne Gefahr ihren Einfall fortſetzen könnten. Sämmtliche Heeresabtheilungen waren nämlich gleich anfangs angewieſen worden, zuerſt in Streifzügen zu plündern: dann hatte man einen Ort beſtimmt, wo man ſich ſammeln wollte, nachdem man alles Aufſtoßende und unterwegs Gelegene bezwungen hätte. Dieſen Plan aber vereitelte Alexander, der weder vorrückte,

noch ſeine Heeresabtheilung in Feindesland führte; ſey es, aus Beſorgniß, Leib und Leben für das Römiſche Reich in Gefahr zu ſetzen, oder daß ihn ſeine Mutter aus weibiſcher Feigheit und übertriebener Zärtlichkeit nicht ziehen ließ. Denn keinen muthigen Gedanken ließ ſie in ihm aufkommen, indem ſie ihm vorſtellte, es ſeyen Andere da, um für ihn ſich Gefahren auszuſetzen; er ſelbſt gehöre nicht in die Schlacht. Und Dieß war Schuld an dem Verderben des eingedrungenen Römiſchen Heeres. Denn der Perſerkönig griff daſſelbe unvermuthet an, ſchloß es rings wie mit einem Garn ein, ließ es von allen Seiten mit Pfeilen beſchießen, und rieb die ſämmtliche Heeresmacht auf. Gering an der Zahl, wie ſie waren, konnten ſie ſich gegen die Uebermacht nicht halten, und beſchränkten ſich darauf, jedesmal die nackten Körpertheile, auf die gezielt wurde, mit dem Schilde zu decken; denn ſie mußten ſich begnügen, ohne Gegenwehr ihre Körper zu ſchirmen. Endlich waren ſie Alle auf einem Punkte zuſammengedrängt; da ſie Alle ihre Schilde vorhielten, waren ſie wie von einer Mauer umgeben, und ihre Vertheidigung glich dem Kampfe von Belagerten. Von allen Seiten angefallen und verwundet, hielten ſie ſich tapfer, ſo lange es möglich war, bis ſie endlich insgeſammt niedergemacht wurden. Solch gewaltiges Unglück, wie es nicht leicht vorher erhört worden war, traf die Römer; ſie büßten ein zahlreiches Heer ein, das an Muth und Stärke keinem frühern nachſtand. Der Perſerkönig aber wurde durch den für ihn ſo günſtigen Erfolg zu größern Hoffnungen und Planen aufgebläht.

6. Alexander lag an einer ſchweren Krankheit darnieder,

Digitized by Google

die ihm entweder ſein Unmuth oder der ungewohnte Himmelsſtrich zugezogen hatte, als er die Nachricht von jenem Ereigniß erhielt. Tief beugte ſie ihn; das Heer aber ward von Unwillen gegen Alexander erfüllt, daß durch ſeinen Plan, den er entworfen, aber nicht ausgeführt hatte, wie er verſprochen, das eingedrungene Heer dem Verderben überliefert worden ſey. Da beſchloß Alexander die Umkehr nach Antiochia; denn nicht nur er ſelbſt war durch ſeine Krankheit und die erſtickende Hitze darniedergeworfen, ſondern auch das ſämmtliche Heer war erkrankt; beſonders den Illyriſchen Truppen, die an feuchte und winterliche Luft gewöhnt waren, und auch zu viele Nahrungsmittel, nach ihrer Gewohnheit, zu ſich nahmen, ſetzte die Krankheit hart zu, und raffte Viele weg: auch das Heer in Medien erhielt den Befehl zum Rückzug. Auf dieſem Rückzug kam der größte Theil dieſer Abtheilung in den Gebirgen um; nicht Wenigen mußten Glieder abgenommen werden, die ſie in der ſehr winterlichen Gegend erfroren hatten, ſo daß ganz Wenige von den Vielen zurückkamen. Mit ſeiner eigenen Abtheilung gelangte Alexander nach Antiochia zurück; doch auch von dieſer hatte er einen großen Theil eingebüßt. Die größte Niedergeſchlagenheit war die Folge für das Heer, und für Alexander Schmach und Schande, da er durch ſeine Plane und vom Glück getäuſcht, von drei Heeresabtheilungen, die er ausgeſandt hatte, durch verſchiedene Unfälle, Krankheit, Schwert und Froſt den größten Theil eingebüßt hatte.

In Antiochia konnte Alexander leicht geneſen, nachdem er den trockenen, heißen Himmelsſtrich in Meſopotamien mit der geſunden und kühlen Luft dieſer Stadt vertauſchte hatte;

die Soldaten aber befreundete er ſich wieder, indem er durch reichliche Geſchenke (nach ſeiner Anſicht das einzige Hülfsmittel, die Gunſt der Soldaten ſich zu erwerben) ihren Unmuth zufrieden ſtellte. Hierauf ſammelte er neue Truppen, die er einübte, wie es ſchien, in der Abſicht, einen zweiten Feldzug gegen die Perſer vorzunehmen, falls ſie von Neuem den Römern zu ſchaffen machen und nicht ruhen ſollten. Da kam jedoch die Nachricht, daß der Perſerkönig ſein Heer aufgelöst, und die Soldaten in ihre Heimath entlaſſen habe. Denn wenn gleich auch die Barbaren großentheils geſiegt zu haben ſchienen, ſo hatten ſie doch ſehr gelitten, theils in den häufigen Gefechten, die in Medien vorgefallen waren, theils in jener Schlacht in Parthien, in der Viele umkamen, und noch Mehrere verwundet wurden. Denn nicht ohne tapfere Gegenwehr wurden die Römer beſiegt, ſondern ſie ſetzten ihren Feinden wacker zu, und unterlagen nur, weil ſie die Minderzahl waren. Auf beiden Seiten waren beinahe gleich Viele gefallen, ſo daß die Barbaren (wie es ſcheint) ihrer überlegenen Heeresmacht, nicht ihrer perſönlichen Kraft, den Sieg verdankten. Ein ſicherer Beweis, daß die Barbaren ſtark gelitten haben müſſen, iſt der Umſtand, daß ſie drei oder vier Jahre lang nun ruhig ſich verhielten, und nicht zu den Waffen griffen. Auf jene Kunde blieb Alexander in Antiochia: nun war es ihm erſt wohl und leicht zu Muth, daß die Kriegsſorge ihm abgenommen war, und er widmete ſich den üppigen Luſtbarkeiten der Stadt.

7. So dachte er denn, von Seiten der Perſer Friede und Ruhe zu haben, da ſie ſelbſt Erholung und Zeit be-

durften, um wieder ein Heer zuſammenzubringen. Denn iſt einmal dort ein Heer auseinander gegangen, ſo kommt es nicht ſo leicht wieder zuſammen. Sie haben nämlich keine ordentlichen, ſtehenden Heere, ſondern mehr bloße Volkshaufen; auch beſtehen ihre Vorräthe von Lebensmitteln bloß in Dem, was jeder Einzelne für ſeinen Bedarf von Hauſe mitnimmt; und da ſie Weiber und Kinder zu Hauſe laſſen, ſo geſchieht ihnen die Trennung von der Heimath ſehr ſchwer.

Plötzlich aber erhielt Alexander beunruhigende Nachrichten, die noch größere Beſorgniſſe erregten. Es meldeten nämlich die Statthalter von Illyrien, daß die Germanen über den Rhein und die Donau gegangen ſeyen, Verheerungen im Römiſchen Gebiete anrichten und die an den Ufern dieſer Flüſſe gelegenen Lagerplätze, Städte und Ortſchaften mit großer Heeresmacht berennen; in nicht geringer Gefahr befänden ſich auch die Illyriſchen Völkerſchaften, die Grenznachbarn Italiens. Es ſey daher nothwendig, daß er ſelbſt mit dem ganzen Heere, das er bei ſich habe, erſcheine. Dieſe Nachricht machte den Kaiſer beſtürzt, und beſonders wurden die Illyriſchen Truppen niedergeſchlagen, die, wie ſie klagten, von zweifachem Unglück heimgeſucht waren, da zu Dem, was ſie im Perſerkriege gelitten, nun die Nachricht komme, daß die Ihrigen zu Hauſe durch die Germanen zu Grunde gehen. In ihrem Unwillen beſchuldigten ſie daher Alexander, daß durch ſeine Nachläſſigkeit oder Feigheit im Oſten, und durch ſeine Saumſeligkeit und Zögerung im Norden, das Reich preisgegeben ſey. Uebrigens war dem Kaiſer ſelbſt und ſeinen Freunden, die er bei ſich hatte, ſchon bange für Itali

Digitized by Google

Denn die Gefahr von Perſien her däuchte ihnen bei Weitem nicht ſo groß, als die Gefahr von Seiten der Germanen. Die Völker nämlich, die im Oſten wohnen, ſind durch Land und Meer ſo weit von Italien geſchieden, daß ſie dieſes kaum nennen hören. Dagegen iſt durch die Illyriſchen Völkerſchaften, die einen ſchmalen Landſtrich und einen unbedeutenden Theil des Römiſchen Gebietes bewohnen, beinahe eine Grenznachbarſchaft zwiſchen den Germanen und den Italiern vermittelt. Ungerne und mit Widerwillen kündigte der Kaiſer den Feldzug an; aber die Noth drängte ihn. Er ließ nun ſo viel Soldaten, als er zur Deckung der Grenzen für hinreichend hielt, zurück, befahl, die Feſtungswerke der Lagerplätze und feſten Standorte ziemlich ſorgfältig auszubeſſern, und die Heere bis zur Vollzähligkeit zu ergänzen; und nun zog er mit allen übrigen Truppen raſch gegen die Germanen. Nach ſehr beſchleunigtem Zuge machte er Halt an den Ufern des Rheins, wo nun die Zurüſtungen zum Germaniſchen Kriege gemacht wurden: eine Menge Fahrzeuge wurden in den Strom gebracht, die an einander befeſtigt, eine Brücke bildeten, um dem Heere den Uebergang zu erleichtern. Es ſind dieß die bedeutendſten Ströme, die in den nördlichen Gegenden fließen, der Rhein und die Donau; wovon jener an Germanien, dieſer an Päonien*) vorbeifließt. Vermöge ihrer Tiefe und Breite haben ſie den Sommer über ein ſchiffbares Bett: im Winter ſind ſie überfroren, ſo daß man wie auf einer Ebene über ſie hinreiten

*) Päonien hieß ſonſt ein Theil von Macedonien; hier aber iſt Pannonien, das Süddonauland gemeint.

Digitized by Google

kann: ja ſo hart und feſt wird das vorher fließende Waſſer, daß es nicht nur nicht unter den Hufen der Pferde und den Füßen der Menſchen einbricht, ſondern auch, daß man keine hohlen Gefäße zum Waſſerſchöpfen bringt, ſondern eine Axt oder einen Spaten, womit man aufhaut, und dann das Waſſer, wie einen Stein, fortträgt. Dieß iſt die Natur jener Flüſſe.

Alexander hatte ſehr viele Mauruſier und eine bedeutende Anzahl Bogenſchützen vom Morgenlande mitgebracht, theils aus der Landſchaft von Osroëne, theils Parther, die zu ihm übergegangen, oder durch Sold gelockt waren, und ihm als Hülftruppen folgten; dieſe wurden geübt zum Kampfe gegen die Germanen. Denn ſolche Truppen machen Denſelben am meiſten zu ſchaffen: die Mauruſier mit ihren Wurfſpeeren, die ſie von Ferne ſchleudern, und mit ihrer Leichtigkeit, mit der ſie angreifen und ſich zurückziehen; die Bogenſchützen mit ihrer Fertigkeit, mit der ſie von Ferne die nackten Köpfe und großen Leiber der Germanen, wie eine Zielſcheibe, treffen. Uebrigens wagten ſich [die Germanen *)] ſogar in's Handgemenge mit den Römern, und zeigten ſich nicht ſelten ihnen gewachſen.

In dieſer Lage befand ſich Alexander. Vor Allem beſchloß er, durch eine Geſandtſchaft mit ihnen wegen des Friedens zu unterhandeln; er bot ihnen an, Alles zu leiſten, was ſie wünſchten, und ihnen reichlich Geld zu geben. Denn Dieß iſt eine beſondere Lockſpeiſe für die Germanen, die geldgierig ſind, und um Bezahlung ſich immer von den Römern den

*) Mehrere vermuthen hier mit Recht eine größere Lücke.

Digitized by Google

Frieden abhandeln ließen. Darum wollte auch Alexander lieber um Geld ſich ihr Bündniß erkaufen, als das Kriegsglück verſuchen.

Die Soldaten aber waren ungehalten über den unnützen Aufenthalt, indem Alexander auch keinen Muth und Eifer für den Krieg bewies, vielmehr ſich dem Wagenlenken und üppigen Zerſtreuungen hingab, ſtatt daß er hätte ausrücken, und die Germanen für ihre frühere Keckheit züchtigen ſollen.

8. Es befand ſich in dem Heere ein gewiſſer Maximinus, aus dem innerſten Thracien ſtammend, das noch halb zu den barbariſchen Stämmen gehört. Er war dort, wie man ſagt, in einem Flecken geboren, und hütete in ſeiner frühen Jugend Vieh; im Jünglingsalter wurde er wegen ſeiner Größe und Körperkraft zur Reiterei gezogen; das Glück war ihm günſtig, er ſtieg im Heere allmählig von einer Rangſtufe zur andern, bis ihm ſogar die Oberaufſicht über ganze Heere und Statthalterſchaften in den Provinzen anvertraut wurden. Dieſem Maximinus hatte Alexander wegen der eben erwähnten Erfahrung im Kriegsweſen, die Befehlshaberſtelle über die ſämmtliche junge Mannſchaft im Heere übergeben, um ihre ſoldatiſchen Uebungen zu leiten und ſie zu brauchbaren Kriegern zu bilden. Mit aller Sorgfalt beſorgte er dieſes Amt, und ſetzte ſich bei den Soldaten in große Gunſt, indem er ihnen nicht bloß zu ihren Verrichtungen Anleitung gab, ſondern überall, wo es zu thun gab, ſelbſt voranging, ſo daß ſie nicht bloß ſeine Schüler waren, ſondern Nachahmer und Nacheiferer ſeiner Tapferkeit. Uebrigens wandte er auch Geſchenke und allerlei Gunſtbezeugungen an, um ſie an ſich zu feſſeln.

Digitized by Google

So kam es, daß die junge Mannſchaft, die größtenthei aus Päoniern beſtand, an dem wackern Maximinus Woh gefallen fand, Alexandern aber verſpottete, daß er ſich vo ſeiner Mutter beherrſchen laſſe, daß die Staatsverwaltun unter dem Einfluſſe und unter der Leitung eines Weibe ſtehe, und daß er den Krieg nachläſſig und unmännlich führe Sie riefen einander die durch ſeine Zögerung verſchuldete Unglücksfälle im Morgenlande in's Gedächtniß; und da auch ſeit ihrem Auszug gegen die Germanen der Kai keine That aufzuweiſen hätte, die von Muth und Kra zeuge. Ueberhaupt hätten ſie gerne wieder eine Veränderun gehabt; die gegenwärtige Regierung hatte ihnen zu lang gedauert, und war ihnen entleidet, beſonders, da ſie weni Gewinn mehr gewährte, und der Kaiſer ſeine frühere Fre gebigkeit gleichſam vergeudet hatte; dagegen war bei der e warteten und bevorſtehenden Veränderung Gewinn zu hoffen indem Der, welcher unverhofft zur Regierung gelange, sei Glück anzuſchlagen und zu ſchätzen wiſſe. Sie entwarfen dahe den Plan, Alexandern abzuſetzen, und Maximinus, der ihr Kame rad und Zeltgenoſſe war, zum Kaiſer und Auguſtus auszurufen und für den gegenwärtigen Krieg, vermöge ſeiner Erfahrung un Tapferkeit, als tüchtig erſchien. So kamen ſie denn bewaffne auf dem offenen Platze zuſammen, und als Maximinus heraus kam, und ſich an ihre Spitze ſtellte, um die gewöhnlichen Uebun gen mit ihnen vorzunehmen, warfen ſie ihm den Purpurmant um, und begrüßten ihn als Kaiſer; ungewiß iſt, ob Dieſer Nic davon wußte, was im Werke war, oder ob er ſelbſt heim die Sache ſo eingeleitet hatte. Anfänglich weigerte er und warf den Purpur von ſich; als aber die Soldaten

Schwerter zogen, und ihm mit dem Tode drohten, ſo zog er der künftigen die augenblickliche Gefahr vor, und nahm die Würde an, indem ihm, wie er vorgab, ein ſolches Glück früher öfters durch Orakelſprüche und in Träumen geweiſſagt worden ſey. Dabei erklärte er den Soldaten, daß er ungern und unfreiwillig es annehme, und nur ihrem Willen nachgebe. Nun forderte er ſie auf, ihren Entſchluß durch die Ausführung zu bekräftigen, und eiligſt mit den Waffen in der Hand Alexandern zu überfallen, noch ehe er das Gerücht vernehme, und von dem Vorgefallenen in Kenntniß geſetzt ſey; damit die Soldaten in ſeiner Umgebung, und die Leibwachen in der Beſtürzung entweder gutwillig auf ihre Seite träten, oder am leichteſten überwältigt werden könnten, wenn man ſie unvermuthet und unvorbereitet überraſchte.

Um ſich aber ihres guten Willens und ihrer Ergebenheit ganz zu verſichern,*) verdoppelte er ihre Löhnung, verſprach ihnen ſehr große Antrittsgeſchenke, und erließ ihnen jede Züchtigung und beſchimpfende Strafe: und nun führte er ſie vorwärts. Nicht weit entfernt von da war der Platz, wo Alexander und die Seinigen lagerten.

9. Als die Kunde von Maximinus Beginnen eintraf, gerieth Alexander in die größte Beſtürzung, und ganz außer ſich über die unerwartete Nachricht, ſprang er wie ein Raſender aus dem kaiſerlichen Zelte, weinend und zitternd; bald ſtieß er gegen Maximinus, als einen Undankbaren und Treuloſen, Vorwürfe aus, und zählte alle ihm erwieſenen

*) Wir vermuthen, daß ſtatt προεκαλέσατο zu leſen ſey προκαλέσαιτο.

Digitized by Google

Wohlthaten auf; bald beſchuldigte er die junge Mannſchaft auf ſeiner Seite eines leichtſinnigen, eidbrüchigen Beginnens bald verſprach er, alle ihre Bedürfniſſe zu befriedigen, und jede Urſache zur Unzufriedenheit zu beſeitigen. Die Truppen in ſeiner Umgebung verſicherten ihn zwar an jenem Tage durch Zujauchzen ihrer Anhänglichkeit, und verſprachen, ihre ganze Kraft zu ſeiner Vertheidigung aufzubieten; kaum aber war die Nacht vorüber, und die Morgendämmerung angebrochen, ſo kam die Nachricht, Maximinus ſey im Anzug: von ferne ſähe man Staub ſich erheben, und höre das Geräuſch einer lärmenden Menge. Da trat Alexander wieder heraus auf den freien Platz, rief die Truppen zuſammen, und flehte, ſie möchten für ihn kämpfen, und ihn retten, den ſie ſelbſt auferzogen, und unter deſſen Scepter ſie nun vierzehn Jahre gelebt hätten, ohne je Urſache zur Unzufriedenheit zu haben. Als er Alle zum Mitleid gerührt ſah, befahl er ihnen, die Waffen zu ergreifen, und den Anrückenden ſich entgegen zu ſtellen. Die Soldaten verſprachen Dieß anfänglich; einzelne jedoch zogen ſich bereits zurück, und weigerten ſich, die Waffen zu ergreifen. Während nun ein Theil die Hinrichtung des Oberbefehlshabers und der kaiſerlichen Räthe verlangte, unter dem Vorwande, daß Dieſe an dem Aufſtande Schuld ſeyen; ſo beſchuldigten Andere laut Alexanders Mutter der Habſucht, daß ſie das Geld verſcharre, und daß durch ihre Knickerei und ihre Abneigung gegen freiwillige Geſchenke Alexander verhaßt worden ſey. So ſchrieen ſie durch einander, und rührten ſich nicht. Bereits erſchien Maximinus Heer, und rief den Kameraden zu, „ein geiziges Weibsbild und einen ſchwachen Knaben, der unter den

Befehlen ſeiner Mutter ſtehe, zu verlaſſen, und ſich zu einem kräftigen Helden zu ſchlagen, der ihr Kamerad ſey, und ſeine ganze Lebenszeit unter den Waffen und in kriegeriſcher Beſchäftigung zugebracht habe.“ Die Soldaten ließen ſich überreden, verließen Alexandern, und gingen zu Maximinus über, der nun von Allen laut als Kaiſer begrüßt ward. Zitternd und halb entſeelt wankte Alexander in ſein Zelt zurück, und erwartete in den Armen ſeiner Mutter, nach Andern unter Klagen und Vorwürfen, daß ſie ihm dieſes Schickſal bereitet habe, ſeinen Mörder. Maximinus, der nun vom ganzen Heere zum Auguſtus ausgerufen war, ſandte einen Tribun und einige Hauptleute mit dem Auftrage ab, Alexandern, ſeine Mutter und ihre Umgebungen, wenn ſie ſich widerſetzen ſollten, umzubringen. Dieſe ſprangen auf das Zelt los, und ermordeten ihn und ſeine Mutter und Alle, die ſie als ſeine Freunde und Vertrauten anſahen, diejenigen ausgenommen, denen es mit Noth gelang, zu entfliehen und ſich zu verbergen; aber auch Dieſer wurde Maximinus bald insgeſammt habhaft, und tödtete ſie.

Ein ſolches Ende nahm Alexander mit ſeiner Mutter, nachdem er vierzehn Jahre untadelhaft und ohne Blutvergießen (was wenigſtens ſeine Unterthanen betrifft) geherrſcht hatte. Der Mordthaten, der Grauſamkeit und der Verfügungen ohne Urtheil und Recht hatte er ſich enthalten; Menſchenliebe und Wohlthun war ſeine Luſt geweſen. Alexanders Regierung wäre gewiß in jeder Hinſicht gerühmt worden, hätte ſie nicht die Habſucht und die Knickerei ſeiner Mutter in üblen Ruf gebracht.

Digitized by Google

Siebentes Buch.

Inhalt.

Maximinus, von Geburt und Grundſätzen ein Barbar, will durch Grauſamkeit ſeinen Thron befeſtigen, und wüthet beſonders gegen die Vornehmen, indem auch einige Verſchwörungen ſeinen Blutdurſt reizen (1). — Er bekriegt die Deutſchen in ihrem Lande mit Glück, und begibt ſich nach Sirmium (in Slavonien), um von dort aus Eroberungen in Deutſchland zu machen (2). — Grauſamkeit und Habſucht machen ſeine Regierung unerträglich (3). — Der Aufſtand beginnt in Afrika, wo ein kaiſerlicher Einnehmer erſchlagen und der alte Statthalter Gordianus [n. C. 237] als Kaiſer ausgerufen wird (4. 5.) — Der neue Kaiſer ſchlägt ſeinen Sitz in Carthago auf, und meldet ſeine Thronbeſteigung den Römern ſchriftlich. In Rom wird Maximinus für abgeſetzt erklärt, die Gehülfen ſeiner Tyrannei werden vom Volke erſchlagen, und Gordianus und ſein Sohn vom Senat als Kaiſer anerkannt (6. 7). Maximinus bricht von der Donau gegen Italien auf (8). — Capellianus, Statthalter von Mauritanien und Numidien, zieht gegen die Gordiane. Der Aeltere gibt ſich in der Angſt ſelbſt den Tod; der Sohn fällt im Gefecht gegen Capellianus, welcher die Feinde des Maximinus ſtreng beſtraft (9). — Der Senat wählt zu Kaiſern den Maximus und Balbinus; das Volk widerſetzt ſich

Digitized by Google

dieſer Wahl, und erhebt einen unmündigen Enkel des Gordianus neben Jenen auf den Thron (10). — Zu Rom entſtehen blutige Händel zwiſchen den Truppen und dem Volke, wobei ein Theil der Stadt geplündert und verbrannt wird, indeß der Senat den Maximus gegen Maximinus ſendet (11. 12).

---

1. Wir haben im Vorhergehenden erzählt, auf welche Art Alexander lebte, und wie er nach einer vierzehnjährigen Regierung umkam. Maximinus hatte kaum die Herrſchaft angetreten, als Alles durch ihn eine andere Geſtalt erhielt, und eine Schreckensregierung begann. Statt der [bisherigen] milden und ſanften Regierung ſuchte er eine rohe Gewaltherrſchaft einzuführen, im Bewußtſeyn, daß die allgemeine Stimmung gegen ihn ſey, als den Erſten, der von der tiefſten Niedrigkeit zu ſolchem Glück gelangt war. Ein Barbar ſeinem Gemüth, wie ſeiner Abſtammung nach, war Blutdurſt ſein Erbtheil von den Eltern und von der Heimath aus, und er war bedacht, durch Grauſamkeit die Herrſchaft zu befeſtigen, weil er beſorgte, dem Senat und den Unterthanen in einem verächtlichen Lichte zu erſcheinen, wenn man nicht ſowohl an ſein gegenwärtiges Glück, als an ſeine niedrige Herkunft dächte. Denn allgemein verbreitet war das Gerücht, daß er ehemals auf den Thraziſchen Gebirgen das Vieh gehütet, und wegen ſeiner Größe und Körperſtärke ſich hierauf zum gemeinen Kriegsdienſt in ſeiner Heimath hergegeben, und nun durch die Gunſt des Glücks es bis zum Römiſchen Kaiſer gebracht hatte. Alsbald entfernte er alle Vertraute Alexanders und jene aus dem Senat auser-

wählten Räthe, indem er Einige nach Rom wegſandte, Andere unter dem Vorwande von Staatsgeſchäften ſich vom Halſe ſchaffte; denn er wollte im Heer der Alleingebieter ſeyn, und Keinen neben ſich dulden, der ſich durch edle Abſtammung ihm überlegen fühlen mußte, um, wie von einer Veſte herab, durch Niemandes Gegenwart eingeſchränkt, vor dem er ſich hätte ſcheuen müſſen, ſeine Zwingherrſchaft ausüben zu können. Auch die ſämmtliche Dienerſchaft, die ſo viele Jahre hindurch um Alexander geweſen war, ſchickte er vom kaiſerlichen Hofe weg; ſehr viele von ihnen ließ er tödten, weil er ſie im Verdacht hatte, ſie ſtellen ihm nach. Denn er wußte wohl, daß ihnen Alexanders Ermordung zu Herzen ging.

Noch mehr wurde ſeine Grauſamkeit und ſeine Wuth, die er gegen Jedermann ausließ, durch eine Verſchwörung gegen ſein Leben gereizt, die ihm angezeigt wurde, in welche viele Hauptleute und der ganze Senat verwickelt waren. Ein gewiſſer Magnus, Patricier und geweſener Conſul, war es, über den er die Angabe erhielt, daß er Mannſchaft gegen ihn ſammle und Soldaten werbe, um ſich auf den Thron zu erheben. Es ſoll aber folgender Plan entworfen geweſen ſeyn. Maximinus hatte über den Strom eine Brücke geſchlagen, und war im Begriff, auf das Germaniſche Gebiet überzugehen; denn mit ſeinem Regierungs-Antritt hatte er ſogleich die Kriegsrüſtungen begonnen, da man von ihm die Meinung hatte, daß er wegen ſeiner Körpergröße, ſeiner ſoldatiſchen Kräftigkeit und ſeiner Kriegserfahrung erwählt worden ſey. Darum rechtfertigte er durch die That ſeinen Ruf und das Vorurtheil der Soldaten für ihn, und war darauf

bedacht, einen Beweis zu geben, daß Alexander's Feigheit im Krieg und ſein Zaudern mit Recht gerügt und beſtraft worden ſey. Er fuhr daher beſtändig fort, die Soldaten zu unterrichten und einzuüben, war ſelbſt immer unter den Waffen, und feuerte das Heer an. Nachdem alſo die Brücke vollendet war, war er im Begriff, gegen die Germanen aufzubrechen. Da ſoll nun Magnus eine nicht unbedeutende Anzahl Soldaten, lauter ausgeſuchte Leute, gerade diejenigen, denen die Aufſicht über die Brücke und ihre Bewachung übergeben war, beſtochen haben, daß ſie, ſobald Maximinus hinüber wäre, die Brücke abbrechen, und ſo, da ihm der Rückzug abgeſchnitten wäre, ihn den Barbaren in die Hände liefern ſollten. Denn über den gewaltigen Strom mit ſeinem breiten und tiefen Bett war an kein Ueberſetzen zu denken, wenn die Brücke abgebrochen war, da auch keine Fahrzeuge am feindlichen Ufer ſich befanden. So lautete die Sage über dieſe Geſchichte, mag ſie wahr oder von Maximinus geſchmiedet geweſen ſeyn. Die Entſcheidung iſt ſchwierig, da die Sache ununterſucht blieb. Denn ohne ein Gericht anzuordnen oder eine Vertheidigung zuzulaſſen, wurden Alle, auf die ſein Verdacht fiel, plötzlich ergriffen und ohne Schonung umgebracht.

Es erfolgte auch ein Aufſtand der Bogenſchützen von Osroëne. Aeußerſt betrübt über Alexanders Ermordung, zwangen ſie einen Freund deſſelben, einen geweſenen Conſul, Namens Quartinus, welchen Maximinus vom Heere entlaſſen hatte, als er ihnen zufällig aufſtieß, gegen ſeinen Willen, und ohne daß er etwas davon vorher wußte, ſich an ihre Spitze zu ſtellen: im feierlichen Zuge, im Purpurmantel und mit Vor-

Digitized by Google

tragung des Feuers *) wurde er zu ſeiner unheilbringenden Würde eingeweiht, und, ohne es zu wollen, zur Herrſchaft erhoben. Als er aber in ſeinem Zelte ſchlief, wurde er in der Nacht von einem vermeintlichen Freunde, dem frühern Anführer der Osroëner, der mit ihm zuſammen wohnte, unverſehens überfallen und ermordet. Macedo (ſo hieß der Mörder) war anfänglich mit der gewaltſamen Wahl ganz einverſtanden, und war der eigentliche Anſtifter des Aufſtands der Osroëner. Ohne irgend einen Grund zur Feindſchaft oder zum Haß, beging er den Mord an Dem, den er ſelbſt zur Annahme der Herrſchaft aufgemuntert und genöthigt hatte; das abgeſchlagene Haupt überbrachte er dem Maximinus, und glaubte durch ſolche That ſich Dieſen ſehr verbunden zu haben. Allein der Kaiſer, wenn ſchon die That ihm lieb war, durch die er, wie er dachte, von einem Feinde befreit worden war, ließ, ſtatt der ausgezeichneten Belohnung, die Jener aufs Beſtimmteſte gehofft hatte, denſelben, als Urheber des Aufſtandes, tödten, und als Mörder Deſſen, den er gegen ſeinen Willen zu jenem Schritt überredet hatte, und als Verräther an ſeinem Freunde.

Solche Veranlaſſungen waren es, welche den Maximinus noch mehr zur Härte und zur Grauſamkeit reizten, die vorher ſchon in ſeiner Gemüthsart lagen. Schon ſein Anblick war Furcht erregend, und ſein Körperbau ſo groß, daß ihm unter den Helleniſchen Wettkämpfern oder unter den ſtreitbarſten Barbaren nicht leicht Einer gleichkam.

2. Nachdem er das eben Erzählte vollbracht hatte, zog

*) Vergleiche I, 8.

Digitized by Google

er das ganze Heer zuſammen, ging ohne Furcht über die Brücke, und war auf eine Schlacht mit den Germanen bedacht. Ein gewaltiges Heer, faſt die ganze Römiſche Kriegsmacht, hatte er bei ſich; auch befand ſich darunter eine ſehr große Anzahl Mauriſcher Wurfſpießträger, und Osroëniſcher und Armeniſcher Bogenſchützen (theils Unterworfene, theils freiwillige Bundesgenoſſen), auch einige Parther, die entweder um Sold, oder als Ueberläufer, oder als Gefangene unter den Römern dienten. Es war dieſe Heeresmacht ſchon von Alexander zuſammengebracht, von Maximinus aber vermehrt und zum Kriege geübt und vorbereitet worden. Im Kampfe mit den Germanen zeigen ſich die Wurfſpießträger und die Bogenſchützen als beſonders brauchbar durch die Leichtigkeit, mit der ſie den Feind unvermuthet angreifen, und durch die Gewandtheit, mit der ſie ſich zurückziehen. Da nun Maximinus auf feindlichem Boden ſtand und Niemand ihm Widerſtand leiſtete, indem die Barbaren zurückgewichen waren, ſo drang er weit vor. Er verheerte das ganze Land, hauptſächlich die bereits reifenden Saaten, zündete die Ortſchaften an, und überließ ſie dem Heere zur Plünderung. Gar leicht kann dort ein Brand ganze Städte, wie ſie daſelbſt ſind, mit allen Gebäuden verzehren. Denn da ſie an Steinen oder an gebrannten Ziegeln Mangel, dagegen an Wäldern Ueberfluß, und alſo Holz genug haben, ſo machen ſie ſich Wohnungen aus Balken, die ſie einen am andern zuſammenfügen. Unter ſolchen Verheerungen drang Maximinus weit vor, überall raubend und plündernd, wobei er die Heerden jedesmal derjenigen Heeresabtheilung überließ, der ſie in die Hände gefallen waren. Die Germanen hatten von den offenen Ge-

Digitized by Google

genden, und wo der Wald gelichtet war, in ihre Wälder ſich zurückgezogen, wo ſie ſich verbargen; oder ſie hielten ſich in der Nähe von Sümpfen auf, um von da Ausfälle zu machen und Gefechte zu verſuchen. Die dicht auf einander ſtehenden Bäume hielten hier die feindlichen Pfeile und Wurfſpieße von ihnen ab, und die tiefen Sümpfe mußten den der Gegend unkundigen Römern gefährlich werden, während ſie ſelbſt, mit ſolchen Orten vertraut, genau wußten, wo es grundlos war, und wo man Boden fand, und ſo leicht überall durchkamen, wenn ſie ſich auch bis an die Kniee naß machten. Uebrigens ſind ſie auch geübte Schwimmer, da die Flüſſe ihr einziges Bad ſind.

Gerade ſolche Gegenden waren nun der Schauplatz der Gefechte. Mit großem Heldenmuthe begann einſt der Kaiſer ſelbſt ein Treffen. Vor einem der größten Sümpfe war es, in den ſich die fliehenden Germanen zurückgezogen hatten, und wohin die Römer zögerten, ihnen nachzuſetzen; da ſprengte Maximinus mit ſeinem Pferde zuerſt in den Sumpf, der dem Thier bis über den Bauch reichte, und tödtete, was von den Barbaren Widerſtand leiſtete. Das übrige Heer, das ſich ſchämte, den Kaiſer, der für ſie kämpfte, im Stiche zu laſſen, ermannte ſich und drang gleichfalls in den Sumpf vor: auf beiden Seiten fiel eine große Menge: — — — von den Römern *), aber von den Barbaren beinahe die ganze Mannſchaft, die dort vereinigt war. Dem Kaiſer ſelbſt gebührte der Ruhm des Tapferſten: der ganze Sumpf war mit Leich-

*) Man vermuthet hier mit Recht eine Lücke, welche wohl durch die Anzahl der gefallenen Römer ausgefüllt war.

Digitized by Google

namen gefüllt, und das Waſſer von Blut gefärbt, ſo daß es ausſah, als ſey hier ſtatt eines Landtreffens ein Seetreffen geliefert worden. Der Kaiſer machte dieſes Treffen und ſeine ausgezeichnete Tapferkeit dem Senat und Volk nicht nur in einem Schreiben bekannt; ſondern ließ auch ein ſehr großes Gemälde davon entwerfen, und daſſelbe vor dem Senatsgebäude aufſtellen, damit die Römer ſeine Thaten nicht bloß zu hören, ſondern auch zu ſehen bekämen. Der Senat aber ließ dieſes Gemälde ſpäter mit den andern Ehrendenkmalen von ihm wieder wegnehmen.

Es fielen auch noch andere Treffen vor, wo der Kaiſer gleichfalls ſelbſtthätig und eigenhändig am Gefecht Antheil nahm, und überall den Ruhm des Tapferſten davon trug. Als der Winter bereits anbrach, zog er ſich, mit vielen Gefangenen, die er dem Feinde abgenommen hatte, und beladen mit Beute, nach Päonien zurück. Sirmium *), das für die größte Stadt jener Gegend galt, wählte er zu ſeinem Standquartier, und machte Anſtalten zu einem neuen Feldzug mit Anbruch des Frühlings. Er drohte (und wollte ſeine Drohung ausführen), alle barbariſchen Germanen-Stämme bis zum Ocean auszurotten, oder ſich zu unterwerfen.

3. So zeigte ſich der Kaiſer im Kriege, und er hätte ſich durch ſeine Thätigkeit Ruhm erworben, hätte er nicht ſeinen nächſten Umgebungen und den Unterthanen ein allzudrückendes Joch des Schreckens aufgelegt. Welchen Gewinn brachte es auch, Barbaren zu tödten, wenn die Anzahl der in Rom und in den Provinzen verübten Mordthaten noch

*) Heut zu Tage Sirmim in Slavonien.

Digitized by Google

größer war? Oder was nützte es, daß den Barbaren Beute und Gefangene abgenommen wurden, wenn ſeine Angehörigen ausgezogen und ihres Vermögens beraubt wurden? Denn den Angebern wurde nicht bloß freier Spielraum zu Verläumdungen gelaſſen, ſondern vielmehr alle Aufmunterung zu Theil, verjährte Prozeß- und Streitſachen von Neuem aufzurühren, ſogar ſolche (wenn ſich's traf), wo der Gegenſtand der Klage ſo in Vergeſſenheit gekommen war, daß die Ausmittelung der Sache unmöglich war. War einmal Einer auf eine ſolche Angabe vor Gericht gezogen, ſo bekam er augenblicklich Unrecht, und mußte abziehen, ſeines ganzen Vermögens beraubt. Täglich konnte man Bettler erblicken, die geſtern die Reichſten geweſen waren. Und dieſe entſetzliche Habſucht glaubte die Tyrannei gerechtfertigt durch die bedeutenden Ausgaben für die fortwährenden Geſchenke, die den Soldaten gemacht wurden. Willig lieh er auch jeder Verläumdung ſein Ohr, ohne Rückſicht auf Alter und Würde [des Verläumdeten]. So kam es, daß ſehr viele Männer, denen Provinzen und Heere anvertraut waren, denen die Ehre des Conſulats und Siegesruhm zu Theil geworden war, auf eine geringfügige und unbedeutende Angabe hin aus ihren Wohnungen weggeſchleppt wurden. Allein, ohne Bedienung, mußten ſie ſich, auf Wagen gepackt, auf den Weg machen, die Reiſe Tag und Nacht fortſetzen, um vom Oſten des Reichs, oder vom Weſten oder vom Süden, wie ſich's gerade traf, zu ihm nach Pannonien zu gelangen; und dort wartete ihrer nach allerlei Mißhandlung und Beſchimpfung noch Todesſtrafe oder Verbannung.

So lange Solches bloß gegen Einzelne verübt wurde,

Digitized by Google

und das Unglück bloß ſeine nächſten Umgebungen traf, bekümmerte ſich das Volk in den Städten und Provinzen wenig darum. Denn Unfälle, die den Reichen zuſtoßen, oder Denen, die man für glücklich hält, ſind dem großen Haufen nicht nur gleichgültig, ſondern ſie werden ſogar mit Schadenfreude gar oft von den Uebelgeſinnten und Schlechten betrachtet, aus Mißgunſt gegen die Vornehmern und Glücklichen. Als aber Maximinus die meiſten der angeſehenen Häuſer an den Bettelſtab gebracht hatte (kleines, unbedeutendes Vermögen genügte ſeinen Wünſchen nicht), ſo ging er an Gemeingüter, und zog öffentliche Caſſen ein, die zu Getreide-Anſchaffungen oder zum Vertheilen unter die Bürger beſtimmt waren, oder zu Schauſpielen oder Feſtlichkeiten bereit lagen. Weihgeſchenke in den Tempeln, Götterbilder, Ehrendenkmale von Heroen, und wo an öffentlichem Eigenthum ein Schmuck angebracht war, oder eine Stadt eine Zierde beſaß aus einem Stoff, den man zu Münzen anwenden konnte, das wurde Alles eingeſchmolzen. Dieß erregte die größte Betrübniß unter dem Volke, und allgemeine Trauer verbreitete ſich, da ein ſolches Verfahren dem in einer belagerten Stadt glich, wenn ſchon Kampf und Waffen ruhten. So kam es, daß an einigen Orten die Bürger mit gen Himmel erhobenen Händen zum Schutze ihrer Tempel ſich aufſtellten und erklärten, lieber vor den Altären ſich umbringen zu laſſen, als die Plünderung ihrer heimiſchen Götter anzuſehen. Allgemeines Mißvergnügen verbreitete ſich ſofort durch die Städte und Provinzen. Und auch den Soldaten mißfielen dieſe Unthaten, indem ihnen von ihren Verwandten und

Landsleuten mit Bitterkeit vorgeworfen wurde, daß ihnen zu lieb Maximinus ſich Dieſes erlaube.

4. Solche Anläſſe waren es, welche (wahrlich nicht grundlos) den großen Haufen zum Haß und Abfall entflammten. Alle erhoben ihr Gebet zu den beleidigten Göttern und riefen ihre Hülfe an; aber den Anfang zu machen, wagte Keiner, bis endlich, nachdem Maximinus drei volle Jahre regiert hatte, aus einem unbedeutenden und geringfügigen Anlaß (was gewöhnlich die Tyrannen zu Fall bringt) zuerſt die Libyer ſich bewaffneten, und entſchloſſen zum Aufſtand ſich erhoben. Die Urſache war folgende.

Der Statthalter des Carthagiſchen Gebiets übte ſeine Gewalt mit aller Härte durch die grauſamſten Verurtheilungen und Vermögens-Einzüge aus, wodurch er bei Maximinus ſich beliebt machen wollte. Denn Dieſer ſtellte bloß Solche an, von denen er wußte, daß ſie in ihren Anſichten und Neigungen mit ihm übereinſtimmten; und die damaligen Verwalter der öffentlichen Gelder, ſelbſt die rechtſchaffenen (was aber eine Seltenheit war), machten es gegen ihren Willen den übrigen nach, weil ſie die augenſcheinliche Gefahr vor ſich ſahen und des Kaiſers Habſucht kannten. Der Statthalter von Libyen hatte unter andern Gewaltthätigkeiten, die er verübte, auch einige reiche Jünglinge von vornehmer Geburt daſelbſt verurtheilt, und die Bezahlung ſogleich verlangt; zu welchem Behufe er ihr väterliches und angeſtammtes Vermögen einziehen wollte. Dieß erbitterte die Jünglinge; ſie baten um eine dreitägige Friſt, in der ſie das Geld aufzubringen verſprachen; in dieſer Zeit aber zettelten ſie eine Verſchwörung an, in welche ſie alle Diejenigen zogen,

Digitized by Google

von denen ſie wußten, daß ſie eine ähnliche Mißhandlung erlitten hätten, oder eine ſolche befürchteten, und brachten die jungen Landleute dahin, mit Prügeln und Beilen bewaffnet in der Nacht herbei zu kommen. Willig folgten Dieſe dem Befehl ihrer Gebieter: vor Tagesanbruch verſammelten ſie ſich in der Stadt, indem ſie die Waffen zu dem unvorbereiteten Kriege unter ihren Kleidern verſteckt trugen. Ein bedeutender Haufe kam zuſammen. Denn Libyen, ein ſehr bevölkertes Land, wimmelte von Landbauern. Mit Anbruch der Morgenröthe erſchienen die Jünglinge, und ließen ihre zahlreiche Dienerſchaft ihnen nachfolgen, doch ſo, daß dieſelben zu dem übrigen Volkshaufen zu gehören ſchienen; hernach ſollten ſie ihre Waffen, die ſie bei ſich trugen, entblößen und tüchtig drein ſchlagen, ſobald Soldaten oder Bürger ſie angreifen ſollten, um ſie für die That zu züchtigen, die ſie vorhätten. Sie ſelbſt, mit Dolchen im Buſen, gingen zum Statthalter, dem Anſcheine nach in der Abſicht, wegen Bezahlung des Geldes mit ihm zu reden, überfielen ihn plötzlich, ohne daß er etwas ahnete, und ſtachen ihn nieder. Als nun die Soldaten in ſeiner Umgebung die Schwerter zogen, um die Mörder zu beſtrafen, ſo zog das herangerückte Landvolk ſeine Prügel und Beile hervor, wehrte ſich für ſeine Herren, und ſchlug mit leichter Mühe die Gegner in die Flucht.

5. So war dieſe That gelungen. Allein die Jünglinge, einmal in Verzweiflung geſetzt, ſahen ein, daß es für ſie nur Einen Weg zur Rettung gebe, wenn ſie ihrer kecken That durch ein größeres Wagſtück die Vollendung gäben, den Oberſtatthalter in die kühne Unternehmung mit hineinzögen, und

Digitized by Google

das ganze Volk zum Aufſtand verleiteten, wozu dieſes, wie ſie wohl wußten, aus Haß gegen Maximinus längſt geneigt war, und wovon nur die Furcht ſie bisher abgehalten hatte. Es war ſchon Mittag, als ſie mit der ganzen Volksmenge vor des Proconſuls Haus gezogen kamen. Er hieß Gordianus, bereits ein etwa achtzigjähriger Greis, und hatte das Proconſulat durch das Loos erhalten: früher hatte er mancher Provinz vorgeſtanden, und ſeine Tüchtigkeit in den wichtigſten Staatsgeſchäften erprobt. Eben daher glaubten ſie auch, er werde die Kaiſerwürde gerne annehmen, als den letzten Gipfel ſeiner früheren Ehrenſtellen; und auch Senat und Volk zu Rom, meinten ſie, werde ihn willig anerkennen, als einen Mann von edler Abkunft, der ſtufenweiſe von einer Würde zur andern es ſo weit gebracht hätte.

An jenem Tage nun, an dem Dieſes vorging, hielt ſich Gordianus, der Muße pflegend, zu Hauſe auf, gönnte ſich Erholung von ſeinen Anſtrengungen, und ruhte aus von Staatsgeſchäften. Da drangen die Jünglinge, mit Schwertern bewaffnet, von der ganzen Volksmenge begleitet, nachdem ſie die Wachen im Vorhof überwältigt hatten, herein; ſie trafen ihn auf dem Ruhebette ſchlummernd, umringten ihn, warfen ihm den Purpur um, und begrüßten ihn mit den dem Kaiſer zugehörigen Ehrenbezeugungen. Er aber, ganz außer ſich durch das Unerwartete des Vorfalls, und in der Meinung, es werde ihm eine Falle gelegt, und man wolle ihm eine Hinterliſt bereiten, warf ſich von ſeinem Ruhebette auf den Boden, und flehte, ſie ſollten ihn verſchonen, einen alten Mann, der ihnen kein Leid zugefügt, und dem Kaiſer ihre Treue und Ergebenheit erhalten. Als nun Einige derſel-

ben, mit dem Schwerte in der Hand, auf ihn eindringen wollten, und er, aus Furcht und aus Unbekanntſchaft mit der Sache, ihr Beginnen und die Urſache des ihm angebotenen Glückes nicht begriff, ſo trat Einer der Jünglinge, der vornehmſte und beredteſte von ihnen, vor, brachte die Uebrigen zum Schweigen, gebot ihnen, ſich ruhig zu verhalten, und ſprach, die Hand am Schwertgriffe, Folgendes:

„Zwiſchen zwei Gefahren, einer gegenwärtigen und einer zukünftigen, einer bereits augenſcheinlichen und einer von noch zweifelhaftem Ausgang, haſt du heute die Wahl, entweder am Leben zu bleiben mit uns, und dich ſchönern Hoffnungen hinzugeben, denen wir Alle uns hingegeben haben, oder durch unſere Hände ſogleich zu ſterben. Wählſt du das Erſtere, ſo iſt gar Manches vorhanden, was dir die Erfüllung ſchöner Ausſichten begründet: der allgemeine Haß gegen Maximinus; der Wunſch, von den Leiden dieſer grauſamen Tyrannei *) erlöst zu werden; der Ruhm, den du durch deine frühere Amtsthätigkeit dir erworben; dein Name, als edel bekannt unter Senat und Volk zu Rom, und die Ehre, womit du ſtets ausgezeichnet wurdeſt. Wenn du dich aber weigerſt, mit uns gemeinſchaftliche Sache zu machen, ſo iſt dir heute der Tod gewiß. Denn wir ſelbſt werden dann zu Grunde gehen, aber (wenn es ſo ſeyn muß) dich vorher tödten. Bereits haben wir eine That vollführt, der eine noch verzweifeltere nachfolgen muß. Der Helfershelfer des Tyrannen liegt von unſern Dolchen ermordet, und hat den

*) Es iſt hier die Lesart πάθους vorausgeſetzt worden, da πάθος wegen des Folgenden keinen bequemen Sinn gibt.

Digitized by Google

Lohn ſeiner Grauſamkeit empfangen. Darum nun, wenn du zu uns dich ſchlägſt und an unſerer Gefahr Theil nimmſt, ſollſt du ſelbſt davon den Genuß haben, die kaiſerliche Würde; wir aber werden wegen unſerer eben verübten That Lob davon tragen, und keine Strafe."

In dieſem Sinne ſprach der Jüngling; die übrige Menge aber konnte das Ende der Rede kaum abwarten, und da das Gerücht bereits die ganze Einwohnerſchaft der Stadt herbeigezogen hatte, ſo riefen ſie öffentlich den Gordianus als Auguſtus aus. Dieſer weigerte ſich zwar anfänglich, und ſchützte ſein hohes Alter vor, nahm jedoch, da er ehrgeizig war, nicht ungern das Anerbieten an, und wollte lieber einer zukünftigen Gefahr, als einer gegenwärtigen ſich ausſetzen, indem er auch den Fall, daß er der Kaiſerwürde das Leben zum Opfer bringen müßte, bei ſeinem nahen Lebensziel nicht als etwas ſo Schlimmes ſich denken konnte.

Die ganze Provinz Libyen gerieth augenblicklich in Bewegung: überall vernichtete man die dem Maximinus zu Ehren geſetzten Denkmale, und ſchmückte die Städte mit Gemälden und Bildſäulen von Gordianus. Dieſem gaben ſie zu ſeinem eigenthümlichen Namen noch den Beinamen Afrikanus von ihrem Lande. Denn ſo heißen die ſüdlichen Libyer in der Römiſchen Mundart.

6. Gordianus hielt ſich zu Thyſtrus *) auf, wo Dieſes vorging, und blieb daſelbſt noch etliche Tage, als er bereits Titel und Zeichen der kaiſerlichen Würde angenommen hatte;

*) Dieſe Stadt, ſonſt auch Tiebra genannt, lag in der Nähe des Triton-See's in der Landſchaft Byzacium.

ſodann brach er von Thyſtrus auf, und begab ſich nach Carthago, das als die größte und volkreichſte Stadt bekannt war, um von hier aus, wie wenn es Rom ſelbſt wäre, Alles zu leiten. Wirklich ſteht jene Stadt an Macht und Reichthum, ſo wie an Bevölkerung und Größe, nur allein Rom nach, und kann mit Alexanders Stadt in Aegypten als die zweitgrößte Stadt ſich meſſen. Hier erſchien er mit kaiſerlichem Prunk, und ſein Gefolge bildeten theils die dort befindlichen Truppen, theils eine Schaar auserleſen großer Jünglinge, die vorangingen, wie die Trabanten zu Rom. Die Lictorſtäbe waren mit Lorbern umwunden, als Unterſcheidungszeichen der kaiſerlichen von denen eines Unterthans. Auch das Feuer wurde vorausgetragen, ſo daß Carthago eine Zeitlang, wie ein Abbild von Rom, den Anblick von deſſen Herrſchaft gewährte.

Gordianus ſandte eine Menge Briefe nach Rom, an Alle, die dort als Männer vom erſten Range galten, ſo wie an die bedeutendſten Männer im Senate, die meiſtens ihm befreundet und mit ihm verwandt waren. Auch ein öffentliches Schreiben erließ er an Volk und Senat zu Rom, worin er ſie von der auf ihn einſtimmig gefallenen Wahl der Libyer benachrichtigte, und dem Maximinus Grauſamkeit vorwarf, die, wie er wußte, äußerſt verhaßt war. Er ſelbſt verſprach eine durchaus gelinde Regierung, Verbannung ſämmtlicher Angeber, Erneurung der Rechtsverhandlung für die ungerecht Verurtheilten, Zurückberufung der Verbannten. Den Truppen verſprach er Antrittsgeſchenke, wie ſie Keiner vor ihm gegeben, und dem Volke verhieß er öffentliche Austheilungen. Vor Allem aber ging ſeine Sorge dahin, daß der

Digitized by Google

Befehlshaber der Leibwache zu Rom aus dem Wege geräumt würde. Vitalianus war ſein Name, und ſeine Härte und Grauſamkeit, mit der er verfuhr, war ihm bekannt, ſowie ſeine vertraute Freundſchaft mit Maximinus, dem er ganz ergeben war. Von Dieſem nun vermuthete Gordianus kräftigen Widerſtand gegen ſeine Plane, und beſorgte, es möchte aus Furcht vor denſelben Niemand für ihn ſich zu erklären wagen; daher ſandte er ſeinen Provinzial-Quäſtor ab, einen kühnen jungen Mann von kräftiger Geſtalt und in den beſten Jahren, der für ihn jedes Wageſtück zu beſtehen bereit war; Dieſem gab er einige Hauptleute und Soldaten bei, und händigte ihnen ein verſiegeltes Schreiben auf einer zuſammengewickelten Wachstafel ein, wie die ſind, auf denen die Kaiſer verborgene und geheime Meldungen erhalten. Dieſen gab er die Weiſung, ſie ſollten vor Tag in Rom eintreffen, und den Vitalianus aufſuchen, ſo lange er noch mit Entſcheidung von Rechtsſtreitigkeiten beſchäftigt, in der Gerichtsſtube ſich aufhalte, wo er allein ſolche beſondere und geheime Angelegenheiten, des Reiches Wohlfahrt betreffend, vornahm und unterſuchte; hier ſollten ſie ihm eröffnen, daß ſie ein geheimes Schreiben an Maximinus bringen, zu dem Zwecke von Jemanden geſchickt, daß des Kaiſers Leben geſichert werde. Hierauf ſollten ſie vorgeben, ſie wünſchten auch noch eine mündliche Unterredung mit ihm allein zu halten, um beſondere Aufträge auszurichten; wenn nun Jener mit der Unterſuchung der Siegel beſchäftigt wäre, ſollten ſie ſich ihm nähern, als ob ſie jetzt jene Eröffnung machen wollten, und ihn mit ihren Dolchen, die ſie im Buſen trugen, durchbohren. Dieſer Auftrag wurde vollſtändig ausgeführt. Noch

Digitized by Google

während der Nacht, weil er vor Tag ſchon auszugehen pflegte, kamen ſie, und trafen ihn allein, während auch in der Nähe nicht viel Leute waren, da Manche noch nicht ausgegangen waren, Manche ihm ihre Aufwartung ſchon vor Tagesanbruch gemacht hatten. So war Alles ſtille, und nur Wenige ſtanden vor dem Zimmer, als Jene mit dem eben erwähnten Vorgeben ſich meldeten. Sie wurden ohne Schwierigkeit vorgelaſſen, übergaben das Schreiben, und während Jener auf das Siegel ſeine Blicke gerichtet hielt, zogen ſie ihre Dolche hervor und ermordeten ihn, und liefen dann mit gezücktem Dolche hinaus. Voll Beſtürzung wichen die in der Nähe Stehenden zurück, in der Meinung, es ſey Dieß auf Maximinus Befehl geſchehen. Denn dergleichen wurde nicht ſelten auch an Solchen verübt, die als ſeine vertrauteſten Freunde galten. Von da aus zogen ſie mitten durch die heilige Straße, machten dem Volke des Gordianus Schreiben bekannt, und übergaben den Conſuln und den Uebrigen die ſie betreffenden Briefe. Auch ward durch ſie das Gerücht verbreitet, Maximinus ſelbſt ſey bereits ermordet worden.

7. Als Dieſes ruchtbar wurde, gerieth das ganze Volk wie außer ſich, und lief an allen Enden und Ecken zuſammen. Wenn's eine Neuerung gibt, iſt zwar der große Haufen überall ſogleich aufgeregt; jedoch das Römiſche Volk, eine ſo gewaltige und gemiſchte Menge, worunter allerlei zuſammengelaufenes Geſindel, iſt gar beweglichen, leichten und veränderlichen Sinnes. Sogleich wurden die Bildſäulen, Gemälde und alle andern Ehrendenkmale des Maximinus zertrümmert, und der Haß gegen Dieſen, den bisher die Furcht nicht zum Ausbruche kommen ließ, ergoß ſich zügel-

los, da keine Gefahr vorhanden ſchien, und keine Schranken im Wege ſtanden. Auch der Senat verſammelte ſich, noch ehe ſie etwas Genaues über Maximinus Schickſal erfahren hatten; und voll zuverſichtlicher Hoffnung auf die Zukunft, zu welcher das gegenwärtige glückliche Ereigniß ſie zu berechtigen ſchien, riefen ſie Gordianus ſammt ſeinem Sohne als Kaiſer aus, und vernichteten die Ehrendenkmale des Maximinus. Die Angeber und Alle, die Einen oder den Andern angeklagt hatten, ergriffen entweder die Flucht, oder wurden ſie von Denen ermordet, welche durch ſie gelitten hatten. Oberaufſeher und Richter, welche Vollſtrecker und Gehülfen der Grauſamkeit des Kaiſers geweſen waren, wurden vom Pöbel herumgeſchleppt und in die Canäle geſtürzt. So wurden nicht wenige Mordthaten verübt, zum Theil an ganz Unſchuldigen. Denn auch ihre Gläubiger oder Gegner in bürgerlichen Rechtsſtreitigkeiten, oder wenn Einer eine unbedeutende Urſache zum Haß gegen Jemand zu haben glaubte, überfielen ſie unvermuthet in ihren Wohnungen, mißhandelten, plünderten, mordeten ſie wie die Angeber. Und ſo wurden unter dem Vorwand der Freiheit und Sicherheit des Friedens allerlei Verbrechen des Bürgerkrieges verübt; wie denn auch der Stadtpräfekt (Sabinus hieß er), ein Mann, der mehrere Conſulate verwaltet hatte, als er dem Unweſen ſteuern wollte, mit einem Prügel an den Kopf geſchlagen wurde, und das Leben verlor.

So ſtand es mit dem Volke. Der Senat aber, der einmal ſo weit ſich der Gefahr hingegeben hatte, wandte, aus Furcht vor Maximinus, Alles an, um die Provinzen zum Abfall von ihm zu bewegen. Es wurden daher Geſandtſchaf-

ten überall hin an alle Statthalter geſchickt, wozu man angeſehene Männer vom Senate ſelbſt und vom Ritterſtande auswählte. Allen ſandte man Briefe, worin ſie von dem Entſchluſſe des Römiſchen Volks und Senats in Kenntniß geſetzt, und die Statthalter aufgefordert wurden, dem Beſchluſſe des gemeinſchaftlichen Vaterlandes und des Senats beizutreten, und die Provinzen ermahnt wurden, den Römern gehorſam zu bleiben, denen die Weltherrſchaft von jeher gehört habe, und denen ſie von ihren Vorfahren her befreundet und unterthan ſeyen.

Die Meiſten nahmen die Geſandtſchaft an, brachten ihre Provinz zum Aufſtand, was bei dem Haſſe gegen Maximinus Tyrannei eine leichte Sache war, ſchloßen ſich an Rom's Einwohner an, und ermordeten die Beamten, die für Maximinus Partei nahmen. Nur Wenige waren es, welche die Geſandten, die zu ihnen kamen, tödteten, oder mit Bedeckung an Maximinus auslieferten, der ſie ergriff und grauſame Strafen über ſie verhängte.

Dieß war damals die Lage des Römiſchen Staates und die Stimmung der Römer.

8. Auf die Nachricht von dieſen Ereigniſſen wurde Maximinus mit finſterem Ernſte und großen Beſorgniſſen erfüllt: jedoch ſtellte er ſich, als ob er die Sache für unbedeutend halte. Den erſten und zweiten Tag blieb er ruhig zu Hauſe, und rathſchlagte mit ſeinen Vertrauten, was zu thun ſey. Das ſämmtliche Heer, das er bei ſich hatte, und alle dortigen Einwohner, welchen die Nachricht nicht verborgen blieb, brachte dieſelbe durch das Kühne und Außerordentliche der Veränderungen in Gährung; jedoch Keiner äu-

Digitized by Google

ßerte Etwas gegen den Andern, Keiner wollte Etwas davon wiſſen. Denn ſo groß war die Furcht, in der Maximinus lebte, daß ihm Nichts entgehen durfte, daß er nicht bloß die Reden Aller und ihre Worte bewachen ließ, ſondern auch die Winke ihrer Augen. Am dritten Tage jedoch rief Maximinus das ganze Heer auf einen freien Platz vor der Stadt zuſammen, beſtieg die Rednerbühne mit einer von ſeinen Vertrauten verfaßten Rede in der Hand, und las Folgendes ab: „Eine unglaubliche und außerordentliche Kunde wird es euch ſeyn, wie ich weiß, die ich euch mittheilen werde; jedoch iſt ſie meiner Anſicht nach nicht zum Verwundern, ſondern eher geeignet, unſern Spott und unſer Lachen zu erregen. Die Waffen erheben gegen euch und eure Tapferkeit nicht die Germanen, die wir oftmals beſiegt haben, nicht die Sarmaten, die mehr als einmal von uns den Frieden erbetteln mußten. Auch die Perſer ſind es nicht, die vormals in Meſopotamien Einfälle machten; die ſind ruhig und zufrieden, wenn ſie behalten dürfen, was ſie haben: denn der Ruhm eurer Waffen und eurer Tapferkeit hält ſie im Zaume, wie ſie eine Probe davon an meinen Thaten erfuhren, die ich als Heerführer an jenen Strömen verrichtete. Vielmehr ſind die Carthager die Wahnſinnigen (vielleicht iſt's lächerlich, daß ich davon rede), die einen elenden Greis, der in ſeinem hohen Alter verrückt geworden iſt, durch Zureden oder durch Gewalt dahin gebracht haben, daß er in feierlichen Aufzügen mit ſich den Kaiſer ſpielen läßt. Auf welche Heeresmacht gründen ſie ihr Vertrauen, ſie, für welche zum Dienſte des Heerführers Lictoren genügen? Welche Waffengattung werden ſie wohl mitbringen, ſie, die außer ihren

Digitized by Google

Spießen, mit welchen ſie gegen die wilden Thiere kämpfen, Nichts beſitzen? Ihre kriegeriſchen Uebungen beſtehen in Reigen, in Witzworten, in Verſen. — Auch was von Rom gemeldet wird, darf Keinen von euch erſchrecken. Denn Vitalianus wurde heimtückiſch und hinterliſtig überfallen und umgebracht; was aber das Römiſche Volk betrifft, ſo kennt ihr ſeinen Leichtſinn und ſeine Veränderlichkeit gar wohl, und wißt, daß es, ſo weit es auf's Geſchrei ankömmt, herzhaft iſt; erblicken ſie aber nur zwei oder drei Bewaffnete, da drängt und tritt ſich Alles, um für ſich der Gefahr zu entgehen, und das gemeinſchaftliche Wohl läßt man im Stich. — Hat man aber auch vom Senate Etwas erzählt, ſo wundert euch darüber nicht, wenn unſere zweckmäßige Zucht ihnen hart vorkommt, und wenn ihnen lieber iſt, was mehr mit ihrer zügelloſen Lebensart übereinſtimmt. Bei ihnen heißen auch männliche und ernſthafte Thaten furchtbar. Dagegen lieben ſie das üppige und ausgelaſſene Weſen, und das nennen ſie Bildung. Darum eben ſind ſie meiner Regierung abgeneigt, weil ſie auf Zucht und Ordnung hält, und finden dagegen an Gordianus Geſchmack, deſſen berüchtigter Lebenswandel euch wohl bekannt iſt. Mit ſolchen Leuten alſo und mit ihres Gleichen haben wir Krieg zu führen, wenn man's ſo nennen will. Denn ich bin überzeugt (und ich denke, die Meiſten oder faſt Alle mit mir), wir dürfen nur Italien betreten, ſo werden ſie uns Oelzweige und ihre Kinder flehentlich entgegenhalten, und ſich uns zu Füßen werfen. Die Uebrigen aber werden in ihrer Feigheit und Erbärmlichkeit die Flucht ergreifen, ſo daß es in meiner Macht

ſtehen wird *), ihr ſämmtliches Eigenthum euch zu ſchenken, und ihr ohne viel Sorge und Mühe zu deſſen Genuß kommen werdet.“

Der Zuſammenhang dieſer Rede war durch viele Schimpfreden, die er gegen Rom und gegen den Senat ausſtieß, unterbrochen, und unter manchen Drohungen durch Gebärden und wilde Mienen, als ob die Gegenſtände ſeines Zorns anweſend wären, kündigte er den Aufbruch gegen Italien an. Einen Tag noch hielt er ſich auf, an dem er eine Menge Geld unter die Soldaten vertheilte, und trat nun mit einem gewaltigen Heere, der [eigentlichen] Römiſchen Streitmacht, den Zug an. Er hatte im Gefolge auch eine nicht unbeträchtliche Anzahl Germanen (theils Unterworfene, theils freiwillige Bundesgenoſſen, die er ſich befreundet hatte); auch die Maſchinen und kriegeriſches Geräthe, und was er ſonſt noch in ſeinem Feldzuge gegen die Barbaren gebrauchte. Der Zug ging übrigens ziemlich langſam, da man die Wagen und ſonſtige Bedürfniſſe erſt unterwegs überall her zuſammenbringen mußte. Denn da der Zug gegen Italien plötzlich unternommen werden mußte, ſo konnte der Kaiſer nicht, wie ſonſt, die gehörige Vorſorge treffen, ſondern mußte in der Eile das Nächſte Beſte in Anſpruch nehmen, um die Bedürfniſſe des Heeres herbeizuſchaffen. Er beſchloß nun, daß die Päoniſchen Schaaren den Vortrab bilden ſollten: denn dieſen traute er am meiſten, weil ſie ihn zuerſt zum Kaiſer ausgerufen hatten, und freiwillig ſich erboten, jeder Gefahr für ihn ſich zu unterziehen. Dieſe ſollten alſo, ſeinem Befehle

*) Nach der wahrſcheinlichen Lesart: ὑπάρξειν.

gemäß, der übrigen Heeresmacht vorausziehen, und vorläufig Italien beſetzen.

9. Während alſo hier Maximinus anrückte, ging es in Carthago nicht, wie man gehofft hatte. Ein gewiſſer Capellianus nämlich war Statthalter der Mauruſier, ſo weit ſie den Römern unterworfen ſind, welche ſie Numidier nennen. Es war dieſe Provinz ſtark mit Truppen beſetzt wegen der angrenzenden zahlreichen barbariſchen Mauruſierſtämme, um deren Einfälle und Plünderungen zu verhindern. Auf dieſe Art hatte Capellianus eine bedeutende Heeresmacht unter ſeinen Befehlen. Mit Dieſem war Gordianus aus Veranlaſſung einer bürgerlichen Rechtsſtreitigkeit, von lange her entzweit. Als er nun den Kaiſertitel angenommen hatte, ſo ſandte er Demſelben einen Amtsnachfolger, mit dem Befehl, die Provinz zu verlaſſen. Capellianus, der dem Maximinus, von welchem er ſeine Statthalterſchaft empfangen hatte, treu ergeben war, wurde durch dieß Verfahren entrüſtet; er verſammelte ſeine ganze Streitmacht, bewog die Soldaten zum Verſprechen, Eid und Treue dem Maximinus zu halten, und rückte gegen Carthago mit einem gewaltigen Heere von tapfern, rüſtigen jungen Leuten von jeder Waffengattung, ſtreitbar und kriegserfahren, und wegen ihrer beſtändigen Gefechte mit den Barbaren kampfluſtig.

Als Gordianus die Kunde empfing, daß das Heer gegen die Stadt anrücke, gerieth er in die äußerſte Beſtürzung: auch die Carthager waren in großer Angſt. Jedoch in der Meinung, eine große Anzahl Streiter, nicht ein regelmäßiges Heer begründe die Hoffnung zum Siege, zogen ſie ſchaarenweiſe zum Kampfe aus, und rückten ſämmtlich dem Ca-

pellianus entgegen. Der alte Gordianus aber ſoll, wie Einige berichten, ſobald Jener das Carthagiſche Gebiet betreten hatte, in der Verzweiflung ſich ſelbſt erhenkt haben, da er die Macht der Maximiniſchen Partei inne geworden, welcher er Nichts gegenüberſtellen konnte, was ihr gewachſen war.

Man verheimlichte ſeinen Tod, und wählte ſeinen Sohn zum Führer des Heerhaufens. Es kam zum Treffen, in welchem die Carthager der Zahl nach überlegen waren; aber ein Haufen ohne Kriegsordnung, ohne kriegeriſche Uebung. Denn in tiefem Frieden waren ſie aufgewachſen, hatten ſich ſtets nur Feſtlichkeiten und dem Wohlleben gewidmet, und waren von Waffen und Kriegs-Werkzeugen entblößt. Jeder brachte von Hauſe eine Waffe mit, der Eine einen Dolch, der Andere ein Beil, oder einen Jagdſpieß; um Etwas zu haben, den Körper damit zu decken, ſchnitten ſie ſich die nächſten beſten Lederſtücke *) zu, oder zerſägten ſie Breter in allerlei Formen, je nach den Umſtänden. Dagegen ſind die Numidier geſchickte Wurfſpießſchleuderer und die tüchtigſten Reiter, die ohne Zügel mit der bloßen Gerte die Pferde im Laufe lenken können. Ihnen war es alſo ein Leichtes, die Carthager-Haufen in die Flucht zu ſchlagen, die ihren Anlauf nicht aushielten, ſondern Alles wegwarfen und flohen. Im Gedränge erdrückten und zertraten ſie einander ſelbſt, und Mehrere kamen ſo durch ihre eigne Maſſe, als durch

*) Die Vermuthung βύρσας ſtatt βαρέας ſcheint annehmlich. Das Letztere würde bedeuten: ſie zerſchnitten Holz von Kähnen, wie ſie es gerade trafen.

Feindes Hand um. Hier fiel auch Gordianus Sohn und ſeine ganze Umgebung, und ſo groß war die Menge der Gefallenen, daß man nicht im Stande war, die Leichname zur Beſtattung wegzuſchaffen, auch den Leichnam des jüngern Gordianus nicht finden konnte. Die Wenigen von der großen Menge, die in der eiligen Flucht Carthago erreichten, und in der Stadt herum, die einen ſehr großen Umfang hat, ſich zerſtreuten und eine Zuflucht fanden, kamen mit dem Leben davon; die übrige Menge, die unter den Thoren in die Enge gerieth, da Alle zu gleicher Zeit hinein wollten, kam ſämmtlich durch die Wurfſpieße der Maurusier und die Schwerter der Schwerbewaffneten um. Lautes Jammergeſchrei erhob ſich in der Stadt von Weibern und Kindern, die ihre Theuerſten vor ihren Augen umkommen ſahen. Nach andern Nachrichten ſoll der alte Gordianus zu Hauſe, wo er Alters halber geblieben, als er die Kunde von dem Einzuge des Capellianus erhielt, in gänzlicher Verzweiflung ſich, wie wenn er zu Bette ging, in ſein Gemach allein zurückgezogen, hier den Gürtel, den er trug, um den Hals geſchlungen, und ſich damit erdroſſelt haben. Ein ſolches Ende nahm Gordianus, der zuvor ein glückliches Leben geführt hatte, aber nachdem er das bloße Bild der Kaiſerwürde genoſſen hatte, ſterben mußte.

Capellianus ließ nach ſeinem Einzuge in Carthago alle Vornehmen, die etwa von der Schlacht ſich gerettet hatten, umbringen. Ohne Schonung plünderte er die Tempel, und zog das Vermögen der Privatleute wie die öffentlichen Gelder ein. Sodann rückte er in die übrigen Städte, welche Maximinus Würdezeichen weggeſchafft hatten, tödtete die Angeſeheneren, und verbannte die Unbedeutenderen. Den Sol-

Digitized by Google

daten erlaubte er, Dorfſchaften anzuzünden und die Felder zu verheeren: dem Vorgeben nach ſollte Dieß die Strafe ſeyn für das Vergehen gegen Maximinus: ſein geheimer Plan aber war, ſich dadurch die Gunſt der Soldaten zu verſchaffen, damit, wenn es mit Maximinus ſchlimm gehen ſollte, er ſelbſt, an der Spitze eines ihm geneigten Heeres, der Regierung ſich bemächtigen könnte. So ſtand es in Libyen.

10. Als der Tod des alten Gordianus in Rom bekannt wurde, verbreitete ſich Beſtürzung und Rathloſigkeit unter dem Volke und vornehmlich bei dem Senate; denn Der, auf den ſie ihre Hoffnung gebaut hatten, war gefallen. Gar wohl wußten ſie, daß der Kaiſer ſchonungslos mit ihnen verfahren werde, er, der ſchon vorher ihnen abgeneigt und feindlich gegen ſie geſinnt war, und nun nicht ungegründete Urſachen hatte, mit Recht auf ſie zu zürnen, als auf ſeine erklärten Feinde. Sie beſchloßen daher, ſich zu einer Berathung zu verſammeln, da ſie einmal in die Gefahr ſich geſtürzt hatten, das Kriegsglück zu verſuchen, und ſich ſelbſt Kaiſer zu erwählen, die ſie an ihre Spitze ſtellten. Dieſe ſollten die Herrſchaft unter ſich theilen, damit nicht abermals eine Gewaltherrſchaft entſtünde, wenn die ganze Macht einem Einzigen in die Hände gegeben würde. Sie hielten dieſe Zuſammenkunft nicht im gewöhnlichen Senats-Gebäude, ſondern im Tempel des Jupiter Capitolinus, den die Römer auf der Burg verehren. Hier ſchloßen ſie ſich allein in das Heiligthum ein, um gleichſam unter den Augen Jupiters, als ihres Zeugen und Berathers, die Aelteſten und Würdigſten zu wählen; es wurde durch Abſtimmung entſchieden, und die Stimmenmehrheit

Digitized by Google

(auch Andere bekamen Stimmen) fiel auf Maximus *) und Balbinus, die nun dadurch zu Kaiſern ernannt waren. Jener, Maximus, hatte mehrere Ehrenſtellen bei'm Heere bekleidet, war auch Statthalter von Rom geweſen, hatte dieſes Amt rückſichtslos gehandhabt, und galt beim Volke als ein verſtändiger, gewandter Mann, der einen untadelhaften Lebenswandel führte.

Der Andere, Balbinus, ſtammte von altadeligem Geſchlecht, hatte es ſchon zum zweiten Conſulate gebracht, einige Statthalterſchaften vorwurfsfrei verwaltet, und war ein Mann von einfachem Weſen. Sobald das Ergebniß der Wahl kund gemacht war, ſo wurden dieſe Männer als Kaiſer ausgerufen, und ihnen durch einen Senatsbeſchluß alle kaiſerlichen Ehren zuerkannt.

Während Dieß im Capitolium vorging, ſammelte ſich eine Volksmenge an den Thoren, ſey es auf Anſtiften von Freunden und Verwandten des Gordianus, oder auf das bloße Gerücht hin: alle Zugänge zum Capitolium waren durch den Volkshaufen geſperrt; ſie hatten Steine und Prügel bei ſich, und widerſetzten ſich den Senatsbeſchlüſſen. Hauptſächlich erklärten ſie ſich gegen Maximus, der ſeine Gewalt in der Stadt kräftig gehandhabt hatte, und mit Nachdruck gegen die Schlechten und Lüderlichen verfahren war. Darum waren ſie ihm abgeneigt, weil ſie ihn fürchteten, und drohten mit Geſchrei, dieſe Männer zu ermorden. Sie verlangten, man ſolle einen Kaiſer aus Gordianus Geſchlecht wählen, auf deſſen Haus und Namen Würde und Titel des unumſchränk-

*) Dieſer heißt auch Pupienus.

Digitized by Google

ten Kaiſers zu bleiben hätte. Balbinus und Maximus verſuchten es, umringt von der jungen Ritterſchaft und den Soldaten, die in Rom ſich aufhielten, mit dem Schwert in der Hand ſich den Ausgang aus dem Capitolium zu erzwingen; allein durch die Menge von Prügeln und Steinen wurden ſie zurückgehalten, bis ſie endlich auf Eines Antrag das Volk überliſteten.

Gordianus Tochter hatte ein Kind, das ſeines Großvaters Namen trug *). Dieſen Knaben nun ließen ſie durch einige Abgeſandte aus ihrer Mitte herbeiholen. Sie trafen ihn zu Hauſe ſpielend an, trugen ihn auf ihren Armen mitten durch die Volksmenge, wieſen ihn dem Volke als Enkel des Gordianus, nannten ihn bei deſſen Namen, und brachten ihn unter dem Freudengeſchrei des Volks, das Blumen auf den Weg ſtreute, ins Capitolium. Sobald der Senat Denſelben zum Cäſar erklärt hatte, ſofern er ſeiner Jugend halber noch nicht ſelbſt zu regieren im Stande ſey, legte ſich die Wuth des Volkes, und ſie ließen jene Beiden ihren Einzug in den Kaiſerpallaſt halten.

11. In dieſer nämlichen Zeit traf Rom ein harter Schlag, wozu die Tollkühnheit zweier Senatoren Anfang und Veranlaſſung wurde. Es hatten ſich Alle im Senatsgebäude verſammelt, um ſich über die Angelegenheiten des Staats zu berathen. Als Dieß die Soldaten erfuhren, welche Maximinus im Lager zurückgelaſſen hatte (es waren Ausgediente,

---

*) Dexippus behauptet, Gordianus III. ſey ein Sohn' von Gordianus II. Capitolinus aber ſtimmt der Meinung Herodian's bei.

die Alters halber zu Hauſe blieben), kamen ſie an den Eingang des Senatsgebäudes, begierig, Etwas von der Verhandlung zu erfahren. Unbewaffnet, wie ſie waren, in bürgerlicher Tracht und gewöhnlichen Mänteln, ſtellten ſie ſich unter das übrige Volk. Während nun die Andern vor den Thüren ſtehen blieben, traten zwei oder drei von ihnen, neugierig, auch Etwas vom Gegenſtande der Berathung zu vernehmen, in das Gebäude, ſo daß ſie über den Altar der Siegesgöttin, der dort ſtand, hinausſchritten. Ein Mitglied aus dem Senate, das noch nicht lange das Conſulat verwaltet hatte, Namens Gallicanus, ein geborner Carthager, und ein Anderer, Namens Mäcenas, geweſener Prätor, ſtießen den Soldaten, die an nichts Arges dachten, und ihre Hände unter ihre Mäntel geſteckt hatten, die Schwerter, die ſie unter dem Gewande trugen, in die Bruſt. Denn bei den gegenwärtigen Unruhen und der augenblicklichen Verwirrung trug Jedermann, zum Theil verborgen, zum Theil öffentlich, ein Schwert, um ſich gegen unerwartete feindliche Anfälle zur Wehr ſetzen zu können. Da lagen dann die Soldaten, ohne daß ſie gegen den unerwarteten Angriff ſich hatten vertheidigen können, ermordet vor dem Altare. Dieſer Anblick ſetzte die Soldaten in Beſtürzung über das Schickſal ihrer Cameraden, und da ſie ohne Waffen waren, ſo fürchteten ſie die große Volksmenge und flohen. Da lief Gallicanus vom Senatsgebäude heraus mitten unter das Volk, wies ſein Schwert und ſeine blutige Hand, und forderte ſie auf, den Flüchtlingen nachzuſetzen und ſie zu tödten, als Feinde des Senats und Volks, und Freunde und Genoſſen des Maximinus. Das Volk, ſogleich dazu bereit, jauchzte Gallicanus Beifall zu,

Digitized by Google

und verfolgte die Soldaten, ſo gut es konnte, mit Steinwürfen. Dieſe aber hatten einen Vorſprung gewonnen, ſo daß nur Wenige verwundet wurden, nahmen ihre Zuflucht in ihr befeſtigtes Lager, ſchloßen die Thore, ſo gut als möglich, ergriffen die Waffen, und bewachten die Mauern des Lagers. Gallicanus aber, der einmal dieſe tollkühne That gewagt hatte, wurde Urheber eines Bürgerkriegs und großen Unheils für die Stadt. Denn auf ſeine Aufforderung erbrach die Volksmenge die öffentlichen Zeughäuſer, deren Waffen eigentlich mehr die Beſtimmung hatten, zu feſtlichen Aufzügen als zum Kampf gebraucht zu werden, und ergriff das Nächſte Beſte zum Schild; auch ließ er die Herbergen der Fechter [Gladiatoren] öffnen, wo Jeder ſeine Waffe ſich nehmen konnte, die für ihn paßte; und was man an Spießen, Schwertern oder Beilen in den Häuſern oder Werkſtätten vorfand, wurde mit Gewalt weggenommen. Alles, was aus einem Stoff beſtand, mit dem man dreinſchlagen konnte, wurde von dem raſenden Volk zur Waffe umgeſchaffen. In Maſſe rückten ſie nun gegen das Lager an, und machten, als ob ſie es belagern wollten, einen Angriff auf die Mauern und auf die Thore. Allein die Soldaten legten hier ihre Kriegserfahrung an den Tag; gedeckt durch die Zinnen und durch ihre Schilde ſchoßen ſie ihre Pfeile ab, hielten ihre langen Spieße vor, und trieben ſie ſo von der Mauer zurück. Es war bereits Abend, als endlich das Volk, ermattet, und die Fechterſchaar verwundet, zum Abzuge ſich entſchloß. Als die Soldaten wahrnahmen, daß ſie umgewendet, und ihnen den Rücken zugekehrt hatten, und in ziemlicher Unordnung abzogen, indem das Volk an einen Ausfall von ſo Wenigen

gegen eine ſolche Ueberzahl nicht dachte; ſo öffneten Jene plötzlich die Thore, ſtürzten auf das Volk los, und tödteten die Fechter, wobei vom Volke eine bedeutende Anzahl erdrückt wurde. Auf eine nicht gar weite Entfernung vom Lager ſetzten die Soldaten ihre Verfolgung fort, kehrten wieder um, und blieben innerhalb ihrer Verſchanzungen.

12. Dadurch ſtieg die Erbitterung im Volk und Senat. Man ernannte Heerführer, und hob in ganz Italien Soldaten aus; die ganze junge Mannſchaft wurde aufgeboten, und mit den nächſten beſten Waffen, die man auftreiben konnte, bewaffnet. Den größten Theil dieſer Truppen nahm Maximus mit ſich, um gegen Maximinus zu ziehen; die Uebrigen behielt man zurück zum Schutze und zur Bewachung der Stadt. Von Zeit zu Zeit wurden Angriffe auf die Mauer des Lagers gemacht; aber alle wurden durch die Soldaten abgeſchlagen, die von der Mauer herab kämpften; und ſchmählich mußten ſie, von Pfeilen getroffen und verwundet, abziehen. Balbinus, der zu Hauſe geblieben war, ließ einen öffentlichen Aufruf ergehen, worin er das Volk inſtändig bat, ſich mit den Soldaten auszuſöhnen; dieſen ſagte er Vergeſſenheit des Vergangenen zu, und Verzeihung für alle ihre Vergehen. Aber keiner von beiden Theilen gab nach; vielmehr nahm die traurige Feindſchaft mit jedem Tage zu, da das Volk bei ſeiner großen Maſſe ſich's zur Schande rechnete, von ſo Wenigen ſich verhöhnen zu laſſen; während die Soldaten tief gekränkt waren, daß ſie von den Römern wie von Barbaren behandelt wurden.

Als alles Berennen der Mauern fruchtlos war, beſchloſſen endlich die Anführer, alle Waſſerleitungen, die zum La-

ger führten, abzuſchneiden, und durch Mangel an Getränken und durch Waſſersnoth ſie zur Uebergabe zu nöthigen. Unverzüglich gehen ſie an's Werk, leiten alles Waſſer, das dem Lager zufloß, in andere Canäle, und verhauen und verrammeln alle Waſſerleitungen, die dem Lager zuliefen. Bald wurden die Soldaten der Gefahr gewahr; in der Verzweiflung öffneten ſie die Thore und wagten einen Ausfall. Es fiel ein hitziges Treffen vor: die Volkshaufen wurden in die Flucht geſchlagen, und von den Soldaten weit in die Stadt hinein verfolgt. Das Volk, das im Handgemenge nicht Stand halten konnte, ſprang auf die Dächer der Häuſer, warf Ziegel auf die Soldaten herab, und ſetzte ihnen durch Steinwürfe und durch herabgeſchleuderte Scherben zu; und die Soldaten, die in den Häuſern nicht bekannt waren, wagten es nicht, ihnen nachzuſteigen. Da nun die Häuſer und Werkſtätten geſchloſſen waren, ſo legten die Soldaten Feuer an die Thüren und hervorragenden hölzernen Theile der Gebände, deren es nicht wenige in der Stadt gab. Da die Häuſer dicht auf einander ſtanden, und Holz an Holz war, ſo verzehrte das Feuer ungehindert den größten Theil der Stadt, ſo daß mancher Reiche zum Bettler wurde, und bedeutende und weitläufige Beſitzungen ſammt ihrem reichen Ertrage und ihrem Inhalt von koſtbaren Geräthſchaften einbüßte. Auch eine Menge Menſchen kam in den Flammen um, die nicht entfliehen konnten, da die Ausgänge ihrer Häuſer zu ſchnell vom Feuer ergriffen wurden. Das Vermögen der Reichen wurde völlig geplündert, indem von den niedern Volksklaſſen das ſchlechte Geſindel ſich an die plündernden Soldaten anſchloß. Einen ſolchen Umfang hatte der

damals abgebrannte Theil der Stadt, daß keine der größten Städte mit ihrem ganzen Raume demſelben gleichkam.

Dieſes war die Lage der Sachen in Rom. Indeſſen hatte Maximinus ſeinen Zug fortgeſetzt, und ſtand an den Grenzen Italiens. Bereits hatte er auf den Grenzaltären geopfert und ſchickte ſich zum Einfall in Italien an. Das ganze Heer ſollte unter den Waffen ſeyn, und in Reihe und Glied den Zug antreten.

So haben wir denn den Aufſtand in Libyen, den Bürgerkrieg zu Rom, die Verrichtungen des Maximinus und ſeine Ankunft in Italien geſchildert. Den weitern Verlauf werden wir im Nachfolgenden beſchreiben.

Digitized by Google

Achtes Buch.

Inhalt.

Maximinus Heeresmacht und Anſtalten auf dem Zuge gegen Italien. Er findet die Stadt Hema [Laybach] verlaſſen, und die Alpen unbeſetzt (1). — Seine Vortruppen berennen Aquileja vergebens. Beſchreibung dieſer Stadt, welche der Senat durch Crispinus befeſtigen und bewachen läßt (2). — Umſonſt verſucht Maximinus zu unterhandeln. Crispinus weist die Geſandten zurück, und ermuntert die Einwohner zu ſtandhafter Gegenwehr (3). — Maximinus will gegen die Stadt raſch anrücken, wird aber durch einen Fluß [Iſonzo ?] aufgehalten, deſſen Brücke die Aquilejer abgebrochen hatten. Endlich wird eine Art Schiffbrücke zuſammengefügt, über welche das Heer vor die Stadt rückt, und die Umgebungen verwüſtet. Maximinus bringt Sturmzeug an die Mauern: die Einwohner vertheidigen ſich durch Steinwürfe, und ſchleudern glühendes Pech und Schwefel gegen die Belagerer, ihre Maſchinen zu verbrennen (4). —. Dieſe Hinderniſſe erregen Muthloſigkeit im Heere des Maximinus. Die Aquilejer dagegen verhöhnen den Kaiſer, der ſeine Wuth an den Befehlshabern ſeines Heeres ausläßt. Da nun das Heer auch an vielen Bedürfniſſen Mangel leidet, und ihm die Zufuhr durch die Vorkehrungen des Senats geſperrt iſt, ſo gerathen die Römiſchen Soldaten in Verzweifelung und erſchlagen den Maximinus [im J. 238] (5). — Die Aquilejer öffnen

Digitized by Google

dem Belagerungsheere, welches ſich jetzt für befreundet erklärt, die Thore nicht, geben ihm aber Lebensmittel. Das Heer ſendet den Kopf des Maximinus nach Rom, wo die Nachricht von ſeinem Falle mit Jubel aufgenommen wird (6). — Maximus rückt in Aquileja ein, und das Heer unterwirft ſich ihm. Er kehrt nach Rom zurück, und wird von Balbinus und dem jungen Gordianus freundlich empfangen (7). — Die Leibwache aber iſt darüber unwillig, daß Maximus und Balbinus vom Senat gewählt ſind, und Jener deutſche Hülfstruppen mitbringt. Daher beſtürmen ſie den Pallaſt; und da Maximus und Balbinus aus gegenſeitigem Argwohn keine Vertheidigungsmaßregeln treffen, ſo werden ſie unter Mißhandlungen ins Lager geſchleppt und ermordet, der dreizehnjährige Gordianus aber als Alleinherrſcher ausgerufen [Jul. 238] (8).

---

1. Wir haben im Vorhergehenden Maximinus Unternehmungen nach dem Tode des Gordianus, ſeine Ankunft in Italien, den Aufſtand in Libyen, und die Feindſeligkeiten zwiſchen den Soldaten und dem Volke zu Rom erzählt.

An den Grenzen [Italiens] ſandte Maximinus Kundſchafter voraus, um zu erforſchen, ob nicht irgend ein Hinterhalt in den Bergſchluchten oder Walddickichten verborgen wäre; er ſelbſt ſtellte auf einer Ebene ſein Heer in Schlachtordnung, und zwar die Schaaren des ſchwerbewaffneten Fußvolks in einer weit ausgedehnten Reihe von Vierecken, welche jedoch nicht tief waren, damit die Schlachtlinie den größten Theil der Ebene einnähme. Im Mittelpunkte waren die Laſtthiere und Wagen mit dem ſämmtlichen Gepäck aufgeſtellt; er ſelbſt mit der Leibwache folgte im Hintertreffen. Die beiden Seiten waren gedeckt von Schwadronen Gepanzerter zu Pferde, Mauruſiſchen Wurfſpießſchleuderern und

Digitized by Google

Morgenländiſchen Bogenſchützen. Auch eine große Anzahl Germaniſcher Bundestruppen zu Pferd folgte dem Heer; der Kaiſer ſtellte die Letztern meiſt ins Vordertreffen, um die erſten feindlichen Angriffe auszuhalten, weil ſie beim Beginn der Schlacht voll Muth und Kühnheit ſind; wenn's aber zum ernſtlichen Kampf kommt, ſo taugen ſie, wie alle Barbaren, nicht viel. In ſchönſter Ordnung zog das Heer über die ganze Ebene und rückte vor die erſte Italiſche Stadt, bei den Eingebornen Hema genannt. Sie liegt am äußerſten Ende jener Ebene, gerade am Fuße der Alpen. Dort fanden ſich die vorausgeſchickten Kundſchafter des Heers mit der Nachricht ein, daß die Stadt von Einwohnern leer ſey, indem ſie insgeſammt die Flucht ergriffen hätten, nachdem ſie die Thüren ihrer Tempel und Wohnhäuſer in Brand geſteckt, und ihr ſämmtliches Eigenthum in und außer der Stadt theils fortgeſchleppt, theils verbrannt hätten, ſo daß man weder für Thiere noch für Menſchen Nahrungsmittel mehr antreffe.

Bei Maximinus erregte dieſe augenblickliche Flucht der Italier Freude, indem er hoffte, daß alle andern Städte es ihnen nachthun, und ſeinen Angriff nicht abwarten würden: beim Heer aber Aerger, daß ſie gleich Anfangs mit Hunger zu kämpfen hätten. Sie brachten hierauf die Nacht theils in der Stadt zu, in den offen ſtehenden ausgeleerten Häuſern, theils auf dem freien Felde, und brachen mit Anbruch des Tages gegen die Alpen auf. Dieſes gewaltige Gebirge hat die Natur gleichſam zur Vormauer Italiens aufgerichtet, mit ſeiner Höhe, die über die Wolken reicht, und mit ſeiner weiten Ausdehnung rechts bis an's Tyrrheniſche

Meer, links bis zum Joniſchen Meerbuſen, ſo daß es ganz Italien eingrenzt. Es iſt mit dichten, zuſammenhängenden Wäldern bedeckt: die Päſſe ſind eng, theils wegen der jähen Abhänge, theils wegen des felſigen Bodens. Denn es ſind bloße Fußpfade, von Menſchen gemacht, mit großer Mühe von den frühern Italiern angelegt. In großer Angſt machte das Heer den Uebergang, ſtets beſorgend, den Gebirgsrücken beſetzt, und die Päſſe verrammelt zu finden, um ihnen den Durchgang zu ſperren. Wirklich hatten ſie in Betracht ſolcher Beſchaffenheit der Gegend Grund genug zu ängſtlichen Beſorgniſſen.

2. Als ſie jedoch ungehindert und von Niemand aufgehalten den Uebergang bewerkſtelligt und die Niederung erreicht hatten, kehrte ihr Muth zurück, und Alles jubelte. Maximinus zweifelte nicht an einem leichten Fortgang ſeiner Unternehmung; hatten doch die Italier nicht einmal ſo viel Muth gehabt, die ſchwierigen Päſſe zu benützen, um ſich zu verbergen und zu retten, oder ihnen einen Hinterhalt zu legen, und oben herab vom höher ſtehenden Gebirge den Kampf zu beginnen. In der Ebene erhielt man durch die Kundſchafter die Nachricht, daß eine der größten Städte Italiens, Aquileja, ihre Thore geſperrt habe. Die vorausgeſandten Päoniſchen Truppen hätten zwar muthig die Stadt berennt, und mehrere Stürme verſucht, aber ohne Erfolg: daher zögen ſie ſich bereits ermattet zurück, da ihnen durch eine Menge Steine, Wurfſpieße und Pfeile zugeſetzt worden ſey. Maximinus, voll Unwillen, ſchob die Schuld auf die Anführer der Päonier, als ob ſie den Kampf zu läſſig betrieben hätten, und

Digitized by Google

rückte nun ſelbſt mit dem Heere eilig vor, in der Hoffnung, mit leichter Mühe die Stadt zu nehmen.

Aquileja galt längſt als eine bedeutende Stadt, war ſtark bevölkert von einheimiſchen Bewohnern, und war durch ſeine Lage am Meere wie gemacht zum Markt Italiens; auch war es gleichſam eine Vorſtadt von ganz Illyrien. Die Erzeugniſſe des ganzen Feſtlandes konnten ſie zu Lande oder auf Strömen beziehen, und damit zur See Handel treiben; was ſie aber von der See her erhielten, die Bedürfniſſe des Feſtlandes, deſſen Clima dieſelben der Winterkälte wegen nicht hervorbringt, verſandten ſie ins Land hinein; insbeſondere war ihre Gegend zum Weinbau ſehr geeignet, und ſie ſandten den Ueberfluß an Wein, den ſie erzeugten, in Gegenden, wo der Weinſtock nicht gepflanzt wird. Darum hielten ſich außer der großen Zahl der Eingeborenen auch ſehr viele Fremde und Kaufleute in der Stadt auf. Dieſe Menſchenmenge war damals noch außerordentlich vermehrt durch die Maſſe von Landbewohnern, die daſelbſt zuſammenſtrömten, die ihre Städtchen und Dörfer in der Nachbarſchaft verlaſſen hatten, indem ſie ſich auf die Größe der Stadt verließen, und hinter ihren Mauern Schutz ſuchten. Die Stadtmauer war ſehr alt, und war früher zum größten Theile eingeriſſen worden: denn ſeit die Römer die Oberherrſchaft in Italien erlangt hatten, brauchten die Städte keine Mauern und keine Waffen mehr, da an die Stelle der bisherigen Kriege ein tiefer Friede getreten war, und ſie das Römiſche Bürgerrecht erlangt hatten; im gegenwärtigen Augenblick aber drängte ſie die Noth, die Mauer wieder herzuſtellen, die Trümmer wieder aufzubauen, und Thürme und Verſchanzungen zu errichten. So hatten

Digitized by Google

ſie denn in größter Eile die Stadt mit einer Mauer umgeben und die Thore verrammelt, und ſtellten nunmehr ihre ganze Streitmacht auf die Verſchanzungen, wo ſie Tag und Nacht Wache hielten und jeden Angriff zurückſchlugen. An ihrer Spitze ſtanden zwei Männer, die das Ganze leiteten, geweſene Conſuln, vom Senate auserwählt: der Eine hieß Criſpinus, der Andere Meniphilus. Mit vieler Vorſicht hatten ſie große Vorräthe geſammelt, um keinen Mangel zu leiden, wenn die Belagerung ſich in die Länge ziehen ſollte. Auch an Brunnenwaſſer hatte man Ueberfluß; denn es gab viele Waſſerbehälter in der Stadt; auch ſtrömte ein Fluß *) an der Mauer vorbei, der zugleich zum Befeſtigungsgraben und zur Waſſerleitung dient.

3. Dieſes waren die Rüſtungen in der Stadt. Als Maximinus die Kunde vernahm, daß die Stadt verſchanzt ſey und zu tapferer Vertheidigung ſich anſchicke, beſchloß er, einige Männer abzuſenden, gleichſam als Geſandtſchaft, die vor den Verſchanzungen eine Unterhandlung anknüpfen ſollten, um ſie vielleicht zu vermögen, freiwillig die Thore zu öffnen. Es befand ſich im Heere ein Obriſter, von Aquileja gebürtig, wo er auch Weib und Kinder hatte, die mit allen den Seinigen daſelbſt eingeſchloſſen waren. Dieſen ſandte er mit einigen Hauptleuten ab, in der Hoffnung, daß ſie von Dieſem als ihrem Mitbürger gerne Etwas annehmen werden. Dieſe Geſandtſchaft eröffnete, vor der Stadt angelangt, Folgendes: „Es ſey der Wille Maximinus, des gemeinſchaft-

*) Er heißt Natiſo. Jetzt trägt er bald den alten Namen, bald heißt er Padoan.

lichen Kaiſers, daß ſie im Frieden die Waffen niederlegen und nicht als Feind, ſondern als Freund ihn empfangen; ſie ſollten lieber an Unterhandlungen und Opfer, als an Blutvergießen denken, und nicht überſehen, daß ihre Vaterſtadt in Gefahr ſtehe, gänzlich und von Grund aus unterzugehen, während es bei ihnen ſtehe, ſich ſelbſt und die Vaterſtadt zu retten durch die Großmuth des Kaiſers, der ihnen Vergebung und Vergeſſenheit ihrer Verirrungen anbiete; denn er wiſſe, daß nicht ſie, ſondern Andere die Anſtifter wären." — Dieſes etwa war die Anrede der Geſandten, die ſie mit lauter Stimme, um gehört zu werden, von unten herauf hielten. Die Einwohner, die dem größten Theile nach, Diejenigen ausgenommen, welche auf einer andern Seite Wache hielten, auf den Thürmen und der Mauer ſtanden, hörten die Sprechenden ruhig an. Da befürchtete Criſpinus, das Volk möchte, gelockt durch jene Zuſicherungen, den Frieden dem Kriege vorziehen und die Thore öffnen: darum lief er auf der Mauer umher, und bat und flehte, ſie ſollten tapfer ausharren und muthig Stand halten, und keinen Treubruch an Senat und Volk zu Rom begehen; vielmehr um den Ehrennamen „Retter und Vorkämpfer von ganz Italien" ſich bemühen. Den Verſprechungen eines meineidigen und hinterliſtigen Tyrannen ſollten ſie keinen Glauben ſchenken, und nicht durch freundliche Worte ſich in die Falle locken und in's augenſcheinliche Verderben ſtürzen laſſen, während ſie noch die Wahl übrig hätten, das Kriegsglück zu verſuchen, das hier oder dort hin ſich wenden könne. Denn oft habe die Minderzahl über die Mehrzahl den Sieg davon getragen, und der dem Anſcheine nach ſchwächere Theil den

Digitized by Google

überwältigt, der das Vorurtheil größerer Stärke für ſich hatte. Daher dürfe ihnen des Feindes gewaltige Heeresmacht nicht bange machen. Denn wo man für einen Andern kämpfe, und wo, wenn es glücklich geht, es einem Andern zu gut komme, da ſey die Kampfluſt nicht gar zu mächtig: denn man wiſſe vorher, daß man zwar wohl an den Gefahren Theil nehmen dürfe, aber die letzte Frucht des Sieges, und der Gewinn davon einem Andern zu Theil werde. Wer aber für das Vaterland kämpfe, dürfe auch mit größerer Zuverſicht auf die Götter hoffen, von denen er nicht fremdes Eigenthum, ſondern die Erhaltung des ſeinigen erbete. Seine Kampfluſt ſey nicht auf fremdes Geheiß, ſondern aus innerem Antrieb erwacht, weil ja die ganze Frucht des Sieges ihm allein angehöre."

In dieſem Sinne redete Criſpinus bald die Einzelnen, bald die Geſammtheit an; und als ein Mann, der ſchon ſeinem Charakter nach alle Achtung verdiente, als ein gewandter Römiſcher Redner, und als ein milder Befehlshaber, konnte er ſie leicht bewegen, bei'm Begonnenen zu verharren; und ſo ließ er die Geſandtſchaft unverrichteter Dinge abziehen. Es hieß, er habe deßwegen auf Fortſetzung des Kriegs gedrungen, weil eine Menge Opferſchauer und Wahrſager in der Stadt günſtige Vorzeichen verkündigt hätten. Die Italier überhaupt halten viel auf ſolches Forſchen. Auch mit Orakelſprüchen trug man ſich, worin ihr heimiſcher Gott ihnen Sieg verhieß. Sie heißen denſelben Belis *), und weihen ihm eine ausnehmende Verehrung, indem ſie ihn für den

*) Auf Inſchriften heißt dieſer Gott auch Balenus.

Apollo halten. Deſſen Geſtalt wollten einige Soldaten des Maximinus oftmals in der Luft erblickt haben, wie er für die Stadt kämpfte. Ob dieſe Erſcheinung wirklich ſich zeigte, oder ob Jene durch dieſe Erzählung der Schmach vorbeugen wollten, daß ein ſo großes Heer gegen einen weit geringern Haufen von bloßen Bürgern Nichts ausrichten konnte, ſo daß es das Anſehen hätte, als ob ſie von Göttern, nicht von Menſchen beſiegt worden ſeyen, kann ich nicht entſcheiden. Indeſſen macht der unerwartete Ausgang der Sache Alles glaubwürdig.

4. Als die Geſandtſchaft unverrichteter Dinge zu Maximinus zurückkam, entbrannte deſſen Wuth noch heftiger, und er beſchleunigte noch ſeinen Zug. Sie kamen an einen Fluß *), den größten [in jener Gegend], etwa ſechzehn Meilenſteine von der Stadt entfernt, der gerade eine ſehr tiefe und breite Strömung hatte. Denn die Schneemaſſen, die auf den benachbarten Bergen den ganzen Winter über ſich angehäuft hatten, waren in der wärmeren Jahreszeit geſchmolzen, und hatten den Fluß zu einem reißenden Strom angeſchwellt. So war dem Heere der Uebergang geſperrt. Denn die Brücke, von einem der früheren Kaiſer herſtammend, ein großes und prächtiges Werk, aus Quaderſteinen erbaut, und auf Bogen ruhend, die allmählig größer wurden, hatten die Aquileſer abgebrochen und zertrümmert. So ſtand das Heer rathlos da; denn nicht nur eine Brücke, ſondern auch Schiffe mangelten. Einige Germanen aber, unbekannt mit den Itali-

*) Wahrſcheinlich der Iſonzo, ehmals Sontius. Die Entfernung beträgt 1⅕ geogr. Meile.

ſchen Flüſſen und ihrer heftigen reißenden Strömung, und in der Meinung, ſie ſtrömen, wie bei ihnen, ruhig über die Ebene dahin (weßwegen ſie bei ihnen leicht gefrieren, indem das Waſſer in keiner heftigen Bewegung iſt), ſprangen mit ihren Pferden, die an's Schwimmen gewöhnt waren, in den Strom, wurden aber fortgeriſſen und ertranken.

Zwei bis drei Tage hielt ſich Maximinus hier am Ufer mit dem Heere in Zelten auf, beſchäftigt mit Planen zur Erbauung einer Brücke; gegen einen plötzlichen Ueberfall hatte er ſich durch einen Graben geſichert. Da es nun an Balken wie an Schiffen mangelte, um eine Brücke über den Strom zu ſchlagen, ſo geriethen einige Handwerksleute auf den Einfall, die leeren Weinfäſſer zu benützen, die in großer Menge in den verlaſſenen Ortſchaften ſich vorfanden, und die aus rund gebogenem Holze beſtanden. Die Einwohner hatten ſich ihrer vorher theils zu eigenem Gebrauche, theils auf Verlangen zu ſicherer Verſendung ihres Weines bedient. Dieſe nun wurden wie Schiffe an einander gebunden, und weil ſie hohl waren, mußten ſie ſchwimmen, und konnten vom Waſſer nicht fortgeriſſen werden, weil ſie an einander befeſtigt waren; oben drauf wurde Geſträuchwerk gelegt, und verhältnißmäßig Erdreich dazwiſchen, bis ein Damm entſtand, was bei der großen Menge der dabei beſchäftigten Hände gar bald in Stand kam.

Unter ſeiner Leitung ſetzte hierauf das Heer über, und rückte vor die Stadt. Da ſie die Häuſer in den Vorſtädten leer fanden, ſo hieben ſie die Weinreben und alle Bäume um, verbrannten Vieles, und verwüſteten die ganze vormals ſo reizende Umgegend. Die gleichlaufenden Reihen von Bäu-

Digitized by Google

men und die Ordnung der an einander gebundenen Wein-
ſtöcke gewährten den Anblick einer feſtlichen Verzierung, in-
dem es ausſah, als ob die ganze Gegend mit Kränzen ge-
ſchmückt ſey. Alles Dieß riß das Heer mit der Wurz
aus, und rückte vor die Mauern. Jedoch wurde der Angr
wegen der allgemeinen Ermattung noch aufgeſchoben. S
blieben außerhalb Schußweite, vertheilten ſich in einzel
Heerhaufen rings um die ganze Mauer, hielten, Jeder an
ſeinem Poſten, Einen Raſttag, und begannen hernach die B
rennung.

Man ſchleppte Sturmzeug jeder Art herbei, berennt
die Mauer mit geſammter Macht, und unterließ Nichts, wa
zu einer Belagerung gehört. Sehr oft, faſt jeden Tag, wurd
der Angriff erneuert, und die Stadt war vom ganzen Heere
wie umgarnt; allein die Aquilejer leiſteten kräftigen Wider-
ſtand, und kämpften muthig von der Mauer herab. Tempel
und Häuſer hatten ſie geſchloſſen, und Alles, ſelbſt Kinder
und Weiber, mußten auf die Thürme und Verſchanzungen,
um an dem Kampfe Theil zu nehmen. Keine Altersklaſſe
gab es, die ganz unbrauchbar geweſen wäre, um Etwas zum
gemeinſchaftlichen Kampfe für's Vaterland beizutragen. In-
deſſen waren die Vorſtädte und was außerhalb der Thore
lag, vom Heere des Maximinus zerſtört worden; was an
den Gebäuden von Holz war, hatten ſie zu den Maſchinen
gebraucht. Sie ſtrengten alle Kraft an, um wenigſtens ei-
nen Theil der Mauer niederzureißen: durch die Lücke ſollte
das Heer eindringen, die Stadt ausplündern und zerſtören,
und die Gegend als eine Schafwaide und Einöde hinter ſich
laſſen. Denn nur dann, meinte er, könne er mit Ehren und

Digitized by Google

dem gehörigen Anſehen gegen Rom vorrücken, wann er die erſte Stadt in Italien, die ihm Widerſtand geleiſtet, vertilgt hätte. Er ſelbſt und ſein Sohn, den er zum Cäſar erhoben hatte, ritten umher, und wandten Alles an, Geſchenke, Verſprechungen und Bitten, um das Heer anzufeuern zum bereitwilligen Kampfe. Die Aquilejer aber warfen Steine herab, machten eine Miſchung von Pech, Schwefel und Erdharz, füllten es in hohle Gefäße, die ganz lange Handhaben hatten, zündeten es an, und ſchütteten es, ſobald der Feind gegen die Mauer anrückte, alle zugleich aus, ſo daß es wie ein Regenguß herabſtrömte. Das Pech, nebſt den andern Stoffen, floß herab, und traf nicht bloß die nackten Körpertheile, ſondern zerfloß auch überall hin, ſo daß die Soldaten ihre Panzer, die zu glühen anfingen, von ſich warfen, ſo wie auch andere Waffenſtücke, an denen das Eiſen heiß wurde; was ſie aber von Leder und Holz an ſich hatten, verbrannte und zog ſich zuſammen. Auf dieſe Art konnte man eine Menge Soldaten erblicken, die ſich ſelbſt ausgezogen hatten, und die herumliegenden Waffenſtücke gewährten einen Anblick wie bei einer Niederlage, wenn ſie ſchon den Feinden nicht in der Schlacht abgenommen, ſondern durch eine künſtliche Liſt entwunden waren. Ein ſehr großer Theil des Heeres büßte dadurch die Augen ein, oder wurde im Geſicht, oder an den Händen, oder an einem andern nackten Körpertheil verſtümmelt. Ueberdieß warfen die Belagerten auf die Maſchinen, die man herbeigeſchafft hatte, Feuerbrände, die mit Pech und Harz beſtrichen und vorn wie Pfeile zugeſpitzt waren. Dieſe wurden angezündet abgeſchoſſen, hefteten ſich

an die Maſchinen, blieben in ihnen ſtecken, und ſetzten dieſelben leicht in Brand.

5. In den erſten Tagen ſchien das Kriegsglück unentſchieden und beiden Theilen gleich günſtig; nach einiger Zeit jedoch ließ der Eifer in dem Heere des Maximinus nach und mit der Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang ſchwand auch ihr Muth. Während ſie erwartet hatten, daß Jene auch nicht einen Angriff aushalten würden, ſo hielten dieſelben nicht nur Stand, ſondern leiſteten kräftige Gegenwehr. Den Aquilejern wuchs der Muth, und allgemeine Begeiſterung erwachte. Durch die beſtändigen Kämpfe gewannen ſie an Erfahrung und Kühnheit zugleich, ſo daß ſie die Soldaten zu verachten anfingen, ihrer ſpotteten, Maximinus höhnten, wenn er vorüberging, und ihn und ſeinen Sohn mit Schimpf und Spott überhäuften. Dieß erregte und vermehrte ſeinen Zorn; und da er ihn nicht an den Feinden auslaſſen konnte, ſo verhängte er Strafen über die meiſten Anführer ſeiner eigenen Truppen, als ob ihnen Feigheit und Nachläſſigkeit bei der Berennung zur Laſt fiele. Dieſes Verfahren erzeugte Haß und Erbitterung unter ſeinen eigenen Truppen, und machte ihn nur verächtlicher bei den Feinden.

Dazu kam, daß in Aquileja Alles in Fülle vorhanden war, und ein Ueberfluß an Lebensbedürfniſſen in Folge der guten Anſtalten, die man zu Verſorgung der Stadt mit den nöthigen Nahrungsmitteln und Getränken für Menſchen und Vieh getroffen hatte. Dagegen litt das Heer an Allem Mangel, da es ſelber die Obſtbäume umgehauen, und das Land verwüſtet hatte. In den Zelten, die ſie für den Augenblick

Digitized by Google

aufgerichtet hatten, wohnten ſie; ja die Meiſten unter freie Himmel, dem Regen und der Sonne ausgeſetzt, und de Hunger Preis gegeben, da weder für ſie, noch für ihr Zug vieh Zufuhren ankamen. Denn aller Orten waren die Stra ßen durch Italien von den Römern durch aufgeworfene Schan zen und Thore geſperrt. Der Senat ſandte überall hin ge weſene Conſuln mit einer Auswahl der vorzüglichſten Män ner von ganz Italien, die alle Ufer und Häfen bewache und Niemanden auslaufen ließen, damit Maximinus kein Kunde und Nachricht von Dem, was in Rom vorging, er hielte. So wurden auch alle Heerſtraßen, ja alle Fußpfad bewacht, um Niemand durchzulaſſen. Auf dieſe Art war da Heer, welches zu belagern glaubte, ſelbſt im Belagerungs ſtande, indem es Aquileja nicht zu nehmen vermochte, un auch nicht gegen Rom aufbrechen konnte aus Mangel a Schiffen und Fuhrwerken. Denn Alles war in Beſchlag ge nommen und eingeſchloſſen. Die bloße Vermuthung erzeugt Gerüchte, welche die Wirklichkeit übertrafen: „das ganze Rö miſche Volk ſtehe unter Waffen; ganz Italien habe ſich ver ſchworen, und alle Illyriſchen und barbariſchen Provinzen ſowohl gegen Morgen als gegen Mittag, ſammeln Truppen es ſey nur Eine Stimme und Geſinnung, überall der gleich Haß gegen Maximinus.“ Da bemächtigte ſich Verzweiflung der Soldaten, die an Allem Mangel litten, beinahe ſelbſt a Waſſer. Denn ihr einziges Getränke war der vorbeiſtrö mende Fluß; dieſes aber mußte man, beſchmutzt von dem Blute der Erſchlagenen, trinken. Denn die Aquilejer, denen es an Mitteln zur Beſtattung der in der Stadt Verſtorbe nen fehlte, warfen die Leichname in den Fluß; und auch im

Digitized by Google

Heere, dem es an dem zum Begräbniß-Nöthigen mangelte, wurden die Getödteten oder durch Krankheit Weggerafften dem Fluß übergeben.

So war die Noth und Verzweiflung im Heere auf einen hohen Grad geſtiegen. Als nun eines Tages, da der Kampf ruhte, Maximinus in ſeinem Zelte dem Schlafe ſich überlaſſen, und der größte Theil der Soldaten entweder in die Zelte, oder auf den Poſten ſich begeben hatte, faßten plötzlich die Soldaten aus dem bei Rom unter dem ſogenannten Albaner Berg gelegenen Lager *), wo ſie Weiber und Kinder zurückgelaſſen hatten, den Entſchluß, Maximinus zu ermorden, damit der langwierigen, endloſen Belagerung ein Ziel geſetzt würde, und ſie nicht ferner Italien im Dienſte eines verwünſchten und verhaßten Tyrannen verheeren müßten.

Um die Mittagszeit gingen ſie beherzt auf ſein Zelt los. Da nun ſeine eigene Leibwache ſich zu ihnen ſchlug, ſo rißen ſie alsbald ſein Bildniß von den Feldzeichen herunter; und als er ſelbſt mit ſeinem Sohne heraustrat, um ſie anzureden, ſo ſtießen ſie ihn nieder, ohne ihn anzuhören. Sie mordeten nun auch den Unterbefehlshaber des Heeres, und alle ſeine Freunde und Lieblinge. Die hingeworfenen Leichname durfte Jeder nach Belieben beſchimpfen und mißhandeln, worauf man ſie den Hunden und Vögeln zum Fraß überließ. Den Kopf des Maximinus und ſeines Sohnes ſandten ſie nach Rom.

Ein ſolches Ende nahm Maximinus und ſein Sohn zur Strafe ihrer ſchlechten Regierung **).

---

*) Es war dieß das feſte Lager der Leibwache.

**) Im April des J. 238.

6. Als das geſammte Heer von dem Geſchehenen Kunde erhielt, waren ſie in Verlegenheit, und die That fand nicht allgemeinen Beifall, am wenigſten bei den Päoniern und den Thraciſchen Barbaren, die ihm auch die Regierung in die Hände geſpielt hatten. Da es aber einmal geſchehen war, ſo mußten ſie ſich's gefallen laſſen, wenn ſchon ungern, und ſie waren gezwungen, ſich zu ſtellen, als freuten ſie ſich über den Vorfall. Sofort legten ſie die Waffen nieder, näherten ſich mit den Zeichen des Friedens den Mauern von Aquileja, und kündigten die Ermordung des Maximinus an, mit dem Verlangen, daß ihnen nun die Thore geöffnet und ſie als Freunde aufgenommen werden, ſie, die geſtern noch Feinde geweſen waren. Die Anführer der Aquilejer verweigerten ihnen den Eintritt in ihre Stadt, und ſtellten die Bildniſſe des Maximus und Balbinus und des Cäſars Gordianus auf, die ſie mit Kränzen und Lorberzweigen geſchmückt hatten, ließen ſie hochleben, und forderten die Soldaten auf, gleichfalls die von dem Römiſchen Senate ernannten Kaiſer anzuerkennen, und durch Zujauchzen ihre Huldigung an den Tag zu legen. „Jene Gordiane," ſagten ſie, „ſeyen in den Himmel zu den Göttern hinaufgeſtiegen." Hierauf veranſtalteten ſie auf den Mauern einen Markt, und boten einen Ueberfluß von allen Lebensbedürfniſſen zum Verkauf an: alle Arten von Lebensmitteln und Getränken, Kleider und Schuhe, und was ſonſt eine wohlhabende und blühende Stadt an Bedarf für Menſchen anbieten konnte. Um ſo mehr verwunderte ſich das Heer, als es inne wurde, daß Jene auch bei fortgeſetzter Belagerung Vorräthe genug beſeſſen hätten, während ſie, ſelbſt des Nothwendigſten ermangelnd, hätten zu Grunde gehen müſſen, noch ehe ſie die Stadt, die Alles im Ueberfluſſe beſaß, genommen hätten. So blieb das Heer außerhalb der Stadt, verſehen mit Allem, was ſie brauchten, da Jeder vor den Feſtungswerken bekam, was er haben wollte. Man beſprach ſich mit einander, und es war ein Friedens- und Freundſchaftszuſtand; dagegen hatte es noch das Anſe-

Digitized by Google

hen einer Belagerung, da die Thore geſchloſſen waren, und das Heer um die Mauern gelagert war.

Dieß war die Lage der Sachen vor Aquileja. Indeſſen hatten die Reiter, die das Haupt des Maximinus trugen, von Aquileja mit großer Eile ihre Reiſe fortgeſetzt; überall, wo ſie hinkamen, öffneten ihnen die Städte ihre Thore, und die Bürgerſchaft kam ihnen mit Lorberzweigen entgegen. Nachdem ſie die Seen und Sümpfe zwiſchen Altinum *) und Ravenna durchſchifft hatten, trafen ſie auf Maximus, der in Ravenna ſich aufhielt, wo er die auserleſenen Truppen von Rom und Italien verſammelte. Auch eine bedeutende Zahl Germaniſcher Hülfstruppen war angelangt, die ſie ihm freiwillig zugeſandt hatten, weil ſie ihm mit Liebe zugethan waren, ſeit er mit Gewiſſenhaftigkeit die Statthalterſchaft über ſie verwaltet hatte. Als er nun mit Anordnungen zum Feldzug gegen Maximinus bei ſeinen Truppen beſchäftigt war, näherten ſich ihm die Reiter mit dem Kopfe des Maximinus und ſeines Sohnes, und brachten ihm die günſtige Siegesbotſchaft, daß das Heer für die Römer geſtimmt ſey, und di vom Senat ernannten Kaiſer anerkenne. Auf dieſe unver hoffte Nachricht führte man ſogleich Opferthiere zu den A tären, ſtimmte allgemeine Siegsgeſänge an, da man oh Schwertſtreich geſiegt hatte. Nachdem man günſtige Opfe zeichen erhalten hatte, ſandte Maximus die Reiter nach Ro um dem Volke die Vorfälle zu melden, und den Kopf do hin zu bringen. Als ſie ankamen und in die Stadt herei ſtürzten mit dem Haupte des Feindes, das ſie aufgeſpi vorzeigten, damit es Alle erblicken könnten — da iſt nicht beſchreiben, welch ein Freudenfeſt dieſer Tag geworden Denn es gab keine Altersclaſſe, die nicht zu den Altären zu den Tempeln eilte; und kein Menſch blieb zu Hauſe, dern wie Begeiſterte liefen ſie umher, wünſchten einan Glück, und liefen auf dem Circus zuſammen, als ob eine Volksverſammlung zu halten wäre. Balbinus

*) Altina am Ausfluſſe des Silis in die Lagunen.

opferte große Feſtopfer, und alle Obrigkeiten, der Senat, Jedermann fühlte ſich über die Maßen glücklich, als ob ein Schwert, das auf ihrem Nacken lag, entfernt wäre. In die Provinzen wurden Geſandte und Herolde, mit Lorbern bekränzt, ausgeſandt.

7. So wurde alſo zu Rom jene Begebenheit gefeiert. Indeſſen brach Maximus von Ravenna auf, und langte vor Aquileja an, nach einem Zug durch die Sümpfe, die vom Fluſſe Eridanus und den nahe gelegenen ſtehenden Gewäſſern gebildet werden, und in ſieben Mündungen ſich ins Meer ergießen. Die Eingeborenen nennen deßwegen in ihrer Mundart jenen Sumpf die ſieben Meere.

Sogleich öffneten die Aquilejer die Thore, und nahmen ihn auf; und die übrigen Städte Italiens ſchickten Geſandtſchaften von ihren erſten Männern. In weißen Gewändern und mit Lorbern bekränzt, holte jede derſelben ihre heimiſchen Götterbilder, auch goldene Kronen aus den Weihgeſchenken herbei, brachten ihre Huldigungen dar, und ſtreuten dem Maximus Zweige. Auch das Heer, das Aquileja belagert hatte, kam herbei, gleichfalls in friedlichem Aufzuge, mit Kränzen; doch war Dieß nicht die wahre Stimmung Aller, vielmehr war das Wohlwollen und die Ehrerbietung bei Manchem erheuchelt, was der gegenwärtige Regierungswechſel nothwendig machte. Denn die Mehrzahl hegte einen geheimen Unwillen und Aerger darüber, daß der von ihnen erwählte Kaiſer aus dem Wege geräumt ſey, und nun Kaiſer herrſchten, die vom Senate erwählt waren. Den erſten und zweiten Tag ſeines Aufenthalts in Aquileja brachte Maximus unter Opferfeierlichkeiten zu; am dritten Tage berief er das geſammte Heer auf die Ebene zuſammen, und hielt auf einer dazu erbauten Rednerbühne folgende Rede:

„Wie ſehr es euer eigener Vortheil war, daß ihr eure Geſinnung ändertet und euch zu den Römern ſchluget, das lehrt euch bereits die Erfahrung, indem ihr nun Frieden habt ſtatt Krieg, und auch jetzt eurem Kriegereid, den ihr [illegible]i den Göttern geſchworen habt, und der ein ſo verehrungs-

Digitized by Google

würdiges Heiligthum des Römiſchen Reiches iſt, getreu blei-
bet. Auch für die Zukunft ſollt ihr ſtets dieſes Glück ge-
nießen, indem ihr eure Treue gegen Volk und Senat zu
Rom bewahret, und gegen Kaiſer, welche Volk und Senat
einſtimmig erwählten, wohl erwägend unſere edle Abſtam-
mung, unſere vielen Dienſtleiſtungen, unſer allmähliges,
gleichſam ſtufenweiſes Emporſteigen bis zur höchſten Würde.
Denn auf die Regierung kann nicht ein Einzelner ein Ei-
genthumsrecht haben, ſondern ſie ſteht dem Römiſchen Volke
von jeher gemeinſam zu, und das Schickſal hat in jene Stadt
die Kaiſerherrſchaft niedergelegt. Uns aber iſt die Handha-
bung und Ausübung der Herrſchaft in Gemeinſchaft mit euch
anvertraut. Wenn ihr dabei Ordnung, Anſtand und Schick-
lichkeit, Ehrfurcht und Hochachtung gegen eure Vorgeſetzten
im Auge behaltet, ſo werdet ihr des Lebens Glück genießen,
und es wird euch an Nichts mangeln; unter allen übrigen
Menſchen aber in den Provinzen und Städten wird Friede
und Gehorſam gegen die Obrigkeit herrſchend werden. Dann
dürft ihr nach eurem Wunſche in eurer Heimath bleiben, und
nicht in fremden Landen im Elend euch herumtreiben. Uns
aber wird die Sorge obliegen, daß auch die Barbaren ſich
ruhig verhalten. Denn weil wir nun zwei Kaiſer ſind,
können die Angelegenheiten zu Rom leichter beſorgt werden;
gibt es aber auswärts etwas Dringendes, ſo wird Einer von
uns leicht da bei der Hand ſeyn, wo es Noth thut, uns he-
beizurufen. Das aber möge Keiner von euch wähnen, d
man euch Das gedenken werde, was geſchehen iſt; weder v
uns habt ihr Solches zu befürchten (denn Was ihr that
thatet ihr auf Befehl), noch von den Römern, noch von
dern Provinzen, die wegen erlittenen Unrechts abgefallen ſi
Vielmehr ſoll auf gänzliche Vergeſſenheit ein Bündniß fe
Freundſchaft ſich gründen, und ewig ſoll die Bürgſchaft
Wohlwollens und der Zucht und Ordnung gelten."

In dieſem Sinne ſprach Maximus: er verſprach ſo
den Soldaten bedeutende Antrittsgeſchenke an Geld,
ſchickte ſich nach einem Aufenthalt von wenigen Tage

Aquileja zur Rückreiſe nach Rom an. Während er das übrige Heer in die Provinzen und in ihre heimathlichen Lagerplätze entließ, nahm er ſelbſt nur die Leibwache, die den Kaiſerpalaſt zu bewachen hat, mit nach Rom, ſo wie die Truppen, die unter Balbinus dienten. Auch die Germaniſchen Hülfstruppen traten [mit ihm] den Rückweg an; er verließ ſich auf ihre Anhänglichkeit, die ſich auf das milde Verfahren ſtützte, das er früher vor ſeiner Erhebung, als Präfekt ihrer Provinz, gegen ſie bewieſen hatte. Bei ſeinem Einzug in Rom kam ihm Balbinus mit Gordianus entgegen, und Senat und Volk empfingen ihn unter freudigem Zujauchzen wie im Triumphe.

8. Ihre nunmehrige Staatsverwaltung war eine geordnete und regelmäßige, im Allgemeinen wie im Beſondern überall beliebt: das Volk fand großen Gefallen an ihnen, und war ſtolz auf Kaiſer von ſo edler Abkunft, ſo würdig ihres Ranges. Die Gemüther der Soldaten dagegen waren in Gährung: des Volkes jauchzender Beifall war ihnen zuwider, die edle Abkunft der Kaiſer gehäſſig, und ſchon darüber waren ſie ungehalten, daß ſie Kaiſer aus der Mitte des Senats haben ſollten. Auch die Germanen, die um den Maximus waren, ärgerten ſie. Denn ſie fürchteten von ihnen, daß ſie etwaigen Neuerungsverſuchen entgegen treten möchten, und hatten ſie im Verdacht, daß ſie ihnen auflauern, für den Fall, daß man ſie durch irgend eine Liſt entwaffnen wollte, um ſodann Jene, als in der Nähe ſtehende Truppen, an ihre Stelle einrücken zu laſſen *). Auch Severus Beiſpiel, der die Mörder des Pertinax entwaffnen ließ, ſchwebte ihnen vor.

Als die Capitoliniſchen Spiele gefeiert wurden, und Aller Aufmerkſamkeit auf das Feſt und die Schauſpiele gerich-

---

*) Dieſe verdorbene Stelle kann wohl nur durch die Lesart einiger Handſchriften verbeſſert werden: Ἀποζωθεῖεν, καὶ ἐκεῖνοι ἅτε παρόντες...

tet war, traten ſie plötzlich mit ihrem geheimen Plane an den Tag. Nimmer mächtig ihres Unmuths, in wilder Haſt, ſtürmten ſie einmüthig gegen den Palaſt zum Angriff auf die betagten Kaiſer. Unglücklicherweiſe lebten Dieſe nicht ganz einträchtig mit einander; vielmehr wollte (wie gewöhnlich die Herrſchſucht nicht gerne einen Theilnehmer an der höchſten Gewalt duldet) Jeder die Macht an ſich reißen. Balbinus meinte, vermöge ſeiner vornehmern Abſtammung und des doppelten Conſulats, das er bekleidet hatte, gebühre ihm der Vorrang; Maximus verlangte Daſſelbe, weil er Stadtpräfekt geweſen war, und als erfahrener in Geſchäften galt. Vornehme Patricier waren Beide, ſo daß Jeder der Ahnenzahl nach hinlänglich zur Alleinherrſchaft berechtigt zu ſeyn glaubte. Gerade Dieſes ſtürzte Beide in's Verderben. Denn als Maximus vernahm, die ſogenannten Prätorianer ſeyen im Anzug, um ſie zu tödten, ſo wollte er die Germaniſchen Hülfstruppen herbeirufen, die in Rom ſich aufhielten, und die ſtark genug geweſen wären, jenen Angriff abzuwehren. Allein Balbinus, im Wahne, Dieß ſey eine Kriegsliſt und das Ganze ſey auf ihn abgeſehen (denn er wußte, daß die Germanen dem Maximus ſehr wohlwollten), verhinderte es, und behauptete, Jene würden nicht zur Abwehr der Prätorianer und zur Vertheidigung gegen deren Angriff herbeikommen, ſondern um dem Maximus die Alleinherrſchaft zuzuwenden. Während ſie hierüber ſtritten, brachen die Soldaten alleſammt einmüthig herein durch die Thore des Palaſtes, welche die Wachen verlaſſen hatten, ergriffen die beiden Greiſe, rißen ihnen die einfachen Kleider, die ſie, als zu Hauſe ſich befindlich, am Leibe hatten, herunter; zogen ſie nackt aus dem Kaiſerpalaſt, unter Hohn und Beſchimpfung jeder Art; ſchlugen ſie, mit der höhniſchen Anrede Senats-Kaiſer; rißen ihnen den Bart und die Augenlieder aus, und ſchleppten ſie unter aller erdenklichen körperlichen Mißhandlung wie in trunkenem Muthwillen mitten durch die Stadt nach dem Lager. Denn ſie wollten Dieſelbe

nicht im Palaſte morden, ſondern ſie lebendig mißhandel um ſie deſto länger leiden zu laſſen.

Als die Germanen das Geſchehene erfuhren, griffen ſ zu den Waffen, und eilten zur Vertheidigung der Kaiſ herbei; die Prätorianer aber, die von ihrem Anrücken Kun erhielten, brachten jetzt die am ganzen Leibe verſtümmelt Kaiſer um. Die Leichname ließen ſie an der Straße hing worfen liegen, ergriffen den Cäſar Gordianus und riefen il zum Kaiſer aus, weil ſie augenblicklich keinen Andern fa den; ſchrieen unter dem Volke aus, ſie hätten Diejenige umgebracht, die das Volk von Anfang an nicht zu ſein Herrſchern gewollt, und Gordianus gewählt, den Enkel De ſen, dem die Römer ſelbſt die Herrſchaft aufgedrungen hä ten. Mit Dieſem in ihrer Mitte zogen ſie ſich in ihr Lage zurück, ſchloßen die Thore, und hielten ſich ruhig. Als d Germanen hörten, daß Diejenigen, denen zu lieb ſie herbe geeilt waren, ermordet daliegen, ſo wollten ſie keinen fruch loſen Kampf für Todte beginnen, und zogen ſich in ihre He berge zurück.

Ein ſolches unwürdiges und abſcheuliches Ende nahme zwei ehrwürdige und achtungswerthe Greiſe von edler A kunft, die durch eigenes Verdienſt zur höchſten Würde g langt waren. Hierauf wurde Gordianus, der etwa dreizeh Jahre alt war, zum Alleinherrſcher erklärt, und trat d Herrſchaft über das Reich der Römer an.

E n d e.

Druckfehler.

S. 133. Z. 4 v. unten lies: die Scheu.
S. 138. Z. 9 v. unten lies: [im Jahre 211.]

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google